



Eckert. Die Schriftenreihe

Studien des Georg-Eckert-Instituts
zur internationalen Bildungsmedienforschung

Band 134

Herausgegeben von Simone Lässig

Redaktion

Susanne Grindel, Roderich Henrÿ und Wibke Westermeyer

Die Reihe ist referiert.

Wissenschaftlicher Beirat

Konrad Jarausch (Chapel Hill/Berlin)

Heidemarie Kemnitz (Braunschweig)

Frank-Olaf Radtke (Frankfurt)

Manfred Rolfes (Potsdam)

Peter Vorderer (Amsterdam)

Roland Bernhard

Geschichtsmychen über Hispanoamerika

Entdeckung, Eroberung und Kolonisierung
in deutschen und österreichischen Schulbüchern
des 21. Jahrhunderts

Mit 15 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0204-5

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Österreich).

© 2013, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Für Andrea und Clara

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	11
1.1 Schulbücher als Gegenstand der Forschung	11
1.2 Mythos vs. Sachlichkeit – Geschichtstheoretische Überlegungen	35
2. Der Kolumbusmythos	41
2.1 Eine These zur Genese des Kolumbusmythos	50
2.2 Der Kolumbusmythos in Schulbüchern	55
2.2.1 Die mittelalterliche Erdscheibe	55
2.2.2 Kolumbus, Kopernikus & Co. als Überwinder der Erdscheibe	66
2.2.3 Die runde Erde des Mittelalters	73
2.3 Entdeckung und Kolumbus – Diskurse in Schulbüchern	80
2.3.1 Irving, Draper und White	80
2.3.2 Exkurs: Der Eingang des Mythos der flachen Erde in Schulbücher im 20. Jahrhundert	89
2.3.3 Die sinnstiftende Funktion des Mythos	105
3. Der Eroberungsmythos	111
3.1 Der Eroberungsmythos in Schulbüchern	117
3.1.1 Quetzalcóatl und die spanischen Götter	117
3.1.2 Spanische Übermenschen und der Sieg der 500	130
3.2 Eroberung – Diskurse in Schulbüchern und ihre sinnstiftende Funktion	147
3.2.1 Spanische Übermenschen als Tradierungsbedürfnis	147
3.2.2 Indigene Passivität als Tradierungsbedürfnis	149
4. Der Kolonisierungsmythos	157
4.1 Der Kolonisierungsmythos in Schulbüchern	160

4.1.1 Totale Eroberung	160
4.1.2 Der demographische Kollaps	169
4.2 Kolonisierung – Diskurse in Schulbüchern und ihre sinnstiftende Funktion	188
4.2.1 Der Kolonisierungsmythos als Tradierungsbedürfnis	189
4.2.2 Ein »nordischer« Überlegenheitsmythos	197
5. Fazit	207
6. Abbildungsverzeichnis	215
7. Literaturverzeichnis	217
Register	241

Vorwort

Als ich vor vielen Jahren, noch die Schulbank drückend, eines Tages Schulbuchtexte zu Hispanoamerika las, kamen mir die dort präsentierten Geschichten so unglaublich vor, dass ich vorerst einmal beschloss, nicht davon auszugehen, es habe sich tatsächlich so zugetragen. Das Thema Hispanoamerika ließ mich seitdem nicht los und begleitete mich während meines gesamten Studiums der Geschichte und der Hispanistik an der Universität Graz. Schon damals wies mich Renate Pieper als Expertin für Geschichte Lateinamerikas darauf hin, dass die Schulbuchinhalte zu Hispanoamerika oft diametral dem entgegengesetzt sind, was seriöse Fachwissenschaftler an den Universitäten lehren. Ich vertiefte mich in die Materie und war fasziniert von der Strahlkraft der Mythen und Legenden, die mit großer Selbstverständlichkeit von so vielen Personen in so zahlreichen Medien vorgetragen werden.

Der Diskurs über Hispanoamerika besteht in deutschen und österreichischen Lehrwerken aus Elementen von Heldensagen, Ritterromanen, Wunder- und Abenteuergeschichten, Tragödien und mittelalterlichen Märchen. Die Erzählungen über Hispanoamerika sind in den Lehrwerken nicht langweilig wie vielleicht so manch andere Episoden der Geschichte. Es gibt Gute und Böse, verkannte Helden, finstere Institutionen, außergewöhnliche Zufälle, unfassbare Feldzüge, abenteuerliche Wilde, Mord und Totschlag, Folter, Blut, Tränen und jede Menge Action – alles Elemente, die den Stoff für einen guten Hollywoodfilm liefern. Ich hoffe, mit der vorliegenden Arbeit meinen Beitrag dazu geleistet zu haben, dass sich in absehbarer Zeit wissenschaftlichere Diskurse in Bezug auf Hispanoamerika in den Lehrwerken durchsetzen.

Viele Menschen haben mich in meiner Arbeit unterstützt und wertvolle Anregungen gegeben. Ihnen allen möchte ich meinen Dank aussprechen. Ganz besonders danken möchte ich Renate Pieper, die mein Interesse an der Geschichte Hispanoamerikas geweckt hat. Dass sie im Jahr 2013 einen Preis für ihre hervorragende Betreuung von Dissertanten erhalten hat, kann ich nach jahrelanger gemeinsamer Arbeit sehr gut nachvollziehen. So ist es nicht zuletzt auch Renate Pieper zu verdanken, dass die Dissertation, auf der das vorliegende Buch

beruht, von der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz für den *Award of Excellence* vorgeschlagen wurde, der durch den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung vergeben wird und für den jährlich die beste Doktorarbeit der Fakultät nominiert wird.

Mein Dank gilt auch Gabriele Haug-Moritz, die mir aus der Sicht der deutschen Geschichte der Neuzeit wertvolle Hinweise gegeben hat. Bedanken möchte ich mich ebenso bei meinem Kollegen an der Universität Graz, Werner Stangl, für seine ebenso zahl- wie hilfreichen Kommentare zum Manuskript. Seine Anregungen und kritischen Fragen haben die Qualität der Arbeit erhöht. Außerdem hat Werner Stangl mehrere Kapitel mit seinem bekannt scharfen Blick Korrektur gelesen. Für die Hinweise von Nikolaus Reisinger, Reinhard Krüger und Klaus Edel bin ich ebenfalls dankbar. Ebenso hat der bereits verstorbene Peer Schmidt Anregungen für die Arbeit gegeben. Darüber hinaus möchte ich mich bei Hans Leiningen, Johannes Spannring und Stefan Beig für die Korrekturarbeit und die Verbesserungsvorschläge bedanken.

Am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig wurde ich mehrere Male mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Mein Dank geht vor allem an Verena Radkau García für das gründliche Lektorat und die (manchmal schmerzhaften aber immer sinnvollen) Kürzungsvorschläge und an Wibke Westermeyer für die geduldige und hilfreiche Betreuung auf dem Weg der Publikation sowie an Robert Maier, Susanne Grindel, Marcus Otto und Georg Stöber für ihre Beratungen zur Positionierung der Arbeit innerhalb der Schulbuchforschung. Insbesondere möchte ich mich bei den Mitarbeitern der Bibliothek des Georg-Eckert-Instituts bedanken, die mit großer Hilfsbereitschaft bei allen Anfragen zur Verfügung standen. Dort wurde mir geduldig geholfen, Schulbücher aus vergangenen Jahrhunderten zu finden. Ebenso möchte ich den freundlichen Mitarbeitern der Bibliothek der *Universidad Complutense* und der *Universidad Autónoma* in Madrid sowie allen Kolleginnen und Kollegen der Universität Graz danken, mit denen ich verschiedene Themen zu Hispanoamerika diskutieren durfte.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Frau Andrea Bernhard, die insbesondere im letzten Jahr vor der Fertigstellung des Buches unsere Kinder oft alleine zu Bett bringen und ihnen erklären musste, dass der Papa heute später nach Hause kommt, weil er noch arbeitet. Meiner Frau und unserer in den Tagen der Fertigstellung des Manuskripts zur Welt gekommenen Tochter Clara möchte ich deshalb diese Arbeit widmen.

Graz, im Oktober 2013

Roland Bernhard

1. Einleitung

1.1 Schulbücher als Gegenstand der Forschung

Schon im Jahr 1976 wies der Erziehungswissenschaftler Gerd Stein darauf hin, dass in der deutschsprachigen Presse immer wieder Schlagzeilen wie »Immer Ärger mit den Schulbüchern« anzutreffen sind.¹ Das hat sich bis dato nicht geändert. Regelmäßig gibt es in den Medien sogenannte »Schulbuchschele«. Im Jahr 2007 beispielsweise untersuchte die Stiftung Warentest Geschichtslehrwerke, deren Analyseergebnisse anschließend in den Medien als »verheerend«² bezeichnet wurden. Es war die Rede von der »Lernfalle Schulbuch«³ – Schulbücher würden die Welt »auf den Kopf stellen, statt sie zu erklären.«⁴ Auf »peinliche Fehler«⁵ wurde verwiesen und ein Autor in einer deutschen Wochenzeitschrift präziserte: »Auf jeder Seite ein Fehler.«⁶

Das Schulbuch bewegte und bewegt die Gemüter, da es – so die gängige Meinung – ein wichtiges Medium zur Schaffung eines Geschichts-, Selbst- und Weltbewusstseins von jungen Menschen darstellt. So werden Schulbücher nicht nur in den Medien kritisiert, auch Wissenschaftler beklagen sich, dass Lehrwerke häufig erhebliche Mängel aufweisen. Sie seien zu unkritisch, zu einseitig, tradierten oft Klischeevorstellungen und Vorurteile, sie würden eine Fülle von

1 Gerd Stein. »Schulbuchschele und Schulbuchkritik. Hinweise auf die politische Dimension eines didaktischen Mediums«, in: Gerd Stein und Horst Schallenberg (Hg.), *Schulbuchanalyse und Schulbuchkritik*. Duisburg 1976, S. 55 – 66, hier S. 57.

2 Monika Holthoff-Stenger. »Ärger mit Schulbüchern«, in: *Focus online*, 27. April 2010, http://www.focus.de/schule/schule/medien/tid-18036/unterricht-der-aerger-mit-schulbuechern_aid_502280.html (zuletzt geprüft am 27. April 2010).

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Jade-Yasmin Tänzler. »Schulbücher stecken voller peinlicher Fehler«, in: *Welt online*, 27. September 2007, http://www.welt.de/politik/article1216643/Schulbuecher_stecken_voller_peinlicher_Fehler.html#reqRSS (zuletzt geprüft am 27. April 2010).

6 Markus Flohr. »Schulbücher im Test. Auf jeder Seite ein Fehler«, in: *Spiegel online*, 27. September 2007, <http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,508194,00.html> (zuletzt geprüft am 14. September 2008).

sachlichen Fehlern beinhalten, dem wissenschaftlichen Stand um Jahrzehnte hinterherhinken, sich nicht dem Verständnishorizont von Jugendlichen anpassen und sich nur ungenügend gegenüber politischer Einflussnahme abgrenzen; dies sind nur einige der an Schulbücher gerichteten Vorwürfe.

Besonders anfällig für fehlerhafte Darstellungen in Schulbüchern sind Themen, die unserem mitteleuropäischen Kulturkreis »fremd« sind, worunter auch die Kolonisierung Hispanoamerikas fällt. Im Jahr 1992 publizierte der Historiker Michael Riekenberg eine Studie, für die er acht deutsche Schulbücher aus den 1980er Jahren analysierte. Die Ergebnisse waren ernüchternd: Er stellte eine noch höhere Anzahl sachlicher Fehler und Ungenauigkeiten bei der Darstellung der Geschichte Hispanoamerikas fest als dies bei anderen Themen der Fall war. Riekenberg kam zu folgenden Ergebnissen:

1. Es besteht ein großer Abstand zwischen der Fachwissenschaft und den Schulbuchdarstellungen.
2. Die Schulbuchdarstellungen reproduzieren und verstärken stellenweise die stereotypen Wahrnehmungs- und Deutungsmuster über die lateinamerikanische Gesellschaft und Geschichte, die auch die Massenmedien prägen.
3. Die Lehrwerke sind aus einer sehr stark europäischen Perspektive der Wahrnehmung Hispanoamerikas geschrieben, weswegen fast ausschließlich der Zeitraum um 1500 behandelt wird.
4. Aufgrund der selektiven, punktuellen und fragmentarischen Darstellung können kaum strukturelle Einsichten über Lateinamerika gewonnen werden. Gegenwartsprobleme werden in vielen Fällen ausschließlich auf langzeitige Struktureinflüsse reduziert.⁷

Lateinamerika erscheine – so Riekenberg – in den deutschen Schulbüchern der 1980er Jahre als »ausschließlich passiver, Geschichte erleidender Teilkontinent«,⁸ obwohl Schulbücher »ein Korrektiv der anderen Informationsträger darstellen« sollten.⁹

Rund 20 Jahre nach der Studie Riekenbergs ist die Fehlerdichte in Schulbüchern beim Thema Hispanoamerika immer noch sehr hoch, wie bereits ein kurzer Blick auf deutschsprachige Lehrwerke zeigt: In dem ansprechend aufgemachten und bekannten österreichischen Lehrwerk *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*¹⁰ beispielsweise befinden sich im Kapitel über den transatlanti-

7 Vgl. Michael Riekenberg, »Das Bild Lateinamerikas in deutschen Geschichtslehrbüchern«, in: Uta George und Mark Arenhövel (Hg.), *Lateinamerika: Kontinent vor dem Morgenrauen. Nachdenken über ein schwieriges Verhältnis. Lateinamerika und Deutschland*. Münster 1992, S. 13–26, hier S. 20–21.

8 Ebd., S. 19.

9 Ebd., S. 13–14.

10 Michael Lemberger (u. a.). *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*. Wien 2001, S. 104.

schen Sklavenhandel, der im Zuge der spanischen Kolonisierung behandelt wird, auf einer einzigen Seite 19 falsche Aussagen, wie im Folgenden dargestellt wird:

Schulbuchtext	Korrektur
»Der Sklavenhandel – seit den Zeiten der Conquista bekannt – begann zu blühen.«	1. Der Sklavenhandel war schon lange vor der Conquista und nicht erst seit den Zeiten der Conquista bekannt.
»Die Wurzeln des Sklavenhandels liegen in Afrika. Jahrhundertlang hatten arabische Sklavenjäger die Paläste und Harems ihrer Fürsten versorgt, gelegentlich »verirrte« sich ein Sklave sogar ins christliche Europa. Nun entwickelte sich zwischen den Arabern und den Amerikanern ein schwunghafter Menschenhandel.«	2. Es entwickelte sich kein Sklavenhandel zwischen Arabern und Amerikanern, sondern zwischen Europäern und Afrikanern.
»Schon 1517 hatte Kaiser Karl V. flämischen Kaufleuten das Privileg zuerkannt, Sklaven aus Afrika einzuführen. Die geschäftstüchtigen Flamen hatten eine Bedarfslücke entdeckt.«	3. Das Privileg wurde nicht 1517, sondern 1518 zuerkannt. ¹¹ 4. Das Privileg bekam nur ein einzelner Kaufmann, der es dann weiterverkaufte: Laurent de Bouvenot. ¹² 5. Der transatlantische Sklavenhandel begann schon vor 1517 und nicht, wie die Darstellung suggeriert, mit diesem Privileg: 1501 erlaubte die spanische Krone den Transport von Sklaven in die Neue Welt, 1511 wurde zum ersten Mal der direkte Transport von Sklaven aus Afrika in die Neue Welt erlaubt. ¹³
»Dem spanischen Bischof Bartolomé de las Casas war es gelungen, die Indios vor der sie gesundheitlich und seelisch zerstörenden Zwangsarbeit in den Minen und auf den Plantagen zu verschonen.«	6. Diese Aussage müsste sich auf die <i>Leyes Nuevas</i> von 1542 beziehen, die Las Casas beeinflusst hat. Hundertausende von Indios arbeiteten auch noch nach 1542 jahrzehntelang für die Spanier in Minen. Die Sklaverei wurde endgültig abgeschafft, Zwangsarbeit im Sinne von Frondienst aber nicht. ¹⁴

11 Bis 1906 ging man davon aus, dass dieses Privileg im Jahr 1517 erteilt wurde. Als George Scelle das Originaldokument fand und publizierte, trug es das Datum 18. August 1518. Vgl. Georges Scelle. *Histoire Politique de la Traite Negriere aux Indes de Castille: Contrats et Traités d'Asiento*. Paris 1906, S. 755.

12 Vgl. Luz Martínez Montiel. *Afroamérica: La ruta del esclavo*. México, D. F. 2006, S. 141.

13 Vgl. Esteban Mira Caballos. »Las Licencias de esclavos negros a Hispanoamérica (1544–1550)«, in: *Revista de Indias* 54, 201 (1994), S. 273–297, hier S. 274.

14 Vgl. z. B. Jeffrey Alan Cole. *The Potosí Mita, 1573–1700: Compulsory Indian Labor in the Andes*. Stanford 1985.

Fortsetzung

Schulbuchtext	Korrektur
»Aber Arbeitskräfte mussten her – und möglichst billige! Der Sklavenhandel begann.«	7. Gemäß diesem Satz beginnt nach der Intervention von Las Casas der Sklavenhandel.
»Anno 1619 landete das erste Sklavenschiff in Virginia.«	8. Gemäß diesem Satz, der ohne Absatz auf »Der Sklavenhandel begann« folgt, ist der Beginn des Sklavenhandels im Jahr 1619. Das erste Sklavenschiff nach Virginia 1619 segelte darüber hinaus unter niederländischer Flagge. ¹⁵
»Die Lizenzvergabe hatten die Spanier inne. Ihre Monopolstellung, in einem Vertrag (span. asiento) festgelegt, wurde zum Verhandlungspunkt im Spanischen Erbfolgekrieg.«	9. Für die Sklavenschiffe nach Virginia hatten die Spanier keine Lizenzvergabe inne. 10. Die Spanier hatten keine Monopolstellung für die Sklavenausfuhr in Gebiete außerhalb Hispanoamerikas. ¹⁶
»Im Frieden von Utrecht sicherte die Asiento-Klausel den Engländern das 30-jährige Privileg zu, jährlich bis zu 4800 Sklaven einzuführen. Die dabei anfallenden Steuern wurden zwischen den Königshöfen von Madrid und London aufgeteilt.«	11. Es ist nicht korrekt, dass nur die Spanier das Recht gehabt hätten, Sklaven in die Neue Welt einzuführen, und dieses Recht nun im Vertrag von Utrecht auch den Engländern gewährt hätten. Portugiesen und Engländer handelten mit ihren eigenen Kolonien seit Beginn der Kolonisierung. ¹⁷
»Als 1807 die Vereinigten Staaten (nicht aber die »Südstaaten«) die Sklaverei verboten, war das Geschäft immer noch so Gewinn bringend, dass sich ein reger Sklavenschmuggel entwickelte.«	12. Die Vereinigten Staaten verboten im Jahr 1807 nicht die Sklaverei, sondern den transatlantischen Sklavenhandel. ¹⁸ 13. Der Sklavenschmuggel »entwickelte« sich nicht nach 1807. Seit dem 16. Jahrhundert wurden massiv Sklaven geschmuggelt.

15 Vgl. Jochen Meissner, Ulrich Mücke und Klaus Weber. *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei*. München 2008, S. 45.

16 Neuere Darstellungen des Historikers und Experten der Geschichte der Sklaverei David Eltis zeigen Folgendes: Von 1701 bis 1800 wurden auf das spanisch-amerikanische Festland 57.900 und in die spanische Karibik 73.600 Sklaven eingeführt. Im gleichen Zeitraum verschifften die Engländer aber 2.471.800 Sklaven von Afrika in die Neue Welt. Das heißt mit anderen Worten, dass im 18. Jahrhundert unter englischer Flagge mehr als achtzehn Mal so viele Sklaven in die Neue Welt verschifft als in Hispanoamerika während der ganzen Kolonialzeit unter der Aufsicht der Spanier eingeführt wurden, ohne dass die Engländer dabei die Spanier um Erlaubnis hätten bitten müssen, wie in dem Schulbuch angedeutet wird. Vgl. David Eltis. »The Volume and Structure of the Transatlantic Slave Trade«, in: *The William and Mary Quarterly* 3, 58 (2001), S. 17 – 46, hier S. 43 – 45.

17 Vgl. dazu Rafael Donoso Anes. »Un análisis sucinto del Asiento de esclavos con Inglaterra (1713 – 1750) y el papel desempeñado por la contabilidad en su desarrollo«, in: *Anuario de Estudios Americanos* 64, 2 (2007), S. 105 – 143, hier S. 107.

18 Vgl. Meissner, Mücke und Weber, *Schwarzes Amerika*, 2008, S. 179 – 204.

Fortsetzung

Schulbuchtext	Korrektur
»Im gleichen Jahr verabschiedete England seine Abolition Acts of Slavery, und Frankreich, Spanien, Portugal und Brasilien schlossen sich in den Jahren 1816 bis 1830 diesen Ächtungen an.«	14. England verbot die Sklaverei nicht 1807, sondern 1833. ¹⁹ 15. »Abolition Acts of Slavery« wurden nie erlassen. ²⁰ 16. In Brasilien wurde die Sklaverei nicht bis 1830 abgeschafft, sondern erst im Jahr 1888, in Kuba (spanische Kolonie) im Jahr 1886. ²¹
»Die Amistad-Affäre: Am 30. Juni 1849 brach auf dem Schoner Amistad eine Meuterei aus.«	17. Die Meuterei war nicht im Jahr 1849, sondern im Jahr 1839. ²²
»Die spanische Regierung forderte die Herausgabe ihres »Eigentums«, aber die in den Nordstaaten bereits starke Abolitions-Bewegung vertrat die Position der Menschenrechte.«	18. Die Mehrzahl der Richter in den USA beim Amistadprozess waren Sklavereibefürworter, demnach war der Prozess nicht von den Menschenrechten motiviert. Das war zu einem Zeitpunkt, als Sklaverei in den USA noch bestand. ²³
»Cinque und seine Gefährten wurden vom jungen Anwalt John Quincy Adams vertreten, der gegen die rechtlich einwandfreien Ansprüche Spaniens die übergeordneten Bestimmungen der Menschenrechte ins Treffen führte. Die Schwarzen hätten zwar eine strafbare Handlung (Meuterei) begangen, aber nur, um ihr ureigenstes Grundrecht, die Freiheit, zu wahren. Der oberste Gerichtshof entschied, dass die Schwarzen unter Rechtsbruch und mit Gewalt als Sklaven gehalten worden waren und daher ein natürliches Recht gehabt hätten, ihre Freiheit ebenfalls mit Gewalt zu verteidigen.«	19. Das Urteil im Amistad-Prozess bezog sich formaljuristisch auf gefälschte Papiere und nicht auf eine Menschenrechtsverletzung. Die Spanier sagten, es handle sich um Sklaven aus Kuba, und legten gefälschte Papiere dazu vor. ²⁴

19 Vgl. ebd.

20 Nur Meyers Konversationslexikon spricht in einer Ausgabe aus dem 19. Jahrhundert (4. Auflage Leipzig und Wien 1885–1892, S. 1018–1019) unter dem Stichwort *Sklaverei* fälschlicherweise von einem *Abolition Act of Slavery*, den es allerdings nie gegeben hat. In späteren Ausgaben des Lexikons wurde der Fehler behoben.

21 Vgl. Meissner, Mücke und Weber, *Schwarzes Amerika*, 2008, S. 208.

22 Vgl. Iyunolu Folayan Osagie. *The Amistad Revolt: Memory, Slavery, and the Politics of Identity in the United States and Sierra Leone*. Athen 2003, S. 5; David Brion Davis. *Inhuman Bondage: the Rise and Fall of Slavery in the New World*. Oxford, New York 2006, S. 22.

23 Vgl. Howard Jones. *Mutiny on the Amistad. The Saga of a Slave Revolt and its Impact on American Abolition, Law, and Diplomacy*. New York, Oxford 1988, S. 170; Meissner, Mücke und Weber, *Schwarzes Amerika*, 2008, S. 152.

24 Vgl. Meissner, Mücke und Weber, *Schwarzes Amerika*, 2008, S. 153.

19 falsche Aussagen auf einer einzigen Seite in einem Schulbuch des 21. Jahrhunderts sind ein interessanter Befund, der dazu anregt, nach den Gründen so vieler Fehler zu fragen. Warum kann in einer Zeit, in der Schulbücher von Kommissionen und Historikern vor der Publikation geprüft werden, in einem derart bedeutendem Medium eine so hohe Anzahl von Fehlern vorhanden sein, wie dies bei Themen im Umkreis der spanischen Kolonisierung der Fall ist?

Riekenberg gab 1992 noch dem »verspäteten und bis heute nur unzureichend entfalteten Institutionalisierungsprozess der deutschen Lateinamerikahistoriographie und ihrer geringen Einwirkungen auf das in der Öffentlichkeit herrschende Bild über Lateinamerika«²⁵ die Verantwortung für die Fehlerhaftigkeit der von ihm analysierten Lehrwerke. Der mangelnde Transfer des wissenschaftlichen Diskurses in die Gesellschaft und in die Schulbücher sei für die Defizite verantwortlich. Die Frage danach, welche Diskurse in die Schulbücher Eingang gefunden haben, wenn sie nicht vom wissenschaftlichen Gedankenaustausch geprägt sind, wird von Riekenberg allerdings nicht beantwortet.

Nach der Studie Riekenbergs wurde das Thema Hispanoamerika in deutschen Schulbüchern nur mehr vereinzelt aufgegriffen. Dirk Wilkesmann publizierte im Jahr 2000 im Zusammenhang mit Lateinamerika eine qualitative Analyse der in deutschen Schulbüchern am häufigsten bearbeiteten Themenbereiche.²⁶ In einer Magisterarbeit mit dem Titel »Lateinamerika im Schulbuch – Ethnozentrismen und Vorurteile«²⁷ aus dem Jahr 2004 kritisiert Alexandra Erhardt das Bild der Indigenen in den von ihr untersuchten Lehrwerken als teilweise kultur- und geschichtslose Wesen²⁸ – eine Erkenntnis, die in ähnlicher Weise auch schon von Riekenberg vorgetragen wurde. Verena Radkau García – Historikerin am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung – forschte zwar zu Lateinamerika in Schulbüchern, ihr Interesse galt allerdings vor allem der Rolle von Schulbüchern in Lateinamerika selbst.²⁹ Österreichische

25 Riekenberg, »Das Bild Lateinamerikas«, 1992, S. 20.

26 Vgl. Dirk Wilkesmann. *Lateinamerika: Eine qualitative Analyse der in Schulbüchern am häufigsten bearbeiteten Themenbereiche*. Münster 2000.

27 Alexandra Erhardt. »Lateinamerika im Schulbuch – Ethnozentrismen und Vorurteile.« Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2004.

28 Vgl. Erhardt, »Lateinamerika im Schulbuch«, 2004, S. 70 – 71.

29 Vgl. Verena Radkau García. »Auf der Suche nach der Nation. Die Debatte um die staatlichen Geschichtsbücher in Mexiko«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 15 (1993), S. 75 – 84; Verena Radkau García. »Zwischen homogener Nation und multiethnischer Gesellschaft: Geschichtsbücher in Lateinamerika«, in: Ursula Becher und Rainer Riemenschneider (Hg.), *Internationale Verständigung. 25 Jahre Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig*. Hannover 2000, S. 294 – 299; Verena Radkau García und Javier Pérez Siller (Hg.). *Identitäten – Mythen – Rituale: Beispiele zum Umgang mit der Nation aus Lateinamerika und Spanien*. Hannover 1998 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung 98).

Lehrwerke wurden bisher kaum im Hinblick auf die Darstellung der spanischen Kolonisierung analysiert.³⁰

Die spärliche Literatur zum Thema Hispanoamerika in Schulbüchern erstaunt umso mehr, als Bilder, die in Schulbüchern einzelner Länder über »fremde« Völkern gezeichnet werden, in der Schulbuchforschung der letzten Jahrzehnte ein Thema von Interesse darstellten. Es wurde beispielsweise das Deutschlandbild in venezolanischen, niederländischen, russischen, litauischen oder südkoreanischen Lehrwerken, das Bild von Türken oder Polen in deutschen Lehrwerken oder das Europabild in libyschen, deutschen, französischen und polnischen oder italienischen Lehrwerken untersucht.³¹ In diesem Zusammenhang nimmt die Frage nach der Sicht auf »die Anderen« und jene nach der Tradierung von Feindbildern einen wichtigen Stellenwert in der aktuellen Literatur ein.³²

Obwohl seit Tzvetan Todorovs Werk *Die Eroberung Amerikas: Das Problem des Anderen*³³ Hispanoamerika oft für »das Andere« par excellence steht, finden sich kaum Analysen von Schulbüchern, die die Darstellung Spaniens oder Hispanoamerikas in diesem Zusammenhang thematisieren. Dies ist umso erstaunlicher, als außerhalb der Schulbuchforschung das Thema der Perzeption Hispanoamerikas intensiv weiterentwickelt wurde, wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt wird. Es bedarf demnach einer Gesamtdarstellung in Bezug auf Hispanoamerika in Schulbüchern, in der verdeutlicht wird, welche Bilder über

30 Einige Ausnahmen sind Roland Bernhard. »Tyrannische und teuflische« Spanier in österreichischen Schulbüchern. Die »Schwarze Legende«, in: *Informationen für Geschichtslehrer. Zeitschrift zur postuniversitären Fortbildung* (2009/10), S. 5–15; Roland Bernhard. »Anti-hispanismus gestern und heute«, in: Pro Scienza (Hg.), »Zeit – Reader zur Sommerakademie 2008 in Matrei am Brenner«, S. 102–108; Roland Bernhard. »Spanien, Hispanoamerika und die Schwarze Legende«, in: Wolfram Dornik, Johannes Gießauf und Walter Iber (Hg.), *Krieg und Wirtschaft. Von der Antike bis ins 21. Jahrhundert*. Verschriftlichte Version eines Vortrags beim Kongress des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung in Graz (25.–27. März 2009). Innsbruck 2010, S. 311–326.

31 Alle diese Analysen können am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig eingesehen werden.

32 Vgl. dazu Wolfram Reiss. »Das Bild des Anderen: die Darstellung Europas und seiner Geschichte in arabischen Geschichtsbüchern«, in: *Geschichte für heute* 4 (2011), S. 5–16; Valeria Heuberger, Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil (Hg.). *Das Bild vom Anderen: Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt am Main 1998; Silke Satjukow. *Unsere Feinde: Konstruktionen des Anderen im Sozialismus*. Leipzig 2004; Silvina Gvirtz. »Das Bild des anderen in argentinischen und englischen Geschichtslehrbüchern: eine Geschichte des Verschweigens und der Aggressivität«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 13 (1991), S. 385–395; Nora Räthzel. *Gegenbilder: nationale Identitäten durch Konstruktion des Anderen*. Opladen 1997; Georg Michael Schopp. »Das Bild der Anderen in der türkischen Schule«, in: *Kulturkonflikte – Kulturbegegnungen* (2011), S. 120–135.

33 Tzvetan Todorov. *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*. Frankfurt am Main 1985.

Hispanoamerika und Spanien in aktuellen Lehrwerken gezeichnet und welche Diskurse herangezogen werden. In der vorliegenden Studie werden die in den Lehrwerken in Bezug auf die spanische Kolonisierung transportierten Bilder mit dem derzeitigen Forschungsstand konfrontiert und es wird der Entstehung der in den Schulbüchern gemachten Fehler auf den Grund gegangen. Ein Ziel besteht darin, Fehlerstrukturen in Schulbüchern offenzulegen und gegebenenfalls vorhandene Geschichtsmythen in Bezug auf Spanier oder Hispanoamerikaner als »die Anderen« zu identifizieren. Riekenberg stellte 1989 fest, dass Vorurteile, Stereotype und Klischees in gewisser Hinsicht als Teil eines umfassenden kognitiven Sinnsystems interpretiert werden können, dessen einzelne Elemente sich gegenseitig stützen und ineinander verwoben sind. Er stellt in diesem Zusammenhang die Frage, »inwieweit es möglich ist, fehlerhafte, weil stereotype oder vorurteilsbeladene Aussagen und Darstellungsweisen [in der Schulbuchforschung] isoliert zu ›behandeln‹, wenn diese Bestandteile eines komplexen Ganzen bilden«³⁴. Hier soll nun die Frage nach diesem komplexen Ganzen gestellt werden. Welche Sinnsysteme stehen hinter den vielen Fehlern in Bezug auf die Geschichte der spanischen Kolonisierung in Schulbüchern und woher kommen die Stereotype, die Schulbuchdarstellungen so oft prägen?

Zur Perzeption Hispanoamerikas und der spanischen Kolonisierung wurde in den letzten Jahrzehnten vor allem im angelsächsischen, aber auch im spanischen Sprachraum eine Fülle von Literatur publiziert, in der neue Ergebnisse reflektiert werden.³⁵ Die aktuellste im Jahr 2003 in Oxford erschienene Gesamtschau stammt von Matthew Restall und trägt den Titel *Seven Myths of the Spanish Conquest*³⁶. Restall stellt die häufigsten Irrtümer im Zusammenhang mit der spanischen Eroberung/Kolonisierung dar und teilt sie in sieben gängige Mythen ein:

1. *Myth of Exceptional Men*³⁷

Der Mythos von außergewöhnlichen Männern geht davon aus, dass Hispanoamerika von einer Handvoll spanischer Abenteurer entdeckt, erobert und kolonisiert wurde und dass diese Männer außergewöhnliche wissenschaftliche und kriegerische Leistungen vollbrachten. Kolumbus sei demnach als einer der wenigen Menschen seiner Zeit von der Kugelgestalt der Erde überzeugt und die Conquistadores seien außergewöhnlich begabte und tapfere Männer gewesen. Demgegenüber weist Restall darauf hin, dass sowohl Kolumbus als auch die Eroberer gewöhnliche Menschen ihrer Zeit waren.

34 Michael Riekenberg. »Lateinamerika im deutschen Sprachraum«, in: *Internationale Schulbuchforschung*, 11 (1989), S. 203.

35 Siehe dazu die in den einzelnen Kapiteln zitierten Werke.

36 Matthew Restall. *Seven Myths of the Spanish Conquest*. Oxford 2004.

37 Vgl. ebd., S. 1–26.

2. *Myth of the King's Army*³⁸

Im Sinne des Mythos der königlich-spanischen Armee wird davon ausgegangen, dass Hispanoamerika zentral gesteuert von einer vom spanischen König gesandten Armee aus professionellen Soldaten erobert wurde. Dies ist insofern nicht richtig, als die Conquista von kleinen, nicht vom König gesandten Expeditionen mithilfe von indigenen Verbündeten durchgeführt wurde.

3. *Myth of the White Conquistador*³⁹

Der Mythos des Weißen Eroberers blendet die Rolle der indigenen Verbündeten der Spanier aus. Die lateinamerikanischen Hochkulturen seien von einigen wenigen weit überlegenen Europäern erobert worden. Demgegenüber wird in der historischen Literatur betont, dass ohne indigene Verbündete eine Conquista nicht möglich gewesen wäre.

4. *Myth of Completion*⁴⁰

Unter dem Mythos der kompletten Eroberung versteht Restall den Glauben daran, dass ganz Hispanoamerika in wenigen Jahren nach dem ersten Kontakt unter spanischer Kontrolle stand. Dem wird in der Forschung entgegengehalten, dass eine Vielzahl indigener Ethnien viele Jahrhunderte lang unerobert blieb und auch »pazifizierte« indigene Ethnien innerhalb des Kolonialsystems eine große Autonomie besaßen.

5. *Myth of (Mis)Communication*⁴¹

Dieser Mythos besteht in der Auffassung, dass eine gut gelungene Kommunikation zwischen Spaniern und Indios ein gutes gegenseitiges Verständnis der beiden Gruppen ermöglicht hätte. Restall hält dem entgegen, dass die indigene Bevölkerung zwar ein gutes Verständnis für die Spanier hatte, eine perfekte Kommunikation jedoch nicht stattfand. Aber auch der gegenteilige Mythos, der ein völliges Unverständnis zwischen den beiden Gruppen behauptet, sei falsch.

6. *Myth of Native Desolation*⁴²

Der Mythos der indigenen Zerstörung geht davon aus, dass sich die Indios passiv ihrem Schicksal ergaben. Sie selbst und ihre Kultur seien von grausamen Spaniern, die von Indios für Götter gehalten wurden, ausgerottet worden. Dem wird entgegengehalten, dass die indigenen Ethnien auch nach der Conquista die hispanoamerikanische Gesellschaft massiv prägten, dass es keine intentionale

38 Vgl. ebd., S. 27–43.

39 Vgl. ebd., S. 44–63.

40 Vgl. ebd., S. 64–76.

41 Vgl. ebd., S. 77–99.

42 Vgl. ebd., S. 100–130.

Ausrottung von Seiten der Spanier gab und dass letztere von Indios nicht für Götter gehalten wurden.

7. *Myth of Superiority*⁴³

Der Mythos der europäischen Überlegenheit besteht in der Vorstellung, dass allein die spanische Waffentechnik und eine vermeintlich überlegene europäische Zivilisation für den Ausgang der Conquista verantwortlich waren. In der historischen Literatur geht man allerdings davon aus, dass die von den Spaniern eingeführten Krankheiten, an denen Millionen von Indios starben, sowie die indigenen Verbündeten für den Ausgang der Conquista ausschlaggebend waren.

Mythen im Sinne von Restall sind verfestigte Fehlerstrukturen mit einer bestimmten Tendenz, die von einer großen Anzahl von Menschen für realitätsabbildend gehalten werden. Solche Fehlerstrukturen sollen in den zu analysierenden Schulbüchern ausfindig gemacht werden. Die Einteilung der Mythen nach Restall wurde für diesen Zweck in die drei in der Kolonialhistoriographie üblichen Bereiche 1. Entdeckung, 2. Eroberung und 3. Kolonisierung eingeordnet. Im Zusammenhang mit der Entdeckung spielt in diesem Zusammenhang Kolumbus eine zentrale Rolle, der als Überwinder der Erdscheibe dargestellt wird. In Bezug auf die Eroberung werden der Glaube der Indios, die Spanier seien Götter, und der Sieg von angeblich wenigen Hundert Spaniern über ein Weltreich thematisiert. Was die Kolonisierung betrifft, werden die Vorstellung der totalen Eroberung Hispanoamerikas und die Darstellung des demographischen Kollapses als intentionale Zerstörung der indigenen Ethnien untersucht. Es sind dies die am weitesten verbreiteten Mythen bei der Darstellung des spanischen Kolonisierungsprozesses und umfassen die meisten der von Restall thematisierten Aspekte.

Die zentralen Forschungsfragen dieser Studie sind die folgenden:

1. Welche Geschichtsmythen im Sinne von Fehlerstrukturen über die »Entdeckung«, »Eroberung« und Kolonisierung Hispanoamerikas sind in weit verbreiteten deutschen und österreichischen Lehrwerken aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts präsent und mit welchen Argumenten werden sie gestützt?
2. Welche Diskurse prägen die Darstellungen in den Lehrwerken und wo haben sie ihren Ursprung?
3. Wie werden die »Anderen«, die aus mitteleuropäischer Sicht in Bezug auf die Darstellung der spanischen Kolonisierung Amerikaner und Spanier sind, in den Lehrwerken dargestellt? Werden in diesem Zusammenhang Feindbilder transportiert?

43 Vgl. ebd., S. 131 – 145.

Durch die Beantwortung der ersten Frage kann bestimmt werden, wie nahe sich die Kapitel über die spanische Kolonisierung in den einzelnen Schulbüchern und Schulbuchtraditionen am wissenschaftlichen Diskurs bewegen. Die zweite Frage ist jene nach den die Lehrwerke prägenden Diskursen. Sie ist insofern interessant, als Schulbücher kollektive Tradierungsbedürfnisse widerspiegeln.⁴⁴ Warum befinden sich die jeweiligen Diskurse in den Schulbüchern? Diese Analyse kann für das Verständnis der Gegenwart eines schulbuchproduzierenden Staates fruchtbar sein. Riekenberg formulierte die Annahme, dass lateinamerikanische Geschichte (im konkreten Fall dargestellt im lateinamerikanischen Roman) »unterschwellige Bedürfnisse«⁴⁵ im Exotischen befriedigt und Menschen sich selbst in diese Geschichte projizieren. Solche Projektionen können sich auch in Schulbüchern befinden und sollen sichtbar gemacht werden.

In den USA ist der Institutionalisierungsprozess der Lateinamerikahistoriographie sehr weit fortgeschritten. Viele der neuen Ergebnisse wurden von US-Amerikanern vorgelegt. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in den USA nicht dem Forschungsstand entsprechende Darstellungen in Bezug auf Hispanoamerika generell und teilweise auch solche in Schulbüchern von Historikern massiv kritisiert.⁴⁶ So werden hier Darstellungen der spanischen Kolonisierung in US-amerikanischen Schulbüchern als Vergleichsparameter herangezogen. Dies kann einen Hinweis darauf geben, ob in einem Land ein Zusammenhang zwischen weit entwickelter fachwissenschaftlicher Forschung und dem Fehlen von Geschichtsmythos in Schulbüchern besteht.

Methodologische Überlegungen würden in Publikationen im Bereich der internationalen Schulbuchforschung – so wird kritisiert – oft ausgeblendet, da in den meisten Fällen unreflektiert rein inhaltsanalytisch gearbeitet werde.⁴⁷ Diese Arbeit bedient sich mehrerer Methoden. Um den Schulbuchdiskurs in Bezug auf die spanische Kolonisierung in Schulbüchern zu analysieren, wurden nicht nur Schulbücher, sondern auch viele andere verschiedenartige Quellen in den Blick genommen. Nur so wird das »Gemachtwordensein« der Schulbuchtexte ver-

44 Vgl. Wolfgang Jacobmeyer. »Das Schulgeschichtsbuch – Gedächtnis der Gesellschaft oder Autobiografie der Nation?«, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 26 (1998), S. 26–34; Wolfgang Jacobmeyer. »Konditionierung von Geschichtsbewusstsein. Schulgeschichtsbücher als nationale Autobiographien«, in: *Gruppendynamik. Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie* 23 (1992), S. 375–388.

45 Riekenberg, »Das Bild Lateinamerikas«, 1992, S. 13.

46 Dies begann in den USA schon im Jahr 1944, wo beispielsweise darauf hingewiesen wurde, dass in US-amerikanischen Schulbüchern der damaligen Zeit oftmals Kolumbus als jener, der eine runde Erde vertrat, verherrlicht wurde und dass die Schwarze Legende sich in den Schulbüchern befindet. Vgl. Committee on the Study of Teaching Materials on Inter-American Subjects (Hg.). *Latin America in School and College Teaching Materials*. Washington, D.C. 1944, S. 104–105.

47 Vgl. Thomas Höhne. *Schulbuchwissen. Umrisse einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuches*. Frankfurt am Main 2003, S. 31.

ständig. Die »Vergangenheit«, die hier in erster Linie interessiert, sind die Jahre 2000 bis 2010. Weit verbreitete Schulbücher aus Deutschland, Österreich und den USA aus dieser Zeit bilden die Hauptquellen dieser Arbeit. Darüber hinaus werden, wenn es nötig ist, deutsche und österreichische Schulbücher bis zurück in das frühe 18. Jahrhundert in den Blick genommen.

Von den Schulbüchern ausgehend, werden die darin abgedruckten Quellen verschiedener Autoren zur hispanoamerikanischen Geschichte aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive und auch mit literaturwissenschaftlichen Methoden analysiert. Um die Diskurse der Schulbücher aufzuzeigen, werden Berichte von spanischen Chronisten des 16. Jahrhunderts, literarische Traktate über die Eroberung, Romane, Gedichte, historische und moderne Lieder sowie propagandistische Pamphlete herangezogen, die sich auf Hispanoamerika in der Zeit von 1492 bis 1898 beziehen. Bilder und audiovisuelle Medien haben auch in der Schulbuchforschung ihren Wert als originäre Quellen.⁴⁸ Darstellungen in modernen Massenmedien und Bilder wurden demnach ebenfalls in die Untersuchung einbezogen. In diesem Sinne ist die Perspektive auf die Quellen eine kulturwissenschaftliche.

Es ist das Ziel dieser Arbeit, den Schulbuchdiskurs aus den Jahren 2000 bis 2010 zu Hispanoamerika, insbesondere in deutschen und österreichischen Lehrwerken, einzufangen und als Vergleichsparameter dazu US-amerikanische Schulbücher heranzuziehen. Es handelt sich dabei jeweils um jene Werke, in denen die spanische Kolonisierung behandelt wird. Da dies nicht in allen Ländern bzw. Bundesländern in der gleichen Schulstufe passiert, werden sowohl Schulbücher der Sekundarstufe 1 als auch der Sekundarstufe 2 in den Blick genommen. Die Unterschiede in diesem Zusammenhang spielen aber insofern kaum eine Rolle, da es in der Studie nicht um die Rezeption durch Schüler geht, sondern um das mögliche Vorhandensein von Mythen.

Was hier nicht geleistet werden kann, ist die Erfassung des US-amerikanischen Schulbuchdiskurses über Hispanoamerika in seiner Ganzheit, da der Schulbuchmarkt in den Vereinigten Staaten zu vielfältig und unüberschaubar ist und das zu analysierende Quellenmaterial daher zu umfangreich wäre. Anhand der Analyse einiger weit verbreiteter US-amerikanischer Schulbücher kann lediglich gezeigt werden, auf welche Weise die spanische Kolonisierung in diesen Lehrwerken dargestellt wird. US-amerikanische Schulbücher spielen vor allem im inhaltsanalytischen Teil der Arbeit eine Rolle und werden aus dem genannten Grund im diskursanalytischen Teil ausgespart.

Für Forscher ist es nicht einfach herauszufinden, welche Geschichtslehrwerke

48 Vgl. Rainer Wohlfeil. »Das Bild als Geschichtsquelle«, in: *Historische Zeitschrift* 243 (1986), S. 91 – 100; Rainer Hubert. »Überlegungen zu den strukturellen Unterschieden zwischen Print-Medien und audio-visuellen Medien«, in: *Das Schallarchiv* 7 (1980), S. 31 – 52.

eines Landes die am weitesten verbreiteten sind. Es gibt diesbezüglich keine Rankings und auch die Verlage veröffentlichen im Normalfall keine Daten zur Verbreitung von Schulbüchern. Mehrere Anfragen an verschiedene Verlage österreichischer und deutscher Schulbücher wurden mit dem Hinweis beantwortet, dass den Verlagen zur allgemeinen Marktsituation hinsichtlich der Geschichtsbücher keine Informationen vorliegen. Auch das Sekretariat der *Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der BRD* konnte in dieser Frage nicht weiterhelfen (Anfrage am 04.09.2009). Am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig wurde die Frage nach weit verbreiteten deutschen Schulbüchern schließlich beantwortet: Schulbuchforscher orientieren sich in dieser Frage an großen Verlagen, wobei regelmäßige Neuauflagen als ein Hinweis auf eine große Verbreitung der Werke gesehen werden können.

Die in der Folge aufgelisteten deutschen Lehrwerke aus dem 21. Jahrhundert wurden in dieser Studie berücksichtigt.

Tabelle 1: Weit verbreitete deutsche Lehrwerke (2000 – 2010).

Verlag	Autoren	Titel	Ort	Jahr
Klett	Christoffer, Sven/ Heimbach, Helmut/ Höfer, Arno (u. a.)	<i>Zeitreise 1</i>	Stuttgart/ Leipzig	2006
Bucher	Brückner, Dieter	<i>Das waren Zeiten 2</i>	Bamberg	2004
Oldenburg	Cornelissen, Joachim/ Henzler, Christoph/ Tochta, Michael/ Winter, Helmut	<i>Mosaik. Der Geschichte auf der Spur</i>	München/ Düsseldorf/ Stuttgart	2005
Klett	Bernlochner, Ludwig/ Gigl, Claus/ Kalks, Angela	<i>Geschichte und Geschehen 2</i>	Leipzig/ Stuttgart/ Düsseldorf	2004
Schroedel	Frey, Anne (u. a.)	<i>Zeit für Geschichte 2</i>	Braunschweig	2004
Oldenburg	Fink, Hans-Georg/ Fritsche, Christian	<i>Geschichte kennen und verstehen</i>	München	2005
Schöningh	Lendzian, Hans-Jürgen/ Mattes, Wolfgang	<i>Zeiten und Menschen 2</i>	Braunschweig/ Paderborn/ Darmstadt	2005
Cornelsen	Tatsch, Claudia/ Regenhardt Hans-Otto	<i>Forum Geschichte</i>	Berlin	2006

Die aufgelisteten Schulbücher werden im Normalfall in verschiedenen Ausgaben in unterschiedlichen deutschen Bundesländern vertrieben. Gisela Teistler stellte im Jahr 2003 fest, dass verschiedene Ausgaben für einzelne deutsche Bundesländer nur marginal voneinander abweichen.⁴⁹ Ein Blick auf die Hispanoame-

49 Vgl. Gisela Teistler. »Die Schulbuchsammlung des Georg-Eckert-Instituts als Basis der

rika-Kapitel von Lehrwerken verschiedener Bundesländer zeigt, dass trotz textlicher Unterschiede die Art der Darstellung, die publizierten zeitgenössischen Bilder und die angeführten Quellen in den meisten Fällen sehr ähnlich sind.

In Bezug auf österreichische Lehrwerke wurde eine Anfrage an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur am 03.09.2009 beantwortet. Im Folgenden sind die am weitesten verbreiteten Schulbücher Österreichs aufgeführt, wobei das Ministerium Wert auf die Feststellung legte, dass ein Ranking innerhalb dieser Werke nicht weitergegeben werden darf:

Tabelle 2: Weit verbreitete österreichische Lehrwerke (2000 – 2010).

Verlag	Autoren	Titel	Ort	Jahr
Veritas	Lemberger, Michael/ Pokorny, Hans/ Pokorny, Renate/ Lobner, Georg	<i>Durch die Vergangenheit zur Gegenwart</i>	Wien	2006 (2001)
E. Dorner	Schröckenfuchs, Erlefried/ Huber, Gerhard	<i>Streifzüge durch die Geschichte 6 mit Politischer Bildung</i>	Wien	2004
öbv Schulbuch	Scheipl, Joseph/ Scheucher, Alois/ Staudinger, Eduard (u. a.)	<i>Zeitbilder 5 & 6</i>	Wien	2006
öbv Schulbuch	Achs, Oskar/ Scheuch, Manfred/ Tesar, Eva	<i>Gestern – heute – morgen 6</i>	Wien	2004
Hölder-Pichler- Tempsky	Schindlbauer, Manfred	<i>Thema Geschichte 6</i>	Wien	2007
Veritas	Pokorny, Hans/ Pokorny, Renate/ Lemberger, Michael	<i>Netzwerk Geschichte 6</i>	Wien	2008

Es ist davon auszugehen, dass mit diesen acht deutschen und sechs österreichischen Lehrwerken der Diskurs über die spanische Kolonisierung in Schulbüchern der genannten Länder im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zu erfassen ist.

Bei der Auswahl der US-amerikanischen Schulbücher wurde teilweise auf Daten des *American Textbook Council* zurückgegriffen. Diese im Jahr 1989 gegründete unabhängige Forschungseinrichtung beschäftigt sich insbesondere mit der Revision von *History*- und *Social Studies*-Schulbüchern. Auch in den USA sind Informationen über weit verbreitete Geschichtsbücher sehr schwer zu erhalten. Auf der Homepage des *American Textbook Council* ist diesbezüglich zu

Schulbuchforschung«, in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/OBB 2003, S. 199 – 207, hier S. 201.

lesen: »Educational publishers are extremely secretive about the volume and sales of all elementary and high school level textbooks, and because of the nature of their market, are able to keep such information opaque.«⁵⁰ Dennoch gelang es der Organisation, eine Liste von »the nation's most widely adopted United States and world history textbooks« zu erarbeiten. Die ersten fünf Werke der folgenden Tabelle gehören gemäß dem *American Textbook Council* zu den am weitesten verbreiteten *textbooks* in den USA. Dazu wurden noch zwei weitere neuere Bücher herangezogen, die zwar in der Auflistung nicht erscheinen, von deren weiter Verbreitung in den USA man aber aus verschiedenen Gründen ebenfalls ausgehen kann. Da im Falle von *World Civilizations. The Global Experience* auf jeden Fall seit den 1990er Jahren regelmäßige Neuauflagen in einem großen Verlag erscheinen, ist davon auszugehen, dass auch dieses Werk in den USA weit verbreitet ist. Ähnliches gilt für das in Boston erscheinende Werk *History of Our World*, das bereits in europäischen Bibliotheken zu finden ist.

Tabelle 3: Weit verbreitete US-amerikanische Lehrwerke (2000 – 2010).

Verlag	Autoren	Titel	Ort	Jahr
Pearson/ Prentice Hall	Ahmad, Iftikhar/ Brodsky, Herbert/ Crofts, Susan M.	<i>World Cultures. A global Mosaic</i>	Upper Saddle River, (NJ)/ Needham (MA)	2004
Glencoe/ McGraw Hill	Spielvogel, Jackson J.	<i>World History. Modern Times</i>	Columbus (OH)	2005
Glencoe/ McGraw Hill	Greenblatt, Miriam/ Lemmo, Peter S.	<i>Human Heritage. A World History</i>	New York/ Columbus (OH)	2007
Glencoe/ McGraw Hill	Spielvogel, Jackson J.	<i>World History. Journey Across Time</i>	New York/ Columbus (OH) (u. a.)	2006
Pearson/ Prentice Hall	Gaynor Ellis, Elisabeth/ Esler, Anthony/ Beers, Burton F.	<i>World History. Connections to Today. The Modern Era</i>	Upper Saddle River, (NJ)/ Needham (MA)	2005
Pearson/ Longman	Stearns, Peter N./ Adas, Michael/ Schwartz, Stuart B.	<i>World Civilizations. The Global Experience</i>	New York/ San Francisco/ Boston (MA) (u. a.)	2007
Pearson/ Prentice Hall	Jacobs, Heidi/ Le Vasseur, Michael	<i>History of Our World</i>	Boston (MA) (u. a.)	2007

50 American Textbook Council. *Widely Adopted History Textbooks*. Online unter <http://www.keepproductions.com/atc/adoptions.htm> (zuletzt geprüft am 23. Februar 2012).

Für das Kapitel über den Kolumbusmythos war es notwendig, Schulbücher aus vergangenen Jahrhunderten heranzuziehen, um der Frage nachzugehen, zu welchem Zeitpunkt einzelne Erzählstränge Eingang in die deutschsprachigen Schulbücher gefunden haben. Die in diesem Zusammenhang bearbeiteten deutschen Lehrwerke waren am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig zugänglich. Österreichische Schulbücher aus dem 18. bis ins 20. Jahrhundert konnten in der Schulbuch- und Schulschriftensammlung im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur in Wien gefunden werden. Die Bücher wurden nach dem Zufallsprinzip aus dem Regal genommen. Wenn in einem Werk die Kolumbusgeschichte gegenwärtig war, wurde das Werk in das Korpus aufgenommen.

Tabelle 4: Deutsche Schulbücher (18., 19. und 20. Jahrhundert).⁵¹

Autoren	Titel	Ort	Jahr
Curas, Hilmar	<i>Einleitung zur Universal-Historie Worinnen die Merkwuerdigste Begebenheiten von Anfang der Welt bis auf diese Zeit in Fragen und Antwort kurz vorgetragen werden</i>	Berlin	1723
Weigel, Christoph	<i>Die Welt in einer Nuß. Gruendliche Erzählung der Merckwuerdigsten Welt-Geschichten Aller Zeiten</i>	Nürnberg	1726
Desing, Anselm	<i>Kuertziste Universal Historie nach der Geographia auf der Land-Karte</i>	München	1750
Westenrieder, Lorenz	<i>Abriß der deutschen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch</i>	München	1798
Ohne Autor	<i>Geschichte aller christlichen Kaiser im Orient, und Occident, fuer die Studierende Jugend, und zum allgemeinen Gebrauche</i>	Augsburg	1799
Desing, Anselm	<i>Kurze Anleitung die Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte</i>	Augsburg	1803
Ohne Autor	<i>Leitfaden zur Weltgeschichte zum Selbstunterricht und für Schulen</i>	Braunschweig	1804
Beder, Karl Friedrich	<i>Die Weltgeschichte für die Jugend</i>	Berlin	1807
Poelitz, Karl Heinrich Ludwig	<i>Die Weltgeschichte für Real- und Buererschulen und zum Selbstunterrichte</i>	Leipzig	1811
Bauer Ludwig	<i>Weltgeschichte für alle Stände mit besonderer Ruecksicht auf die Geschichte der Religionen, sowie auf das Beduerfniß der gebildeten Jugend beiderlei Geschlechts</i>	Stuttgart	1837

⁵¹ Teilweise werden auch Neuauflagen eines bestimmten Werkes zitiert. Es gibt zum Beispiel mehrere Auflagen von Georg Webers *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung*. Dies ist beabsichtigt, da es durchaus sein kann, dass Neuauflagen überarbeitet wurden und sich die Darstellung in der neuen Ausgabe ganz anders präsentiert.

(Fortsetzung)

Autoren	Titel	Ort	Jahr
Nösselt, Friedrich	<i>Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtschulen</i>	Leipzig	1839
Annegarn, Joseph	<i>Weltgeschichte für die katholische Jugend</i>	Münster	1840
Ritzelnadel, Friedrich August	<i>Das Wissenswuerdige aus der Welt- und Culturgeschichte in Biographien und Erzählungen vom Standpunkte christlicher Weltbetrachtung</i>	Saalfeld	1854
Nösselt, Friedrich	<i>Lehrbuch der Weltgeschichte für Toechterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen</i>	Breslau	1854
Giefers, Wilhelm Engelbert	<i>Die Deutsche Geschichte für Schule und Haus</i>	Soest	1862
Puetz, Wilhelm	<i>Die Geschichte der neuern Zeit in abgerundeten Gemaelden, für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet</i>	Köln	1864
Horch, Ludwig	<i>Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen und zum Selbstunterricht</i>	Leipzig	1872
Weber, Georg	<i>Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung</i>	Leipzig (17. Aufl.)	1879
Dittmar, Heinrich	<i>Die Weltgeschichte in einem übersichtlichen, in sich zusammenhängenden Umriß für den Schul- und Selbstunterricht</i>	Heidelberg	1898
Weber, Georg	<i>Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung</i>	Leipzig (21. Aufl.)	1905
Andrä, Jakob Carl	<i>Grundriß der Geschichte für höhere Schulen. Zweiter Teil Mittelalter und Neuzeit</i>	Leipzig	1911
Endemann, Karl/Stutzer, Emil	<i>Grundriß der Geschichte für höhere Schulen. Erster Teil: Alte Geschichte</i>	Leipzig	1917
Beck, Joseph	<i>Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten</i>	Hannover	1919
Maybaum, Heinz/Busch, Ernst	<i>Grundzüge der Geschichte VI. Vom Beginn des mittelalterlichen Kaiserreiches bis zum Ende des absolutistischen Zeitalters</i>	Frankfurt am Main/Bonn	1951
Ewig, Eugen/Frohn, Robert	<i>Das Abendland. Lehrbuch der Geschichte für höhere Schulen</i>	Düsseldorf	1957
Sütterlin, Berthold/Gerspache, Hans/Mangelsdorf, Robert	<i>Werden und Wirken 2. Mittelalter-Neuzeit</i>	Karlsruhe	1960
Gundel, Hans/Krüger, Karl	<i>Grundriß der Geschichte</i>	Stuttgart	1965
Kaiser, Eugen	<i>Grundzüge der Geschichte</i>	Frankfurt am Main/Berlin/München	1973

(Fortsetzung)

Autoren	Titel	Ort	Jahr
Brack, Harro	<i>Geschichte</i>	Bamberg	1988
Bernlochner, Ludwig (u. a.)	<i>Geschichte und Geschehen II. Gymnasium</i>	Stuttgart	1990
Kochendörfer, Jürgen/ Rumpf, Erhard	<i>Geschichte und Geschehen. Berufliche Gymnasien</i>	Stuttgart/ Düsseldorf/ Berlin (u. a.)	1991
Müller, Karl-Heinz	<i>Entdecken und Verstehen 2. Vom Beginn der Neuzeit bis zum Zeitalter des Imperialismus</i>	Berlin	1995

Tabelle 5: Österreichische Schulbücher (18., 19. und 20. Jahrhundert).

Autoren	Titel	Ort	Jahr
O. A.	<i>Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Gebrauche der studierenden Jugend in den k.k. Staaten</i>	Wien	1781
Becher, Siegfried	<i>Allgemeine Weltgeschichte zum Gebrauche für die Jugend</i>	Wien	1842
O. A.	<i>Lehrbuch der neuern Staatengeschichte. III Theil. Für die IV Grammatical-Classe der k.k. Gymnasien</i>	Wien	1845
Bumüller, Johannes	<i>Weltgeschichte im Überblick. Zweite Abtheilung: Geschichte des Mittelalters</i>	Freiburg im Breisgau	1861
Hannak, Emanuel	<i>Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für die unteren Classen der Mittelschulen</i>	Wien	1881
Gindely, Anton	<i>Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Classen der Mittelschulen III</i>	Wien/ Prag/ Leipzig	1887
Hannak, Emanuel	<i>Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit für Oberclassen der Mittelschulen</i>	Wien	1895
Hannak, Emanuel	<i>Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für Oberclassen der Mittelschulen</i>	Wien	1899
Zeehe, Andreas	<i>Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Gymnasien II</i>	Laibach	1906
Mayer, Franz Martin	<i>Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Klassen der Realschulen II</i>	Wien	1907
Woynar, Karl	<i>Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit für die oberen Klassen der Realschulen</i>	Wien	1911
Tupetz, Theodor	<i>Lehrbuch der Geschichte für die fünfte Klasse der Mädchenlyzeen</i>	Wien	1913

(Fortsetzung)

Autoren	Titel	Ort	Jahr
Schuh, Adam	<i>A. Zeehes Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen und der Mittelschulen II. 7. Aufl.</i>	Wien	1929
Obendorfer, Heinz/ Herndl, Fritz/ Butz, Hans	<i>Aus Vergangenheit und Gegenwart. Bilder aus der Geschichte für österreichische Hauptschulen III</i>	Wien/ Leipzig	1930
Brunner, Josef/ Stöger, Ludwig	<i>Geschichte in Tafelbildern und Zusammenfassungen</i>	Horn	1936
Montzka, Heinrich/ Lesowsky, Anton	<i>Woynars Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe der Mittelschule. II. Teil. 8. vollständig umgearbeitete Aufl.</i>	Wien	1937
Nepomucky, Ernst	<i>A. Zeehes Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Mittelschulen. 9. Aufl.</i>	Wien	1937
Schmitthenner, Paul/ Fliedner, Friedrich	<i>Geschichte des deutschen Volkes von der Gründung des Ersten Reiches bis 1648</i>	Bielefeld/ Leipzig	1940
Sint, Josef	<i>Allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Westfälischen Frieden</i>	Wien	1950
Sint, Josef	<i>Allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Westfälischen Frieden</i>	Wien	1968
Marawietz, Wilhelm/ Nemecek, Wilhelm	<i>Zeiten Völker und Kulturen. Vom Frühmittelalter bis 1700. 2. Aufl.</i>	Wien	1973
Weissensteiner, Fritz	<i>Geschichte und Sozialkunde. Von der Völkerwanderung bis zum Westfälischen Frieden</i>	Wien	1982

Insgesamt wurden im Rahmen dieser Arbeit die Kapitel über die spanische Kolonisierung von 93 Schulbüchern aus einer Zeitspanne von 285 Jahren in den Blick genommen. In den Listen nicht angeführte Lehrwerke werden im Fließtext zitiert.

Innerhalb der Schulbuchforschung wird die methodische Eindimensionalität, die »inhaltsfixierte-monoperspektivische Beschäftigung mit Schulbüchern«⁵² kritisiert. Lange Zeit war Schulbuchforschung reine Schulbuchrevision, wobei anhand von Inhaltsanalysen versucht wurde festzustellen, ob die Inhalte der Schulbücher dem aktuellen Wissensstand entsprachen. In den letzten Jahrzehnten sind die Methoden der Schulbuchforschung allerdings vielfältiger geworden, wobei darauf hinzuweisen ist, dass eine spezifische Methode nicht existiert. Schulbuchforschung ist vielmehr als multi- bzw. interdisziplinär strukturiertes Querschnittsfeld anzusehen und bedient sich der Methoden der

52 Gerd Stein. »Schulbücher in Lehrerbildung und pädagogischer Praxis«, in: Leo Roth (Hg.), *Pädagogik*. München 1991, S. 752–759, hier S. 755. Zitiert nach: Thomas Höhne, Thomas Kunz und Frank-Olaf Radtke. *Bilder von Fremden. Formen der Migrantendarstellung als der »anderen Kultur« in deutschen Schulbüchern von 1981–1997*. Frankfurt am Main 1999, S. 28.

Geistes- und Sozialwissenschaften; aber auch ethnologische, politologische, historische und ökonomische Ansätze spielen eine Rolle.⁵³ Die meisten Arbeiten zur Schulbuchforschung stammen nicht von Pädagogen, sondern von Vertretern anderer Wissenschaften.⁵⁴ Höhne geht davon aus, dass Schulbuchforschung als eigene Disziplin, die sich historisch ausdifferenziert hat, nicht existiert: »Ein Grundirrtum [...] besteht darin, von der Schulbuchforschung als einer homogenen und einheitlichen Disziplin auszugehen bzw. den Eindruck eines fest umgrenzten Forschungsfeldes zu vermitteln.«⁵⁵ Schulbuchforschung besitze somit notwendigerweise die Form einer Querschnittsdisziplin, »mit zahlreichen disziplinären Referenzen, was [...] ihren interdisziplinären Charakter deutlich macht.«⁵⁶

Ansätze von international vergleichender Schulbuchforschung gab es schon im 19. Jahrhundert.⁵⁷ Nach dem Ersten Weltkrieg und den Erfahrungen mit den Folgen verengten nationalistischen Denkens sprach sich der Völkerbund durch die Casares-Resolution für allgemeine Schulbuchrevisionen aus.⁵⁸ Die Bedeutung von Schulbüchern im Hinblick auf die Konstruktion von Feindbildern und minderwertiger »Andersartigkeit« war deutlich geworden. Insbesondere auch in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bedurften die Schulbücher einer massiven Überarbeitung und Fragen des weltanschaulichen Hintergrunds der Texte wurden zentral. In diesem Zusammenhang spielte die UNESCO eine bedeutende Rolle. Im Jahr 1951 gründete der Braunschweiger Historiker und Vorsitzende der Deutschen UNESCO-Kommission Georg Eckert das Internationale Institut für Schulbuchverbesserung und initiierte internationale Schulbuchkonferenzen, die auch das Ziel verfolgten, die Beziehungen zwischen einzelnen Ländern zu verbessern. In dieser Zeit wurden meist werkimmanente Analysen durchgeführt, die in ideengeschichtliche Kontexte eingebettet waren.⁵⁹ 1975 wurde das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung gegründet, eine bis heute im deutschsprachigen Raum einzigartige Institution.

53 Vgl. Werner Wiater. »Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung« in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/Obb. 2003, S. 11 – 21, hier S. 19.

54 Vgl. Franz Pöggeler. »Schulbuchforschung in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945«, in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/Obb. 2003, S. 33 – 53, hier S. 33.

55 Höhne, *Schulbuchwissen*, 2003, S. 27.

56 Ebd., S. 28.

57 Vgl. Pöggeler, »Schulbuchforschung«, 2003, S. 33.

58 Vgl. Rainer Mällée. »Der Beitrag der deutschen UNESCO-Modellschulen zur Friedenserziehung«, in: Hans-Jürgen Hässler und Christian Heusinger (Hg.), *Kultur gegen Krieg. Wissenschaft für den Frieden*. Würzburg 1989, S. 165 – 172, hier S. 170.

59 Vgl. Werner Wiater. »Zu den Intentionen internationaler Schulbuchforschung. Einführende Gedanken«, in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/Obb. 2003, S. 8.

In den 1970er und 1980er Jahren strebten die dort forschenden Wissenschaftler vor allem Schulbuchrevisionen an und förderten die »Aufdeckung und Überwindung nationalistischer, rassistischer und ideologischer Vorurteile über Staaten bzw. Kulturen oder Religionen«⁶⁰. Die neuere Schulbuchforschung analysiert dementsprechend auf nationaler und internationaler Ebene

[...] Mentalitäten, Urteile und Vorurteile, wie sie durch Schulbücher kolportiert und auch stabilisiert werden; sie fördert den Verstehens- und Verständnisprozess zwischen den Völkern, Ethnien und Kulturen, indem sie jeweils deren Bild von Mensch und Welt sachgerecht ermittelt.⁶¹

Christine Pflüger forderte im Jahr 2006, nicht nur Zuschreibungen zu untersuchen, sondern auch die Erzählmuster und die analytischen Kategorien, »die den Schülern für die Darstellung von Zusammenhängen nahe gelegt«⁶² werden. Grundkategorien des Denkens wie arm/reich, gut/böse, stark/schwach werden gemäß Pflüger in Schulbüchern mit einer Dynamik versehen, aus der sich Erzählmuster ergeben.⁶³ Hiermit wird Bezug genommen auf Hayden Whites Begriff des *Emplotments*, was auf einen neuen Trend innerhalb der Schulbuchforschung verweist: Diskursanalytische Fragestellungen und Methoden kommen in der neuesten Schulbuchforschung immer stärker zum Tragen. Bei diskursanalytischen Fragestellungen wird das »allgemein geteilte und dominante soziokulturelle Wissen an den sozialen und medialen Orten, wo es auftaucht, auf seine Formen und Strukturen hin untersucht«⁶⁴.

In dieser Studie wird in den drei großen Kapiteln über 1. den Entdeckungs- bzw. Kolumbusmythos, 2. den Eroberungsmythos und 3. den Kolonisierungsmythos in einem ersten Teil qualitativ inhaltsanalytisch gearbeitet. Dabei werden die in den Schulbüchern vorhandenen Darstellungen am aktuellen, historisch-fachwissenschaftlichen Stand gemessen. Horst Koch, an dessen Ausführungen sich die Arbeit in den inhaltsanalytischen Kapiteln teilweise anlehnt,⁶⁵ erläutert in seinen methodischen Überlegungen für die Untersuchung von Schulbüchern, dass zuerst eine Hypothese gebildet werde und Erkenntnisin-

60 Pöggeler, »Schulbuchforschung«, 2003, S. 38.

61 Wiater, »Das Schulbuch«, 2003, S. 8.

62 Christine Pflüger. »Die Vermittlung von Erzählmustern und analytischen Kategorien im Schulgeschichtsbuch«, in: Saskia Handro und Bernd Schönemann (Hg.), *Geschichtsdidaktische Schulbuchforschung*. Münster 2006, S. 67–85, hier S. 70.

63 Vgl. ebd., S. 73.

64 Höhne, *Schulbuchwissen*, 2003, S. 34.

65 Vgl. Horst Koch. »Inhaltsanalyse. Methodische Überlegungen zur Untersuchung von Schulbüchern«, in: Gerd Stein und Horst Schallenberg (Hg.), *Schulbuchanalyse und Schulbuchkritik*. Duisburg 1976, S. 9–20. Die Inhaltsanalyse, mit der hier operiert wird, geht auf Bernard Berelson zurück. Sein grundlegendes Werk in diesem Zusammenhang ist *Content Analysis in Communication Research*. New York 1952.

teressen offengelegt werden müssten.⁶⁶ Danach sei es notwendig, den Untersuchungszeitraum klar zu umreißen und zu verdeutlichen, ob und warum das Textkorpus für sich Repräsentativität beansprucht. Kategorien müssen operationalisiert, der Untersuchungszweck erfasst und die Messeinheiten festgelegt werden. Danach können die erhobenen Daten ausgewertet werden.⁶⁷

Dieser Studie liegt die Hypothese zugrunde, dass die Schulbuchdarstellungen über Hispanoamerika auch noch in Lehrwerken aus den Jahren 2000 bis 2010 populäre Diskurse reproduzieren (wie dies auf ähnliche Weise Riekenberg in den von ihm analysierten Lehrwerken aus den 1980er Jahren festgestellt hat). Dementsprechend wurde davon ausgegangen, dass sich jene in der Fachwissenschaft als »gängige Irrtümer« bezeichneten Mythen auch teilweise in den Schulbüchern wiederfinden. Die oben dargestellten weit verbreiteten Mythen zur spanischen Kolonisierung, wie sie von Restall beschrieben wurden, sind jene Kategorien, die als Raster für die qualitative Inhaltsanalyse über die Schulbücher gelegt wurden. Im inhaltsanalytischen Teil der Kapitel geht es demnach jeweils um die Frage, welche der in populären Darstellungen gängigen Mythen in Bezug auf Entdeckung, Eroberung und Kolonisierung sich auch in Schulbüchern aus Deutschland, Österreich und den USA finden.

Heute noch reproduzierte Geschichtsmythen hatten im Laufe der Geschichte oft eine identitäts- und sinnstiftende bzw. abgrenzende Funktion. Aus diesem Grund sind in Mythen oft Topoi oder Stereotype vorhanden. So wird im Rahmen der Inhaltsanalyse ebenfalls herausgearbeitet, welche Basisannahmen über fremde Völker (z. B. indigene lateinamerikanische Kulturen, Spanier) diesen Mythen zugrunde liegen und wie sie sich in Schulbüchern widerspiegeln. Dieser Teil der Arbeit gliedert sich ein in die traditionelle Schulbuchforschung.

Der zweite Teil der jeweiligen Kapitel besteht aus der Analyse und Interpretation der Diskurse, die in Schulbüchern vorhanden sind. Es wird dabei die Frage gestellt, in welchen Diskurstraditionen sich die Schulbücher befinden und welche Erzählstränge fortgeschrieben werden. Diskursanalyse ist im Sinne von Achim Landwehr eine »forschungspraktische und methodisch angeleitete Untersuchung von Diskursen«⁶⁸. Nach Landwehr ist der Hauptzweck der Diskursanalyse ein aufklärerischer, wobei es auch um die Dekonstruktion von Mythen geht. Die Untersuchung von »Selbstverständlichkeiten der Vergangen-

66 Vgl. Koch, Inhaltsanalyse, 1976, S. 14.

67 Vgl. dazu auch Siegfried Lamnek. »Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse. Forschungsmethoden im Kontext von Schulbuchanalysen zum Geschichtsunterricht«, in: Waltraud Schreiber (Hg.), *Die religiöse Dimension im Geschichtsunterricht an Europas Schulen. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt*. Neuried 2000, S. 319–347.

68 Achim Landwehr. *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt am Main, New York 2008, S. 14.

heit zur Aufdeckung und Überwindung von Mythen der Gegenwart«⁶⁹ steht dabei im Zentrum.

Wer sich ein wenig näher mit der Methode der Diskursanalyse beschäftigt, wird bald feststellen, dass die Begriffe teilweise unscharf verwendet werden, was wohl auch daran liegt, dass sie nicht genau definiert sind. Die methodische Unschärfe und die verschiedenen Diskurstheorien im Umlauf gehen auf Michel Foucault, den Begründer der Diskursanalyse, zurück, dessen Arbeiten den zentralen Anknüpfungspunkt im Hinblick auf die Diskurstheorie und Diskursanalyse darstellen. Schon Foucault selbst wurde wegen der Beliebigkeit der Begriffe, mit denen er operierte, und ob mangelnder Definitionen kritisiert.⁷⁰ Er bezeichnete seine Werke als eine Werkzeugkiste, derer man sich bedienen könne. »All meine Bücher [...] sind, wenn Sie es so wollen, kleine Werkzeugkisten.«⁷¹ Dieser Ausspruch wurde häufig aufgegriffen und der Anspruch formuliert, aufbauend auf Foucault zu arbeiten.⁷² Für die vorliegende Arbeit wird dieser Anspruch nur bedingt gestellt. Diskurse interessieren hier zwar schon als »eine Menge von Aussagen [...] insoweit sie zur selben diskursiven Formation gehören«⁷³. Diskurse sind in diesem Sinne »Aussagen, die sich hinsichtlich eines bestimmten Themas systematisch organisieren und durch eine gleichförmige (nicht identische) Wiederholung auszeichnen«⁷⁴. Allerdings spielt die für Foucault wichtige Frage nach Machtstrukturen eine untergeordnete Rolle.

Die Frage, die im Rahmen von historischen Diskursanalysen gestellt wird, ist, welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort auftauchen und warum gerade diese und keine anderen grammatikalisch möglichen Aussagen? Die diskursive Produktion von Wirklichkeit unterliegt Regeln, die man aufdecken kann.⁷⁵ Diskursanalytiker gehen davon aus, dass Wissen und Wirklichkeit »Ergebnisse sozialer Konstruktionsprozesse«⁷⁶ sind. In diesem Sinne seien Schulbücher auch ein Indikator für sozial approbiertes und allgemein anerkanntes Wissen, das als lehrreich erachtet wurde.

69 Ebd., S. 165 – 166.

70 Vgl. ebd., S. 66.

71 Michel Foucault. *Mikrophysik der Macht: über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin*. Berlin 1976, S. 53.

72 Vgl. Cornelis Horlacher. »Wessen Kunst, wie nicht regiert zu werden? Zur Rezeption Foucaults und insbesondere des Begriffs »Regieren« im Kontext kritischer Reflexion Sozialer Arbeit«, in: Roland Anhorn, Frank Bettinger und Johannes Stehr (Hg.), *Foucaults Macht-analytik und Soziale Arbeit: Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme*. Wiesbaden 2007, S. 245.

73 Michel Foucault. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main 1981, S. 170.

74 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, 2008, S. 92 – 93.

75 Vgl. ebd., S. 21.

76 Ebd., S. 18 – 19.

Achim Landwehr schlägt in methodischer Hinsicht für die historische Diskursanalyse folgende Schritte vor:

1. Themenfindung
2. Korpusbildung: Über die Zusammenstellung des Korpus muss sich selbst und anderen gegenüber Rechenschaft abgelegt werden.
3. Kontextanalyse: Texte und Materialien etc. müssen in ihrem jeweiligen Kontext situiert werden und den einzelnen Text in weitere Rahmenbedingungen einbinden.
4. Analyse nach folgenden Fragestellungen: Was bedeutet es, dass in gewissen Texten, Bildern, Artefakten oder in Praktiken wiederholt bestimmte Phänomene zu beobachten sind? Was sagt dies über die Konstitution von Wissensformen, sozialen Beziehungen oder kulturellen Bedeutungsnetzen aus?⁷⁷

In der Fragestellung wird deutlich, dass im Rahmen der diskursanalytischen Arbeit nicht in erster Linie vergangene Wirklichkeit das Thema der Erörterung ist, sondern vielmehr die Mediation dieser Wirklichkeit das forschungsleitende Interesse darstellt. In der Diskursanalyse ist die Vermittlung von Realität durch Text Gegenstand der Erörterung.⁷⁸ Es geht demnach um die Frage, warum das Schulbuchwissen sich so darstellt, wie es sich darstellt, und wie diese Informationen in die Schulbücher gelangt sind.

Thomas Höhne geht davon aus, dass sich ein Schulbuch im Schnittpunkt zahlreicher Diskurse, Akteure, Institutionen und sozialer Bereiche befindet. »Die Gesamtheit der Diskurse, Institutionen und an der Herstellung eines Schulbuchs beteiligten Akteure kann man metaphorisch als ›Diskursarena‹ bezeichnen.«⁷⁹ Mit diesem Begriff soll die Vielzahl der an der Produktion eines Schulbuchs beteiligten Akteure hervorgehoben werden. Auf vielen Ebenen werde »bis in die Wortwahl fein abgestimmt ein Wissen lehr- und lernbar gemacht,«⁸⁰ wobei Höhne als relevante Ebenen an erster Stelle die Fachwissenschaften, aber auch Didaktik, Politik, Schulbuchverlage und Elternverbände anführt. Für ihn spielen in diesem Zusammenhang auch ökonomische Überlegungen, Sachzwänge, Schulbuchzulassungskommissionen und Gutachter eine bedeutende Rolle für das »Konstruktium« Schulbuch, das »am Ende eines langen Aushandlungs- und sozial hoch geregelten Kontrollprozesses« steht.⁸¹

Es besteht kein Zweifel, dass die zuletzt genannten Faktoren die Inhalte der Schulbücher prägen. Im Fall der Mythen in Schulbüchern muss man jedoch

77 Vgl. ebd., S. 100–106.

78 Vgl. Gabrielle M. Spiegel. *The Past as Text: The Theory and Practice of Medieval Historiography*. 2. Auflage, Baltimore, London 1999, S. 48.

79 Höhne, *Schulbuchwissen*, 2003, S. 61.

80 Ebd., S. 64.

81 Ebd.

tiefer graben, um an deren Ursprung zu gelangen. Es sind insbesondere jene Instanzen in den Blick zu nehmen, die Höhne als »soziale Bereiche« bezeichnet – Wissenschaft und Politik. Woher stammt das »mythologisierte« Wissen in den Schulbüchern? Welchen politischen Zweck verfolgte bzw. verfolgt es heute noch? Welcher Sinn wurde für welche Kollektive durch die Mythen gestiftet? Stiften die Mythen auch heute noch Sinn, und wenn ja, welchen? Anthony Pagden geht davon aus, dass Europäer sich durch Reiseberichte und andere Publikationen ein fiktives Bild der neuen Welt konstruierten und sich, ihre eigene Identität suchend, darin spiegelten.⁸² Kann man Rückstände dieses Suchens nach eigener Identität in deutschsprachigen Lehrwerken finden?

1.2 Mythos vs. Sachlichkeit – Geschichtstheoretische Überlegungen

Wenn – wie in der vorliegenden Arbeit – der Begriff »Mythos« eine so zentrale Rolle spielt, ist es angebracht, ihn zu definieren und in diesem Zusammenhang den geschichtstheoretischen Hintergrund offenzulegen.

Der Begriff des Mythos, mit dem hier operiert wird, ist mehrdeutig. Im ursprünglichen Sinne bedeutet er nach Platon »Fiktion« und »Erfindung« – ein Verständnis, das bis in das 19. Jahrhundert dominierte.⁸³ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff Mythos auch für heilige Erzählungen bestimmter Kulturen, oftmals im Zusammenhang mit Entstehungsgeschichten, herangezogen. Für den Religionswissenschaftler Mircea Eliade ist Mythos nach diesem Verständnis »an account of events which took place in principio, that is ›in the beginning‹, in a primordial and non-temporal instant, a moment of sacred time«⁸⁴. Dieser Mythenbegriff spielt für die vorliegende Studie keine Rolle. Auf Platon aufbauend, wird unter Mythos eine fiktive Erzählung verstanden, die von einer großen Menge von Menschen als die historische Realität abbildend angesehen wird. Ein Mythos als Geschichtsmythos stiftet dazu noch für eine bestimmte Gruppe von Menschen Identität und Sinn, wodurch ein Tradierungsbedürfnis entsteht. Dieses steht beispielsweise oft am Anfang von Nationsbildungsprozessen.

Der Begriff des Mythos in der eben dargelegten Weise birgt insofern Gefahren, als er scheinbar die Möglichkeit einer vollständig objektiven Geschichts-

82 Vgl. Anthony Pagden, *European Encounters with the New World: From Renaissance to Romanticism*. New Haven 1993.

83 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. XVI.

84 Mircea Eliade und Mairret Philip, *Images and Symbols: Studies in Religious Symbolism*. Princeton 1991, S. 57.

schreibung impliziert. Wenn unter Mythos eine »fiktive« Geschichte verstanden wird, muss es dann nicht auch eine »wahre« und »objektive« Geschichtsdarstellung geben? Der Begriff »Mythos« könnte dazu verleiten, eine wahre von einer falschen Geschichte zu unterscheiden. Findet dabei nicht der viel kritisierte Wahrheitsanspruch in der Geschichtsschreibung über den Begriff der Geschichtsmythen durch die Hintertür wieder Eingang in die Diskussion?

Über das Thema »Objektivität in der Geschichtsschreibung« wurde in den letzten Jahrzehnten, angestoßen vor allem von postmodernen Denkern, ausführlich diskutiert.⁸⁵ Im Anschluss an diese Diskussion gehen heute die meisten Historiker und Historikerinnen davon aus, dass es unmöglich ist, gemäß dem Anspruch, den Leopold von Ranke noch im 19. Jahrhundert erhob, die Vergangenheit so, »wie es eigentlich gewesen ist,«⁸⁶ darzustellen. Zu stark wiegen die Argumente jener, die darauf hinweisen, dass Geschichtsschreibung immer auch eine konstruierte Erzählung ist, für die Geschichtsschreibende aus einer unendlichen Fülle von Sachverhalten einige wenige auswählen.⁸⁷

Die postmoderne Kritik an der Geschichtswissenschaft ist teilweise radikal und stellt die Grundelemente in Frage, die das moderne historische Denken für Jahrhunderte bestimmten. Da wird beispielsweise gefragt, ob man überhaupt von Geschichte als Wissenschaft sprechen könne und es sich bei den Erzählungen der Historiker nicht ebenso um Fiktion handele, wie dies bei den Erzählungen der Dichter der Fall ist. Die Grenze zwischen Fiktion und Geschichte wurde immer unschärfer gezeichnet und bisweilen sogar zum Verschwinden gebracht. Einen Höhepunkt der Debatte stellten Hayden Whites Ausführungen dar, denen zufolge historische Erzählungen schlicht und einfach sprachliche Fiktionen sind.⁸⁸ Hayden White steht in einer Tradition der Kritik an den Idealen des Historismus des 19. Jahrhunderts – allen voran an Leopold von Ranke. Der

85 Um nur einige wichtige Beiträge zu nennen: Jörn Rüsen. *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. München 1977, S. 63–76; Thomas Nipperdey. »Kann Geschichte objektiv sein?«, in: Thomas Nipperdey, *Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays*. München 1986, S. 218–234; Hayden White. *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*. Stuttgart 1986 (Original: *Tropics of Discourse. Essays in Cultural Criticism*. Baltimore 1978); Rudolf Vierhaus. »Rankes Begriff der historischen Objektivität«, in: Reinhart Koselleck, Wolfgang Justin Mommsen und Jörn Rüsen (Hg.), *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. München 1977, S. 63–76; Hayden White. *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe*. Baltimore 1973, deutsche Übersetzung: *Metahistory: Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. Frankfurt am Main 1994.

86 Leopold von Ranke. *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*. Leipzig, Berlin 1824, S. V–VI.

87 Vgl. dazu zum Beispiel Hayden White. »Der historische Text als literarisches Kunstwerk«, in: Christoph Conrad und Martina Kessel (Hg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne: Beiträge zur aktuellen Diskussion*. Stuttgart 1994, S. 123–157.

88 Vgl. dazu White, »Der historische Text«, 1994, S. 123–157.

Zentralbegriff von Rankes erkenntnistheoretischem Realismus war »historische Objektivität«. Ranke ging davon aus, dass Geschichtsschreibende, so sie sich an gewisse Kriterien halten, die volle Wahrheit über einen Sachverhalt rekonstruieren können,⁸⁹ indem sie danach streben, ihr »Selbst gleichsam auszulöschen, und nur die Dinge reden, die mächtigen Kräfte erscheinen zu lassen«.⁹⁰

Rankes Thesen, die zwar die deutsche Geschichtswissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts stark beeinflussten, wurden vor allem im 20. Jahrhundert auch massiv kritisiert. Robin Collingwood behauptete, man könne sich niemals auf Quellen und Autoritäten gänzlich verlassen, da sie lückenhaft und widersprüchlich seien.⁹¹ Der Historiograph müsse mit Beweisstücken und Indizien arbeiten und seine Geschichte im Nachhinein konstruieren. Wie literarische Erzählungen seien demnach auch historische Abhandlungen hochgradig »konstruiert«.⁹² Trotzdem sieht Collingwoods immer noch einen entscheidenden Unterschied zwischen Geschichtsschreibung und Dichtung, und zwar insofern, als der Historiker wenigstens die Absicht verfolge, ein wahres Bild zu entwerfen, während dies in fiktionalen Werken nicht der Fall sei.⁹³

Arthur C. Danto betonte 1965, dass jede »Aussage, die Vergangenes zum Inhalt hat, streng genommen sinnlos« ist.⁹⁴ Deshalb könne sich prinzipiell die Frage, ob sie wahr oder falsch sei, gar nicht erst stellen. Historiker selektieren aus den vorliegenden Daten jene, die sie für bedeutend halten. Das »Bündel von Einstellungen und Voreingenommenheiten«⁹⁵, das sie mitbringen, bewirke, dass jede historische Aussage entstellt sei. Hayden White forderte darauf die Geschichtswissenschaft als Ganzes heraus: Er behauptete, Geschichtsschreibung sei zwischen Kunst und Wissenschaft anzusiedeln, weswegen sie weder den Anforderungen der einen noch der anderen nachkommen könne.⁹⁶ Historiker fänden »Fakten« nicht auf, sondern konstruierten sie durch die Fragestellung, die an die Daten herangetragen wird:

89 Vgl. dazu den Beitrag von Werner Wolf. »Geschichtsfiktion im Kontext dekonstruktivistischer Tendenzen in neuerer Historik und literarischer Postmoderne: Tom Stoppards *Travesties*«, in: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 18 (1986), S. 305–358, hier S. 312. Der Artikel beinhaltet eine Zusammenfassung des Objektivitätsideals im Zusammenhang mit Rankes Historismus; vgl. dazu auch Vierhaus, »Rankes Begriff der historischen Objektivität«, 1977.

90 Leopold von Ranke. *Englische Geschichte vornehmlich im XVI und XVII Jahrhundert*. Berlin 1860, S. 3.

91 Wolf, »Geschichtsfiktion«, 1986, S. 311.

92 Robin George Collingwood. *The Idea of History*. Oxford 1957. Zitiert nach Wolf, »Geschichtsfiktion«, 1986, S. 311.

93 Vgl. ebd., S. 315–317.

94 Arthur Danto. *Analytische Philosophie der Geschichte*. Frankfurt am Main 1980, S. 55. Das Original trägt den Titel: *The Analytical Philosophy of History*. Cambridge 1965.

95 Ebd., S. 59.

96 Vgl. Hayden White. »The Burden of History«, in: *History and Theory* 5 (1966), S. 111–134.

Many historians continue to treat their »facts« as though they were »given« and refuse to recognize, unlike most scientists, that they are not so much »found« as »constructed« by the kind of question which the investigator asks of the phenomena before him. It is the same notion of objectivity that binds historians to an uncritical use of the chronological framework for their narratives.⁹⁷

Hier wendet White schon den Begriff »Erzählung« auf historische Werke an, was er im Jahr 1973 in seinem viel zitierten Werk *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*⁹⁸ noch ausbaut. In letzterem Werk postuliert White das Vorhandensein verschiedener Archetypen von Historikern, die einen jeweils spezifischen Zugang zur Geschichte haben und dieser Geschichte in ihren Texten eine jeweils eigene Bedeutung geben. Aus der Serie von Ereignissen konstruieren Historiker eine sinnvolle Erzählung und legen dieser eine Plotstruktur (narratives Muster) zugrunde, die die eigentliche Bedeutung der Darstellung konstituiert.⁹⁹ So spricht White historischen Abhandlungen jeden Anspruch ab Wirklichkeit darzustellen.¹⁰⁰ Im Sinne von White wird immer jene Geschichte erzählt, die der Historiker oder die Historikerin erzählen möchte, bzw. jener Sinn produziert, der entsprechend der Ideologie des Verfassers produziert werden soll.

Konsequent zu Ende gedacht, ebnet White den Unterschied zwischen Geschichte und Fiktion ein. Der Titel der deutschen Übersetzung eines seiner Traktate *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen* zeigt dies: Klio – die griechische Muse der Historiographie – dichtet und die »Fakten«, mit denen sie operiert, sind fiktional. Der Inhalt der »verbal fictions«¹⁰¹ ist »ebenso erfunden wie vorgefunden«, weswegen ihre Formen »mit der Literatur mehr gemeinsam haben als mit denen in den Wissenschaften.«¹⁰²

Aufgrund ihres radikalen Charakters wurden die Thesen Whites von vielen Historikern als irrsinnig zurückgewiesen¹⁰³ und es hat in der Folge nicht an Versuchen gefehlt, eine mögliche Objektivität der Geschichtsschreibung zu verteidigen und Objektivitätskriterien festzulegen. Für die Frage danach, was der Inhalt von Schulbüchern sein soll, können Whites Ausführungen auf den

97 Ebd., S 127.

98 White, *Metahistory*, 1973.

99 Vgl. Jan Eckel und Thomas Etzemüller. *Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft*. Göttingen 2007, S. 215.

100 Vgl. dazu auch Georg Iggers. *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert: ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*. Göttingen 2007.

101 White, *Tropics of Discourse*, 1978, S. 82.

102 White, *Auch Klio dichtet*, 1986, S. 102 – 103.

103 Zur Kritik an White vgl. Jürgen Straub. »Temporale Orientierung und narrative Kompetenz. Zeit und erzähltheoretische Grundlagen einer Psychologie biographischer und historischer Sinnbildung«, in: Jörn Rüsen (Hg.), *Geschichtsbewusstsein. Psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde*. Köln, Weimar, Wien 2001, S. 15 – 44.

ersten Blick kaum nutzbar gemacht werden. Wenn es keine Kriterien gibt, an denen der Objektivitätsgehalt einer Darstellung festgemacht werden kann, wird wohl jede Kritik an Schulbüchern hinfällig und auch Stereotype, Geschichtsmychen oder hochgradig ideologiebeladene Darstellungen könnten mit dem Argument verteidigt werden, dass es keine Objektivität in historischen Erzählungen gibt. Dennoch wird es kaum mehr möglich sein, hinter die Erkenntnisse Whites zurückzugehen, auch wenn man seine radikalen Schlussfolgerungen nicht ziehen muss. Die Kritik des 20. Jahrhunderts an der Geschichtswissenschaft hat einleuchtend aufgezeigt, dass die traditionellen Thesen mit ihrem unbedingten Objektivitätsanspruch zu einfach sind und ihre Glaubwürdigkeit verloren haben.¹⁰⁴

In den meisten Schulbüchern wird Geschichte im Sinne Rankes präsentiert. Es wird der Eindruck vermittelt, dass »objektiv« erzählt wird, was wirklich vorgefallen ist, ohne den theoretischen Hintergrund der Erkenntnis zu reflektieren. Das in den Schulbüchern Vermittelte scheint »wahr« zu sein, und zwar sowohl vom Gesichtspunkt der Faktizität des Vorgefallenen aus als auch im Hinblick auf die kausalen Zusammenhänge, die von den Autoren der Bücher behauptet werden. Postmoderne Überlegungen im Hinblick auf die Objektivität von Geschichtsdarstellungen spielen in Schulbüchern und vermutlich auch bis heute im Unterricht eine sehr untergeordnete Rolle, obwohl kompetenzorientierte Ansätze ihre Bedeutung schon erkannt haben.

Der Historiker Jürgen Kocka schlägt gewisse »Objektivitätskriterien in der Geschichtswissenschaft« vor.¹⁰⁵ Man könne zwischen »erlaubter, legitimer, »objektiver«, mehr oder weniger angemessener Argumentationen über ein und denselben historischen Gegenstand« und »unangemessene, in einem schlechten Sinne »parteiliche« Argumentationen« unterscheiden. Letztere müssten ausgegrenzt werden. Dabei müsse die Frage gestellt werden: »Unter welchen Bedingungen (Kriterien) wird aus der notwendigen, jeder wissenschaftlichen Erkenntnis immanenten Selektion erkenntnisverzerrende Einseitigkeit?«¹⁰⁶ Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Dennoch ist es für die Analyse von Schulbüchern unumgänglich, bestimmte Kriterien zu definieren, um zumindest zu einer Annäherung an Objektivität zu kommen. Dies kann aus derzeitiger Sicht nur die Orientierung am wissenschaftlichen Diskurs sein, in dem Wissen, dass es eine hundertprozentige Objektivität in der Geschichtsschreibung und damit auch in Schulbüchern nicht geben kann. Die Wissenschaft kann aber die Richtschnur der Schulbuchdarstellungen sein »als der historisch und kulturell

104 Vgl. Jörn Rüsen. *Geschichte im Kulturprozess*. Köln, Weimar, Wien 2002, S. 111.

105 Jürgen Kocka. *Sozialgeschichte. Begriff – Entwicklung – Probleme*. Göttingen 1977, S. 40–41.

106 Ebd., S. 43.

verankerte Versuch, aufgrund von regelgeleiteten und kontrollierten Verfahren plausible und tragfähige Versionen von Wirklichkeit zu entwerfen, die sich dabei immer ihrer Vorläufigkeit bewusst sein müssen«¹⁰⁷. Die der Geschichtswissenschaft innewohnende Konsensobjektivität ist demnach die aus derzeitiger Sicht einzig mögliche Art einer gewissen Objektivität in Geschichtsdarstellungen.

Auch Restall geht davon aus, dass Historiker mit dem Anspruch auftreten können, »false and accurate descriptions of the Conquest«¹⁰⁸ einander gegenüberzustellen. Jeder Geschichtsschreibende müsse historische Schlussfolgerungen ziehen. Diese seien zwar nicht unfehlbar – eine Erkenntnis, die wir den oben angeführten postmodernen Denkern verdanken, »but when they are well evidenced and carefully argued they deserve to be taken as telling us something true about the world.«¹⁰⁹ Der wissenschaftliche Anspruch der Geschichte darf trotz der postmodernen Anfragen nicht aufgegeben werden, auch wenn die Geschichtswissenschaft durch die postmoderne Theorie zu größerer Umsicht gezwungen worden ist. Den Anspruch, dass sie wirkliches Leben, wie perspektivisch auch immer, rekonstruiert, darf sie weiterhin erheben.¹¹⁰ Es kann eine Annäherung an Objektivität möglich sein. Der Anspruch, der an die Schulbücher gestellt werden muss, ist Sachlichkeit im Sinne von Ausgewogenheit und der Bezug zum wissenschaftlichen Diskurs. Damit eine Darstellung Aufmerksamkeit verdient, muss sie auch eine gewisse Kohärenz in historischen Zeugnissen gefunden haben, auf historischen Quellen basieren, sorgfältig geprüft und der Kritik einer wissenschaftlichen Community ausgesetzt worden sein. Nach diesem Prozess kann von einer angemessenen und sachlichen, wenn auch immer vorläufigen Darstellung von Geschichte gesprochen werden. Wo dies nicht der Fall ist, neue und gesicherte Ergebnisse der Forschung nicht übernommen und überkommene Erzähltraditionen fortgeschrieben werden, die von einer großen Menge von Menschen für wahr gehalten werden, kann in diesem Sinne durchaus von Mythen gesprochen werden, ohne dass dadurch ein absoluter Wahrheitsanspruch einzelner Geschichtsdarstellungen impliziert wird.

107 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, 2008, S. 171.

108 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. XVI.

109 Ebd., S. XVII.

110 Iggers, *Geschichtswissenschaft*, 2007, S. 110.

2. Der Kolumbusmythos

*Aber noch größeres Verdienst und glänzenderen Ruhm hatte sich bereits Christoph Kolumbus aus Genua erworben. Dieser Mann, ausgezeichnet durch Kenntnisse und Erfahrungen, durch unerschütterlichen Mut und große Ausdauer, kam durch eigenes Nachdenken zu der festen Überzeugung, dass man, da die Erde rund sei, bei einer stets westlichen Fahrt endlich Indien an seiner Ostseite erreichen müsste.*¹¹¹

*»But if the world is round«, said Columbus,
»it is not hell that lies beyond that stormy sea.«*¹¹²

Columbus: The earth is not flat, Father, it's round!

The Prior: Don't say that!

Columbus: It's the truth; it's not a mill pond strewn with islands, it's a sphere.

*The Prior: Don't, don't say that; it's blasphemy.*¹¹³

Matthew Restall ordnet den Kolumbusmythos in seiner Aufzählung dem *myth of exceptional men* zu.¹¹⁴ Aufgrund Kolumbus' überragender Fähigkeiten habe dieser die »Entdeckung« Amerikas vollbracht. Kolumbus war seit jeher eine mythenumrankte Figur, worauf in der Kolumbusliteratur stets hingewiesen wird. Nicht nur in populären Büchern wie in dem schon 1966 publizierten deutschsprachigen Werk des Historikers und Literaturwissenschaftlers Gerhard Prause *Niemand hat Kolumbus ausgelacht*¹¹⁵ oder in jenem des US-amerikanischen Soziologen James Loewen *Lies My Teacher Told Me About Christopher Columbus: What Your History Books Got Wrong*,¹¹⁶ sondern auch in wissenschaftlichen Publikationen wird mit Nachdruck – beispielsweise von Olivia Harris – auf die Mythologisierung von Kolumbus hingewiesen: »Columbus may

111 Joseph Beck. *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten*. Hannover 1919, S. 186.

112 James Johonnot. *Ten Great Events in History*. o. O. 2004 [Original von 1887], S. 78.

113 Joseph Chiari. *Christopher Columbus: A Play*. New York 1979, S. 5.

114 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 3–11.

115 Gerhard Prause. *Niemand hat Kolumbus ausgelacht*. Düsseldorf 1966.

116 James Loewen. *Lies My Teacher Told Me About Christopher Columbus: What Your History Books Got Wrong*. New York 1995.

be the most mythologised of European ›discoverers‹ of unknown lands and peoples.«¹¹⁷ In diesem Sinne schreibt auch Miles Davidson in einer Biographie über den Genuesen: »The most difficult task for the Columbus biographers is to separate fact from myth.«¹¹⁸

Der Kolumbusmythos unterlag im Laufe der Neuzeit einem Wandel. Die »Entdeckung Amerikas« wurde immer schon als eine großartige Leistung angesehen, nur veränderten sich im Verlauf der Jahrhunderte die Vorzeichen der Bewunderung. In der frühen Neuzeit hoben Autoren Kolumbus' Verdienste um die Evangelisierung Amerikas hervor und er wurde als Kreuzfahrer und Heilsbringer für die indigenen Ethnien Amerikas dargestellt. Der in Abbildung 2 abgedruckte und im Jahr 1600 publizierte Stich Theodore De Brys zeigt diesen Kolumbus und kommt auch der Eigenperzeption des Genuesen nahe. Kolumbus selbst sah sich in göttlicher Mission und ging davon aus, dass er mit der »Entdeckung« Amerikas eine Prophezeiung des Propheten Jesaja erfüllen würde.¹¹⁹

Auch für den spanischen Chronisten López de Gómara vollbrachte Kolumbus eine großartige Leistung. 1552 stellte er fest: »Nach der Erschaffung der Welt und mit Ausnahme der Menschwerdung und dem Tod ihres Schöpfers, ist die Entdeckung Amerikas das großartigste Ereignis.«¹²⁰ Für den spanischen Dichter Félix Lope de Vega ist Kolumbus in *La famosa comedia de El mundo Nuevo descubierto por Cristóbal Colón* (1598) ein sendungsbewusster Bringer des Sieges des Christentums über das Heidentum und ein Vollstrecker des göttlichen Heilsplanes. Kolumbus tritt in der älteren Literatur wiederholt in göttlicher Mission auf.¹²¹ Noch im Jahr 1750 argumentierte der Calvinist James Kirkpatrick in diesem Sinne, indem er Kolumbus trotz seiner Katholizität als Werkzeug göttlicher Vorsehung interpretierte, der den Weg des Evangeliums für viele Völker eröffnet habe.¹²² Eine ähnliche Interpretation verfolgt ein Werk des

117 Olivia Harris. »The Coming of the White People«. Reflections on the Mythologisation of History in Latin America«, in: *Bulletin of Latin American Research* 14, 1 (*Special Issue: Shifting Frontiers: Historical Transformations of Identities in Latin America*) (1995), S. 9–24, hier S. 11.

118 Miles Davidson. *Columbus Then and Now: A Life Reexamined*. Norman 1997, S. XXV.

119 Vgl. David Noble Cook. *Beyond the Promised Land: The Movement and the Myth*. Toronto 2005, S. 74.

120 López de Gómara. *Historia general de las Indias*. Barcelona 2004 [Original von 1552], S. 18. »La mayor cosa después de la creación del mundo, sacando la encarnación y muerte del que lo crió, es el descubrimiento de indias.« [Eigene Übersetzung]. Alle selbst durchgeführten Übersetzungen sind, teilweise auch was die Satzstellung etc. betrifft, eng an den spanischen Originaltext angelehnt. Auf diese Weise sollten die Übersetzungen die Aura der Authentizität erhalten.

121 Vgl. dazu auch Georg Kurscheid. »Kolumbus entdeckt Amerika. Zur Deutung der Gestalt des italienischen Seefahrers bei Schiller«, in: Hellmut Seeman (Hg.), *Europa in Weimar: Visionen eines Kontinents*. Göttingen 2008, S. 159–172, hier S. 160.

122 Vgl. James Kirkpatrick. *The Sea-Piece*. London 1750.



Abbildung 1: Kolumbus, dargestellt von Gérard Depardieu, erklärt seinem Sohn eindringlich und mit ernster Miene, dass die Erde rund wie eine Orange ist (Screenshot aus Ridley Scotts Historienfilm *1492 – Die Eroberung des Paradieses*).



Abbildung 2: Theodore De Bry: Der Kreuzfahrer Kolumbus auf dem Weg nach Amerika.

Schweizer Philologen Johann Jacob Bodmer 1753, der ein panegyrisches Epos auf den Entdecker verfasste.¹²³ Bodmer assoziiert Kolumbus mit dem Steuer- mann der Argonauten, einem sagenhaften Heilsbringer vor der Ankunft des Goldenen Zeitalters.¹²⁴ Aber auch für den Begründer der klassischen National- ökonomie Adam Smith ist die »Entdeckung Amerikas« eines der beiden wich- tigsten Ereignisse der Weltgeschichte, wie er im Jahr 1776 schrieb: »The dis- covery of America and that of a passage to the East Indies by the Cape of Good Hope are the two greatest and most important events recorded in the history of mankind,«¹²⁵ wobei für Smith ökonomische Erwägungen im Mittelpunkt stehen.

Ein weiterer Erzählstrang des Kolumbusmythos ist jener, der insbesondere Kolumbus' Klugheit in den Mittelpunkt stellt. Das viel zitierte »Ei des Kolum- bus«, das einfache Lösungen für vermeintlich schwierige Probleme beschreibt, hängt mit dem Scharfsinn des Genuesen zusammen und stammt aus einer Le- gende von Girolamo Benzoni, der sie in seiner antispansischen *Historia del nuovo mundo* 1556 publizierte. In diesem Werk wird Kolumbus' Entdeckung von spanischen Adligen als nicht übermäßig spektakulär abgetan: Es sei keine besondere Leistung gewesen, die Neue Welt zu entdecken, jeder andere hätte dies auch vollbringen können. Kolumbus nahm daraufhin ein gekochtes Ei und bat die ihn umgebenden Spanier, dieses auf der Spitze aufzustellen. Als das niemand von den Anwesenden gelingt, wird Kolumbus aufgefordert, es selbst zu versu- chen. Er drückt das Ei an der Spitze ein und es bleibt stehen. Daraufhin pro- testieren die Spanier mit dem Hinweis darauf, dass sie das auch hätten tun können. Kolumbus entgegnet, dass eben gerade darin der Unterschied liegt: Während die spanischen Adligen es *hätten tun können*, habe er – Kolumbus – es *getan*.¹²⁶ Dass das »Ei des Kolumbus« noch heute eine deutschsprachige Rede- wendung ist, hängt mit dem calvinistischen und in Frankfurt tätigen Verleger und Kupferstecher Theodore De Bry zusammen. Er popularisierte die Ge- schichte, indem er den Text Benzonis auf Deutsch herausgab und mit Kupfer- stichen versah. Der Stich steht unter der Überschrift »Kolumbus verspottet seine Verächter sittlich und schimpflich«.¹²⁷

Im 18. Jahrhundert begann sich die Darstellung von Kolumbus' Klugheit schon zu »Wissenschaftlichkeit« weiterzuentwickeln: In dem Gedicht »Versuch

123 Vgl. Johann Jacob Bodmer. *Die Colombana*. Zürich 1753.

124 Vgl. dazu Wynfrid Krieglleder. »Heilsgeschichte und Aufklärung. Johann Jakob Bodmers »Colombona«, in: Titus Heydenreich (Hg.), *Columbus zwischen zwei Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*. Frankfurt am Main 1992, S. 295 – 305.

125 Adam Smith. *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Band 2. Edinburgh 1819 [Original von 1776], S. 488.

126 Vgl. Theodore De Bry. *America De Bry 1590–1634: Amerika oder die Neue Welt: die Entdeckung eines Kontinents in 346 Kupferstichen*. Herausgegeben von Gereon Sievernich. Berlin, New York 1990, S. 160.

127 Vgl. ebd.



Abbildung 3: Theodore De Bry: Kolumbus verspottet seine Verächter sittlich und schimpflich.

über Vernunft, Aberglauben und Unglauben« stellte Albrecht von Haller im Jahr 1729 seinen Lesern einen forschenden Kolumbus vor:

Ein forschender Columb, Gebieter vor dem Winde,
Besegelt neue Meer, umschiffet der Erden Ründe [...]

Was die Natur verbarg, hat Kühnheit aufgeschlossen;
Das Meer ist seine Bahn, sein Führer ist ein Stein,
Er sucht noch eine Welt, und was er will, muss seyn.¹²⁸

Kolumbus entdeckte, da er das »weite Meer unendlich grosser Grössen« maß, durch seinen Scharfsinn und seine Kühnheit, »was die Natur verdeckt« hatte – die Neue Welt.¹²⁹ In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass die Frage nach runder oder flacher Erde bei Haller ebenso wenig wie bei Alexander von Humboldt eine Rolle spielte. Letzterer interpretiert das »génie de Christophe Colomb«¹³⁰ im Hinblick auf dessen wissenschaftliche Kenntnisse:

128 Albrecht von Haller. *Versuch schweizerischer Gedichte*. Band 1. Wien 1793, S. 70.

129 Vgl. ebd., S. 71.

130 Alexander von Humboldt. *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent, fait en 1790, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804*. Band 1. Paris 1815, S. 138.

Führt man sich das Leben des Christoph Columbus, seine Reisen von seinem vierzehnten Jahre an [...] vor Augen, so hat man gerechte Ursache über die ausgedehnten wissenschaftlichen Kenntnisse eines Seemannes aus dem fünfzehnten Jahrhundert zu staunen.¹³¹

Kolumbus' Leistung beruht in den Augen des Aufklärers auf seinem wissenschaftlichen Scharfsinn. Man finde nämlich »Geschmack für Bücher und Gelehrsamkeit« bei Kolumbus.¹³² Auch Schiller betont in seinem Gedicht »Columbus«, das er erstmals im Jahr 1795 veröffentlichte, den überragenden Verstand des Genuesen:

Steure, muthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen, [...]
Immer, immer nach West! Dort muss die Küste sich zeigen,
Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand. [...]
Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
Was der eine verspricht, leistet der andre gewiss.¹³³

Dabei zieht Schiller nicht in Betracht, dass trotz Kolumbus' »einsichtigem Verstand« dessen wissenschaftliche Berechnungen im Vorfeld seiner Amerikafahrt falsch waren und er mit aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr nach Europa zurückgekehrt wäre, wenn nicht zufällig Amerika zwischen Indien und Europa gelegen hätte. Zur »Entdeckung« Amerikas führten weniger sein Verstand und seine wissenschaftlichen Berechnungen als vielmehr ein Rechenfehler.

Dennoch begann im 19. Jahrhundert der Siegeszug der Vorstellung eines wissenschaftlichen Kolumbus. Der französische Historiker Jules Michelet stellt 1855 in einem Werk zur Renaissance Kolumbus' Wissenschaftlichkeit in den Mittelpunkt, indem er ihn mit Nikolaus Kopernikus in einem Atemzug erwähnt und die beiden als Helden der Vernunft konstruiert: »Drei Söhne von Dienern eines Herrn, heroische Arbeiter, schleifen die drei Steine, auf denen die neue Kirche gründet: Columbus, Copernik und Luther.«¹³⁴ Offen bleibt die Frage, worin die Wissenschaftlichkeit des genuesischen Kaufmanns und katholischen Eiferers des 15. Jahrhundert gelegen haben soll. Der Historiker James Johonnot gab im Jahr 1887 jene Antwort, die noch heute das Bewusstsein um Kolumbus prägt. Seine Wissenschaftlichkeit liege in seiner Überzeugung von der Kugelgestalt der Erde. In der folgenden Szene aus Johonnots Werk *Ten Great Events in*

131 Alexander von Humboldt. *Kritische Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und die Fortschritte der nautischen Astronomie in dem 15ten und 16ten Jahrhundert*. Band 1. Berlin 1835, S. 541.

132 Ebd., S. 542.

133 Friedrich Schiller. *Schillers sämtliche Werke in zwölf Bänden*. Band 1. Stuttgart, Tübingen 1938, S. 386.

134 Jules Michelet. *Histoire de France: Renaissance*. Band 7. Paris 1855, S. 310. »Troies fils de serfs, ouvriers héroïques, taillent les trois pierres où se fonde la nouvelle Église: Colomb, Copernik et Luther.« (Dank an France Le Roy für die Übersetzung).

History versetzt der Historiker die Lesenden nach Salamanca in die Zeit, als Kolumbus' Ansuchen um finanzielle Förderungen für die von ihm geplante Westfahrt nach Indien von einer königlichen Kommission geprüft wurde. Kolumbus steht vor schwarz und grau gekleideten Mönchen und Kardinälen sowie vor gelehrten spanischen Höflingen. Der antspanische Erzählstrang im Zusammenhang mit der Darstellung von Kolumbus findet – wie schon bei Benzoni – auch hier seinen Niederschlag:

He stands before them with his charts, and explains his belief that the world is round [...] »You think the earth is round, and inhabited on the other side? Are you not aware that the holy fathers of the church have condemned this belief? [...] Will you contradict the fathers? The Holy Scriptures, too, tell us expressly that the heavens are spread out like a tent, and how can that be true if the earth is not flat like the grounds the tent stands on? This theory of yours looks heretical.«¹³⁵

Kolumbus versucht verzweifelt, der Kommission zu erklären, dass Indien auf dem Westweg erreichbar ist, weil die Erde rund sei. Darauf antworten Mitglieder der Kommission, dass die Erde – wie dies die Kirchenväter bestätigt hätten – nicht rund, sondern flach und seine Theorie der runden Erde im Bereich der Häresie anzusiedeln ist. Diese Antwort bewirkte Entsetzen bei Kolumbus, der an die Inquisition und an ihr »elaborate bone-breaking, flesh-pinsching, thumb-screwing, banging, burning, mangling system for heretics«¹³⁶ dachte. Gemäß dieser Erzählart des Mythos wäre Kolumbus als einer der wenigen Menschen seiner Zeit von der Kugelgestalt der Erde überzeugt gewesen, wobei Johonnot nicht in Betracht zieht, dass alle jene lateinischen Kirchenväter, die sich zu der Frage äußerten, von einer runden Erde ausgingen, wie weiter unten noch gezeigt wird.

Solche und ähnliche Versionen der Kolumbusgeschichte befinden sich heute im kollektiven Bewusstsein, wie an Darstellungen in populären Medien zu erkennen ist. In einer Szene des Historienfilms von Ridley Scott 1492 *Die Eroberung des Paradieses* aus dem Jahr 1992 beispielsweise sitzt Kolumbus auf einem Felsen und spricht mit seinem Sohn, während er selbst mit einer Orange spielt. Am Horizont verschwindet ein Schiff und Kolumbus nutzt die Gelegenheit, seinen Sohn darüber aufzuklären, dass die Erde rund ist – so rund wie die Orange, die er in der Hand hält (Abb. 1). In populären Liedern wird Kolumbus' außergewöhnliches Wissen ebenfalls bemüht: »Since the world is round / We'll be safe and sound«¹³⁷, lässt Andy Razaf den Entdecker in einem populären Song singen. Frank Sinatra bringt in seinem Lied mit dem Titel »They all laughed«

135 Johonnot, *Ten Great Events*, 2004, S. 82.

136 Ebd. Vgl. dazu die weiter unten analysierte Kolumbusdarstellung bei Washington Irving.

137 Barry Singer. *Black and Blue: the Life and Lyrics of Andy Razaf*. New York 1992, S. 287.

Kolumbus und seine Idee der runden Erde in die Nähe von wissenschaftlichen Durchbrüchen wie die Erfindung des Flugzeugs:

They all laughed at Christopher Columbus
 When he said the world was round.
 They all laughed when Edison recorded sound.
 They all laughed at Wilbur and his brother
 When they said that man could fly.¹³⁸

Auch in dem eingangs zitierten Werk von Joseph Chiari *Christopher Columbus: A play* wird die Kolumbus' in Abgrenzung zu Menschen, die von einer flachen Erde ausgehen, in Szene gesetzt. Nachdem Kolumbus dem Prior eines Klosters seine Überzeugung kundtut, dass die Erde rund ist, antwortete der Gottesmann eindringlich: »Don't, don't say that; it's blasphemy.«¹³⁹ Chiaris Werk drückt eine weit verbreitete Vorstellung über Kolumbus und seine Zeit aus. Die Zeitgenossen von Kolumbus sollen von einem vermeintlich »mittelalterlichen Weltbild« ausgegangen sein, demgemäß die Erde die Form einer Scheibe besitze. Kolumbus aber habe als visionärer Vorläufer der wissenschaftlichen Revolution die Angst vor den Strafen einer wissenschaftsfeindlichen Kirche und einem Hinabfallen von der Erdscheibe überwunden und segelte, als einer der wenigen vom Licht der Wissenschaft erleuchteten Gestalten seiner Zeit, über den Atlantischen Ozean. Seine Überzeugung von der Kugelgestalt der Erde habe ihn zur »Entdeckung Amerikas« geführt, die zum großen Erstaunen seiner Zeitgenossen bewiesen habe, dass die Erde rund ist. Kolumbus selbst dagegen sprach nie von neuen Erkenntnissen im Zusammenhang mit der Form der Erde, sondern nur davon, dass er immer schon gelesen habe, die Erde sei rund:

Ich habe immer gelesen, dass die Welt, Erde und Wasser, eine sphärische Form hat und dass [...] Ptolemäus und alle jene, die von dieser Angelegenheit geschrieben haben, dies vertraten.¹⁴⁰

Doch wie kam es dazu, dass ein Kaufmann, Kreuzfahrer und religiöser Eiferer an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert heute als Wissenschaftler interpretiert wird?

138 Frank Sinatra. »*They All Laughed*«. Liedtext online abrufbar unter <http://www.stlyrics.com/songs/g/georgegershwin8836/theyalllaughed299808.html> (zuletzt geprüft am 26. August 2013).

139 Chiari, *Christopher Columbus*, 1979, S. 5.

140 Vgl. Consuelo Varela. *Cristóbal Colón. Textos y documentos completos*. 2. Auflage Madrid 1997, S. 376–377. »Yo siempre leí qu'el mundo, tierra y agua hera espérico, y que [...] Ptolomeo y todos los otros escrivieron d'este sitio davan y amostravan por ello.« [Eigene Übersetzung].

2.1 Eine These zur Genese des Kolumbusmythos

Der Kolumbusmythos in seiner heutigen Form, der die Entdeckung Amerikas als visionären Aufbruch und als Element der wissenschaftlichen Revolution konstruiert, ist, gemäß Jeffrey Burton Russell, ein Produkt des 19. und 20. Jahrhunderts. Der US-amerikanische Historiker und Religionswissenschaftler arbeitete insbesondere den Zusammenhang zwischen dem Mythos der flachen Erde und dem Kolumbusmythos in einer seitdem viel zitierten Studie heraus. Russell zeigt in *Inventing the Flat Earth. Columbus and Modern Historians*, wie die beiden Mythen ineinander verwoben sind, und behauptet, dass die Vorstellung der mittelalterlichen Erdscheibentheorie erst über die Rezeption eines Werkes von Washington Irving aus dem Jahr 1828 zum Allgemeingut wurde.¹⁴¹

Russell führt ins Treffen, dass Kolumbus im 19. Jahrhundert in einflussreichen Publikationen als junger und kühner Rationalist konstruiert wurde, der unwisende und sture Kirchenmänner und abergläubische Segler von seiner wissenschaftlichen Perspektive hatte überzeugen müssen. Kolumbus habe gemäß dieser Sichtweise den modernen Menschen vom Aberglauben der katholischen Kirche befreit und mit seiner Reise das finstere Mittelalter überwunden.

Der Autor untersuchte für seine Studie US-amerikanische Schulbücher und stellte fest, dass diese erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen, den Mythos einer flachen Erde zu übernehmen,¹⁴² wobei sich eine fortschreitende Tendenz zum Flach-Fehler erkennen lässt. Eine große Anzahl der von Russell untersuchten Schulbücher aus den Jahren vor 1880 weist auf die Kontroverse runde bzw. flache Erde nicht einmal hin, nach 1880 wurde der Flach-Fehler jedoch in den meisten US-amerikanischen *textbooks* gemacht.¹⁴³ Verantwortlich für den

141 Vgl. Jeffrey Burton Russell. *Inventing the Flat Earth. Columbus and Modern Historians*. London 1991.

142 Vgl. ebd., S. 51.

143 Jeffrey Burton Russell zitiert folgende Schulbücher: Joseph Worcester. *Elements of History*. Boston (MA) 1850 (In diesem Werk gibt es schon Anspielungen darauf, dass Kolumbus korrektere Vorstellungen von der Gestalt der Erde hatte als seine Zeitgenossen.); Jacob Abbot. *American History*. New York 1860–1865 (keine Erwähnung einer flachen Erde); George Payn Quackenbos. *Illustrated School History of the United States of America*. New York 1872 (In diesem Werk ist zu lesen: »[...] geographical researches of Columbus had convinced him that the earth was round.«); Edward A. Freeman. *Outlines of History*. New York 1873 (keine Erwähnung einer flachen Erde); *A Primary History of the United States*. New York 1885 (Hier findet sich der Mythos, die Menschen hätten gedacht, Kolumbus sei verrückt, aber die aufgeklärte Königin Isabella habe ihm geglaubt.); Higgins Thomas Wentworth. *Young Folks' History of the United States*. London, New York 1898 (Die meisten Menschen glaubten gemäß diesem Lehrwerk, die Erde sei flach.); in von Jeffrey Burton Russell angeführten Lehrwerken aus folgenden Jahren wird keine Aussage bezüglich Kolumbus und seiner Vorstellung einer runden Erde getroffen: 1828, 1832, 1855, 1866, 1868, 1869.

offensichtlichen Paradigmenwechsel in der Darstellung in Bezug auf die Vorstellung einer flachen Erde sind, gemäß Russell, Werke einiger Autoren aus dem 19. und 20. Jahrhundert: »Nineteenth- and twentieth-century writers flattened the medieval globe.«¹⁴⁴ Washington Irvings Werk *The Life and Voyages of Christopher Columbus* aus dem Jahr 1828 sei hauptverantwortlich für den Mythos der flachen Erde und habe dem Kolumbusmythos seine heutige Ausgestaltung gegeben. Irving stehe am Anfang einer Diskurstradition, in der die Kontroverse um eine runde oder flache Erde kaum mehr ohne einen Hinweis auf Kolumbus' angebliche astronomische Kenntnisse dargestellt werde. Historiker haben diese Interpretation Russells immer wieder aufgegriffen. So meint der Kolumbusbiograph Davidson über das Werk Irvings, es sei wahrscheinlich die wichtigste Quelle der vielen Mythen, die heute über Kolumbus vertreten werden.¹⁴⁵

Washington Irving wurde als Sohn schottischer Immigranten 1783 in New York City geboren und von seinen Eltern nach George Washington benannt. Irving entdeckte schon in jungen Jahren die Lust am Schreiben und publizierte im Jahr 1809 ein erstes historisches Werk¹⁴⁶ unter dem Pseudonym Diedrich Knickerbocker. Bei einem Aufenthalt in Paris und Madrid im Jahr 1826 begann er sich für spanische Kolonialgeschichte zu interessieren, worauf er ein teilweise fiktives Werk über Kolumbus verfasste. Irving stützte sich in seinen Ausführungen auf die *Historia de Indias* von Las Casas und die Kolumbusbiographie von Kolumbus' Sohn Hernando Colón, was eine romantische Mystifizierung des Genuesen in diesem Werk zur Folge hatte.¹⁴⁷ Irvings Werk leitete die Popularisierung des lange Zeit kaum beachteten Kolumbus im englischen Sprachraum ein.¹⁴⁸

Eine Szene dieses Werkes ging besonders stark ins kollektive Bewusstsein ein. Irving zeichnet das Bild eines jungen, einfachen, aber genialen Seemanns, der in Salamanca vor ein finsternes Tribunal von Inquisitoren und Theologen treten muss und dort mit Argumenten gegen die Kugelgestalt der Erde konfrontiert wird.¹⁴⁹ Der historische Hintergrund dieser Szene ist Kolumbus' Präsentation seiner Pläne, Indien auf dem Westweg zu erreichen, vor Gelehrten in Salamanca im Jahr 1486. Als Kolumbus den spanischen Königen sein Projekt vorstellte, verwiesen ihn die Monarchen an eine königliche Kommission, die vom Beichtvater der Königin, Hernando de Talavera, angeführt wurde. Im Sommer

144 Ebd., S. 27.

145 Vgl. Davidson, *Columbus Then and Now*, 1997, S. XXVIII.

146 Vgl. Washington Irving, *A History of New-York from the Beginning of the World to the End of the Dutch Dynasty*, by Diedrich Knickerbocker. New York 1809.

147 Vgl. dazu Frauke Gewecke, *Christoph Kolumbus: Leben Werk Wirkung*. Frankfurt am Main 2006, S. 121.

148 Vgl. Davidson, *Columbus Then and Now*, 1997, S. XIV.

149 Die weiter oben schon zitierte Stelle aus dem Werk von James Johonnot greift diese Erzählung von Irving auf.

des Jahres 1486 trat die Kommission das erste Mal in Córdoba zusammen, im Winter 1486 fand ein zweites Zusammenkommen mit Kolumbus in Salamanca statt – dieses Treffen ist der Schauplatz für die berühmt gewordene Szene. Die Kommission entschied sich im Jahr 1490 gegen eine finanzielle Unterstützung Kolumbus' mit dem richtigen Argument, er habe sich in der Berechnung der Entfernung zwischen Spanien und Indien geirrt.

Irving gibt diesem Treffen allerdings eine ganz andere Färbung. Kolumbus wird als Gegenpol einer vermeintlich rückständigen und mittelalterlichen spanischen Wissenschaftstradition konstruiert. Irving versetzt die Lesenden dazu in ein finsternes Spanien, das Topoi der antispanischen *Leyenda Negra* aufgreift. »The Inquisition had just been established in that kingdom, and every opinion that savored of heresy made its owner obnoxious to odium and persecution.«¹⁵⁰ Die Gelehrten symbolisieren das Mittelalter. Kolumbus steht demgegenüber als genialer Visionär und moderner Held dar:

His conduct as a discoverer was characterized by the grandeur of his views, and the magnanimity of his spirit. Instead of scouring the newly found countries [...] he sought to ascertain their soil and productions, their rivers and harbours. He was desirous of colonizing and cultivating them, of conciliating the natives, of building cities, introducing the useful arts, subjecting every thing to the control of law, order and religion, and thus of founding regular and prosperous empires.¹⁵¹

Kolumbus habe sich in der Neuen Welt gemäß Irving großherzig um die Gestaltung der Erde, um Frieden mit den Indios und deren Bildung sowie um die Einführung der schönen Künste und gerechter Gesetze gekümmert – es sind dies typische Werte für politisch und kulturell führende protestantische Kreise der USA in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Demgegenüber stehen jene Spanier, die nach Kolumbus in die Neue Welt kamen. Diese hätten seine friedvolle Arbeit zerstört, in den Indios Feindseligkeit hervorgerufen und Kolumbus sogar die Verantwortung für das schlechte Verhältnis der Spanier gegenüber den Indios gegeben. Irving betont, dass Spanien sich viele dunkle Episoden der Geschichte hätte sparen können, hätten alle spanischen Kolonisatoren die liberalen (nordamerikanischen?) Anschauungen (des beginnenden 19. Jahrhunderts?) vertreten:

Well would it have been for Spain, had her discoverers who followed in the track of Columbus possessed his sound policy and liberal views. What dark pages would have been spared in her colonial history! The new world, in such case, would have been settled by peaceful colonist, and civilized by enlightened [!] legislators, instead of being overrun by desperate adventurers, and desolated by avaricious conquerers.¹⁵²

150 Washington Irving, *A History of the Life and Voyages of Christopher Columbus*. Band 1 – 2. London 1841, S. 51 [Original von 1828].

151 Ebd., S. 201.

152 Ebd.

Die spanischen Gelehrten, die sich mit Kolumbus' Ersuchen auseinandersetzten, waren in Irvings Darstellung Professoren der Astronomie, Geographie, Mathematik und anderer Wissenschaften sowie Würdenträger der Kirche und gelehrte Mönche. Irving erklärt, sie seien zusammengetreten, um Kolumbus' »neue Theorie« zu prüfen, dass man Indien über den Ozean in westlicher Richtung erreichen kann. Die Gelehrten selbst seien aufgrund ihrer Katholizität im Gegensatz zu Kolumbus noch in einem dunklen Mittelalter gefangen gewesen:

[...] knowledge, though rapidly extending, was still impeded in its progress by monastic bigotry. All subjects were still contemplated through the obscure medium of those ages when the lights of antiquity were trampled out and faith was left to fill the place of inquiry.¹⁵³

Kolumbus steht vor den Gelehrten als »plain and simple navigator« mit einem »visionary spirit«, ein wenig eingeschüchtert »by the greatness of his task.« In Irvings Darstellung entbrennt nun eine heftige Diskussion über die Gestalt der Erde, bei der die Gelehrten keine geographischen Einwände hervorbringen, sondern mit Zitaten aus der Bibel und der Kirchenväter argumentieren. Irving lässt die Lesenden wissen, dass die Kirchenväter Augustinus und Laktanz in jenen Tagen die wichtigsten Autoritäten gewesen sind:

Thus, at the very threshold of the discussion, instead of geographical objections, Columbus was assailed with citations from the Bible and the Testament [...]. To these were added the expositions of various saints and reverend commentators: St. Chrysostomos and St. Augustine, St. Jerome and St. Gregory, St. Basil and St. Ambrose, and Lactantius Firmianus, a redoubted champion of the faith.¹⁵⁴

Laktanz, der von der Kirche als Häretiker gesehen wurde und demnach im Mittelalter und auch zur Zeit des Kolumbus nicht rezipiert wurde, wird von Irving als »gefürchteter Vorkämpfer des Glaubens« bezeichnet. Er sei mitverantwortlich für die Dunkelheit »in respect to the sciences«. Die Einwände der Gelehrten waren gemäß Irving Belege für die rückständige Entwicklung der Wissenschaft jener Zeiten in Spanien. Irving zieht dabei nicht in Betracht, dass um 1500 Spanien in vielerlei Hinsicht und auch in den Wissenschaften zu den am weitesten fortgeschrittenen Ländern Europas gehörte.¹⁵⁵ Die Gelehrten von Salamanca waren wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit und einer von ihnen, Juan Pérez, hat Kolumbus später die königliche Unterstützung für dessen Westfahrt erwirkt.¹⁵⁶ Irving führt das Zitat von Laktanz an, mit dem die Gelehrten argumentiert hätten:

153 Ebd., S. 52.

154 Ebd.

155 Vgl. dazu Eberhard Straub. *Spanien – Eine schwarze Legende*. Heidelberg 1991, S. 7.

156 Vgl. Davidson, *Columbus Then and Now*, 1997, S. 139. Schon Richard Konetzke verbannte

Is there any one so foolish [...] as to believe that there are antipodes with their feet opposite to ours; people who walk with their heels upward, and their heads hanging down? [...] The idea of the roundness of the earth [...] was the cause of inventing this fable of the antipodes, with their heels in the air [...].¹⁵⁷

Obwohl Religion für Kolumbus sehr bedeutend gewesen sei, habe er sich plötzlich in der Situation befunden, der Häresie beschuldigt zu werden, weil er von einer runden Erde ausging. Dass die Empirie anscheinend auf Seiten von Kolumbus liegt, den spanischen Gelehrten aber völlig fremd ist, drückt Irving in folgendem Zitat aus:

Such are specimens of the errors and prejudices, the mingled ignorance and erudition, and the pedantic bigotry, with which Columbus had to contend throughout the examination of his theory [...] and those persons immersed in theological studies, in cloistered retirement; where the erroneous opinions derived from books, had little opportunity of being corrected by the experience of the day.¹⁵⁸

Hartmut Lehmann betont in einem Artikel »Columbus als amerikanischer Nationalheld im 19. und 20. Jahrhundert«, dass Irvings Kolumbus weniger »ein Mann des ausgehenden 15., sondern ein fortschrittlich gesinnter Nordamerikaner des frühen 19. Jahrhunderts« zu sein scheint: »Er könnte aus Boston stammen mit einem ›degree‹ von Harvard.«¹⁵⁹ Wenn man Lehmanns Interpretation mit den oben analysierten Textstellen kombiniert, erscheint Kolumbus als progressiver Nordamerikaner, der gegen spanische Dunkelmänner abgegrenzt wird:

Tabelle 6: Erzählmuster in Washington Irvings Werk *A History of the Life and Voyages of Christopher Columbus* (1841-Original von 1828).

Kolumbus	Gelehrte
Empirie	Aberglaube, Vorurteile
Vision	Tradition
wissenschaftlich	wissenschaftsfeindlich
fortschrittlich	rückständig
Vorstellung einer runden Erde	Vorstellung einer flachen Erde
= USA 19. Jahrhundert	= Spanien 15. Jahrhundert

Wie schon erwähnt, wurde Kolumbus' Ersuchen tatsächlich jedoch von der Kommission aufgrund eines Berechnungsfehlers abgewiesen, den die Gelehrten entdeckt hatten. Kolumbus behauptete, die Distanz zwischen den Kanarischen

Darstellungen, in denen Kolumbus höhnisch abgewiesen wird, in das Reich der Phantasie: Richard Konetzke. *Das spanische Weltreich. Grundlagen und Entstehung*. München 1943.

157 Irving, *History of the Life*, 1841, S. 53.

158 Ebd., S. 54.

159 Hartmut Lehmann. »Columbus als amerikanischer Nationalheld im 19. und 20. Jahrhundert«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 45 (1994), S. 240–249, hier S. 242.

Inseln und Cipangu (dem Japan Marco Polos) liege bei 2.400 Seemeilen. Tatsächlich ist die Entfernung mehr als vier Mal so lang und beträgt in Luftlinie 10.600 Seemeilen.¹⁶⁰ Kolumbus' Vorhaben wurde dementsprechend aufgrund des überlegenen geographischen Wissens der von Irving in so negativem Licht dargestellten Gelehrten abgewiesen. Das heißt, die vermeintlich geniale Vision von Kolumbus war falsch und die vermeintlich rückständigen Gelehrten hatten – sich auf das damals bekannte geographische Wissen stützend – Recht.¹⁶¹ Trotzdem hat Irvings Darstellung den Kolumbusdiskurs des 19. und 20. Jahrhunderts bestimmt.

Es ist nun die Frage zu stellen, ob die Erdscheibe im Zusammenhang mit Kolumbus in den zu analysierenden Lehrwerken gegenwärtig ist und ob es Spuren gibt, die auf den von Irving initiierten Diskurs zurückzuführen sind.

2.2 Der Kolumbusmythos in Schulbüchern

Da das wichtigste Element des Kolumbusmythos die Theorie einer mittelalterlichen Erdscheibe darstellt, wird zuerst nach dem Vorhandensein des Mythos der flachen Erde in den Schulbüchern gefragt. Wenn sich dieser in den Schulbüchern befindet, werden jene Argumente herausgelöst, die den Mythos stützen. In einem zweiten Teil wird danach gefragt, ob Kolumbus in den Schulbüchern als wissenschaftlicher Überwinder der mittelalterlichen Erdscheibentheorie konstruiert wird und welche Argumente in diesem Zusammenhang in den Schulbüchern anzutreffen sind. Durch die Analyse der Argumente können in einem abschließenden Kapitel die Diskurse bestimmt werden, auf denen die Schulbuchdarstellungen aufbauen.

2.2.1 Die mittelalterliche Erdscheibe

Die in Abbildung 4 gezeigte Grafik »Das alte und das neue Weltbild« stammt aus dem deutschen Lehrwerk *Zeiten und Menschen* 2. Obwohl keine Darstellung der Erde vor Kolumbus und Kopernikus bekannt ist, die auch nur annähernd dem nahekäme, was in der Abbildung als »Erdscheibe und Weltmeer« bezeichnet wird, sollen solche und ähnliche Grafiken die Vorstellung der flachen Erde im Mittelalter in deutschen Schulbüchern eindrucksvoll belegen. Der in Abbildung 5 abgedruckte vermeintlich deutsche Holzstich »Der Wanderer am Weltenrand« ist ebenfalls in vielen deutschen Geschichtslehrwerken vorhanden. Für

160 Wolfgang Reinhard. *Geschichte der europäischen Expansion*. Band 2. Stuttgart 1985, S. 39.

161 Vgl. dazu auch Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 4.

die in *Zeiten und Menschen 2* abgedruckte Skizze dürfte diese Graphik als Vorlage gedient haben.

In diesem einprägsamen Bild wird die Erdscheibe dargestellt, über die in Form einer Halbkugel die Atmosphäre gestülpt erscheint. Sonne, Mond und Sterne sind daran angeheftet. Im Hintergrund ist eine Landschaft mit einigen mittelalterlichen Schlössern und anderen Bauwerken zu erkennen. Ein Wanderer scheint im Vordergrund das Ende der Erdscheibe erreicht zu haben und schaut durch die Halbkugel, wodurch er die dahinterliegende göttliche Welt-Mechanik erblickt. Die Historikerin Annerose Menninger bezeichnete den Stich als »Wissensfalle mehrerer Generationen«¹⁶², wobei sich als Beleg für ihre Aussage die deutschen Schulbücher anführen lassen. In *Zeitreise* wird der Holzstich, der aus dem Jahr 1888 stammt, den Schülerinnen und Schülern als »Holzschnitt aus der Zeit um 1530« präsentiert, auf dem »die Erde noch als Scheibe« erscheine.¹⁶³

Tatsächlich wurde bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts davon ausgegangen, dass das Bild aus dem 16. Jahrhundert stammt. 1925 begann Carl Gustav Jung an einer Entstehung im 16. Jahrhundert zu zweifeln¹⁶⁴ und als das Deutsche Museum in München Anfang der 1970er Jahre die Katalogbeschreibung für das Bild präzisieren wollte, wurde festgestellt, dass keine Publikation desselben für das 15., 16. oder 17. Jahrhundert ausgemacht werden kann. Bei einer näheren Untersuchung stellte sich heraus, dass es sich bei dem Werk nicht um einen Holzschnitt, sondern um einen Holzstich handelt. Das Druckverfahren zu dessen Herstellung wurde erst um 1800 von Thomas Bewick erfunden, wie Bruno Weber in der abschließenden Studie zur Datierungsfrage im Jahr 1973 darlegt.¹⁶⁵ Seit Weber gibt es keinen Zweifel mehr daran, dass der Holzstich das erste Mal vom französischen Autor zahlreicher populärwissenschaftlicher Texte Camille Flammarion (1842 – 1925) in seinem Werk *L'atmosphère. Météorologie populaire*¹⁶⁶ im Jahr 1888 publiziert wurde. Eine Frühdatierungsthese wird nur mehr in verbreitungswirksamer Publizistik, in der Populärliteratur und, wie eben gezeigt, in Schulbüchern vertreten.

Flammarions Werk wurde aufgrund seiner massenhaften Verbreitung als

162 Menninger, *Historienfilme als Geschichtsvermittler*, 2010, S. 89.

163 Sven Christoffer (u. a.). *Zeitreise 1*. Stuttgart, Leipzig 2006, S. 196 (Hervorhebung durch den Autor).

164 Vgl. Jan A. Aertsen und Andreas Speer. *Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter: 30. Kölner Mediaevistentagung vom 10. bis 13. September 1996 in der Universität zu Köln*. Köln 1998, S. 798.

165 Vgl. Bruno Weber. »Ubi caelum terrae se coniungit. Ein altertümlicher Aufriss des Weltgebäudes von Camille Flammarion«, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 48 (1973), S. 381 – 408, hier S. 384. Vgl. dazu auch Hans Gerhard Senger. *Ludus sapientiae: Studien zum Werk und zur Wirkungsgeschichte des Nikolaus von Kues*. Leiden, Boston (MA), Köln 2002, S. 318 – 319.

166 Camille Flammarion. *L'atmosphère. Météorologie Populaire*. Paris 1888.

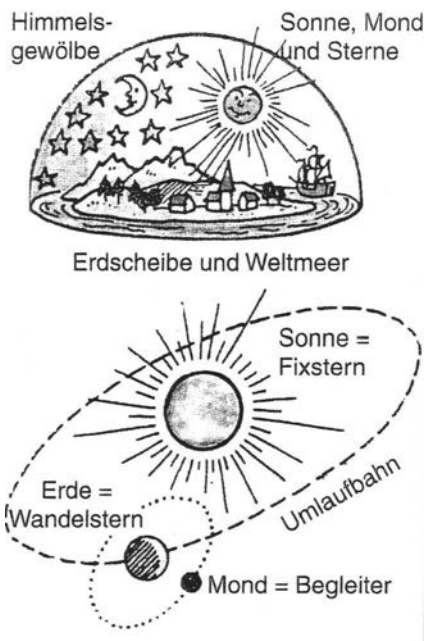


Abbildung 4: Grafik in *Zeiten und Menschen 2*, S. 139: »Das alte und das neue Weltbild«.

»Publikumsliebbling«¹⁶⁷ bezeichnet, es sei »inflationär« oft publiziert worden.¹⁶⁸ Mit suggestiver Kraft scheint es den Ausbruch aus dem vermeintlich mittelalterlichen Weltbild am Beginn der Neuzeit abzubilden. Das Anliegen Flammarions war es, »wissenschaftliche Ergebnisse« möglichst populär und unterhaltsam darzustellen,¹⁶⁹ wobei sich im Fall des Wanderers am Weltenrand der Wert der Darstellung auf die Unterhaltung beschränkt.¹⁷⁰ In der Mehrheit der analysierten deutschen Schulbücher wird dieses Bild angeführt, um mittelalterliche Vorstellungen eindrucksvoll grafisch zu untermauern. Der Mythos der flachen Erde wurde dadurch wahrscheinlich in die Köpfe von Millionen von deutschen Schülerinnen und Schülern gepflanzt.

In *Geschichte kennen und verstehen* erscheint der Stich Flammarions als wiederkehrendes Element im Kapitel über die Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit. Als einleitendes Bild für dieses Kapitel füllt er eine Doppelseite aus und ist mit folgendem Text versehen:

167 Susanne Utzt, *Astronomie und Anschaulichkeit: die Bilder der populären Astronomie des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 2004, S. 70.

168 Senger, *Ludus sapientiae*, 2002, S. 311.

169 Vgl. Utzt, *Astronomie und Anschaulichkeit*, 2004, S. 70.

170 Vgl. dazu auch Andreas Kleinert, »Camille Flammarion und der Zweite Hauptsatz der Thermodynamik«, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 15, 4 (1992), S. 243–249.

Ein Bild [...] fasst im Rückblick den Wandel des Weltbildes zu Beginn des 16. Jahrhunderts künstlerisch zusammen. Das mittelalterliche Weltbild wird durchbrochen. Dieses Weltbild, in dem sich das Himmelsgewölbe um die Erdscheibe schloss, weckte zu Beginn der Neuzeit die Neugier und das Interesse der Naturwissenschaftler. Was steckte hinter dem Erdkreis? Was passierte »außerhalb« der Erdscheibe? Dreht sich die Sonne um die Erde oder umgekehrt? Hieraus entwickelte sich die wissenschaftliche Forschung.¹⁷¹

Abgesehen davon, dass schon vor dem Beginn des 16. Jahrhunderts »wissenschaftliche Forschung« existierte,¹⁷² greift die gesamte Bildbeschreibung ins Leere. Es gibt keinen Grund dafür zu sagen, dass »dieses Weltbild« das Interesse der Forscher geweckt hätte. Die Verwendung des Bildes im Zusammenhang mit Erfindungen und Kolumbus ist nicht logisch, denn es ist weder aus fachwissenschaftlicher noch aus fachdidaktischer Hinsicht ein Grund dafür zu erkennen, das Bild Flammarions in einem Schulbuch im Zusammenhang mit dem Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit abzudrucken.

Ein weiteres in deutschen Schulbüchern gebrachtes Argument für die mittelalterliche Erdscheibentheorie sind mittelalterliche Karten. In *Zeiten und Menschen 2* beispielsweise wird die Ebstorfer Weltkarte aus dem 13. Jahrhundert als Beispiel für das »mittelalterliche Denken« angeführt: »Die Erde ist hier eine Scheibe, in deren Mitte die Stadt Jerusalem liegt.«¹⁷³ Ein paar Zeilen darunter erfahren die Lernenden, dass der Florentiner Paolo Toscanelli mit seiner Karte 1474 als einer der ersten Kartographen von der Kugelgestalt der Erde ausging.¹⁷⁴ Die Behauptung, dass die mittelalterliche Kartographie die Vorstellung einer flachen Erde belegt, ist ein gelegentlich vorgebrachtes, aber falsches Argument¹⁷⁵ und hinkt in ähnlicher Weise wie wenn man heute behaupten würde, in der Postmoderne gingen die Menschen von einer flachen Erde aus, weil sie Atlanten oder Google Maps benutzen. So wie wir trotz der flachen Atlanten um die Kugelgestalt der Erde Bescheid wissen, gingen die Kartographen des Mittelalters trotz ihrer flachen mittelalterlichen Weltkarten von einer sphärischen Erde aus.

171 Hans-Georg Fink und Christian Fritsche (Hg.). *Geschichte kennen und verstehen*. München 2005, S. 6.

172 Vgl. dazu David Lindberg. *The Beginnings of Western Science: the European Scientific Tradition in Philosophical, Religious, and Institutional Context, Prehistory to A.D. 1450*. Chicago 2007; Edward Grant. *A Source Book in Medieval Science*. Band 1. Cambridge 1974; Edward Grant. *The Foundations of Modern Science in the Middle Ages: their Religious, Institutional, and Intellectual Contexts*. Cambridge 1996. Dieses Thema wird weiter unten noch genauer beleuchtet.

173 Hans-Jürgen Lendzian und Wolfgang Mattes. *Zeiten und Menschen 2*. Braunschweig, Paderborn, Darmstadt 2005, S. 156.

174 Vgl. ebd.

175 Vgl. Rudolf Simek. *Altnordische Kosmographie: Studien und Quellen zu Weltbild und Weltbeschreibung in Norwegen und Island vom 12. bis zum 14. Jahrhundert*. Berlin, New York 1990, S. 103–104.

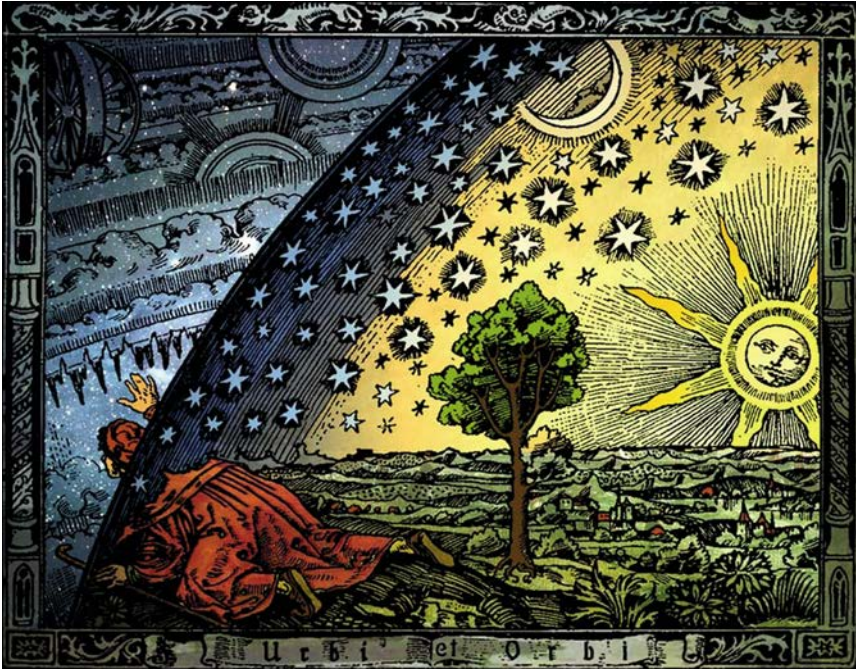


Abbildung 5: »Der Wanderer am Weltenrand« aus Camille Flammarions *L'Atmosphère. Météorologie populaire* aus dem Jahr 1888.

Der Zeichner der im Schulbuch abgedruckten Ebstorfer Weltkarte verfolgte nicht die Absicht, die tatsächliche geographische Welt abzubilden.¹⁷⁶ Die Ebstorfer Karte wurde – wie mittelalterliche Karten seit Isidor von Sevilla im Allgemeinen¹⁷⁷ – in einer T-O-Form erstellt und beschreibt nur den bewohnten Teil der Erde, der als die »Ökumene« bezeichnet wurde.¹⁷⁸ Eine Karte umfasste die damals bekannten Erdteile Europa, Asien und Afrika und stellte Jerusalem als Mittelpunkt der Welt dar, wobei die T-Form auf das Kreuz Christi hindeuten soll. Die wahrscheinlich um 1300 entstandene und im Jahr 1830 in einem Benediktinerinnenkloster im deutschen Ebstorf gefundene Karte bezweckte keine genaue geographische Darstellung, sondern bildet das theologische Wissen der Zeit ab. Anhand der Texte, welche die mittelalterlichen Karten begleiteten, lässt sich klar erkennen, dass diese ganz selbstverständlich mit dem Erdball assoziiert wurden. Brigitte Englisch, die eine Habilitationsschrift zur mittelalterlichen Kartographie verfasste, führt ins Treffen, dass diese T-O-Karten zu dem »verbreiteten Vorurteil geführt [hätten], im Mittelalter sei die Erde als flache Scheibe aufgefasst worden.«¹⁷⁹ In Wirklichkeit seien aber gerade diese Karten ein Beleg dafür, dass die Vorstellung von der sphärischen Erde nie bestritten wurde.

Ganz im Gegensatz dazu erfahren Lernende in einem deutschen Schulbuch unter der Überschrift »Historische Karten untersuchen« von einer »Karte in einem englischen Gebetsbuch aus dem 13. Jahrhundert«: »An historischen Karten können wir ablesen, wie die Menschen in vergangenen Zeiten die Welt gesehen haben, was sie von ihr wussten und wie sie sich die Gestalt der Erde vorstellten.«¹⁸⁰ Sachlich korrekter aufgearbeitet wurde das Kartenthema dagegen im Schulbuch *Geschichte und Geschehen*, das einen Hinweis darauf gibt, dass es mittelalterlichen Kartographen nicht darum ging, die tatsächlichen Größenverhältnisse aufzuzeigen.¹⁸¹

Ein drittes Argument, das den Mythos der mittelalterlichen Erdscheiben-

176 Vgl. Wolfgang Torge. *Geschichte der Geodäsie in Deutschland*. Berlin 2007, S. 25; Anna-Dorothee von den Brincken. »Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters«, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 58 (1976), S. 77–95; Anna-Dorothee von den Brincken. »Das geographische Weltbild um 1300«, in: Peter Moraw (Hg.), *Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion*. Berlin 1989, S. 9–32.

177 Vgl. dazu Klaus Anselm Vogel. »Sphaera terrae – das mittelalterliche Bild der Erde und die kosmografische Revolution.« Dissertation Göttingen 1995, S. 88.

178 Vgl. Rudolf Simek. *Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus*. München 1992, S. 55 ff.

179 Brigitte Englisch. *Ordo orbis terrae: die Weltsicht in den Mappae mundi des frühen und hohen Mittelalters*. Berlin 2002, S. 42.

180 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 210.

181 Vgl. Ludwig Bernlochner, Claus Gigg und Angela Kalks. *Geschichte und Geschehen*, 2004, S. 160. Dennoch ist auch in diesem Schulbuch der Mythos der flachen Erde anzutreffen (S. 121, 124, 161).

theorie in deutschen Schulbüchern stützt, hängt mit Martin Behaims Globus zusammen. In der Mehrzahl der deutschen Schulbücher wird der Globus des Nürnbergers aus dem Jahr 1492 mit der Entdeckung der Kugelgestalt der Erde in Verbindung gebracht. *Zeit für Geschichte* verwickelt sich in diesem Zusammenhang in einen offensichtlichen Widerspruch. Martin Behaim habe im Jahr 1492 in seiner Heimatstadt den ersten Globus gebaut.¹⁸² Ein paar Seiten später wird ein Zitat aus einem Brief Toscanellis an den portugiesischen Königshof aus dem Jahr 1474 abgedruckt, in dem zu lesen ist: »[...] man sollte das anhand eines Globus tun, zu besserem Verständnis will ich den Kurs aber mittels einer Karte erläutern.«¹⁸³ Der Widerspruch ist offensichtlich: Wenn Behaim tatsächlich im Jahr 1492 den ersten Globus baute, dann hätte Toscanelli 18 Jahre davor nicht von einem Globus sprechen können. Dieser Ausspruch Toscanellis zeigt, dass er einen Globus besaß oder zumindest Zugang zu einem hatte.¹⁸⁴

In *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur* und *Geschichte kennen und verstehen* wird zwar nicht behauptet, Behaims Globus sei der erste gewesen,¹⁸⁵ aber sein Globus wird dennoch mit der Kugelgestalt der Erde in Verbindung gebracht: »Der Nürnberger Martin Behaim bildete die Welt in Gestalt einer Kugel ab – noch vor der Entdeckung Amerikas.«¹⁸⁶ In *Geschichte kennen und verstehen* erscheint Behaim sogar als ein Vorläufer Kolumbus': »Der Nürnberger Martin Behaim ließ 1492 einen Globus anfertigen. Die Erde ist in Form einer Kugel abgebildet, noch vor der ersten Fahrt des Kolumbus nach Amerika.«¹⁸⁷ Der Deutsche Martin Behaim hätte gemäß diesem Zitat schon vor Kolumbus das neue Wissen um die Kugelgestalt der Erde besessen. Hier wird die Entdeckungsgeschichte germanisiert, denn der Subtext dieser Darstellung lautet: »Wir Deutschen haben an der Entdeckung Amerikas maßgeblich Anteil.« Dies wird an folgendem Zitat aus *Zeit für Geschichte* noch expliziter deutlich:

Im 15. Jahrhundert gingen der italienische Geograph Toscanelli und der Nürnberger Behaim, wie einige ihrer Kollegen auch, von der Kugelgestalt der Erde aus. *Ihr Wissen verbreitete sich* unter den Seefahrern und an Herrscherhöfen. *Der später als Entdecker Amerikas gefeierte Kolumbus* hat ihre Schriften *nachweislich* gelesen, bevor er zu seinen Reisen aufbrach.¹⁸⁸

182 Anne Frey (u. a.). *Zeit für Geschichte* 2. Braunschweig 2004, S. 100.

183 Ebd., S. 117.

184 Zu dieser Stelle von Toscanelli siehe auch Evelyn Edson. *The World Map 1300 – 1492: the Persistence of Tradition and Transformation*. Baltimore 2007, S. 220.

185 Vgl. Fink und Fritsche, *Geschichte kennen und verstehen*, 2005, S. 15.

186 Joachim Cornelissen (u. a.). *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*. München, Düsseldorf, Stuttgart 2005, S. 94.

187 Ebd.

188 Frey (u. a.), *Zeit für Geschichte*, 2004, S. 116 (Hervorhebungen durch den Autor).

Wenn Kolumbus »nachweislich« zuerst die Werke Behaim las, bevor er das Wissen erlangte, das für die Entdeckung Amerikas ausschlaggebend war, dann müsste eigentlich Behaim und nicht »der [erst] später als Entdecker gefeierte Kolumbus« die Lorbeeren ernten – so die germanophile Auslegung der Entdeckungsgeschichte in *Zeit für Geschichte*. Diese Deutung hat eine lange Tradition in den deutschen Schulbüchern, wie weiter unten noch gezeigt wird.

Behaims Globus war, wie bereits bemerkt, nicht der erste. Abgesehen davon, dass in der Antike bereits Globen existierten, sind aus dem 15. Jahrhundert mehrere Exemplare vor Behaim bekannt. Beispiele dafür sind der Globus Jean Fusoris aus dem Jahr 1432 sowie ein Werk von Guillaume Hobit zwischen 1440 und 1444, der für Herzog Philipp den Guten einen Globus anfertigte. Es ist auch bekannt, dass im Jahr 1477 Nicolaus Germanus einen Globus an Papst Sixtus IV. für die neue vatikanische Bibliothek übergab.¹⁸⁹ Überdies wurden an der Wiener Universität schon vor 1492 vom Humanisten Conrad Celtis Globen als Visualisierungshilfe verwendet.¹⁹⁰ Behaims Globus ist nur der älteste bisher bekannte *erhaltene* Globus. In deutschen Schulbüchern jedoch wird oft das Bild vermittelt, dass der Deutsche Martin Behaim und einige wenige Eingeweihte seiner Zeit um die Kugelgestalt der Erde wussten und Behaim einen Globus baute. So konnte Kolumbus gegen Westen segeln und eine »neue Welt« entdecken.

Ein weiteres Argument in deutschen Schulbüchern zur Unterstützung des Flach-Fehlers ist, dass sich aus der Bibel eine flache Erde ableiten lasse und dass die katholische Kirche die flache Erde als Lehre verkündete,¹⁹¹ was an die Kolumbusdarstellung Irvings erinnert. Auch dieses Argument ist nicht stichhaltig. Peter Aufgebauer hat im Jahr 2006 das Thema in einer fachdidaktischen Zeitschrift behandelt.¹⁹² In seiner Schulbuchanalyse von zwei deutschen Lehrwerken bearbeitete er vor allem das eben angeführte Bibel-Argument. Die Bibellektüre ergibt in Bezug auf die Gestalt der Erde kein einheitliches Bild, was Aufgebauer mit Zitaten belegt.¹⁹³ Dass die flache Erde nie Lehre der Kirche war, wird weiter unten noch dargestellt.

In 88 % der analysierten deutschen Schulbücher aus der Zeit zwischen 2000 und 2010 ist der Mythos der flachen Erde – die Basisannahme des Kolumbusmythos – gegenwärtig. Mit vier falschen Argumenten wird der Mythos in den

189 Vgl. Denis E. Cosgrove. *Apollo's Eye: A Cartographic Genealogy of the Earth in the Western Imagination*. Baltimore 2001, S. 113.

190 Vgl. Edson, *The World Map*, 2007, S. 220.

191 Vgl. Claudia Tatsch und Hans-Otto Regenhardt. *Forum Geschichte*. Berlin 2006, S. 155.

192 Vgl. Peter Aufgebauer. »Die Erde ist eine Scheibe. Das mittelalterliche Weltbild in der Wahrnehmung der Neuzeit«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 7/8 (2006), S. 427 – 441. Die von Aufgebauer angeführten Schulbücher sind *Reise in die Vergangenheit* Band 2, 1978 (Berlin) sowie *Entdecken und Verstehen* Band 2, 2005 (Niedersachsen).

193 Vgl. Aufgebauer, »Die Erde ist eine Scheibe«, 2006, S. 430.

deutschen Schulbüchern gestützt. (1) Der Holzstich von Flammarion belegt das mittelalterliche Weltbild; (2) die mittelalterlichen T-O-Karten belegen die Vorstellung ihrer Produzenten von einer flachen Erde; (3) der Deutsche Martin Behaim baute im Jahr 1492 den ersten Globus; (4) aus der Bibel lässt sich eine flache Erde ableiten – die Erdscheibentheorie war demnach die Lehre der katholischen Kirche.

Auch in den analysierten österreichischen Schulbüchern ist der Mythos der flachen Erde vorhanden, allerdings nicht in der Ausprägung, wie dies in den deutschen Lehrwerken der Fall ist. Flammarions Stich als eindrucksvolle Darstellung des Übergangs vom »alten« zum »neuen« Weltbild wird in österreichischen Schulbüchern kaum gebracht, was gegenüber den deutschen Lehrwerken einen enormen Vorteil darstellt. Das Argument der mittelalterlichen Karten als Beleg für die Vorstellung einer flachen Erde wird aber auch in österreichischen Lehrwerken bemüht. In *Streifzüge* ist zu lesen: »Der Florentiner Paolo Toscanelli hatte bereits 1474 eine Erdkarte gezeichnet, die unseren Planeten als Kugel zeigt; allerdings konnte Toscanelli erst drei Kontinente eintragen.«¹⁹⁴ Diese Aussage deutet an, dass die Kartographen vor Toscanelli von einer flachen Erde ausgingen. Behaims sogenannter »Erdapfel« als ältester Globus findet in *Netzwerk Geschichte* und *Streifzüge* Erwähnung: »Martin Behaim (1459 – 1507) benutzte die wieder entdeckte Erkenntnis von der Kugelgestalt der Erde dazu, als Erster einen Globus (1492) zu bauen.«¹⁹⁵ Hier wird ebenso wie in dem in der Folge angeführten Zitat aus *Streifzüge* Behaims Globus mit einer angeblich neuen Erkenntnis von der Kugelgestalt der Erde in Zusammenhang gebracht: »Martin Behaim war von der Kugelgestalt der Erde überzeugt; 1492 baute er in Nürnberg den ersten Globus.«¹⁹⁶ Der Behaim-Fehler ist aber im österreichischen Schulbuchdiskurs weniger stark verbreitet als im deutschen. Auch das Argument, aus der Bibel lasse sich eine flache Erde »herauslesen«, ist in österreichischen Schulbüchern nicht zu finden.

In *Streifzüge* ist das neue Weltbild allerdings als Voraussetzung für die Entdeckungsfahrten dargestellt. Dieses »neue Bild« wird mit folgendem Zitat näher bestimmt: »Die Erkenntnis, dass die Erde eine Kugel ist, hatte sich durchgesetzt.«¹⁹⁷ Diese Aussage wird im Zuge der Abhandlung von Neuerungen im Hoch- und Spätmittelalter getroffen und dabei das Bild vermittelt, dass sich kurz vor Kolumbus im Abendland die geographische Überzeugung durchgesetzt habe, die Erde sei eine Kugel. Ein in deutschen Schulbüchern nicht vorhandenes

194 Erlefried Schröckenfuchs und Gerhard Huber. *Streifzüge durch die Geschichte* 6. Wien 2004, S. 15.

195 Hans Pokorny, Renate Pokorny und Michael Lemberger. *Netzwerk Geschichte* 6. Wien 2008, S. 4.

196 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 15.

197 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 30.

Argument für die Vorstellung einer mittelalterlichen Erdscheibe wird in *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* angeführt: »Die Erkenntnis von der Kugelgestalt der Erde war im 14. Jahrhundert weder so besonders neu noch von allen ernsthaften Forschern anerkannt.« Die Vorstellung einer Erdkugel bereitete aber

[...] allein schon deshalb Schwierigkeiten, weil weder Antike noch Mittelalter die geringste Vorstellung vom Wesen der Schwerkraft im physikalischen Sinne hatten. Wie sollte eine Kugel die sie umgebenden Wassermassen halten?¹⁹⁸

Diese Aussage ist insofern nicht korrekt, als schon Aristoteles eine Lehre über die Schwerkraft entwickelte. Demnach ist gemäß seines geozentrischen Weltbildes der Erdmittelpunkt das ruhende Zentrum des Weltalls. Alle schweren Objekte würden zu diesem hingezogen, während alle leichten Objekte aufgrund ihrer andersartigen Natur vom Erdmittelpunkt wegstrebten.¹⁹⁹ Diese Vorstellung blieb während der Spätantike und im gesamten Mittelalter erhalten, wie der Mathematiker Lucio Russo in einer Studie über die Wiedergeburt des antiken Wissens darlegt.²⁰⁰ Im Gegensatz zur Behauptung in *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* gab es während Antike und Mittelalter Theorien zur Schwerkraft. Der Mythos der flachen Erde ist in 67 % der analysierten österreichischen Schulbücher gegenwärtig.

Der Mythos der flachen Erde wurde gemäß Russell aus mehreren US-amerikanischen Schulbüchern in den 1980er Jahren entfernt.²⁰¹ Die für diese Arbeit durchgeführte Analyse zeigt, dass der Mythos doch nicht ganz verschwunden ist und mehrere Schulbücher zumindest noch Rückstände desselben beinhalten. Die Erzählung von der flachen Erde ist in Reinform allerdings nur in einem untersuchten Werk gegenwärtig: In *History of Our World* erfahren die Lernenden von dem Glauben der meisten Menschen an eine flache Erde:

198 Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 149.

199 Lucio Russo. *Die vergessene Revolution oder die Wiedergeburt des antiken Wissens*. Berlin, Heidelberg 2005, S. 346.

200 Ebd., S. 346.

201 Eine stichprobenartige Analyse von acht US-amerikanischen *textbooks* aus den Jahren 1950 bis 1986 am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig deutet allerdings – entgegen der Aussage von Jeffrey Burton Russell – darauf hin, dass auch schon ab der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts der Mythos der flachen Erde in vielen Lehrwerken nicht mehr vorhanden war. In sechs von acht untersuchten Lehrwerken konnte der Mythos nicht gefunden werden. Werke ohne Mythos der flachen Erde: Howard Eugene Wilson und Wallace Emerson Lamb. *American History*. New York, Cincinnati, Chicago 1950; William Lee Neff. *World History for a Better World*. Milwaukee 1953; Cyril E. Black. *Our World History*. Boston (MA) 1965; Frank Alweis. *Dimensions of World History*. New York (u. a.) 1969; Kenneth F. Cox und Miriam Greenblatt. *Human Heritage: A World History*. Columbus (OH) 1981; Stephan Thernstrom. *A History of the American People*. San Diego (u. a.) 1984. Werke mit Mythos der flachen Erde: Fremont Philip Wirth. *United States History*. New York (u. a.) 1950; Susan A. Roberts (u. a.). *This is America's Story. Teachers Edition*. Boston (MA) 1986.

Little was known about the globe at this time. Even though most people thought the earth was flat, many scholars knew that it was round. Columbus believed that by sailing far enough to the west, a sailer would eventually arrive at the lands of the east.²⁰²

In den untersuchten US-amerikanischen Werken von 2000 bis 2010 ist sonst keines der falschen Argumente anzutreffen, welche die deutschen und österreichischen Schulbücher prägen. Dennoch erscheint Kolumbus manchmal implizit als Überwinder der Erdscheibentheorie, obwohl dies nicht explizit behauptet wird. Es sind dies möglicherweise die Nachwirkungen des aus den US-amerikanischen Schulbüchern schon entfernten, von Irving initiierten Diskurses. Dies wird im nächsten Kapitel noch genauer ausgeführt werden.

2.2.2 Kolumbus, Kopernikus & Co. als Überwinder der Erdscheibe

Kolumbus wird in Schulbüchern in einer Tradition mit Kopernikus und anderen Wissenschaftlern konstruiert. Aus diesem Grund erscheint Kopernikus, der 1542 sein Werk über die Umdrehungen der Himmelskörper schrieb, wie Kolumbus als Überwinder der flachen Erde – im Übrigen 20 Jahre nach der Umrundung der Erde durch Magellans Schiffe 1522:

Auch sei die Erde keine Scheibe, sondern habe die Form einer Kugel. Da Kopernikus sich bewusst war, dass seine Berechnungen im Gegensatz zur kirchlichen Lehre standen, veröffentlichte er aus Furcht um sein Leben sein Werk »Von der Umdrehung der Himmelskörper« erst im hohen Alter.²⁰³

Ein typischer Aufbau der Entdeckungsgeschichte in deutschsprachigen Schulbüchern ist der folgende: Im Rahmen eines Kapitels, das den Aufbruch in eine neue Zeit thematisiert, ist zuerst von der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus die Rede, anschließend wird im Kapitel über Humanismus und Renaissance insbesondere auf Erfindungen eingegangen, wobei das neue kopernikanische Weltbild und in manchen Fällen auch die Geschichte Galileis behandelt wird. Schon vom Aufbau her wird Kolumbus in die Nähe von Kopernikus und Galilei gerückt.

In einigen deutschen Lehrwerken wird die Entdeckungsgeschichte folgendermaßen erzählt: Am Beginn der Neuzeit habe sich die Wissenschaft in einem Kampf gegen die katholische Kirche, die empirische Forschungen verboten hatte, von überkommenen Vorstellungen des Mittelalters gelöst. Kolumbus kämpfte mit seiner Vision der runden Erde auf der Seite der Wissenschaft, wobei dies nie explizit, aber oft implizit behauptet wird. Kolumbus wird in diesem

202 Heidi Jacobs und Michael Le Vasseur. *History of Our World*. Boston (MA) (u. a.) 2007, S. 458.

203 Fink und Fritsche, *Geschichte kennen und verstehen*, 2005, S. 15.

Zusammenhang als Wissenschaftler konstruiert, der mit dem Licht von Renaissance und Humanismus ein mittelalterliches und unwissenschaftliches Weltbild zerstört habe, während die katholische Kirche als Vertreterin und Bewahrerin der alten und überkommenen Vorstellungen dargestellt wird – dies erinnert stark an die Kolumbusdarstellung von Irving. Um die Wissenschaftlichkeit der Neuzeit besonders zu betonen, wird die mittelalterliche Vergangenheit – wie bei Irving – in manchen Lehrwerken ausgesprochen finster gezeichnet. In *Zeiten und Menschen 2* beispielsweise erscheint dieser Gegensatz besonders stark und wird mit der Idee der Emanzipation von der katholischen Kirche verbunden. Da man im Mittelalter »den überlieferten Autoritäten zu glauben hatte,« trug dies zum »Stillstand und der Autoritätshörigkeit« bei. Doch

Kopernikus ließ sich seine Neugier und seine eigenen Überlegungen nicht nehmen. Er wollte nicht mehr alles ungeprüft glauben, was die offizielle Kirchenlehre ihm vorschrieb. [...] Er war überzeugt: nicht die Sonne dreht sich um die Erde, sondern die Erde dreht sich um die Sonne [...]. Drohten ihm nicht Verfolgung, Folter und die Hinrichtung als Ketzer?²⁰⁴

Das alte Weltbild wird in diesem Werk unterstützt durch eine Abbildung als »Erdscheibe und Weltmeer« bezeichnet (siehe dazu auch das zu Beginn des Kapitels 2.2.1 abgedruckte Bild aus *Zeiten und Menschen 2*), während im neuen Weltbild die runde Erde um die Sonne kreist. Kopernikus' Buch *Über die Umdrehung der Himmelskörper* aus dem Jahr 1543 »wird der Beginn eines umwälzenden Prozesses sein, der für die Wissenschaften das Ende des Mittelalters und den Beginn der Neuzeit markiert.«²⁰⁵ Wenn auch Kolumbus an dieser Stelle nicht explizit mit Kopernikus assoziiert wird, wird er doch in demselben Kapitel »Aufbruch in die Neuzeit« abgehandelt – der Stich Flammarions stellt hier das wiederkehrende Element dar.

Tabelle 7: Dynamik des »Aufbruchs in die Neuzeit« im deutschen Schulbuch *Zeiten und Menschen 2*.

Mittelalter	Zäsur	Neuzeit
autoritätsgläubig flache Erde Geozentrik Stillstand	Kolumbus, Kopernikus, Magellan	wissenschaftlich runde Erde Heliozentrik Aufbruch

In dem Schulbuch *Forum Geschichte* wird ebenfalls die Vorstellung betont, dass für die Finsternis in den Wissenschaften die katholische Kirche verantwortlich gewesen sei. Auch hier wird ein Kampf zwischen Religion und Wissenschaft am

204 Lenzian und Mattes, *Zeiten und Menschen 2*, 2005, S. 138.

205 Ebd.

Beginn der Neuzeit konstruiert, wobei ein entscheidendes Element in diesem Kampf neben der Frage nach dem heliozentrischen Weltbild auch die Lehre der Kirche über eine flache Erde gewesen sei:

Die Kirche wertete Forschungen von Naturwissenschaftlern wie Kopernikus und Galilei als Angriff auf die in der Bibel bestätigte Vorstellung, dass die Erde eine Scheibe sei und sich im Mittelpunkt des Universums befinde (= geozentrisches Weltbild). *Galilei wurde deshalb als Ketzer verfolgt.*²⁰⁶

Dieses Schulbuchzitat zeigt ein bedeutendes Element des Mythos der flachen Erde auf: die Gleichsetzung des geozentrischen Weltbildes mit der Erdscheibe und des heliozentrischen mit dem Erdball. Einige offizielle Vertreter der katholischen Kirche waren vor allem im 17. Jahrhundert der Meinung, dass nur die Erde als Krone der Schöpfung und nicht die Sonne im Mittelpunkt des Universums stehen könne. Die Sonne kreise um die Erde und nicht umgekehrt. Diesbezüglich sei es zum Konflikt mit Galilei gekommen. Die Logik des Mythos ist nun die folgende: Das heliozentrische Weltbild besteht aus den beiden Elementen, 1. die Erde kreist um die Sonne und 2. die Erde ist rund. Die katholische Kirche wandte sich gegen das heliozentrische Weltbild, ergo wandte sie sich auch gegen die Theorie der runden Erde. Da das heliozentrische Weltbild aber mit einer runden oder flachen Erde nichts zu tun hat, ist dieser Schluss ein Denkfehler. Auf diese Weise entstand der Mythos um einen angeblichen Konflikt zwischen Kirche und Wissenschaft um die flache Erde, in den Kolumbus insofern hineinkonstruiert wird, als er im kollektiven Bewusstsein als der Überwinder der Erdscheibentheorie gilt. Wenn sich Kopernikus 1542 und sogar noch Galilei im 17. Jahrhundert gegen den Widerstand der Kirche mit dem heliozentrischen Weltbild auch gegen die flache Erde wandten (was sie ja de facto nicht taten), dann musste Kolumbus im Jahr 1492 gegen ähnliche Ideen zu kämpfen gehabt haben.

Auch in österreichischen Schulbüchern ist dieser Aspekt des Kolumbusmythos präsent. In *Streifzüge* beispielsweise wird der »Aufbruch« am Beginn des 16. Jahrhunderts deutlich herausgestrichen, wobei als Symbol für das Kapitel »Aufbruch in eine neue Zeit« ein Schiff des Kolumbus steht.²⁰⁷ In dieser neuen Zeit »stand zunehmend der Mensch im Mittelpunkt, man begann kritischer zu denken. [...] Leitbild wurde die freie, selbstbestimmte Persönlichkeit.«²⁰⁸ Das mittelalterliche Weltbild wurde gemäß dem Schulbuch durch Renaissance, Humanismus und Reformation »überwunden«,²⁰⁹ wobei nun an »der Stelle des Autoritätsglaubens [...] der Geist der kritischen Forschung« getreten sei. Diese

206 Tatsch und Regenhardt, *Forum Geschichte*, 2006, S. 155 (Hervorhebung durch den Autor).

207 Vgl. Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 6.

208 Ebd., S. 10.

209 Ebd., S. 11.

Entwicklung habe schon Dante Alighieri (1265 – 1321) eingeleitet, »der als Erster die von der Kirche geprägte Vorstellungswelt verließ.« Der Höhepunkt dieser Entwicklung sei dann mit Kopernikus gekommen: »Niklaus Kopernikus (1473 – 1543) bewies, dass das geozentrische Weltbild der Kirche falsch war.«²¹⁰

In *Zeitbilder* wird die Kolumbusgeschichte auf folgende Weise eingeleitet:

Die Erde nimmt eine neue Gestalt an. Den meisten Menschen war die antike Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde unbekannt. Sie hielten die Erde für eine kreisrunde, von einem riesigen Weltmeer umgebene Scheibe.²¹¹

Kolumbus sei demgegenüber von der Kugelgestalt der Erde ausgegangen: »Von der Kugelgestalt der Erde überzeugt, wollte der Genuese Christoph Kolumbus (1451 – 1506) Indien auf dem Westweg erreichen.«²¹² *Zeitbilder* stellt diese Aussagen in die Nähe des Unterkapitels, in dem der »Kampf der Naturwissenschaft gegen die Kirche« behandelt wird.²¹³

In dem Schulbuch *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* wird in diesem Zusammenhang explizit die »Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche« erwähnt. Im Zuge dessen wird behauptet, dass empirisch forschende Menschen gemäß der Lehre der Kirche des 16. Jahrhunderts in die Hölle kommen (!). Menschen, die nach »detaillierter Information über die irdische Natur«²¹⁴ strebten, kämen nicht in den Genuss des ewigen Lebens. Die Inquisition habe verboten, das Verhalten einer Kugel auf einer schiefen Ebene zu betrachten oder zu erforschen, warum Wasser auf einem Berg bei geringerer Temperatur als auf Meereshöhe kocht. Die Kirche habe Widerstand gegen Experimente aller Art geleistet – beispielsweise sei es verboten gewesen zu erforschen, was mit einem Lichtstrahl passiert, wenn man ihn durch ein Glas schickt: »Dieses logische Experimentieren löste auch den großen Widerstand der Kirche aus.«²¹⁵ Die neue Weltsicht der Neuzeit erscheint in *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* als eine wissenschaftlich/empirische Sicht der Welt, die den Theologen »keine Wahl« ließ;²¹⁶ in der Ausgabe von 2001 heißt es: »Sie mussten die allzu lauten Stimmen, welche die neue Weltsicht nicht nur verkündeten, sondern sie darüber hinaus bewiesen,

210 Ebd. Das geozentrische Weltbild kann darüber hinaus nicht als das »Weltbild der Kirche« bezeichnet werden, da es bis zu Kopernikus aufbauend auf Claudius Ptolemäus (100 – 180) das damals gültige allgemein anerkannte Weltbild war. Richtiger wäre es somit, dieses als Weltbild des Ptolemäus zu bezeichnen.

211 Joseph Scheipl (u. a.). *Zeitbilder* 5&6. Wien 2006, S. 109.

212 Ebd., S. 110. In der Neuauflage von *Zeitbilder*, die in den Tagen der Endredaktion des vorliegenden Buches gerade begutachtet wurde, ist der Mythos auf Initiative von Eduard Staudinger entfernt worden.

213 Vgl. ebd., S. 107.

214 Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 11.

215 Ebd.

216 Ebd.

zum Schweigen bringen.«²¹⁷ Dies wird mit Giordano Bruno belegt: Als er »die Meinung vertrat, dass der Fixsternhimmel [...] nichts anderes sei als ein Ensemble von Sonnen, wurde er als Ketzer verurteilt und am 17. Februar öffentlich verbrannt.«²¹⁸ Mit diesen Daten wird in *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* das Bild eines finsternen Mittelalters und einer radikalen Wende zu einer wissenschaftlichen Weltansicht am Beginn der Neuzeit konstruiert. Der im 19. Jahrhundert zum ersten Märtyrer der neuen Wissenschaft stilisierte Giordano Bruno²¹⁹ wurde allerdings nicht wegen seiner kosmologischen Ideen verurteilt, sondern aufgrund von theologischen Auffassungen und seiner aus der Sicht der Kirche unpassenden Lebensführung.²²⁰ Die Anklagen, die gegen Bruno erhoben wurden, waren nicht kosmologischer, sondern theologischer und moralischer Natur:

Leugnung der Dreifaltigkeit, Identifizierung des Heiligen Geistes mit der Weltseele; »sehr schlecht« über Christus gesprochen zu haben; Leugnung der Transsubstantiation und der Jungfräulichkeit Mariens; die Behauptung, die von Christus und den Aposteln vollbrachten Wunder beruhten auf Zauberei; die Behauptung der Ewigkeit und Pluralität der Welten sowie die Existenz von Präadamiten; atheistische Lebensführung; Verachtung der Reliquien und des Heiligenkultes; Verhöhnung des Papstes.²²¹

Eine Verurteilung aus den angeführten Gründen ist zwar nicht weniger tragisch, lässt aber die Konstruktion der Geschichte in Schulbüchern in sich zusammenstürzen. Das Argument der Verurteilung Giordano Brunos ist auch in einem anderen österreichischen Schulbuch anzutreffen, das sich in einen offensichtlichen Widerspruch verstrickt. In *Netzwerk Geschichte* wird auf Bruno verwiesen, der bekanntlich im Jahr 1600 starb. Er

[...] führte die Gedanken des Kopernikus fort und sprach von der Unendlichkeit des Weltalls, das von einer göttlichen Weltseele durchwaltet wird. Dafür wurde er von einem Inquisitionsgericht angeklagt und zum Tod durch Verbrennen verurteilt.²²²

Auf Seite 31 desselben Schulbuchs ist aber zu lesen, dass das »kopernikanische Weltssystem« von der katholischen Kirche »bis ins Jahr 1616 geduldet« wurde.

217 Die Herausnahme dieses Satzes in der neuen Ausgabe lässt darauf schließen, dass die Autoren zumindest ahnten, dass dieser Text einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten würde.

218 Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 11.

219 Vgl. Martin Carrier, *Nikolaus Kopernikus*. München 2001, S. 164.

220 Vgl. zu diesem Thema Jole Shackelford, »Myth 7. That Giordano Bruno Was the First Martyr of Modern Science«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and Other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009, S. 59–67.

221 Gerhard Krause und Gerhard Müller (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*. Band 7. Berlin, New York 1981, S. 244.

222 Pokorny, Pokorny und Lemberger, *Netzwerk Geschichte*, 2008, S. 4. Hervorhebung durch den Autor.

Man stellt sich die Frage, warum die Inquisition Giordano Bruno wegen kopernikanischer Thesen im Jahr 1600 verbrannte, wenn Kopernikus' Lehre bis 1616 geduldet wurde. Giordano Bruno lässt sich somit für eine vermeintliche Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche nicht als Beleg anführen. Sein Leben kann auch nicht exemplarisch für andere Wissenschaftlerschicksale gelten. Der in dieser Frage versierte Wissenschaftshistoriker Ronald Numbers stellt klar, dass die katholische Kirche keinen Wissenschaftler aufgrund seiner wissenschaftlichen Auffassungen auf den Scheiterhaufen gebracht hat: »No scientist, to our knowledge, ever lost his life because of his scientific views.«²²³ Die aufgezeigten Fehler und Aussagen in Schulbüchern weisen darauf hin, dass die Diskurse, die Russell im Umkreis des Kolumbusmythos identifiziert, den deutschsprachigen Schulbuchdiskurs prägen.

In US-amerikanischen Schulbüchern ergibt sich ein Paradoxon. Obwohl eine flache Erde kaum erwähnt wird, erscheinen bei der Erzählung über Kolumbus' Westfahrt dennoch Überbleibsel der Vorstellung einer Überwindung der Erdscheibe durch Kolumbus. In *World Civilizations. The Global Experience* beispielsweise ist im Zusammenhang mit Kolumbus zu lesen: »[...] the Italian navigator Christopher Columbus [...] set sail for a westward route to India, convinced that the round earth would make his quest possible.«²²⁴ Diese Aussage ist inhaltlich zwar korrekt, dennoch weckt sie falsche Assoziationen. Das Wissen um eine runde Erde war nichts Außergewöhnliches zu Kolumbus' Zeiten, weswegen der Begriff »convinced« irreführend ist. Eine Überzeugung setzt kontroverielle Ansichten der gebildeten Zeitgenossen voraus, was bei der Gestalt der Erde nicht der Fall war. Wenn allgemein bekannt ist, dass Wasser bei null Grad gefriert, ist der Begriff »Überzeugung« in diesem Kontext unpassend. Wird im Zusammenhang mit Kolumbus auf seine Überzeugung von einer runden Erde verwiesen, dann werden die zahlreichen Bilder geweckt, die den Mythos der flachen Erde und dessen Überwindung durch Kolumbus bedienen. In den meisten US-amerikanischen *textbooks* sind Zitate wie die folgenden im Zusammenhang mit dem Weltbild des Kolumbus zu finden:

Like most educated people of his time, Columbus believed the world was round, not flat.²²⁵

Educated people knew that the world was round, but had little understanding of its circumference or of the size of the continent of Asia.²²⁶

223 Ronald Numbers. »Introduction«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and Other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009.

224 Peter N. Stearns, Michael Adas und Stuart B. Schwartz. *World Civilizations. The Global Experience*. New York (u. a.) 2007, S. 351.

225 Miriam Greenblatt und Peter S. Lemmo. *Human Heritage. A World History*. New York, Columbus (OH), 2007, S. 471.

226 Jackson J. Spielvogel. *World History. Modern Times*. Columbus 2005, S. 193.

In den Schulbüchern der USA wird größtenteils darauf hingewiesen, dass die meisten Zeitgenossen Kolumbus' von einer runden Erde ausgingen. Kolumbus selbst aber hat in keinem seiner Briefe oder in seinem Bordtagebuch die Frage nach runder oder flacher Erde aufgeworfen. Die Form der Erde erwähnte er nur einmal während seiner dritten Reise in seinem Bordbuch – die Erde schien ihm nicht auf jene Weise rund zu sein, wie er es »immer gelesen« habe. Er meinte – womöglich beeinflusst durch die sengende Hitze auf dem Atlantik – erkannt zu haben, dass die Erde die Form einer Birne mit einer Erhebung wie einer Brustwarze auf einer weiblichen Brust habe:

Ich habe immer gelesen, dass die Welt, Erde und Wasser, eine sphärische Form hat. Jetzt habe ich so viel Unförmigkeit gesehen, wie ich schon sagte, und deshalb begann ich zu zweifeln, dass dem so ist. Ich fand heraus, dass die Erde nicht in der Form rund ist, wie sie beschrieben wird, sondern dass sie die Form einer Birne hat, die zwar ganz rund ist, außer dort wo sie eine Brustwarze [Ausbuchtung] hat, dort ist sie höher, oder so wie jemand einen ganz runden Ball hat und man stellt sich darauf die Brust einer Frau vor.²²⁷

Wenn nun weder die Zeitgenossen von Kolumbus noch er selbst das Thema der runden oder flachen Erde im Zusammenhang mit der Amerikafahrt ins Gespräch brachten, stellt sich die Frage, wodurch die beide Themen so stark miteinander verknüpft wurden, dass im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in den meisten Schulbüchern im Zuge der Kolumbusgeschichte auf die runde Erde verwiesen wird, sogar in den US-amerikanischen Werken, die den Mythos der flachen Erde im Prinzip fast vollständig überwunden haben? Es wird ja auch im Zuge der Behandlung der »Entdeckung« der Azoreninsel durch Heinrich den Seefahrer im Jahr 1427 in Schulbüchern die Gestalt der Erde nicht diskutiert, obwohl die Azoren rund 1.370 km von der Westküste Spaniens entfernt mitten im Atlantik liegen. In diesem Zusammenhang könnte auch jene Aussage in dem US-amerikanischen Schulbuch *Journey Across Time* falsch verstanden werden: »By the 1400s, most educated people in Europe knew the world was round.«²²⁸ Zwar ist es richtig, dass die meisten gebildeten Europäer um 1400 wussten, dass die Erde rund ist. Das war ihnen aber auch schon um 1300, um 1200 und um 800 bekannt.

227 Varela, *Cristóbal Colón*, 1997, S. 376 – 377. »Yo siempre leí qu'el mundo, tierra y agua hera espérico [...] Agora vi tanta disformidad como ya dixen; y por esto me puse a tentar esto del mundo, y hallé que no hera redondo en la forma que escriven, salvo qu'es de la forma de una pera que sea toda muy redonda, salvo allí donde tiene el pezón, que allí tiene más alto, o como quien tiene una pelota muy redonda y en un lugar d'ella fuese como una teta de muger allí puesta.« [Eigene Übersetzung].

228 Spielvogel, Jackson J. *World History. Journey Across Time*. New York, Columbus (OH) 2006, S. 660.

In US-amerikanischen Schulbüchern wird allerdings ein finstere Mittelalter, das am Beginn der Neuzeit durch Männer wie Kolumbus, Kopernikus und Galilei überwunden wurde, nicht behauptet. In *World Civilizations* wird richtigerweise sogar darauf hingewiesen, dass man den Einfluss der Renaissance nicht überschätzen dürfe.²²⁹ Außer den genannten Irvingschen »Restbeständen« weisen die Darstellungen in den analysierten Lehrwerken keine Spuren einer Gleichsetzung des heliozentrischen Weltbildes mit der runden Erde auf. Folgerichtig wird nirgendwo behauptet, dass die flache Erde Lehre der Kirche war. Augenscheinlich sind die diesbezüglichen wissenschaftlichen Ergebnisse der letzten Jahrzehnte bereits in den US-amerikanischen Schulbuchdiskurs eingegangen. In Deutschland und Österreich besteht hingegen in fast allen Büchern hinsichtlich dieses Aspektes des Mythos eine auffallend große Kluft zum fachwissenschaftlichen Diskurs, der in der Folge dargestellt wird.

2.2.3 Die runde Erde des Mittelalters

Die flache Erde gehörte zu keiner Zeit zur Lehre der katholischen Kirche.²³⁰ Der Stuttgarter Romanist Reinhard Krüger, der das Thema der mittelalterlichen Erdscheibe intensiv und sehr erhellend bearbeitet hat,²³¹ stellte eine Liste von Philosophen und Theologen von der Spätantike bis zur Fahrt des Kolumbus zusammen, die nachgewiesenermaßen das Globusmodell der Erde vertraten. Viele Werke der in der Folge angeführten Personen standen im Mittelalter auf dem Lektürekanon für das Studium der Philosophie und der Theologie und wurden aus diesem Grund intensiv rezipiert. Im Folgenden ein Auszug der Zusammenstellung von Krüger²³²:

229 Vgl. Stearns, Adas und Schwartz, *World Civilizations*, 2007, S. 371.

230 Vgl. dazu Louise M. Bishop. »The Myth of the Flat Earth«, in: Stephen J. Harris und Bryon Lee Grigsby. *Misconceptions about the Middle Ages*. New York, London 2008, S. 98; Simek, *Altnordische Kosmographie*, 1990.

231 Vgl. Reinhard Krüger. *Das Überleben des Erdkugelmodells in der Spätantike*. Berlin 2000; Reinhard Krüger. *Das lateinische Mittelalter und die Tradition des antiken Erdkugelmodells*. Berlin 2000; Reinhard Krüger. »Ein Versuch über die Archäologie der Globalisierung. Die Kugelgestalt der Erde und die globale Konzeption des Erdraums im Mittelalter«, in: Universität Stuttgart (Hg.). *Wechselwirkungen – Jahrbuch aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart*. Stuttgart 2007, S. 29–52.

232 Vgl. Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 35. Die entsprechenden Werke der einzelnen Autoren sind in Krügers Artikel und auch im Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit angeführt.

Tabelle 8: Antike und mittelalterliche Gelehrte, die von einer runden Erde ausgingen.

<i>Kirchenväter</i>	Basilius von Caesarea, Ambrosius von Mailand, Aurelius Augustinus, Paulus Orosius
<i>Naturphilosophen der Spätantike</i>	Ampelius, Chalcidius, Macrobius, Martianus Capella, Boethius
<i>Minister und Staatsfunktionäre</i>	Cassiodor, Brunetto Latini
<i>Könige</i>	Westgotenkönig Sisebut, König Alfred von England, Alfonso X el Sabio
<i>Mönche, Nonnen, Priester</i>	irischer Mönch Dicuil, Erzpriester Leo aus Neapel, Notker der Deutsche von Sankt-Gallen, Hermann der Lahme, Hildegard von Bingen, Gautier de Metz, Berthold von Regensburg, Meister Eckehart
<i>Bischöfe</i>	Jornandes von Ravenna, Isidor von Sevilla, Bischof Virgil von Salzburg, Adam von Bremen
<i>Päpste</i>	Gerbert d'Aurillac (Papst Sylvester II.), Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.)
<i>Theologen und Naturphilosophen</i>	Beda Venerabilis, Theodulf von Orléans, Hrabanus Maurus, Remigius von Auxerre, Johannes Scottus Eriugena, Guillaume de Conches, Pierre Abélard, Honorius Augustodunensis, Philippe de Thaün, Abu-Idrisi, Bernardus Sylvester, Petrus Comestor, Thierry de Chartres, Gautier de Châtillon, Alexander Neckam, Alain de Lille, Ibn-Rušd (Averroes), Mose ben Maimon (Maimonides), Lambert de Saint-Omer, Gervaise de Tilbury, Robert Grosseteste, Johannes de Sacrobosco, Thomas de Cantimpré, Jean de Meung, Peire de Corbian, Vincent de Beauvais, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Robertus Anglicus, Juan Gil de Zámore, Perot de Garbelei, Roger Bacon, Ristoro d'Arezzo, Cecco d'Ascoli, Fazio degli Uberti, Levi Ben Gerson, Konrad von Megenberg, Nicole Oresme, Geoffrey Chaucer, Pierre d'Ailly, Alfonso de la Torre, Toscanelli

Was Krüger in dieser Liste eindrucksvoll belegt, drückt die US-amerikanische Literaturwissenschaftlerin Louise Bishop in einem rezenten Artikel so aus: »Virtually every thinker and writer of the thousand-year medieval period affirmed the spherical shape of the earth.«²³³ Die Idee der runden Erde ist von der Antike nahtlos in das Mittelalter eingegangen und hat sich bis zur Neuzeit gehalten. Schon in der griechischen Antike verwarf Platon in seinem Werk *Timaios* um 360 v. Chr. ältere, meist orientalische Thesen einer flachen Erde und lehrte das Modell einer sphärischen Welt mit einer kugelförmigen Erde im Zentrum: »Und er [Gott] gab ihr die Gestalt, die ihr angemessen und wesensverwandt war [...]. Deshalb drehte er die Welt rundum in Gestalt einer Kugel.«²³⁴

233 Bishop, »The Myth of the Flat Earth«, 2008, S. 97 – 101.

234 Platon, *Timaios*, S. 21. Online abrufbar unter <http://www.e-text.org/text/Platon%20-%20Timaios.pdf> (zuletzt geprüft am 12. August 2011).

Aber schon um 600 v.Chr. und damit noch lange vor Platon vertraten die Orphiker die These der Welt als »kosmisches Ei«: Der Eidotter entspräche demnach der Erde, die Dotterhaut der Hydrosphäre, das Eiweiß stellte die Atmosphäre dar und die Schale des Eies das Firmament, an dem die leuchtenden Himmelskörper befestigt seien. Die katholische Kirche des Frühmittelalters übernahm diese These und verband sie mit der alttestamentlichen Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Genesis überliefert wurde. Die Vorstellung des kosmischen Eies ging über die Kirchenväter Ephraim den Syrer (306–373) und Basilius von Caesarea (329–379) in die griechisch-christliche Tradition ein und wurde von Hieronymus in die lateinische Tradition überführt.²³⁵ Der Kirchenvater Aurelius Augustinus (354–430) übernahm im 5. Jahrhundert die Argumentationslinie von Hieronymus und setzte in seiner Genesis-Auslegung die Kugelgestalt der Erde voraus, wie an folgendem Zitat zu erkennen ist:

Da das Wasser noch die ganze Erde bedeckte, hinderte nichts, dass durch die Anwesenheit des Lichtes die eine Seite *der wässrigen und kugelförmigen Masse* Tag hatte, während die andere durch die Abwesenheit des Lichts Nacht hatte. In diesem Falle trat die Nacht seit der Abendzeit auf jener Seite die Nachfolge an, aus der das Licht auf die andere Seite abschweifte.²³⁶

Augustinus, der als der Begründer der christlichen Philosophie gilt, weist darauf hin, dass sich auf der Erdkugel auf der einen Seite die Sonne zeigt, während es auf der anderen Seite Nacht ist. Im 7. Jahrhundert stellte der im heutigen Spanien lebende Isidor von Sevilla (560–636) sein Modell der Erde vor. Wie die Finger auf einer Hand seien die einzelnen Kreise der Erde angeordnet. Der Daumen bilde den »arktischen Kreis«, der Zeigefinger den »Sommerkreis« – bis zum kleinen Finger, der den unbewohnbaren antarktischen Kreis darstelle. Für sein Modell der fünf Klimazonen ging auch Isidor von Sevilla von der Kugelgestalt der Erde aus.²³⁷

Als weiteres aufschlussreiches Beispiel aus dem 11. Jahrhundert für die Vorstellung der Kugelgestalt der Erde führt Krüger den Bischof Adam von Bremen an. Dieser wunderte sich über die Heiden, die im Zusammenhang mit

235 Vgl. Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 38.

236 Augustinus, Aurelius. *Opera omnia post Lovaniensium Theologorum Recensionem*. Band 3,1. Paris 1836, S. 213: »Cum enim totam terram adhuc aquea tegeret, nihil impedi-
bat ut aquosa et globosa moles ex una parte faceret diem luis praesentia, ex alia noctem
lucis absentia, quae in eam partem succederet a tempore vespertino, ex qua lux in aliam
declinaret.« Zitiert nach Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 37. Hervorhebung durch den
Autor.

237 Vgl. dazu William Stahl. *Roman Science. Origins, Development, and Influence to the Later
Middle Ages*. Madison (WI) 1962, S. 212 ff.; Hans Philipp. *Die historisch-geographischen
Quellen in den Etymologiae des Isidorus von Sevilla*. Berlin 1910.



Abbildung 6: Darstellung von Isidor von Sevilas Kreismodell der Erde (7. Jahrhundert).

der Deutung einiger Naturphänomene die Kugelgestalt der Erde nicht berücksichtigten. Über die Insel Helgoland schreibt er, diese

[...] sieht im Sommer um die Sonnwendzeit 14 Tage lang ununterbrochen die Sonne über der Erde, und dementsprechend bekommt sie im Winter die Sonne ebenso viele Tage überhaupt nicht zu sehen. Das ist für die Barbaren wunderbar und unerklärlich, wissen sie doch nicht, dass die ungleiche Tageslänge von der Sonnennähe oder -ferne abhängt. Da der Erdkreis rund ist, muss die Sonne bei ihrem Umlauf an einer bestimmten Stelle den Tag hinter sich lassen. Wenn sie zur Sommersonnenwende aufsteigt, bringt sie den Leuten im Norden längere Tage und kürzere Nächte, beim Absteigen zur Wintersonnenwende dagegen bewirkt sie das Gleiche für die Menschen im Süden. Das wissen die Heiden nicht, und so nennen sie dieses Land heilig oder selig, weil es den Menschen ein solches Wunder darbietet.²³⁸

Hildegard von Bingen verfasste im 12. Jahrhundert ihr *Liber de divinorum operum*. Darin befindet sich die Abbildung einer »sandigen Erdkugel«, auf der verschiedene Menschen auf der runden Erde in unterschiedlichen Klimaverhältnissen arbeiten (Abb. 7).²³⁹

Gautier de Metz verfasste um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Traktat über die Schöpfung, in dem auf einem Bild zwei Wanderer Rücken an Rücken auf einer Erdkugel dargestellt werden (Abb. 8).

Die Botschaft des Bildes lautet wie folgt: Wenn die beiden Wanderer in zueinander entgegengesetzte Richtungen losgingen, trafen sie sich auf der anderen

238 Adam von Bremen. »Magister Adam Bremensis: Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum«, in: Werner Trillmich und Rudolf Buchner (Hg.), *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*. Darmstadt 1973, S. 488–489, zitiert nach Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 48.

239 Vgl. Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 33.



Abbildung 7: Darstellung der sphärischen Erde durch Hildegard von Bingen (12. Jahrhundert).



Abbildung 8: Darstellung von zwei Wanderern auf der Erdkugel von Gautier de Metz (13. Jahrhundert).

Seite der Erdkugel wieder. Auch Thomas von Aquin, der als einer der einflussreichsten Theologen und Kirchenlehrer der Geschichte gilt, schrieb in der Mitte des 13. Jahrhunderts über die Rundheit der Erde – »[...] quod terra est rotunda«.²⁴⁰ Im Laufe des Spätmittelalters entstand die Vorstellung eines kugelförmigen »Erdapfels«. In dem Werk eines unbekannten Verfassers *Old English Legendary* um ca. 1300 heißt es:

Wie ein Apfel ist die Erde rund: so dass immer die Sonne die Hälfte der Erde bescheint: wo immer sie hingeht, und Mittag ist unter uns[eren Füßen]: wenn hier Mitternacht ist, wie wahrlich sehen kann: wer gute Vorstellungskraft hat. Wie wenn du eine helle Kerze: an die Seite eines Apfel hieltest, genau der Hälfte des Apfels: würde sie ihr Licht geben.²⁴¹

Die These einer flachen Erde kann im Gegensatz dazu nur bei einer Handvoll spätantiker Autoren nachgewiesen werden, wobei in diesem Zusammenhang in der Literatur vor allem zwei genannt werden. Es sind dies erstens Lucius Caecilius Firmianus Lactantius (250–325) – kurz Laktanz²⁴² –, dessen Werke allerdings wegen aus der Sicht der Kirche häretischer Tendenzen bis zur Renaissance kaum gelesen wurden; und zweitens Kosmas Indikopleustes (6. Jahrhundert n. Chr.), ein christlich missionierter ägyptischer Kaufmann, der in seiner um ca. 550 verfassten *Topographia christiana*²⁴³ von einer flachen Erde ausgeht. Von Kosmas' *Topographia* ist bis 1706 keine Übersetzung ins Lateinische bekannt,²⁴⁴ weswegen er ebensowenig wie Laktanz im Geistesleben des Mittelalters eine Rolle spielte. Auch Laktanz fand erst in der Renaissance ein breiteres Publikum. Die Erde war im Mittelalter demnach rund.

240 Thomas von Aquin, *Summa Theologica* I, q.1, a.1. Online abrufbar unter http://www.logicmuseum.com/wiki/Authors/Thomas_Aquinas/Summa_Theologiae/Part_I/Q1 (zuletzt geprüft am 20. Juli 2013).

241 Carl Horstmann (Hg.). *The Early South-English Legendary of Lives of Saints*. 2004 [Original London 1887], S. 311. Übersetzung nach Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 40.

242 Caelius Firmianus Lactantius. »Divinae Institutiones III«, in: Samuel Brandt (Hg.), *Caelius Firmianus Lactantius: Opera omnia* I. Wien, Leipzig 1890 (= Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 19).

243 Bernard de Montfaucon (Hg.). *Cosmae Indicopleustae Topographia Christiana*. Paris 1706 (= Collectio Nova Patrum et Scriptorum Graecorum 2).

244 Jeffrey Burton Russell, *Inventing the Flat Earth*, 1991, S. 35.

2.3 Entdeckung und Kolumbus – Diskurse in Schulbüchern

2.3.1 Irving, Draper und White

Jeffrey Burton Russell stellte die überzeugende These auf, dass der Kolumbusmythos in der dargestellten Form ein Produkt des 19. und 20. Jahrhunderts ist und auf einen Diskurs zurückgeht, der durch einen Bestseller von Washington Irving 1828 initiiert wurde. Irving habe die beiden Elemente – Kolumbus und flache Erde – durch die Salamanca-Szene in seinem Werk zusammengebracht und sie mit einer Darstellung der katholischen Kirche als wissenschaftsfeindlich verbunden.

Mehrere der in deutschsprachigen Schulbüchern enthaltenen falschen Argumente, die die Mythen bezüglich Kolumbus stützen, weisen darauf hin, dass es sich in den Schulbüchern tatsächlich um den von Irving initiierten Diskurs handelt. Die flache Erde erscheint in Schulbüchern als offizielle Lehre einer wissenschaftsfeindlichen Kirche, was durch Zitate aus der Bibel belegbar ist. Des Weiteren ist in Schulbüchern in Bezug auf astronomische Vorstellungen von Inquisition, Verfolgung und Scheiterhaufen die Rede. Zentral erscheint auch die Gleichsetzung des geozentrischen Weltbildes mit der flachen Erde und des heliozentrischen Weltbildes mit der runden Erde. Auch diese Gleichsetzung wurde vom Kolumbusbiographen Irving popularisiert, wie in der Folge gezeigt wird.

Kopernikus löste mit dem heliozentrischen das geozentrische Weltbild ab und Galilei führte die diesbezüglichen Forschungen weiter. Das mittelalterliche geozentrische Weltbild ging davon aus, dass die runde Erde den Mittelpunkt des Universums bildete. Die neue Erkenntnis von Kopernikus war, dass die Erde um die Sonne rotiert und nicht umgekehrt. Demgegenüber zog die katholische Kirche das unrichtige geozentrische Weltbild (die Sonne kreist um die Erde) vor. Das Unverständnis, das Kopernikus aus manchen kirchlichen Kreisen entgegenschlug, verarbeitete dieser in der an Papst Paul III. adressierten Vorrede seines Werkes *De Revolutionibus Orbium Coelestium*. In dieser erwähnte Kopernikus Laktanz, der im 4. Jahrhundert einer der wenigen Theoretiker der flachen Erde in der westlichen Geschichte war. Kopernikus beklagt sich beim Papst: So wie im 4. Jahrhundert Unwissende wie Laktanz die These der runden Erde bestritten, gebe es auch zu seiner Zeit Unwissende, die das kopernikanische heliozentrische Weltbild bestritten. Kopernikus schreibt an den Papst:

Wenn aber vielleicht Schwätzer kommen, die, obwohl aller mathematischen Bildung bar, sich dennoch ein Urteil darüber anmaßen und es wagen sollten, wegen einer Stelle der Schrift, die sie ihrer Intention zuliebe übel verdreht haben, dieses mein Werk zu tadeln oder anzugreifen, so mache ich mir nichts aus ihnen, und zwar in solchem Masse nicht, dass ich sogar ihr Urteil als dummdreistes verachte. Denn es ist nicht unbekannt, dass Lactantius, in manch anderer Hinsicht ein herausragender Schriftsteller, aber ein schwacher Mathematiker, ziemlich kindlich über die Gestalt der Erde spricht, indem er

diejenigen verspottet, die gesagt haben, die Erde habe die Gestalt einer Kugel. Es darf daher die Wissenschaftsbeflissenen nicht wundern, wenn dergleichen Leute auch uns verspotten.²⁴⁵

Kopernikus wunderte sich nicht darüber, dass es gegen sein heliozentrisches Weltbild von verschiedenen Seiten Vorbehalte gab. Er verglich in diesem Zusammenhang seine Gegner mit Laktanz, der schon im 4. Jahrhundert ähnlich simple Thesen (wie Kopernikus' Gegner) gegen jene ins Treffen führte, die von Antipoden ausgingen. Auf die nun folgende Stelle aus den *Divinae Institutiones* von Laktanz machte Kopernikus mit seiner Erwähnung des vergessenen Schriftstellers aufmerksam: »Was ist mit jenen, die glauben, es gebe Antipoden, die unseren Füßen entgegengesetzt sind [...] oder ist jemand so albern, dass er glaubt, es gebe Menschen, deren Füße sich über ihren Köpfen befinden?«²⁴⁶

Durch die Erwähnung von Laktanz setzt Kopernikus das mittelalterliche Weltbild nicht mit dessen Theorie gleich. Auf diese Weise wurde er allerdings später rezipiert. Aufgrund der Zitierung von Laktanz in einem für die Wissenschaft bahnbrechenden Werk kam diesem plötzlich eine Bedeutung zu, die er vorher nicht hatte. Bis zur Zitierung durch Kopernikus im Jahr 1545 spielte Laktanz nämlich keine Rolle in der Debatte um die Form der Erde. Die beiden Fragen von Geozentrik und flacher Erde wurden an dieser Stelle für die Leser diffus vermischt und von Irving in seiner Kolumbusbiographie aufgegriffen. Laktanz hatte für Irving eine sinnstiftende Bedeutung, da er »seinen« Kolumbus nur aufbauend auf der flachen Erde konstruieren konnte. Auf diese Weise wurde Kopernikus (und übrigens auch Galilei, wie an den Schulbüchern zu sehen ist) mit Kolumbus verbunden. Der Konflikt um Galilei und Kopernikus um eine eher schwer greifbare Frage (Heliozentrik) wurde dadurch mit der griffigen These des Konfliktes um die runde bzw. flache Erde erweitert. So kam es zur Gleichsetzung der flachen Erde mit der Geozentrik und zur Popularisierung dieser These durch den Weltbestseller von Irving.

In mehreren Schulbüchern wird ein Kampf zwischen Wissenschaft und Kirche im Umfeld von Kolumbus konstruiert. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass in einem Werk von John William Draper *History of the Conflict between Religion and Science* aus dem Jahr 1874, aufbauend auf Irving, ebenfalls mit Kolumbus argumentiert wird. Für Russell ist auch Draper einer der wichtigsten Autoren im Zusammenhang mit der Entstehung des Kolumbusmythos. Im Jahr 1811 in England geboren, war Draper 1832 in die USA emigriert, wo er bald die Medical School der Universität von New York leitete und im naturwissenschaft-

245 Übersetzung nach Hans Bieri. *Der Streit um das kopernikanische Weltsystem im 17. Jahrhundert*. Bern (u. a.) 2007, S. 303.

246 Nikolaus Kopernikus. *Gesamtausgabe*. Band 9. Herausgegeben von Heribert Nobis. Berlin 2004, S. 264.

lichen Bereich forschte, wobei er sein Interesse auch auf historische Themen lenkte. Drapers *Conflict* war ein in viele Sprachen übersetzter Bestseller, der zum ersten Mal 1874 kurz nach der Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit herausgegeben wurde, über die sich der Autor in seinem Werk auch lustig macht. Draper ist darüber hinaus der Initiator einer in der Wissenschaftshistorik als »Konfliktthese«²⁴⁷ bezeichneten Vorstellung, die einen intrinsischen intellektuellen Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft postuliert. Er behauptete, dass die katholische Kirche zu allen Zeiten in Opposition zu den Wissenschaften gestanden habe. Von Wissenschaftshistorikern wird seine vernichtende Kritik an der Religion mit biographischen Erlebnissen in Verbindung gebracht. Seine Schwester Elisabeth war zum Katholizismus konvertiert und lebte für einige Zeit im Haus Drapers. Als dessen achtjähriger Sohn im Sterben lag, versteckte die katholische Tante Elisabeth aus religiösen Gründen das Lieblingsbuch des sterbenden Kindes – ein protestantisches Andachtsbuch. Erst als der Sohn gestorben war, gab sie es wieder zurück, was den zürnenden Vater dazu bewog, seine Schwester des Hauses zu verweisen.²⁴⁸ Inwiefern ein Zusammenhang zwischen dieser Erfahrung und seiner vernichtenden Kritik am Katholizismus besteht, kann allerdings nur Gegenstand von Spekulationen sein und ist aus heutiger Sicht nicht nachzuweisen. Sicher ist, dass Draper in seinem Bestseller die seitdem weit verbreitete These aufstellt, dass die Lehre der katholischen Kirche und die Wissenschaften absolut inkompatibel sind, was er mit einem Hinweis auf Kolumbus und andere Entdecker untermauert:

Then has it in truth come to this, that Roman Christianity and Science are recognized by their respective adherents as being absolutely incompatible; they cannot exist together; one must yield to the other; mankind must make its choice – it cannot have both.²⁴⁹

Draper geht davon aus, dass die Autorität der Kirchenväter und der Glaube daran, dass alles schon in der Bibel enthalten ist, die Erforschung der Natur im Mittelalter behindert (vgl. deutschsprachige Schulbücher!). Wer sich für astronomische Fragestellungen interessierte, habe einfach Autoritäten wie Augustinus und Laktanz (!) konsultiert.²⁵⁰ Bis ins 15. Jahrhundert habe dementsprechend Finsternis geherrscht, was die Geographie betreffe – bis Kolumbus, Da Gama und Magellan kamen.²⁵¹ Wie die muslimischen Gelehrten des 15. Jahrhunderts habe auch Kolumbus geglaubt, man könne aufgrund der runden Erde Indien auf den Westweg erreichen. In Salamanca hätten spanische Kleriker seine These mit Zitaten »from

247 Vgl. dazu Colin Russell, »The Conflict of Science and Religion«, in: Gary Ferngren (Hg.), *Science & Religion: A Historical Introduction*. Baltimore 2002, S. 3–12.

248 Vgl. Numbers, »Introduction«, 2009, S. 3.

249 John William Draper. *History of the Conflict between Religion and Science*. New York 1874, S. 363.

250 Vgl. ebd., S. 157.

251 Vgl. ebd., S. 159.

the Pentateuch, the Psalms, the Prophecies, the Gospels, the Epistles, and the writings of the Fathers – *St. Chrysostom, St. Augustine, St. Jerome, St. Gregory, St. Basil, St. Ambrose*«²⁵² widerlegt. In diesem letzten Zitat ist der Einfluss Irvings unverkennbar. Draper übernimmt Teile aus Irvings Kolumbusbiographie direkt – der kursive Teil des letzten Zitats ist in der gleichen Aufzählung auch bei Irving zu finden. Für Draper war die Folge der maritimen Unternehmungen von Kolumbus, Da Gama und Magellan, dass die Kirche ihres Fehlers überführt wurde: »[...] it is to be remembered that Catholicism had irrevocably committed itself to the *dogma of a flat earth* [...]. The controversy had now suddenly come to an end – the Church was found to be in error.«²⁵³

Ein weiterer Autor, der von Wissenschaftshistorikern im Zusammenhang mit der Konfliktthese angeführt wird, ist Andrew Dickson White (1832–1918), Professor für Geschichte und englische Literatur in Michigan und Mitbegründer der Cornell University. Auch White argumentierte mit Kolumbus, wobei er den Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion zu einem Krieg ausweitete: Im Jahr 1896 veröffentlichte er *A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom*. In seinem einflussreichen Werk erscheint Kolumbus vollends als Krieger im Kampf zwischen Wissenschaft und Glauben. White widmet der Form der Erde mehrere Seiten, wobei er zuerst primitive Anschauungen einer flachen Erde in Chaldäa, Ägypten, Persien und unter den Juden behandelt, um bald auf die christliche Theologie zu sprechen zu kommen, die ebenfalls die flache Erde propagiert habe.²⁵⁴ White popularisierte auch den im Schulunterricht in deutschsprachigen Ländern vielfach gelehrteten Irrtum, die Seeleute von Kolumbus hätten Angst gehabt, von der Erdscheibe hinunter in die Hölle zu fallen, wenn sie sich zu weit von der Küste wegbewegen würden:

Many a bold navigator, who was quite ready to brave pirates and tempests, trembled at the thought of tumbling with his ship into one of the openings into hell which a widespread belief placed in the Atlantic at some unknown distance from Europe. This terror among sailors was one of the main obstacles in the great voyage of Columbus.²⁵⁵

Diese Erzählung vom möglichen Herunterfallen von der Erdscheibe hat sich tief ins kollektive historische Bewusstsein gegraben, wurde aber erst durch Whites *Warfare* im Jahr 1896 und damit vor weniger als 120 Jahren popularisiert.²⁵⁶ White spricht analog zu dem vermeintlichen Krieg zwischen Wissenschaft und Kirche

252 Ebd., S. 161 (Hervorhebung durch den Autor).

253 Ebd., S. 294 (Hervorhebung durch den Autor).

254 Vgl. Andrew D. White. *A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom*. Band 1. New York 2010 [Original von 1896], S. 89–90.

255 Ebd., S. 97.

256 Vgl. Jeffrey Burton Russell, *Inventing the Flat Earth*, 1991, S. 28.

von einem Krieg zwischen Kolumbus und Vertretern der Kirche. An dieser Stelle kann abermals der Einfluss Irvings als sicher bezeichnet werden:

The warfare of Columbus the world knows well: how the Bishop of Ceuta worsted him in Portugal; how sundry wise men of Spain confronted him with the usual quotations from the Psalms, from St. Paul, and from St. Augustine; how, even after he was triumphant, and after his voyage had greatly strengthened the theory of the earth's sphericity, with which the theory of the antipodes was so closely connected, the Church by its highest authority solemnly stumbled and persisted in going astray. [...] But in 1519 science gains a crushing victory. Magellan makes his famous voyage. He proves the earth to be round.²⁵⁷

White behauptet, dass die Kirche auch nach der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus die Vorstellung einer flachen Erde verteidigte. Erst mit Magellan sei der lange Krieg gewonnen worden. Die vermeintlichen Anstrengungen der Kirche, das Wissen um eine runde Erde zu unterdrücken, habe in vielen »leading minds« die Überzeugung geweckt »that science and religion are enemies.«²⁵⁸ Der von Irving begonnene Diskurs über die Entdeckung und Kolumbus wurde von Draper und White weitergeführt. In einigen der untersuchten Schulbücher wird genau dieser Diskurs aufgegriffen und zeichnet verantwortlich für zahlreiche Fehler.

Die Draper-White-These wird in der Wissenschaftsgeschichte heute als völlig inadäquat angesehen, um das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Kirche im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit darzustellen.²⁵⁹ Gemäß Ronald Numbers ist heute ein weit verbreiteter Topos, die Ausbreitung des Christentums habe das antike Wissen zerstört und den wissenschaftlichen Fortschritt behindert.²⁶⁰ Interessanterweise existiert diese These in ihrer kruden Form erst seit Draper und White und damit seit weniger als 150 Jahren. Gemäß den beiden Autoren war die Kirche für eine 1000-jährige intellektuelle Finsternis verantwortlich, die zur Zeit des Kolumbus an ihr Ende gelangte. »This indifference continued until the close of the fifteenth century.«²⁶¹ Die durch die These vermittelten Bilder sind so stark im kollektiven Bewusstsein verankert, dass sie außerhalb der fachwissenschaftlichen Welt weithin als zutreffend beurteilt werden. Der Wissenschaftshistoriker Colin Russell führt diesbezüglich aus, dass tatsächlich mehrere Fälle von Konflikten zwischen Wissenschaft und Kirche existierten, man diese aber nicht extrapolieren und als Beleg für eine generelle Feindschaft verwenden

257 White, *A History of the Warfare*, 2010, S. 108 – 109.

258 Ebd., S. 109.

259 Vgl. Colin Russell, »The Conflict of Science and Religion«, 2002, S. 7.

260 Vgl. Ronald Numbers. *Myths and Truths in Science and Religion: A Historical Perspective*. Vorlesung gehalten am 11. Mai 2006, Downing College, Cambridge, http://www.st-edmunds.cam.ac.uk/faraday/CIS/Numbers/Numbers_Lecture.pdf (letzter Zugriff am 14. Februar 2013).

261 Draper, *History of the Conflict*, 1874, S. 159.

könne.²⁶² Lindberg sieht das ähnlich: »There was no warfare between science and the church. The story of science and Christianity in the Middle Ages is not a story of suppression nor one of its polar opposite, support and encouragement.«²⁶³ Er weist darauf hin, dass sich spätmittelalterliche Forscher insbesondere in der Naturphilosophie als völlig frei betrachteten, der Vernunft und ihren eigenen Beobachtungen zu folgen, wo auch immer diese sie hinführten.²⁶⁴

Der in den Schulbüchern behauptete Kampf zwischen Wissenschaft und Religion um die Gestalt der Erde und das Argument des kirchlichen Verbots der empirischen Forschung bis weit in die Neuzeit hinein sind völlig aus der Luft gegriffen. Das Experiment wurde nicht, wie in dem Schulbuch *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* angedeutet, am Beginn der Neuzeit erfunden, sondern mitten im Mittelalter. Schon Albertus Magnus war der Ansicht, dass die Erforschung dessen, was in der Natur vor sich geht, eine wichtige Aufgabe der Menschen sei.²⁶⁵ Die Bedeutung der Empirie wurde vor allem von der Oxforder Schule und ihren wichtigsten Vertretern Robert Grosseteste (1175–1253) und dem Franziskaner Roger Bacon (1210–1294) hervorgehoben. Sie schufen im 13. Jahrhundert die Grundlagen für die englische empirische Schule.²⁶⁶ Der als *doctor mirabilis* bekannte Roger Bacon sah als einzige Aufgabe der Philosophie die Auseinandersetzung mit der Natur und den Eigenschaften der Dinge. Wichtige Erkenntnisquellen waren für Bacon neben der Autorität und der Vernunft auch die Erfahrung, wobei er sogar behauptete, dass alle Erkenntnis letztlich in der Erfahrung begründet sein muss: »Oportet ergo omnia certificari per viam experientiae.«²⁶⁷ Bacons *Opus Majus* wurde als Beginn der Entwicklung der Experimentalwissenschaft bezeichnet.²⁶⁸

Heute besteht unter den meisten Historikern darüber Konsens, dass das Christentum viele Intellektuelle des Mittelalters und der frühen Neuzeit dazu bewogen hatte, die Natur systematisch und empirisch zu erforschen. Durch die Vorstellung, dass die Natur nach christlicher Auffassung von Gott vernünftig geordnet worden und damit Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, entstand die

262 Vgl. Colin Russell, »The Conflict of Science and Religion«, 2002, S. 3–12.

263 David Lindberg. »Medieval Science and Religion«, in: Gary Ferngren (Hg.), *Science and Religion: A Historical Introduction*. Baltimore 2002, S. 57–72, hier S. 70. Vgl. auch David Lindberg. »Early Christian Attitudes toward Nature«, in: Gary Ferngren (Hg.), *Science and Religion: A Historical Introduction*. Baltimore 2002, S. 47–56.

264 Vgl. ebd.

265 Vgl. Károly Simonyi. *Kulturgeschichte der Physik: von den Anfängen bis heute*. Frankfurt am Main 2004, S. 158.

266 Vgl. ebd.

267 John Henry Bridges (Hg.). *The Opus Majus of Roger Bacon*. Band 2. Cambridge 2010, S. 169.

268 Vgl. Thomas Petersen. *Das Feldexperiment in der Umfrageforschung*. Frankfurt am Main 2002, S. 14.

Motivation, diese Gesetzmäßigkeiten zu entschlüsseln.²⁶⁹ Christen, ihr Glaube und ihre Institutionen spielten gemäß dem Historiker und Mitglied der *Israeli Society for History & Philosophy of Science* Noah Efron (ganz im Gegensatz zu den Schulbuchdarstellungen) eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der modernen Wissenschaft, wobei die Kirche ein ganzes Jahrtausend lang die Patronin der Naturphilosophie und der Wissenschaft war, indem sie theoretische Spekulationen, Experimente, Beobachtungen, Dokumentationen und Publikationen unterstützte. Die Geschichte der modernen Wissenschaft kann gemäß dem Tel Aviver Philosophen nicht ohne die Erwähnung der Bedeutung des Christentums erzählt werden.²⁷⁰ Der Oxford-er Wissenschaftshistoriker John Heilbron wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die römisch-katholische Kirche in der Zeit der Spätantike bis zu Aufklärung mehr finanzielle und soziale Unterstützung für astronomische Studien leistete, als jede andere Institution und möglicherweise mehr als alle anderen Institutionen zusammen.²⁷¹

Der Einfluss des Christentums auf diese Entwicklung wird allerdings von manchen Autoren auch überbewertet, so dass Wissenschaftshistoriker behaupteten, dass sich als Reaktion auf den Mythos einer wissenschaftsfeindlichen Kirche ein Gegenmythos entwickelte.²⁷² Dieser besagt, der christliche Glaube allein sei für die Entwicklung der modernen Wissenschaften verantwortlich gewesen. Der Religionssoziologe Stark beispielsweise meint, dass die moderne Wissenschaft nur in einem christlichen Europa entstehen konnte und theologische Annahmen dafür verantwortlich waren.²⁷³ Er geht davon aus, dass die Welt sich ohne eine Theologie, die der Vernunft, dem Fortschritt und der moralischen Gleichheit verpflichtet war, heute noch auf jenem zivilisatorischen Stand befände, auf dem sich die nicht europäischen Gesellschaften ca. im Jahr 1800 bewegten. Es gäbe keine Universitäten, Banken, Fabriken, Brillen und keine Klaviere. Die Menschheit würde in einer Welt leben, »where most infants do not live to the age of five and many women die in childbirth – a world truly living in ›dark ages‹«. ²⁷⁴ Nur in Europa, unter dem Einfluss des Christentums, habe sich Alchemie zur Chemie und Astrologie zur Astronomie weiterentwickelt. Diese

269 Vgl. Noah J. Efron. »Myth 9: That Christianity Gave Birth to Modern Science«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009, S. 79 – 89, hier S. 80 – 81.

270 Vgl. ebd., S. 82.

271 Vgl. John L. Heilbron. *The Sun in the Church: Cathedrals as Solar Observatories*. Cambridge 2001, S. 3.

272 Vgl. David Lindberg. »The Fate of Science in Patristic and Medieval Christendom«, in: Peter Harrison (Hg.), *The Cambridge Companion to Science and Religion*. Cambridge (u. a.) 2010, S. 21 – 38, insbesondere S. 32.

273 Rodney Stark. *For the Glory of God: How Monotheism Led to Reformations, Science, Witch-hunts, and the End of Slavery*. Princeton 2003, S. 123.

274 Stark, *For the Glory*, 2003, S. 233.

Position markiert nach Efron den Gegenmythos zur wissenschaftsfeindlichen Kirche.²⁷⁵ Er führt dagegen an, dass die christlichen Vorstellungen über die Natur nicht nur »christlich«, sondern auch auf klassische Traditionen zurückzuführen sind.²⁷⁶

In einigen österreichischen und deutschen Schulbüchern wird der Eindruck vermittelt, durch Kopernikus sei eine wissenschaftliche Revolution ausgelöst worden. Auch diese Auffassung wird heute teilweise kritisch gesehen und von mehreren Autoren bestritten. Der aus der Perspektive der Ideengeschichte schreibende australische Mathematiker und Historiker James Franklin interpretiert beispielsweise nicht die Renaissance, sondern vielmehr das Spätmittelalter als eine Periode des Fortschritts, die dann von der Renaissance unterbrochen wurde. Die Renaissance habe nur eine intellektuelle Leistung von echter Bedeutung hervorgebracht – nämlich Kopernikus' Planetentheorie. Franklin spricht von einer intellektuellen Stagnation nach Ende des Spätmittelalters.²⁷⁷ Krüger meint diesbezüglich, dass sich die Thesen des Kopernikus von der vorkopernikanischen Wissenschaft nur in einem einzigen Punkt unterschieden – und zwar in der Zentralstellung der Sonne im Universum. »Der Rest ist Fortschreibung der mittelalterlichen Wissenschaft.«²⁷⁸ Alle Argumente, die Kopernikus anführe, klängen, als habe er sie aus Johannes de Sacroboscus *Sphaera mundi* paraphrasiert. Erst später wurde alles kosmologische und astronomische Wissen als neues Wissen mit dem Namen Kopernikus verbunden.²⁷⁹

In den angeführten Schulbüchern wird der Konflikt insbesondere auf Kopernikus und Galilei aufgebaut, die entweder die runde gegen die flache Erde verteidigt hätten oder aufgrund ihrer wissenschaftlichen Thesen Verfolgung zu befürchten gehabt hätten oder tatsächlich verfolgt wurden. Kopernikus wurde jedoch nie verfolgt und auch Galilei, dem zwar von Seiten der Kirche mit der Verurteilung seiner Thesen Unrecht widerfahren ist, sah nie einen Kerker von innen, wurde nicht gefoltert oder gar auf dem Scheiterhaufen verbrannt,²⁸⁰ wie dies in den Schulbüchern angedeutet wird. Numbers weist darauf hin, dass die auf die historischen Quellen gestützte Darstellung des Falles Galileis weit entfernt von den Galileibildern in den so zahlreichen populären Werken über den

275 Vgl. Efron, »Myth 9«, 2009, S. 79 – 80.

276 Vgl. ebd., S. 82.

277 Vgl. James Franklin. »The Renaissance Myth«, in: *Quadrant* 26, 11 (1982), S. 51 – 60.

278 Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 48.

279 Vgl. ebd.

280 Vgl. dazu Maurice Finocchiaro. »Myth 8: That Galileo Was Imprisoned and Tortured for Advocating Copernicanism«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009, S. 68 – 78.

Konflikt ist.²⁸¹ William Shea, der den »Galileo Chair« für Wissenschaftsgeschichte an der Universität von Padua innehat, führt aus, dass die Sicht auf Galilei als Märtyrer der Gedankenfreiheit eine Übersimplifizierung ist.²⁸² Die Draper-White-These dramatisiert diesen Konflikt mit Galilei, projiziert ihn auf Kopernikus, Kolumbus und in das gesamte Mittelalter zurück und vermischt ihn mit blutigen Geschichten von Folter und Scheiterhaufen. Dieser diffuse Geschichtenmix befindet sich auch in deutschsprachigen Schulbüchern.

Demgegenüber weist der Wissenschaftshistoriker Grant darauf hin, dass es während des gesamten Mittelalters keinen ähnlichen Konflikt zwischen einem Vertreter der Wissenschaft und Vertretern der Religion gegeben hat wie dies bei Galilei der Fall war. Vielmehr hatten mittelalterliche Theologen einen verhältnismäßig großen Interpretationsspielraum:

The medieval theologian – natural philosopher was generally free to propose and adopt a single interpretation – though encouraged not to embrace it unreservedly if it were not scientifically demonstrated – or to enunciate multiple interpretations without firm commitment to any one of them.²⁸³

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wird in der Literatur mit Nachdruck die vermeintliche Wissenschaftsfeindlichkeit des Mittelalters als Mythos entlarvt, wobei langsam eine breitere Öffentlichkeit die Unzulänglichkeit der These zu erkennen beginnt.²⁸⁴ Die kurz skizzierte Diskussion unter Wissenschaftshistorikern zeigt, auf welchen Ebenen die Debatte verläuft und wie abwegig der Diskurs in Schulbüchern ist.

Ein weiteres Beispiel aus der Populärkultur soll illustrieren, wie stark der Irving-Draper-White-Mythos und die diffuse Vermischung der Frage nach dem heliozentrischen Weltbild (Kopernikus/Galilei) mit der runden Erde (Kolumbus) im kollektiven Bewusstsein vorhanden sind. In einem Werbespot für das Eau de Toilette *Galileo* im deutschsprachigen TV-Programm der 1990er Jahre wird mit der Verbindung Kolumbus/Galilei gespielt, indem folgende Szene dargestellt wird: Einige dunkle Männer mit Kapuzen erscheinen auf der Bildfläche, es sind katholische Mönche. Im Hintergrund erklingt ein sakraler Choral und eine dumpfe Stimme ertönt: »Die Erde ist eine Scheibe, Galileo.« Im nächsten Moment wird eine Tür aufgerissen und dazu der Text gesprochen: »Nein! Galileo, du weißt, was du willst, du verfolgst dein Ziel, und du hast deinen

281 Vgl. Numbers, »Myths and Truths in Science and Religion«, 2006.

282 Vgl. William Shea. »Galileo and the Church«, in: David Lindberg und Ronald Numbers (Hg.), *God and Nature. Historical Essays on the Encounter between Christianity and Science*. Berkeley, Los Angeles, London 1986, S. 114 – 135, hier S. 119.

283 Edward Grant. »Science and Theology in the Middle Ages«, in: David Lindberg und Ronald Numbers (Hg.), *God and Nature. Historical Essays on the Encounter between Christianity and Science*. Berkeley, Los Angeles, London 1986, S. 49 – 75, hier S. 67.

284 Vgl. Colin Russell, »The Conflict of Science and Religion«, 2002, S. 4.

eigenen Duft!« Die dunklen Gestalten repräsentieren das finstere Mittelalter und die dann erscheinende Figur die Neuzeit. Auch wenn Kolumbus nicht explizit erwähnt wird, schwingt die Vorstellung über ihn und die Jahreszahl 1492 im Hintergrund mit. Galileo Galilei lebte von 1564 bis 1642. Das Schiff von Ferdinand Magellan hatte schon fast ein Jahrhundert vor der aktiven Zeit Galileis die Erde umrundet. Die Frage nach der Kugelgestalt der Erde (»Die Erde ist eine Scheibe, Galileo.«) kann bei Galilei überhaupt keine Rolle mehr gespielt haben – eine Tatsache, die auch manche Schulbuchautoren nicht berücksichtigen. Der Spot spielt mit dem Kolumbusmythos und so müsste der Slogan eigentlich heißen: »Die Erde ist eine Scheibe, Kolumbus!« Die Gestalt von Kolumbus wird diffus in Verbindung mit der Verurteilung Galileis durch die Inquisition gebracht, so wie die beiden Geschichten im kollektiven Gedächtnis vorhanden sind. Die Verfolgung des »eigenen Ziels« entspricht dem Bild Kolumbus', der hartnäckig die Erreichung Indiens gegen Westen hin anstrebte.

Der Werbespot kann nur ansprechen, weil er vorhandene Vorstellungen abruft über Kolumbus und Galilei und ein mittelalterliches Tribunal, das die Kugelgestalt der Erde leugnet. Hier kommt es zu einer Vermischung von Bildern aus dem Prozess gegen Galilei und aus der Irvingschen Darstellung des Tribunals von Salamanca, das mit der Scheibengestalt der Erde gegen Kolumbus argumentiert. Für Menschen, die in den Genuss von deutschsprachigen Schulbüchern gekommen sind, erschließt sich sofort der »Sinn« dieser Werbung.

2.3.2 Exkurs: Der Eingang des Mythos der flachen Erde in Schulbücher im 20. Jahrhundert

In diesem Unterkapitel wird in Erweiterung der in der Einleitung vorgestellten Forschungsfragen danach gefragt, wann der Mythos der flachen Erde als Grundlage des Kolumbusmythos in deutsche und österreichische Schulbücher gelangte. Diese Frage ist insofern interessant, als sie weitere Hinweise auf die Diskurse in den Schulbüchern geben wird. Wenn sich herausstellt, dass in den Schulbüchern vor dem 19. Jahrhundert von der Vorstellung einer flachen Erde nicht die Rede ist, dann ist das ein weiteres starkes Argument dafür, dass heutige Schulbücher in einer von Irving 1828 initiierten Diskurstradition stehen. Gleichzeitig würde das Fehlen des Mythos in Schulbüchern vor dem 19. Jahrhundert die These Russells über die Genese des Kolumbusmythos stützen. Dieses Kapitel ist insofern ein Exkurs, weil die Frage danach, wann die einzelnen Mythen in die Schulbücher Einzug halten, nur für das Kapitel über den Kolumbusmythos relevant ist. In den Kapiteln über den Eroberungs- und den Kolonisierungsmythos wird diese Frage nicht erörtert, da sie in diesen Fällen

keinen zusätzlichen Informationsgewinn im Hinblick auf die Frage nach den Diskursen in Schulbüchern bringt.

Wie oben dargelegt, behauptet Russell, dass die Idee einer flachen Erde im Mittelalter erst im 19. Jahrhundert durch die Kolumbusrezeption einen Durchbruch erfuhr. Vor allem die Zeit zwischen 1870 und 1920 sei für die Entstehung des Mythos bedeutend gewesen. Russell räumt ein, dass der Mythos der flachen Erde vereinzelt schon vor dem 19. Jahrhundert aufgetreten sei, behauptet aber, dass beispielsweise die Aufklärer des 18. Jahrhunderts den Flachfehler kaum heranzogen, um sich damit gegenüber dem Mittelalter abzuheben oder um damit die Kirche zu kritisieren, obwohl dies nahegelegen hätte. Weder Voltaire, Condillac, Condorcet noch Hume hätten behauptet, es habe eine Erdscheibentheorie im Mittelalter existiert, wenngleich die genannten Autoren teilweise das Mittelalter, die mittelalterliche Wissenschaft und die katholische Kirche sehr pointiert mit Schmähungen bedachten.²⁸⁵

Demgegenüber führt Krüger aus, dass die Religionskritik des 18. Jahrhunderts und die Aufklärung die flache Erde im Zusammenhang mit der Kritik an der Kirche aufgriffen.²⁸⁶ Die Behauptung Russells jedenfalls, Voltaire habe nicht mit dem Mythos der flachen Erde argumentiert, ist falsch. Im Philosophischen Wörterbuch erwähnt Voltaire einen Bischof, der am Ende des 15. Jahrhunderts in einem Genesiskommentar geschrieben habe, dass der Glaube an eine runde Erde den christlichen Glauben schwanken lässt.²⁸⁷ Krüger kann für das 17. und 18. Jahrhundert noch weitere Autoren nennen, die belegen, dass die Vorstellung einer Erdscheibentheorie des Mittelalters schon vor dem 19. Jahrhundert existierte, wobei nur Thomas Paine als Aufklärer im strengen Sinne gilt:

1. Heribert Rosweyde schrieb 1627 in einer *Acta Sanctorum*: »Es war Auffassung der meisten unter den Alten [den Kirchenvätern], dass die Erde flach sei und es keine Antipoden gebe.«²⁸⁸
2. Bernhard de Montfaucon schrieb 1706 in einem Vorwort zur Auflage der *Topographia Christiana* des Kosmas Indikopleustes, dass die These der flachen Erde bis ins 15. Jahrhundert von der Mehrzahl der Theologen verteidigt worden sei.²⁸⁹

285 Vgl. Jeffrey Burton Russell, *Inventing the Flat Earth*, 1991, S. 27.

286 Vgl. Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 49.

287 Vgl. Voltaire. *A Philosophical Dictionary III*. London 1824, S. 199. (Original: *Dictionnaire philosophique III*, 1764) (herzlichen Dank an Reinhard Krüger für diesen Hinweis).

288 Heribert Rosweyde. »Kommentar zur Vita sancti Macarii Romani, servi Dei, qui inventus est juxta paradisum, auctoribus Theophilo, Sergio, et Hygino«, in: *Vitae patrum sive historiae eremiticæ libri decem*. Paris 1843, S. 427 (= Patrologia Latina 73), nach Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 48.

289 Vgl. Bernard de Montfaucon (Hg.). »Cosmae Indicopleustae Topographia Christiana«, in: *Collectio Nova Patrum et Scriptorum Graecorum II*. Paris 1706, 113sq, zitiert nach Krüger, »Ein Versuch«, 2007, S. 48.

3. Auch in Thomas Paines Werk *The Age of Reason: Being an Investigation of True and Fabulous Theology* wird der Flach-Fehler gemacht. Allerdings wird dieser bei Paine noch nicht in die Kolumbusgeschichte integriert, obwohl es schon erste Ansätze dazu gibt. Paine bezeichnet das Mittelalter – ähnlich wie später Irving, Draper und White – als »long interregnum of science«, das mit dem Christentum begonnen habe.²⁹⁰ Paine führt diesbezüglich aus:

The idea that God sent Jesus Christ to publish, as they say, the glad tidings to all nations [...] is consistent only with the ignorance of those who knew nothing of the extent of the world, and who believed, as those world-saviours believed, and continued to believe, for several centuries, (and that in contradiction to the discoveries of philosophers, and the experience of navigators) that the earth was flat like a trencher; and that a man might walk to the end of it.²⁹¹

Paine bringt somit 1794 den Flach-Fehler bereits in den Bereich der Seefahrt. Der Name Kolumbus wird allerdings im gesamten Werk nicht erwähnt. Die flache Erde wird in *The Age of Reason* ein weiteres Mal nur im Zusammenhang mit Galileo Galilei bemüht. Die damit in Verbindung stehende Geschichte hat einen erneuten Submythos des Flach-Fehlers konstituiert: Paine behauptet bei der Darstellung der Geschichte Galileis, Virgil von Salzburg sei auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden, weil er Antipoden und damit zusammenhängend eine runde Erde gelehrt habe:

And prior to that time [before Galilei] Virgilius was condemned to be burned for asserting the antipodes, or in other words, that the earth was a globe, and habitable in every part where there was land; yet the truth of this is now too well known even to be told.²⁹²

Abgesehen davon, dass Galilei mit der flachen Erde in Verbindung gebracht wird, ist auch die falsche Behauptung über Virgil interessant. Dieser wurde gemäß Paine verbrannt, da er von der Kugelgestalt der Erde ausging. Diese Geschichte ist eine freie Erfindung Paines. Wir wissen heute über Virgil lediglich, dass er von Winfried Bonifatius bezichtigt wurde, an Menschen zu glauben, die auf der anderen Seite der Erde lebten – diese Menschen wurden als Antipoden bezeichnet. Die frühe Kirche – beispielsweise auch Augustinus – lehnte die Lehre der Antipoden aufgrund einer wörtlichen Auslegung der Entstehungsgeschichte der Erde in der Genesis ab. Sie vertrat die Auffassung, dass auf der entgegengesetzten Seite der Erde keine Menschen existieren könnten, da das gesamte Menschengeschlecht von Adam und Eva abstammte. Man konnte sich

290 Vgl. Thomas Paine. *The Age of Reason: Being an Investigation of True and Fabulous Theology*. Cambridge 1852 [Original von 1794], S. 46 – 47.

291 Paine, *The Age of Reason*, 1852, S. 30 – 31 (Hervorhebung durch den Autor).

292 Ebd., S. 45.

nicht vorstellen, wie Menschen über den großen Ozean auf die andere Seite der Erdkugel hätten gelangen können. Diese Ablehnung der Antipoden bedeutet allerdings nicht, dass damit die Vorstellung von einer flachen Erde impliziert worden wäre. So glaubte z. B. Augustinus nicht an die Existenz von Antipoden, war aber dennoch vom Globusmodell der Erde überzeugt, wie weiter oben schon gezeigt wurde. Wie das geozentrische Weltbild diffus mit der Erdscheibe verbunden ist, so wird die Ablehnung von Antipoden oft mit der Vorstellung der flachen Erde verbunden.

In einem Brief an Bonifatius jedenfalls – dem einzigen Dokument, das in der Causa Virgil erhalten ist – kündigte Papst Zacharias an, er werde Virgil vorladen und ihn in der Angelegenheit der Antipoden befragen. Allerdings hatte die Befragung keine Verdammung zur Folge – Virgil wurde nämlich einige Jahre nach dem Streit mit Bonifatius zum Bischof von Salzburg erhoben und wird heute als Heiliger verehrt.²⁹³ Durch diesen mit einer frei erfundenen Falschinformation von Paine begründeten Mythos begann sich der Topos zu verbreiten, dass jene Menschen, die im Mittelalter an die runde Erde glaubten, auf dem Scheiterhaufen landeten, was in deutschsprachigen Schulbüchern angedeutet wird.

Im Folgenden wird eine Analyse von deutschen und österreichischen Schulbüchern aus der Zeit von 1723 bis 1995 vorgestellt. Durch diese soll Russells Behauptung überprüft werden, der Kolumbusmythos in der heutigen Form sei ein Produkt des 19. und 20. Jahrhunderts und auf Irving und seine Nachfolger zurückzuführen. Es geht darum, ob es in deutschen und österreichischen Schulbüchern einen Schwenk von Darstellungen ohne Mythos der flachen Erde zu Darstellungen mit Mythos gegeben hat. Dabei ist es nicht das Ziel, den genauen Zeitpunkt zu erfassen, wann in Deutschland oder Österreich das erste Mal der Mythos der flachen Erde in Schulbüchern auftaucht. Vielmehr soll eine generelle Tendenz erfasst und der Zeitraum festgestellt werden, in dem sich ein möglicher Wandel vollzogen hat.

In der Schulbuchforschung wird davon ausgegangen, dass das Schulbuch ein träges Medium ist und neue Erkenntnisse längere Zeit benötigen, um in die Lehrwerke Eingang zu finden. Es ist anzunehmen, dass dies im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch stärker der Fall war. Eine »neue«, wenn auch falsche »Erkenntnis« des 19. Jahrhunderts war die Theorie über die flache Erde des Mittelalters. US-amerikanische Schulbücher gingen im Laufe des 19. Jahrhunderts von einer korrekten Darstellung zum Mythos der flachen Erde über, wobei diese Tendenz besonders stark ab den 1870er Jahren erkennbar ist, also in jener Zeit, als die Irvingsche These von Draper und White in den Diskurs über

293 Vgl. dazu Vogel, »Sphaera terrae«, 1995, S. 97 – 98.; Francis Betten. »St. Boniface and the Doctrine of the Antipodes«, in: *American Catholic Quarterly Review* 43 (1918), S. 654 – 663.

die »Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche« eingeführt wurde.²⁹⁴ Aufgrund der »Trägheit« der Schulbücher kann man davon ausgehen, dass erst einige Jahrzehnte später der US-amerikanische Diskurs in deutschsprachigen Lehrwerken ankommt. Wenn das der Fall ist und in deutschsprachigen Schulbüchern der Mythos der flachen Erde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder später auftaucht, wäre dies ein weiteres Argument dafür, dass für die falschen Darstellungen in Bezug auf die Entdeckung in deutschsprachigen Schulbüchern der Irving-Draper-White-Diskurs verantwortlich ist.²⁹⁵

In deutschen Schulbüchern aus dem 18. Jahrhundert wird Kolumbus' Genialität zwar verherrlicht, der Mythos der flachen Erde ist jedoch nicht in den Lehrwerken zu finden. In Hilmar Curas' Werk *Einleitung zur Universal-Historie Worinnen die Merkwuerdigste Begebenheiten von Anfang der Welt bis auf diese Zeit In Fragen und Antwort kurz vorgetragen werden* aus dem Jahr 1723²⁹⁶ wird die Vorstellung einer flachen Erde im Zusammenhang mit Kolumbus nicht behauptet. In dem Lehrwerk von Christoph Weigel *Die Welt in einer Nuß. Gruendliche Erzehlung der Merckwuerdigsten Welt-Geschichten Aller Zeiten* aus dem Jahr 1726 wird zwar Las Casas angeführt und eine »unmenschliche Grausamkeit« behauptet, mit der »die Spanier sich dieser neuen Laender binnen 40 Jahren bemaechtigten und darinnen ueber zwanzig Millionen Menschen, um nur Gold und Silber zu bekommen, unbarmherziger Weise umgebracht«²⁹⁷ hätten, von einer flachen Erde ist allerdings nicht die Rede. Im Jahr 1750 erscheint in Anselm Desings *Kuertziste Universal Historie nach der Geographia auf der Land-Karte*²⁹⁸ ganz nach dem Zeitgeist der Aufklärung Kolumbus nicht nur als »ein Edelmann und Schiffer von Genua«, sondern auch als »guter Philosoph«. Er »hatte aus denen Winden abgenommen, daß jenseits des Meers noch ein Land seyn muesse.«²⁹⁹ Noch nicht durch eigenes Nachdenken habe Kolumbus also gemäß diesem Lehrwerk die Erkenntnis der Kugelgestalt der Erde erlangt, sondern der Wind habe ihm geflüstert, dass es dort im Westen noch Land gebe. In diesem Buch wird auch die Geschichte vom Ei des Kolumbus erzählt – wie sie von Benzoni und De Bry überliefert wurde³⁰⁰ (siehe Einleitungsteil des 2. Kapitels). Eine flache Erde existiert auch in diesem Werk nicht,

294 Vgl. Jeffrey Burton Russell, *Inventing the Flat Earth*, 1991, S. 29.

295 Die Entstehung des Korpus wurde in der Einleitung beschrieben.

296 Vgl. Hilmar Curas. *Einleitung zur Universal-Historie Worinnen die Merkwuerdigste Begebenheiten von Anfang der Welt bis auf diese Zeit In Fragen und Antwort kurz vorgetragen werden*. Berlin 1723.

297 Christoph Weigel. *Die Welt in einer Nuß. Gruendliche Erzehlung der Merckwuerdigsten Welt-Geschichten Aller Zeiten*. Nürnberg 1726, S. 555 – 557.

298 Vgl. Anselm Desing. *Kuertziste Universal Historie nach der Geographia auf der Land-Karte*. München 1750.

299 Ebd., S. 384.

300 Vgl. ebd., S. 385.

ebensowenig wie in dem *Abriß der deutschen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch* von Lorenz Westenrieder aus dem Jahr 1798.³⁰¹ In keinem der untersuchten deutschen Schulbücher aus dem 18. Jahrhundert ist der Mythos der flachen Erde zu finden.³⁰²

Am Beginn des 19. Jahrhunderts lassen sich ebensowenig Spuren einer flachen Erde ausmachen. Weder in Anselm Desings Neuüberarbeitung von 1803³⁰³ noch in einem Braunschweiger Werk ohne Autor aus dem Jahr 1804,³⁰⁴ einem Werk aus Leipzig aus dem Jahr 1811³⁰⁵ oder einer Weltgeschichte für die Jugend 1807³⁰⁶ ist der Mythos gegenwärtig. In letzterem Werk ist die Salamanca-Szene zwar schon dargestellt, doch werden noch keine Einwände bezüglich der Gestalt der Erde von den Gelehrten vorgebracht wie bei Irving im Jahr 1828. In einer *Weltgeschichte für die Jugend bis auf die neuesten Zeiten* von Ernst Hold aus dem Jahr 1818³⁰⁷ wird im Gegensatz zu heutigen Schulbüchern die Antipodenfrage richtig erklärt, wenn auch Kolumbus' gebildeter Geist verherrlicht wird:

Sein gebildeter Geist war erhaben über den Wahn unwissender und abergläubiger Zeitgenossen, welche meinten, daß nur eine Halbkugel der Erde bewohnbar sei, und daß auf der entgegen gesetzten Erdhaelfte keine Menschen wohnen koennten, ohne in den unermeßlichen Weltraum zu stuerzen.³⁰⁸

In dem Lehrwerk wird auch richtigerweise behauptet, dass Seefahrer zur Zeit von Kolumbus an den Küsten navigierten, weil sie Angst vor unbekannten Klippen und Stürmen hatten³⁰⁹ (die These, dass die Segler Angst vor einem Hinunterfallen von der Erdscheibe in die Hölle hatten, wurde 1818 noch nicht vertreten, weil sie erst mit Whites *Warfare* 1896 populär wurde). Auch nach der Publikation von Irvings Kolumbusbiographie 1828 ändert sich in Bezug auf den Mythos der flachen Erde in deutschen Schulbüchern vorerst noch nichts. In analysierten Werken aus den Jahren 1837³¹⁰, 1839³¹¹ und 1840³¹² findet sich keine flache Erde, die Kolumbus überwunden hätte.

301 Vgl. Lorenz Westenrieder. *Abriß der deutschen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch*. München 1798.

302 Ebenso fehlt der Mythos in dem Werk *Geschichte aller christlichen Kaiser im Orient, und Occident, fuer die Studierende Jugend, und zum allgemeinen Gebrauche*. Augsburg 1799.

303 Vgl. Anselm Desing. *Kurze Anleitung die Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte*. Augsburg 1803.

304 Vgl. *Leitfaden zur Weltgeschichte zum Selbstunterricht und für Schulen*. Braunschweig 1804.

305 Vgl. Karl Heinrich Ludwig Poelitz. *Die Weltgeschichte für Real- und Buergerschulen und zum Selbstunterrichte*. Leipzig 1811.

306 Vgl. Karl Friedrich Beder. *Die Weltgeschichte für die Jugend*. Berlin 1807.

307 Vgl. Ernst Hold. *Die Weltgeschichte für die Jugend bis auf die neuesten Zeiten*. Leipzig 1818.

308 Ebd., S. 252.

309 Vgl. ebd., S. 249.

310 Vgl. Ludwig Bauer. *Weltgeschichte für alle Stände mit besondrer Rücksicht auf die Geschichte*

Eine interessante Stelle ist in einem Werk aus dem Jahr 1854 anzutreffen, in dem über die Salamancaszene zu lesen ist:

Die beiden Monarchen nahmen ihn [Kolumbus] nicht ungünstig auf und übergaben seinen Plan einem Ausschuß von gelehrten Männern zur Prüfung, von welchen einer in seiner Weisheit meinte, wenn man soweit herumsegeln wollte, so müßte man zuletzt immer tiefer und tiefer hinuntergleiten und könne dann am Ende den Wasserberg nicht wieder hinauf.³¹³

Vom »Wasserberg« ist in diesem Zusammenhang auch in einem anderen Werk für »heranwachsende Mädchen« aus dem Jahr 1854 die Rede.³¹⁴ Hier, ebenso wie bei Giefers³¹⁵ 1862 und Puetz 1864³¹⁶, ist der Mythos aber nicht anzutreffen. Puetz behauptet, dass Kolumbus von den normannischen Entdeckungen Amerikas wusste.³¹⁷ In Ludwig Horchs *Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen und zum Selbstunterricht*³¹⁸ aus dem Jahr 1872 findet sich ebenfalls noch kein Hinweis auf den Mythos der flachen Erde im Zusammenhang mit Kolumbus. Ebenso wenig ist der Mythos in Georg Webers *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung*³¹⁹ aus dem Jahr 1879 oder in Dittmar Heinrichs *Weltgeschichte in einem übersichtlichen, in sich zusammenhängenden Umriß für den Schul- und Selbstunterricht* 1898 vorhanden. Dittmar spricht im Zusammenhang mit Kolumbus lediglich davon, dass einige »besonders ausersehen« waren, »eine neue Zeit, die sich gegen das Ende des 15. Jahrhunderts alltenhalben vorbereitete, durch äußerst folgenreiche Entdeckungen und Erfindungen einzuleiten.«³²⁰

Am Beginn des 20. Jahrhunderts ist in der 21. Auflage von Webers *Weltgeschichte* aus dem Jahr 1905³²¹ und in einem *Grundriß der Geschichte für höhere*

der Religionen, sowie auf das Bedürfnis der gebildeten Jugend beiderlei Geschlechts. Band 3. Stuttgart 1837.

311 Vgl. Friedrich Nösselt. *Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtschulen.* 2. Auflage Leipzig 1839.

312 Vgl. Joseph Annegarn. *Weltgeschichte für die katholische Jugend.* 2. Auflage Münster 1840.

313 Friedrich August Ritzelnadel. *Das Wissenswürdige aus der Welt- und Culturgeschichte in Biographien und Erzählungen vom Standpunkte christlicher Weltbetrachtung. Erster Band, Kapitel: Die Geschichte der neueren Zeit.* Saalfeld 1854, S. 9.

314 Vgl. Friedrich Nösselt. *Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchter Schulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen.* 2. Theil. 11. Auflage Breslau 1854.

315 Vgl. Wilhelm Engelbert Giefers. *Die Deutsche Geschichte für Schule und Haus.* Soest 1862.

316 Vgl. Wilhelm Puetz. *Die Geschichte der neuern Zeit in abgerundeten Gemälden, für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet.* Köln 1864.

317 Vgl. ebd., S. 13.

318 Vgl. Ludwig Horch. *Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen und zum Selbstunterricht.* 5. Auflage Leipzig 1872.

319 Vgl. Georg Weber. *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung.* 17. Auflage Leipzig 1879.

320 Heinrich Dittmar. *Die Weltgeschichte in einem übersichtlichen, in sich zusammenhängenden Umriß für den Schul- und Selbstunterricht.* 13. Auflage Heidelberg 1898, S. 169.

321 Vgl. Georg Weber. *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung.* 21. Auflage Leipzig 1905.

*Schulen*³²² aus dem Jahr 1917 die Erwähnung einer flachen Erde nicht zu finden. In letzterem Schulbuch beginnt der Mythos sich aber schon in subtiler Form anzudeuten. Endemann und Stutzer erwähnen zwar nicht explizit, dass Kolumbus von der Kugelgestalt überzeugt war. Bei der Darstellung Magellans allerdings ist die Rede davon, dass man nach dessen Weltumseglung zum ersten Mal »von den Verhältnissen unserer Erdkugel ein einigermaßen richtiges Bild« bekam »und der durch seine Reisen nach Westafrika berühmte deutsche Geograph Martin Behaim aus Nürnberg [...] den ersten Erdglobus« geschaffen habe.³²³ Die chronologische Ordnung wurde hier nicht ganz eingehalten – Behaims Globus entstand im Jahr 1492, die von Magellan angestoßene Weltumseglung endete im Jahr 1522. Zwei Sätze später liest man von Kopernikus, der das »heliocentrische Weltsystem« entwickelte. Interessant ist bei dieser Darstellung, dass Kolumbus, der Globus von Behaim und sogar Kopernikus in unmittelbarer Nähe im Text angeführt werden. Es dürfte dies ein erstes Indiz dafür sein, dass der Irving-Draper-White-Diskurs aus den USA bereits ansatzweise die deutschen Schulbücher erreicht hatte. Das Behaim-Argument, das auch heute noch in fast allen deutschen Schulbüchern vorhanden ist, wird hier ebenfalls bemüht.

Im Jahr 1919 wird in den untersuchten deutschen Schulbüchern das erste Mal eine runde Erde im Zusammenhang mit Kolumbus erwähnt: In Joseph Becks Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten ist zu lesen:

Aber noch größeres Verdienst und glänzenderen Ruhm hatte sich bereits Christoph Kolumbus aus Genua erworben. Dieser Mann, ausgezeichnet durch Kenntnisse und Erfahrungen, durch unerschütterlichen Mut und große Ausdauer, kam durch eigenes Nachdenken zu der festen Überzeugung, dass man, da die Erde rund sei, bei einer stets westlichen Fahrt endlich Indien an seiner Ostseite erreichen müsste.³²⁴

In dieser Darstellung scheint bereits der wissenschaftlich versierte Kolumbus durch, der durch eigenes Nachdenken zu einer genialen Erkenntnis gekommen ist. Der Mythos der flachen Erde in Reinform ist aber auch in diesem Buch nicht enthalten.

In den untersuchten deutschen Schulbüchern zur Zeit des Nationalsozialismus scheint das Thema Kolumbus und die spanische Kolonisierung nicht präsent zu sein – andere Themen rücken stärker in den Vordergrund. Deutsche Bücher aus dieser Zeit wurden deshalb nicht in das Korpus aufgenommen. Der Mythos der flachen Erde ist aber in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus den deutschen Schulbüchern nicht mehr zu verbannen. Ewig und Frohn spre-

322 Vgl. Karl Endemann und Emil Stutzer. *Grundriß der Geschichte für höhere Schulen. Erster Teil: Alte Geschichte*. Leipzig 1917.

323 Ebd., S. 110.

324 Beck, *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte*, 1919, S. 186.

chen im Jahr 1957 von der »Hypothese der Kugelgestalt der Erde«³²⁵. Der Mythos ist auch in *Grundzüge der Geschichte* aus dem Jahr 1973 enthalten. Hier heißt es, Kolumbus habe fest daran geglaubt, »dass Indien auch auf bequemerem Weg durch eine Fahrt nach Westen erreicht werden könne, falls die Annahme stimmte, dass die Erde wirklich eine Kugel sei.«³²⁶ In Harro Bracks Lehrwerk *Geschichte* von 1988 ist auch schon Flammarions Wanderer am Weltenrand abgedruckt. Für Brack sind die Kirchenväter dafür verantwortlich, dass das heidnische und richtige Weltbild im Mittelalter verschwunden ist und »[d]ie meisten Menschen im Mittelalter stellten sich die Erde als eine große Scheibe vor.«³²⁷ In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, zu einer Zeit, in der der Mythos bereits aus den US-amerikanischen Schulbüchern entfernt wurde, gehörte die flache Erde zum Allgemeingut in den deutschsprachigen Schulbüchern.³²⁸

Tabelle 9: Der Mythos der flachen Erde in deutschen Schulbüchern von 1723 bis 1995.

Autor	Titel	Jahr	Mythos vorhanden
Curas, Hilmar	<i>Einleitung zur Universal-Historie</i>	1723	nein
Weigel, Christoph	<i>Die Welt in einer Nuß</i>	1726	nein
Desing, Anselm	<i>Kuertziste Universal Historie</i>	1750	nein
Westenrieder, Lorenz	<i>Abriß der deutschen Geschichte</i>	1798	nein
Ohne Autor	<i>Geschichte aller christlichen Kaiser</i>	1799	nein
Desing, Anselm	<i>Kurze Anleitung die Universalhistorie</i>	1803	nein
Ohne Autor	<i>Leitfaden zur Weltgeschichte</i>	1804	nein
Beder, Karl Friedrich	<i>Die Weltgeschichte für die Jugend</i>	1807	nein
Poelitz, Karl Heinrich Ludwig	<i>Die Weltgeschichte für Real- und Buergerschulen</i>	1811	nein
Bauer Ludwig	<i>Weltgeschichte für alle Stände</i>	1837	nein
Nösselt, Friedrich	<i>Lehrbuch der Weltgeschichte</i>	1839	nein
Annegarn, Joseph	<i>Weltgeschichte für die katholische Jugend</i>	1840	nein
Ritzelnadel, Friedrich August	<i>Das Wissenswürdige aus der Welt- und Culturgeschichte</i>	1854	nein
Nösselt, Friedrich	<i>Lehrbuch der Weltgeschichte</i>	1854	nein

325 Eugen Ewig und Robert Frohn. *Das Abendland. Lehrbuch der Geschichte für höhere Schulen*. 2. Auflage Düsseldorf 1957.

326 Eugen Kaiser. *Grundzüge der Geschichte*. 10. Auflage Frankfurt am Main, Berlin, München 1973, S. 125.

327 Harro Brack. *Geschichte*. Bamberg 1988, S. 118.

328 Bücher, in denen eine flache Erde im Zusammenhang mit Kolumbus behauptet wird, sind Ludwig Bernlochner (u. a.). *Geschichte und Geschehen II. Gymnasium*. Stuttgart 1990, S. 187; Jürgen Kochendörfer und Erhard Rumpf. *Geschichte und Geschehen. Berufliche Gymnasien*. Stuttgart (u. a.) 1991, S. 34; Karl-Heinz Müller. *Entdecken und Verstehen 2. Vom Beginn der Neuzeit bis zum Zeitalter des Imperialismus*. Berlin 1995, S. 41.

(Fortsetzung)

Autor	Titel	Jahr	Mythos vorhanden
Giefers, Wilhelm Engelbert	<i>Die Deutsche Geschichte für Schule und Haus</i>	1862	nein
Puetz, Wilhelm	<i>Die Geschichte der neuern Zeit</i>	1864	nein
Horch, Ludwig	<i>Lehrbuch der Weltgeschichte</i>	1872	nein
Weber, Georg	<i>Weltgeschichte</i>	1879	nein
Dittmar, Heinrich	<i>Die Weltgeschichte</i>	1898	nein
Weber, Georg	<i>Weltgeschichte</i>	1905	nein
Andrä, Jakob Carl ³²⁹	<i>Grundriß der Geschichte</i>	1911	nein
Endemann, Karl/ Stutzer, Emil	<i>Grundriß der Geschichte</i>	1917	nein
Beck, Joseph	<i>Lehrbuch der allgemeinen Geschichte</i>	1919	nein
In der Zeit des Nationalsozialismus spielt das Thema Kolumbus und die Neue Welt in den untersuchten deutschen Schulbüchern keine Rolle.			
Maybaum, Heinz/ Busch, Ernst ³³⁰	<i>Grundzüge der Geschichte VI.</i>	1951	nein
Ewig, Eugen/ Frohn, Robert	<i>Das Abendland</i>	1957	ja
Sütterlin, Berthold/ Gerspacher, Hans/ Mangelsdorf, Robert	<i>Werden und Wirken</i>	1960	ja
Gundel, Hans Georg/ Krüger, Karl ³³¹	<i>Grundriß der Geschichte</i>	1965	nein
Kaiser, Eugen	<i>Grundzüge der Geschichte</i>	1973	ja
Brack, Harro	<i>Geschichte</i>	1988	ja
Bernlochner, Ludwig	<i>Geschichte und Geschehen II</i>	1990	ja
Knochendorfer, Jürgen/ Rumpf, Erhard	<i>Geschichte und Geschehen. Berufliche Gymnasien</i>	1991	ja
Müller, Karl-Heinz	<i>Entdecken und Verstehen</i>	1995	ja
In den Lehrwerken von 2000 bis 2010 ist der Mythos in 88 % der untersuchten deutschen Schulbücher vorhanden.			

Die Ergebnisse der Analyse der deutschen Schulbücher aus dem 18. bis ins 20. Jahrhundert zeigen, dass bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts der Mythos der flachen Erde im Zusammenhang mit Kolumbus in den analysierten Werken nicht gegenwärtig ist und es im Laufe des 20. Jahrhunderts eine fort-

329 Jakob Carl Andrä. *Grundriß der Geschichte für höhere Schulen. Zweiter Teil. Mittelalter und Neuzeit.* Leipzig 1911.

330 Heinz Maybaum und Ernst Busch. *Grundzüge der Geschichte VI. Vom Beginn des mittelalterlichen Kaiserreiches bis zum Ende des absolutistischen Zeitalters.* Frankfurt am Main, Bonn 1951.

331 Hans Georg Gundel und Karl Krüger. *Grundriß der Geschichte.* Stuttgart 1965.

schreitende Tendenz zum Flach-Fehler in Schulbüchern gab, die darin mündete, dass dieser in der großen Mehrzahl der aktuellen deutschen Schulbücher gemacht wird.

Eine Analyse von österreichischen Schulbüchern aus den Jahren 1781 bis 1940 führte zu ähnlichen Ergebnissen. In einem Werk von 1781 *Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Gebrauche der studierenden Jugend in den k.k. Staaten*³³² wird die Gestalt der Erde im Zusammenhang mit Kolumbus nicht thematisiert, ebensowenig wie in Siegfried Bechers *Allgemeine Weltgeschichte zum Gebrauche für die Jugend* von 1842.³³³ In allen analysierten Lehrbüchern sind bis in das Jahr 1886 keine Anzeichen des Mythos der flachen Erde zu erkennen.³³⁴ Interessanterweise ist in einem Schulbuch des böhmischen Historikers Anton Gindely, der in Prag deutsche Geschichte unterrichtete, aus dem Jahr 1887 der Mythos gegenwärtig. Damit stellt dieses Buch einen Vorläufer dar. Im Zusammenhang mit Magellan ist davon die Rede, dass durch die Weltumsegelung »für die Kugelgestalt der Erde, an der noch immer Einzelne zweifelten, ein neuer Beweis geliefert«³³⁵ worden sei. Es ist wahrscheinlich, dass der gelehrte Professor Gindely die US-amerikanischen Diskurse zu diesem Thema schon sehr früh rezipierte.

In Schulbüchern von 1895 bis 1906³³⁶ konnte kein Auftreten des Mythos entdeckt werden. In einem Werk von Franz Martin Mayer wird im Jahr 1907 die Kugelgestalt zwar erwähnt,³³⁷ der Glaube an die flache Erde im Mittelalter wird dabei aber nicht behauptet. Erste Andeutungen finden sich in Karl Woyners Lehrbuch von 1911:

332 Vgl. *Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Gebrauche der studierenden Jugend in den k.k. Staaten*. Wien 1781, S. 252–259.

333 Vgl. Siegfried Becher. *Allgemeine Weltgeschichte zum Gebrauche für die Jugend*. Wien 1842.

334 Vgl. *Lehrbuch der neuern Staatengeschichte. III Theil. Für die IV Grammatical-Classe der k.k. Gymnasien*. Wien 1845, S. 34–35; Johannes Bumüller. *Weltgeschichte im Überblick. Zweite Abtheilung: Geschichte des Mittelalters*. Freiburg im Breisgau 1861, S. 120–121; Emanuel Hannak. *Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für die unteren Classen der Mittelschulen*. Wien 1881, S. 106–108.

335 Anton Gindely. *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Classen der Mittelschulen III*. Wien, Prag, Leipzig 1887, S. 5.

336 Vgl. Emanuel Hannak. *Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit für Oberclassen der Mittelschulen*. 4. Auflage Wien 1895; Emanuel Hannak. *Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für Oberclassen der Mittelschulen*. Neuauflage Wien 1899, S. 174–176; Andreas Zeehe. *Lehrbuch der Geschichte für die oberen Classen der Gymnasien II*. 3. Auflage Laibach 1906, S. 181–182.

337 Vgl. Franz Martin Mayer. *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Classen der Realschulen II*. 5. Auflage Wien 1907, S. 135.

Von der Kugelgestalt der Erde überzeugt und auf Karten und Berechnungen des Florentiners Toscanelli gestützt, wollte er [Kolumbus] durch eine Westfahrt Ostasien (Zipangu) erreichen, dessen Entfernung er freilich viel zu gering veranschlagte.³³⁸

Zwischen 1913 und 1935³³⁹ ist in den untersuchten Lehrwerken kein Mythos vorhanden, explizit wird er dann das erste Mal 1936 von Josef Brunner und Ludwig Stöger behauptet: »Im Mittelalter und Altertum scheute man sich, das Weltmeer zu befahren. Ursachen: Man glaubte, die Erde sei eine Scheibe und am ›Ende der Welt‹ sei ein fürchterlicher Abgrund.«³⁴⁰ Das Bild vom »fürchterlichen Abgrund« am Ende der Welt kommt, wie schon erwähnt, aus *Whites Warfare*,³⁴¹ was zeigt, dass Bilder der Draper-White-These um 1936 schon in österreichischen Lehrwerken angekommen waren. Ab dem Jahr 1936 wird die Kugelgestalt in allen untersuchten Werken thematisiert: Bei Franz Eibelhuber ohne Mythos,³⁴² bei Heinrich Montzka und Anton Lesowsky 1937 mit Andeutungen³⁴³ und bei Ernst Nepomucky 1937 explizit mit Mythos:

Die inzwischen durch Missionäre und die Reisen Marco Polos [...] erweiterten Kenntnisse hatten die bisherige Auffassung einer scheibenförmigen Erde zerstört, was in Toscanellis Karten (Erd- und Seekarten ohne Amerika), besonders aber in Martin Behaims »Erdapfel« (Globus, 1491/92) seinen Niederschlag fand.³⁴⁴

Aus der Zeit des Nationalsozialismus fand sich im Österreichischen Unterrichtsministerium eine *Geschichte des deutschen Volkes*, in der auch der Mythos der flachen Erde im Zusammenhang mit dem als arisch konstruierten »blonden, helläugigen Christoph Kolumbus« auftritt. Hierbei fällt auf, dass allen voran Vertreter der zu diesem Zeitpunkt autoritär regierten Staaten Italien und Spanien positiv mit der Kugelgestalt der Erde in Verbindung gebracht werden:

In ihrer Siegesfreude über die Einnahme Granadas bewilligte Isabella von Kastilien dem blonden, helläugigen Christoph Kolumbus aus Genua die lang erbetenen Schiffe

338 Karl Woyнар. *Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit für die oberen Klassen der Realschulen*. Wien 1911, S. 15.

339 Vgl. Theodor Tupetz. *Lehrbuch der Geschichte für die fünfte Klasse der Mädchenlyzeen*. Wien 1913, S. 62–63.; Adam Schuh. A. Zeehes *Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen und der Mittelschulen II*. 7. Auflage Wien 1929, S. 123–124.; Heinz Obendorfer, Fritz Herndl und Hans Butz. *Aus Vergangenheit und Gegenwart. Bilder aus der Geschichte für österreichische Hauptschulen III*. Wien, Leipzig 1930.

340 Josef Brunner und Ludwig Stöger. *Geschichte in Tafelbildern und Zusammenfassungen*. Horn 1936, S. 132–133.

341 Vgl. White, *A History of the Warfare*, 2010, S. 97.

342 Vgl. Franz Eibelhuber. *Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit*. Innsbruck, Wien, München 1936, S. 93.

343 Vgl. Heinrich Montzka und Anton Lesowsky. *Woynar's Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe der Mittelschule. II. Teil*. 8. Auflage Wien 1937, S. 86.

344 Ernst Nepomucky. A. Zeehes *Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Mittelschulen*. 9. Auflage Wien 1937, S. 124.

[...]. In seiner Anschauung von der Kugelgestalt der Erde von seinem Landsmann, dem Florentiner Toscanelli, beeinflusst, dachte Kolumbus auf diesem Wege viel rascher und einfacher die ersehnten Gestade zu finden.³⁴⁵

Tabelle 10: Der Mythos der flachen Erde in österreichischen Schulbüchern von 1781 bis 1982.

Autor	Titel	Jahr	Mythos vorhanden
O. A.	<i>Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte</i>	1781	nein
Becher, Siegfried	<i>Allgemeine Weltgeschichte</i>	1842	nein
O. A.	<i>Lehrbuch der neuern Staatengeschichte</i>	1845	nein
Bumüller, Johannes	<i>Weltgeschichte im Überblick</i>	1861	nein
Hannak, Emanuel	<i>Lehrbuch der Geschichte</i>	1881	nein
Gindely, Anton	<i>Lehrbuch der allgemeinen Geschichte</i>	1887	ja
Hannak, Emanuel	<i>Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit</i>	1895	nein
Hannak, Emanuel	<i>Lehrbuch der Geschichte</i>	1899	nein
Zeehe, Andreas	<i>Lehrbuch der Geschichte</i>	1906	nein
Mayer, Franz Martin	<i>Lehrbuch der allgemeinen Geschichte</i>	1907	nein
Woynar, Karl	<i>Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit</i>	1911	nein
Tupetz, Theodor	<i>Lehrbuch der Geschichte</i>	1913	nein
Schuh, Adam	<i>A. Zeehes Lehrbuch der Geschichte</i>	1929	nein
Obendorfer, Heinz/ Herndl, Fritz/ Butz, Hans	<i>Aus Vergangenheit und Gegenwart</i>	1930	nein
Brunner, Josef/ Stöger, Ludwig	<i>Geschichte in Tafelbildern und Zusammenfassungen</i>	1936	ja
Eibelhuber, Franz	<i>Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit</i>	1936	nein
Montzka, Heinrich/ Lesowsky, Anton	<i>Woyinars Lehrbuch der Geschichte</i>	1937	Andeutungen
Nepomucky, Ernst	<i>A. Zeehes Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Mittelschulen. 9. Aufl.</i>	1937	ja
Schmitthenner, Paul/ Fliedner, Friedrich	<i>Geschichte des deutschen Volkes</i>	1940	ja
Sint, Josef	<i>Allgemeine Geschichte des Mittelalters</i>	1950	ja
Sint, Josef	<i>Allgemeine Geschichte des Mittelalters</i>	1968	ja
Marawietz, Wilhelm/ Nemecek, Wilhelm	<i>Zeiten Völker und Kulturen</i>	1973	nein
Weissensteiner, Fritz	<i>Geschichte und Sozialkunde</i>	1982	ja
Von 2000 bis 2010 ist der Mythos in 67 % der untersuchten österreichischen Schulbücher enthalten.			

345 Paul Schmitthenner und Friedrich Fliedner. *Geschichte des deutschen Volkes von der Gründung des Ersten Reiches bis 1648*. 3. Auflage, Bielefeld, Leipzig 1940, S. 96–97.

Dieser Befund verdeutlicht, dass der Kolumbusmythos erst im Laufe des 20. Jahrhunderts in deutschen und österreichischen Schulbüchern populär wurde. In den analysierten deutschen Schulbüchern zeigte sich der Kolumbusmythos im Zusammenhang mit der flachen Erde das erste Mal nach dem zweiten Weltkrieg. In den analysierten österreichischen Lehrwerken wurde der Flach-Fehler (mit einer Ausnahme 1887) im Jahr 1936 zum ersten Mal gemacht. Das Fehlen des Mythos der flachen Erde in alten Schulbüchern und der Schwenk, den deutsche und österreichische Lehrwerke im 20. Jahrhundert vollzogen, verifiziert die These Russells über die Genese des Kolumbusmythos in der heutigen Form im 19. und 20. Jahrhundert. Dies umso mehr, als hier nachgewiesen werden konnte, dass mehrere der falschen Argumente, die heute im Umkreis des Kolumbusmythos vorgebracht werden, jene Argumente sind, die Irving, Draper und White erfanden oder zumindest verwendeten.

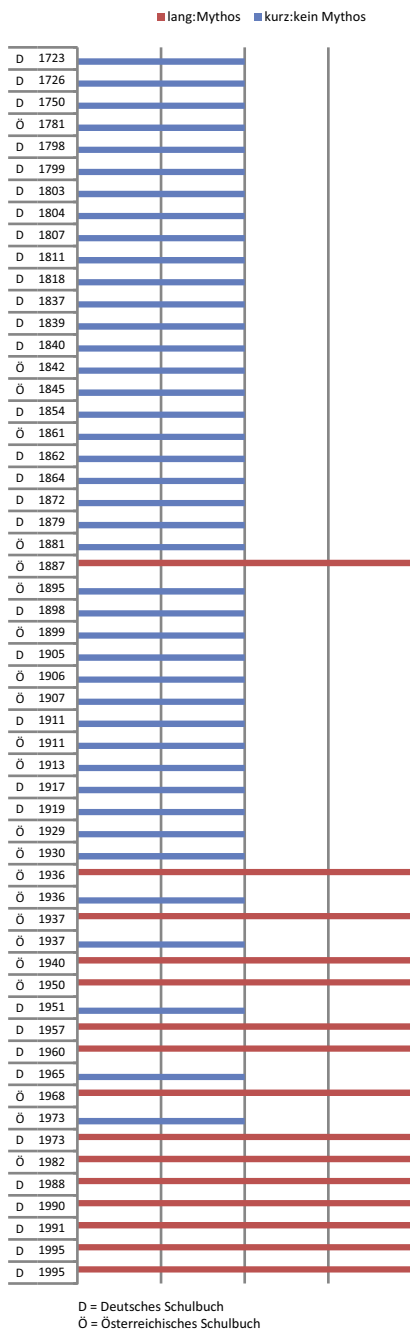
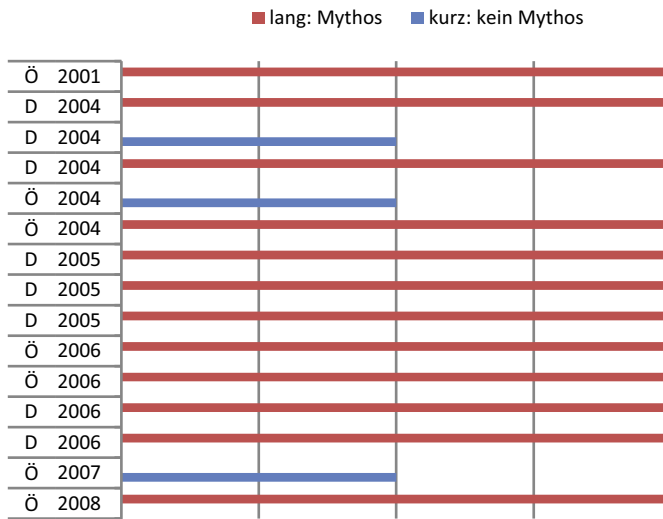


Diagramm 1: Der Mythos der flachen Erde in deutschen und österreichischen Schulbüchern im 18. – 20. Jahrhundert.



D = Deutsches Schulbuch
 Ö = Österreichisches Schulbuch

Diagramm 2: Der Mythos der flachen Erde in deutschen und österreichischen Schulbüchern des 21. Jahrhunderts.³⁴⁶

³⁴⁶ Die Lehrwerke, in denen kein Mythos der flachen Erde gegenwärtig ist, sind: Brückner, *Das waren Zeiten*, 2004; Achs, Scheuch und Tesar, *Gestern – heute – morgen*, 2004 und Schindlbauer, *Thema Geschichte*, 2007.

2.3.3 Die sinnstiftende Funktion des Mythos

Mit Irving, Draper und White wurde der Mythos der flachen Erde im 19. Jahrhundert zur Kritik an der katholischen Kirche verwendet. Was war nun der historische Hintergrund dieser Kritik und warum bot sich gerade Kolumbus als Identifikationsfigur für bestimmte Gruppen an?

Als die katholische Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer stärker unter den Druck von liberalen, nationalen und laizistischen Ideen geriet und aufstrebende Nationalstaaten sich weg von Rom orientierten, verlor die Kirche insbesondere unter den Intellektuellen viele Anhänger. Im Jahr 1859 stellte Charles Darwin in seinem Werk *On the Origin of Species* seine Evolutionstheorie auf, womit er eine heftige Debatte auslöste, in der sich Mitglieder der Kirche engagierten. Die Evolutionstheorie drohte aus der Sicht mancher Theologen dem christlichen Glauben den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Wissenschaftler, welche die Evolutionstheorie vertraten, wurden von der Kirche mit Argwohn betrachtet. Der Vatikan nahm den Kampf offensiv auf: Liberale Ideen wurden verurteilt – im Jahr 1864 gab Papst Pius IX. den *Syllabus Errorum* heraus, ein Verzeichnis der Irrtümer der Modernisten aus der Sicht der Kirche. Darin wandte er sich unter anderem gegen Rationalismus, Naturalismus und gewisse Formen des Liberalismus im 19. Jahrhundert. Sechs Jahre später, am 18. Juli 1870, verkündete derselbe Papst auf dem Ersten Vatikanischen Konzil das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes mit dem Dekret *Pastor Aeternus*.

In Deutschland tobte inzwischen der Kulturkampf, der im Jahr 1871 an einen Höhepunkt gelangte. In Italien gab es Auseinandersetzungen zwischen an der Tradition festhaltenden Katholiken und Antiklerikalen, die den neuen liberalen Staat befürworteten. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen wurde Kolumbus als liberale Leitfigur für ein vereintes Italien konstruiert.³⁴⁷ In Mexiko hatte Benito Juárez die Kirche enteignet. Diese Konflikte zwischen Kirche und Staat wurden auch in den USA wahrgenommen. In dieser Zeit griffen Draper und White den Mythos der flachen Erde im Zusammenhang mit Kolumbus auf, und in diesem Kontext muss die Konfliktthese verstanden werden. Vor dem eben skizzierten Hintergrund schrieben Draper und White und projizierten damals aktuelle Konflikte in die Vergangenheit. Die gesamte mittelalterliche Kirche wurde vor der Folie von Papst Pius IX. und dem Antimodernismus der zeitgenössischen Kirche gesehen. So bildete das Argument, die Kirche habe sich schon immer gegen die Wissenschaft gewandt, wie vermeintlich an der von Mitgliedern der

³⁴⁷ Vgl. Titus Heydenreich. »Christoph Columbus – ein Heiliger? Politische und religiöse Wertungsmotive im 19. Jahrhundert«, in: Gerhard Wawor und Titus Heydenreich (Hg.), *Columbus 1892/1992: Heldenverehrung und Heldendemontage*. Frankfurt am Main 2006, S. 29–56, hier S. 49.

Kirche propagierten Theorie der flachen Erde ersichtlich werde, willkommene Munition für die zahlreichen mit der Kirche in Konflikt stehenden Parteien. Die Progressivität eines vermeintlich wissenschaftlichen Kolumbus war ein wichtiges Identifikationsmerkmal in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Im Zuge dieser Konflikte scheinen Vertreter der Kirche bemerkt zu haben, dass ihnen die Deutungshoheit über den Katholiken Kolumbus entglitt. Lange Zeit wurde Kolumbus in ein heilsgeschichtliches Interpretationsschema eingeordnet, das seine Wurzeln in der Kolumbusdarstellung Las Casas' hatte.³⁴⁸ Man sah den Genuesen als Vorboten der Verbreitung des Christentums in Lateinamerika. Plötzlich aber wurde Kolumbus antikerikal instrumentalisiert. In dieser Situation und anlässlich der 400-jährigen Wiederkehr der Amerikafahrt von Kolumbus veröffentlichte Papst Leo XIII. ein Schreiben, in dem Kolumbus wieder für die Kirche reklamiert wurde und das den vielsagenden Titel »Quarto abeunte saeculo: Columbus noster est«³⁴⁹ trägt – Kolumbus gehört uns! Der Papst meinte, dass die Eroberung des finsternen Ozeans aus Kolumbus' katholischem Glauben resultierte, weswegen die Menschheit in dieser Hinsicht der Kirche nicht wenig schuldete.³⁵⁰

Hier wird deutlich, dass es facettenreiche Möglichkeiten von teils miteinander in Konflikt stehenden Kollektiven gab, eigene Vorstellungen auf Kolumbus zu projizieren. So kam es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem regelrechten Hype um Kolumbus, der im Zuge der Festlichkeiten im Jahr 1892 (400-jähriges Jubiläum der »Entdeckung«) seinen Höhepunkt erreichen sollte. Kolumbus entwickelte sich zu einer multikulturellen Identifikationsikone. Zahlreiche Denkmäler in vielen Staaten der Welt wurden Kolumbus gewidmet und (fiktive) Szenen seines Lebens bildeten ein wichtiges Motiv für die Historienmalerei.³⁵¹ Dies war die Zeit, in der der Kolumbusmythos in vielen Facetten ins kollektive Bewusstsein einging. Am stärksten verbreitet hat sich das Bild des Kolumbus als Wissenschaftler. Die Basisannahme dieses Bildes – die flache Erde des Mittelalters – stiftete für die oben erwähnten Kollektive in irgendeiner Weise Sinn. Die Entdeckungsgeschichte wurde ein Teil der Geschichte der wissenschaftlichen Revolution, und dies ist in den Schulbüchern reflektiert.

Nun stellt sich die Frage, wieso sich der Mythos trotz der massiven wissenschaftlichen Kritik in heutigen Schulbüchern so ungebrochen hält. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass insbesondere in den deutschen Lehrwerken die flache Erde, mit vielen Argumenten ausgeschmückt, gegenwärtig ist.

348 Vgl. Mariano Delgado. »Columbus noster est. Der Wandel des Kolumbusbildes und der Entdeckung Amerikas«, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 100 (2006), S. 59–78, hier S. 60–61.

349 Heydenreich, »Christoph Columbus – ein Heiliger?«, 2006, S. 31.

350 Vgl. Delgado, »Columbus noster est«, 2006, S. 64.

351 Vgl. Menninger, *Historienfilme als Geschichtsvermittler*, 2010, S. 81–82.

In österreichischen Lehrwerken ist dies weniger der Fall. Martin Behaim soll hier als Erklärung für dieses Phänomen vorgeschlagen werden. Ohne den Mythos der flachen Erde verliert auch der liebgewonnene, weil vielen Deutschen möglicherweise schmeichelnde Behaim-Mythos seine Kraft. Mit einer radikalen Zäsur am Beginn der Neuzeit mit dem Erdglobus von Behaim und der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, die ein finsternes Mittelalter ablöst, lässt sich eine spannende, gut zu erzählende germanophile Geschichte konstruieren. Diese Geschichte aufzugeben, würde bedeuten, ein Stück weit auch deutsche Identität aufzugeben. So ist der Behaim-Fehler (»Behaim konstruierte den ersten Globus.«) nur in zwei aktuellen österreichischen Schulbüchern zu finden, während er in fast allen untersuchten aktuellen deutschen Schulbüchern anzutreffen ist.

Der Behaim-Fehler hat in deutschen Lehrwerken eine lange Tradition. In dem *Abriss der deutschen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch* von Lorenz Westenrieder aus dem Jahr 1798 wird Behaim sogar explizit als der eigentliche Entdecker Amerikas bezeichnet. Der Autor spricht hier über

[...] die Erfindung von Amerika oder Westindien, dessen eigen[...]icher erster Entdecker der (1430 zu Nuernberg gebo[...]ne) Patricier Martin Behaim war, welchem Colomb, und Amerikus Vespuecius folgten.³⁵²

Und weiter:

Was die deutsche Handlung und Kunst betrifft, so war sie noch im 15ten Jahrhundert im groeßten Flor, so, daß die Deutschen in diesem, und noch im folgenden Jahrhundert fuer die ersten Erfinder aller schaezbaren, und nuezlichen Dinge gehalten wurden. Nicht nur ihre vortrefflich gearbeitete, Waaren und natuerliche Producte, sondern auch ihre geistreichen Kunstwerke wurden durch ganz Europa, und durch die ganze Welt verführt, und angestaunt. [...] Es war auch in der That keine ruehmliche und betraechtliche Erfindung, welche nicht urspruenglich von den Deutschen hergeruehrt war, wovon wir hier nur einige Beweise anfueren wollen.³⁵³

Einer der Beweise dafür, dass alles wahrhaft »Rühmliche« von den Deutschen stammt, ist die Entdeckung Amerikas durch Martin Behaim. Eine ähnlich germanophile Interpretation der Behaimgeschichte wird auch 162 Jahre später noch in deutschen Schulbüchern angeführt. Für Sütterlin et al. hatte im Jahr 1960 der

Deutsche Martin Behaim [...] bedeutenden Anteil an der Klärung des geographischen Weltbildes [...]. Auf seinem »Erdapfel«, den er 1492 in seiner Vaterstadt Nürnberg herstellte, waren bereits alle wesentlichen Ergebnisse der geographischen Wissenschaft verzeichnet. Daher [!] war Kolumbus überzeugt, auf dem kürzeren Westweg nicht nur

352 Westenrieder, *Abriss der deutschen Geschichte*, 1798, S. 186.

353 Ebd., S. 186–187.

zu den Inseln des Westens, sondern zugleich auch nach »Indien« zu gelangen, wie damals noch der ganze asiatische Kontinent hieß.³⁵⁴

Nach dieser Darstellung war für die Entdeckung Amerikas Behaim entscheidend, da Kolumbus erst nach dem Studium von dessen »Erdapfel« zu der Überzeugung gelangt sei, Indien sei auf dem Westweg zu erreichen. Rückstände dieses letzten Ausläufers einer nationalistischen Geschichtsschreibung haben es auch noch ins 21. Jahrhundert geschafft, wie *Zeit für Geschichte* beweist. Gemäß diesem deutschen Lehrwerk aus dem Jahr 2005 verbreitete sich das Wissen Behaims unter den Seefahrern und »der später als Entdecker Amerikas gefeierte Kolumbus« habe Behaims Schriften »nachweislich gelesen, bevor er zu seinen Reisen aufbrach«³⁵⁵. Ohne den Kolumbusmythos würde auch der Behaim-Mythos seine Substanz verlieren – dies könnte auch die unterschiedlich starke Ausprägung des Flach-Fehlers in deutschen und österreichischen Büchern erklären.

Das Behaim-Argument für eine mittelalterliche Erdscheibentheorie scheint im kollektiven Bewusstsein vieler Deutscher fest verankert zu sein. Im Rahmen des 500-jährigen Kolumbus-Jubiläums im Jahr 1992 wurde Behaim von der Deutschen Bundespost gefeiert. Diese gab eine Briefmarke zum Thema »500 Jahre Erdglobus« heraus (Abb. 9) und bezog sich damit auf Behaim. Auf diese Weise wurden ähnlich wie im Schulbuch das Jahr 1492, die Kolumbusfahrt und Behaims Globus mit der Entdeckung der Kugelgestalt in Zusammenhang gebracht.

Ein Erklärungsansatz für die Defizite in deutschsprachigen Lehrwerken im Vergleich zu den US-amerikanischen hängt damit zusammen, was Riekenberg als den mangelnden Institutionalisierungsprozess der Lateinamerikahistoriographie im deutschsprachigen Raum bezeichnet hat. Inzwischen wurden zwar auf diesem Gebiet einige Fortschritte erzielt, dennoch ist das Thema der Geschichtsmysmen bezüglich Lateinamerika in Schulbüchern in der deutschsprachigen Forschung kaum präsent. Im angelsächsischen Sprachraum wies demgegenüber schon 1951 die *Historical Association of Great Britain* darauf hin, dass die mittelalterliche Erdscheibentheorie einer der größten Geschichtsirrtümer überhaupt ist:

The idea that educated men in the time of Columbus believed that the earth was flat, and that this belief was one of the obstacles to be overcome by Columbus before he could get his project sanctioned, remains one of the hardest errors in historical teaching.³⁵⁶

354 Berthold Sütterlin, Hans Gerspacher und Robert Mangelsdorf. *Werden und Wirken 2. Mittelalter-Neuzeit*. Karlsruhe 1960, S. 73.

355 Frey (u. a.), *Zeit für Geschichte*, 2004, S. 116.

356 Historical Association (Great Britain). *Common Errors in History*. London 1951, S. 4.



Abbildung 9: Briefmarke der Deutschen Bundespost »500 Jahre Erdglobus« (1992).

Seit den 1950er Jahren wurde das Thema der flachen Erde von Wissenschaftshistorikern, Religionswissenschaftlern und Schulbuchforschern vor allem im angelsächsischen Raum wiederholt aufgegriffen, während es im deutschsprachigen wissenschaftlichen Diskurs, insbesondere was die Schulbücher betrifft, diesbezüglich noch einen enormen Nachholbedarf gibt. Es ist anzunehmen, dass sich die stärker auf den wissenschaftlichen Stand gestützten Darstellungen in den US-amerikanischen Schulbüchern auf die anhaltende wissenschaftliche Kritik am Mythos der flachen Erde und an der Irving-Draper-White-These in diesem Raum zurückführen lassen. US-amerikanische *history textbooks* werden vornehmlich von mehreren Fachwissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen geschrieben, während in Deutschland und Österreich oft Gymnasiallehrer, Professoren der Zeitgeschichte oder Erziehungswissenschaftler die Texte zu Kolumbus und Hispanoamerika verfassen und fachwissenschaftliche Spezialisten kaum befragt werden.

Einen weiteren Hinweis in Bezug auf die Diskurse der Schulbücher kann die antispanische Tendenz des Kolumbusmythos geben. Wie schon Benzoni die Klugheit des Genuesen im 16. Jahrhundert gegenüber der »Dummheit« der Spanier abgrenzt, wurden solche Vorstellungen auch von Irving und seinen Nachfolgern übernommen. Die Wissenschaftlichkeit von Kolumbus wurde in diesem Sinne von der vermeintlich verdummenden spanisch-klerikalen Wissenschaftstradition des 15. und 16. Jahrhunderts abgegrenzt. Auf diesen anti-spanischen Aspekt bei der Darstellung der wissenschaftlichen Revolution wurde in einem anderen Zusammenhang von Navarro Brotóns und William Eamon aufmerksam gemacht. Die Geschichte der wissenschaftlichen Revolution wurde, gemäß der beiden Autoren, vor allem aus der Perspektive der nordatlantischen Welt geschrieben. England, Frankreich und die Niederlande stehen in diesem Zusammenhang im Zentrum, während die iberische Welt fast völlig ausge-

blendet wird, obwohl diesbezüglich in den letzten Jahrzehnten eine reiche Forschungsarbeit geleistet worden ist. Brotóns und Eamon führen die Abwesenheit Spaniens in dieser Geschichte auf ein antspanisches Vorurteil zurück, das in der Schwarzen Legende wurzelt.³⁵⁷ Im Kapitel über den Kolonisierungsmythos wird auf den Antihispanismus noch ausführlich eingegangen werden.

Die Autoren stellen auch fest, dass die These der wissenschaftlichen Revolution zu einem Zeitpunkt aufkam, zu dem Spanien aufgrund der Francodiktatur kulturell in Europa isoliert war und neuzeitliche Geschichte vor diesem Hintergrund geschrieben wurde. So kam es dazu, dass die Rolle Spaniens im Hinblick auf die wissenschaftliche Revolution kaum beachtet wurde.³⁵⁸ Die Gegenwart spielte bei der Beurteilung der Vergangenheit eine entscheidende Rolle. Im Sinne des Mythos von Irving wurde Kolumbus als wissenschaftliche Antithese zu zurückgebliebenen und fanatischen Spaniern konstruiert.

357 Vgl. Victor Navarro Brotóns und William Eamon. »Preface«, in: Victor Navarro Brotóns und William Eamon (Hg.), *Beyond the Black Legend: Spain and the Scientific Revolution*. Valencia 2007, S. 9.

358 Vgl. ebd., S. 10.

3. Der Eroberungsmythos

*Hernando Cortes with a handful of soldiers subdued the mighty Mexican empire.*³⁵⁹

*Zu welchen alten oder neuen Zeiten hat man so große Unternehmungen von so wenigen Menschen gegen so viele vollbringen gesehen [...], die das vorher nicht Gesehene und Unbekannte eroberten? Und wer gleicht denen aus Spanien [...] unsere Spanier, die immer in so geringer Anzahl waren, niemals zusammen mehr als 200 oder 300 und manchmal 100 und sogar weniger.*³⁶⁰

*Es ist unser Fürst Quetzalcoatl, der gekommen ist. Denn so war sein Wille gewesen, dass er wiederkommen wird, dass er herkommt, seinen Thron wieder einnehmen wird, weil er nach Osten gegangen war, als er fortzog.*³⁶¹

*In diesem Land der Vögel waren die Menschen schön und liebenswert; aber sie waren nicht stark. Sie dachten Gedanken blau wie der Himmel und klar wie ein Bach; aber sie wussten nicht zu töten, bekleidet mit Eisen und mit der Hakenbüchse voll von Schießpulver.*³⁶²

Francisco de Jerez, der Conquistador, Chronist und Begleiter von Francisco Pizarro stellt in seiner im Jahr 1534 publizierten Erzählung *Verdadera relación de la Conquista del Perú* die Frage, zu welchen Zeiten so großartige Unterneh-

359 Donald W. Hemingway und David W. Hemingway. *The Bearded White God of Ancient America: The Legend of Quetzalcoatl*. o.O. 2004, S. 1.

360 Francisco de Jerez. *Verdadera relacion de la conquista del Perú y Provincia del Cuzco*. Herausgegeben von Enrique de Vedia. o. O. 1853 [Original von 1534], S. 319. »¿[...] cuándo se vieron en los antiguos ni modernos [tiempos] tan grandes empresas de tan poca gente contra tanta [...] ir á conquistar lo no visto ni sabido? ¿Y quién se igualará con los de España [...] nuestros españoles siendo pocos en número que nunca fueron juntos sino docientos ó trecientos y algunas veces ciento y aun menos.« [eigene Übersetzung].

361 Claus Litterscheid. *Aus der Welt der Azteken. Die Chronik des Fray Bernardino de Sahagún*. Frankfurt am Main 1989, S. 246.

362 José Martí. *La Edad de Oro*. Linkgua digital. o. O. 2007 [Original von 1889], S. 142. »En aquel país de pájaros los hombres eran bellos y amables; pero no eran fuertes. Tenían el pensamiento azul como el cielo, y claro como el arroyo; pero no sabían matar, forrados de hierro, con el arcabuz cargado de pólvora.« [eigene Übersetzung].



Abbildung 10: John Ogilby: *America 1670*, S. 85: »Azteken werfen sich vor Cortés nieder«.

mungen von einer so geringen Anzahl von Menschen vollbracht wurden, wie von den Spaniern während der Conquista.³⁶³ Diese oder ähnliche Fragen liest man seit dem 16. Jahrhundert bis heute immer wieder:

How was it, that a motley bunch of Spanish adventurers, never numbering much more than four hundred or so, was able to defeat an Amerindian military power on its home ground in the space of two years?³⁶⁴

Diese Frage stellt beispielsweise die australische Historikerin Inga Clendinnen im Jahr 1991, diesmal bezogen auf die Eroberung Mexikos. Für Tzvetan Todorov haftet dem Sieg der Spanier »bis heute etwas Rätselhaftes an: Warum dieser schnelle Sieg, wo doch die Bewohner Amerikas ihren Gegnern zahlenmäßig so weit überlegen sind und auf ihrem eigenen Boden kämpfen?«³⁶⁵ Die Antwort auf diese Frage rückte die Spanier oft in die Nähe des Heldentums. So behaupten beispielsweise Donald und David Hemingway, die insgesamt eine ausgefallene Interpretation der Eroberung vertreten:

363 Jerez, *Verdadera relacion*, 1853, S. 319.

364 Inga Clendinnen. »Fierce and Unnatural Cruelty: Cortés and the Conquest of Mexico«, in: *Representations* 33 (1991), *Special Issue: The New World*, S. 65 – 100, hier S. 65.

365 Todorov, *Die Eroberung*, 1985, S. 69.

One of the greatest military victories in the history of the world was the conquest of the Aztec nation by Spanish Conquistadores. Hernando Cortes with a handful of soldiers subdued the mighty Mexican empire.³⁶⁶

Der US-amerikanische Historiker William Hickling Prescott begründete den Sieg der Spanier im Jahr 1843 in der Zeit des beginnenden Imperialismus mit der Größe der handelnden europäischen Akteure: »The history of the Conquest is necessarily that of the great man who achieved it.«³⁶⁷ Betrachtet man nur die nackten Zahlen, die in Bezug auf die Anzahl der Kämpfer in den beiden Lagern in populären Darstellungen tradiert werden, mutet die Eroberung tatsächlich fantastisch an und es scheint auf einen ersten Blick, als könne Prescott kaum widersprochen werden: 500 bis 600 Spanier besiegten unter der Führung von Hernando Cortés eine Hochkultur, die aus Millionen von Azteken bestand, und rund 150 Spanier unter der Führung von Francisco Pizarro gelingt die Zerstörung eines von Millionen Menschen bewohnten und von Inkas regierten Reiches. Prescott geht davon aus, dass die Conquista mit den strengen Regeln der historisch-kritischen Analyse schwierig zu erfassen ist:

The subversion of a great empire by a handful of adventurers taken with all its strange and picturesque accompaniments has the air of romance rather than of sober history and it is not easy to treat such a theme according to the severe rules prescribed by historical criticism.³⁶⁸

Die wiederholt gestellte Frage ist nicht nur, warum die Spanier so besonders stark waren, sondern auch, worin die indigenen Besonderheiten lagen: »What was it about Spaniards, or about Indians, that made so awesomely implausible a victory possible?«³⁶⁹ Die Antwort darauf fällt implizit oder explizit oft folgendermaßen aus: Der schier unglaubliche Sieg hängt damit zusammen, dass die Conquistadores außergewöhnliche Männer einer weit überlegenen Zivilisation waren, während die Schwäche der Indios dadurch zu erklären ist, dass sie sich passiv ihrem Schicksal ergaben. Diese beiden Vorstellungen bilden den innersten Kern des Eroberungsmythos und werden in der Folge als dessen Basisannahmen bezeichnet.

Nach einem im 20. Jahrhundert viel zitierten Werk von Tzvetan Todorov machte sich die indigene Bevölkerung ein »entstelltes Bild« von den Spaniern. Dieses bestand »in der Vorstellung, die Spanier seien Götter.« Diese Vorstellung

366 Hemingway und Hemingway, *The Bearded White God*, 2004, S. 1.

367 William Hickling Prescott, *History of the Conquest of Mexico: With a Preliminary View of the Ancient Mexican Civilization, and the Life of the Conqueror, Hernando Cortes*. Band 2. London 1843, S. 435.

368 Prescott, *History of the Conquest*, 1843, S. IX.

369 Clendinnen, »Fierce and Unnatural Cruelty«, 1991, S. 65.

habe »eine lähmende Wirkung«³⁷⁰ gehabt. Nach Todorov war letztere einer der Hauptgründe für den Sieg der Spanier. Der Irrtum der Indios habe nicht lange angehalten, »jedoch gerade so lange, bis die Schlacht endgültig verloren und Amerika Europa unterworfen«³⁷¹ war.

Der Mythos der indigenen Passivität, der sich bei Todorov in der Unfähigkeit der Indios, auf die spanischen Eindringlinge zu reagieren, manifestiert, komplementiert die Heldengeschichte der spanischen Eroberung. In einer an Kinder gerichteten Publikation aus dem Jahr 1889 schreibt der kubanische Nationalheld José Martí in diesem Sinne über die indigene Bevölkerung:

In diesem Land der Vögel waren die Menschen schön und liebenswert; aber sie waren nicht stark. Sie dachten Gedanken blau wie der Himmel und klar wie ein Bach, aber sie wussten nicht zu töten, bekleidet mit Eisen, mit der Hakenbüchse voll von Schießpulver.³⁷²

Eine Flut von fachwissenschaftlichen Publikationen aus den letzten Jahrzehnten, die sich insbesondere auf ethnohistorische Studien stützen, kritisierte diese Basisannahmen und entlarvte sie als Mythos.³⁷³ Aufgrund von neu entdeckten Quellen in europäischen und lateinamerikanischen Archiven haben Forscher heute ein viel präziseres Verständnis der komplexen Vorgänge der Conquista, wobei insbesondere die von indigenen Autoren geschriebenen Dokumente erstmals umfassend in den Blick genommen wurden.³⁷⁴ Die angebliche Passivität der indigenen Bevölkerung hält keiner wissenschaftlichen Überprüfung stand. Hernán Cortés traf in Mexiko auf eine Hochkultur, die den Spaniern staunende

370 Todorov, *Die Eroberung*, 1985, S. 94.

371 Ebd., S. 95.

372 Martí, *La Edad de Oro*, 2007, S. 142. »En aquel país de pájaros los hombres eran bellos y amables; pero no eran fuertes. Tenían el pensamiento azul como el cielo, y claro como el arroyo; pero no sabían matar, forrados de hierro, con el arcabuz cargado de pólvora.« [eigene Übersetzung].

373 Vgl. dazu Laura Matthew und Michel Oudijk (Hg.). *Indian Conquistadors. Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica*. Norman 2007; Horst Pietschmann. *Die Eroberung des Aztekenreiches durch Hernán Cortés oder besiegte Sieger und siegreiche Besiegte*. Münster 1998, S. 5; Camilla Townsend. »Burying the White Gods: New Perspectives on the Conquest of Mexico«, in: *The American Historical Review* 108, 3 (2003), S. 659 – 687. Online abrufbar unter <http://www.historycooperative.org/journals/ahr/108.3/townsend.html> (zuletzt geprüft am 04. März 2012); Camilla Townsend. »No one Said it Was Quetzalcoatl: Listening to the Indians in the Conquest of Mexico«, in: *History Compass* 1, 1 (2003); Stuart B. Schwartz. *Victors and Vanquished: Spanish and Nahuatl Views of the Conquest of Mexico*. Boston (MA) 2000; Ross Hassig. *Aztec Warfare: Imperial Expansion and Political Control*. Norman 1995; Ross Hassig. *Mexico and the Spanish Conquest*. 2. Auflage Norman 2006; James Lockhart. *We People Here. Nahuatl Accounts of the Conquest of Mexico*. Berkeley 1993.

374 Vgl. dazu José Alchíno Franch. *Códices mexicanos*. Madrid 1992; Carmen Hoffmann-Arellano und Peer Schmidt (Hg.). *Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken. Die Schrift und ihre Funktion in vorspanischen und kolonialen Codices*. Frankfurt am Main 1998.



Abbildung 11: Die mächtige aztekische Stadt Tenochtitlan, heute Mexiko City, ein Anblick der spanische Conquistadores staunen ließ (Museo Nacional de Antropología, Mexiko).

Bewunderung entlockte. Die Azteken bildeten ein gut organisiertes Staatswesen mit einem regulierten Steuersystem und mit einer Hauptstadt, die auch in Europa zu den größten Städten gezählt hätte (Abb. 11). Bernal Díaz erinnerte sich an das Staunen der Spanier beim Einmarsch in Tenochtitlan:

Und da wir so viele Städte und Dörfer auf dem Wasser und auf dem Festland andere große Bevölkerungen sahen [...] erstarrten wir in staunender Bewunderung; und wir sagten, das gleicht den Wunderdingen, die in den Büchern von Amadís erzählt werden, die großen Türme und Gebäude, die sie drinnen im Wasser haben und das ganze Mauerwerk, und einige unserer Soldaten sagten sogar, dass ihnen dies alles ein Traum zu sein scheint.³⁷⁵

Die Azteken waren zur Zeit der Ankunft der Spanier auf vollem Expansionskurs und hatten ein amerikanisches Imperium geschaffen, das seinesgleichen sucht. Mit Gedanken »blau wie der Himmel und klar wie ein Bach« und den so oft vorgestellten Bildern der Passivität wären ihnen solche Leistungen wohl kaum gelungen. Der Eroberungsmythos geht davon aus, dass die fantastische Stadt Tenochtitlan und das von dort aus regierte Reich mit einer millionenstarken Bevölkerungszahl von einer Handvoll kühner Männer unter der Führung von Hernán Cortés zerstört wurde (und dass Pizarro in Peru Ähnliches vollbrachte).

3.1 Der Eroberungsmythos in Schulbüchern

3.1.1 Quetzalcóatl und die spanischen Götter

Im Zusammenhang mit der Eroberung Hispanoamerikas wird wiederholt ins Treffen geführt, dass die indigene Bevölkerung die Spanier für Götter und Cortés für den Gottkönig Quetzalcóatl hielt, was für den Ausgang der Eroberung ein entscheidendes Element gewesen sei. Im Folgenden wird in diesem Zusammenhang vom »Mythos der spanischen Götter« gesprochen. In deutschen Schulbüchern wird im Zuge der Schilderung des spanisch-aztekischen Zusammentreffens häufig erwähnt, dass die indigene Bevölkerung Cortés für Quetzalcóatl hielt. Dabei wird Quetzalcóatl jeweils unterschiedlich als der »Gott des

375 Bernal Díaz del Castillo. *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España: Manuscrito Guatemala*. Herausgegeben von José Antonio Barbón Rodríguez. México, D. F., Madrid 2005, S. 218. »Y desde que vimos tantas cibdades y villas pobladas en el agua, y en tierra firme otras grandes poblaciones [...] nos quedamos admirados; y dezíamos que parecía a las cosas de encatamento que cuantan en el libro de Amadís, por las grandes torres y cues y edificios que tenían dentro en el agua y todos de calicanto, y aun algunos de nuestros soldados dezían que si aquello que vían si hera entre sueños.« [eigene Übersetzung].

Morgensterns«,³⁷⁶ als der »Gott der Schrift und des Kalenders«³⁷⁷ oder als »Lichtgott«³⁷⁸ bezeichnet. Dieser Gott

[...] war vor langer Zeit nach Osten über das Meer geflohen. Die Azteken glaubten, eines Tages würde er als strafender Herrscher wiederkehren. Weiße Boten sollten ihn ankündigen – dieser Glaube wurde den Azteken zum Verhängnis. 1519 wurde Montezuma gemeldet, weiße Männer seien an der Küste gelandet. Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde: Die Götter kehren zurück. Die Kampf- und Widerstandskraft der Azteken gegen die Eindringlinge war von vornherein wie gelähmt. So konnte der Spanier Hernán Cortés ungehindert mit 11 Schiffen, 508 Soldaten, 16 Pferden und 11 Kanonen an der mexikanischen Küste landen.³⁷⁹

In *Geschichte und Geschehen* wird behauptet, dass der Glaube an die Rückkehr der Götter, die mit den Spaniern identifiziert wurden, den 508 spanischen Soldaten die Eroberung des aztekischen Reiches ermöglichte, weil die Widerstandskraft der Azteken erschlaffte. *Zeitreise* weist darauf hin, dass die Mexikaner zufälligerweise im Jahr 1519 die Rückkehr ihres Gottes erwarteten: »Die [aztekischen] Priester hatten vorhergesagt, dass Quetzalcóatl im ersten Jahr der Epoche des Schilfrohrs zurückkehren würde. Nach dem europäischen Kalender war das im Jahr 1519.«³⁸⁰ 1519 ist genau jenes Jahr, in dem Cortés und seine Männer das erste Mal von Indios in Amerika gesichtet wurden. Nach der Lektüre dieses Satzes könnte ein Schüler oder eine Schülerin versucht sein anzunehmen, dass die Ankunft der Spanier tatsächlich auf übernatürliche Weise vorausgesagt worden sei. Alternativ kann man nur davon ausgehen, dass sich hier ein unglaublicher Zufall ereignet hat. Gemäß dem Schulbuch bereitete die Vorhersage dem großen Herrscher der Azteken Moctezuma II. Angst und ließ ihn irrationale Handlungen ausführen. Nachdem ihm von den 500 Spaniern mit 14 Geschützen und 16 Pferden berichtet worden war – so war gemäß dem Schulbuch in einer aztekischen Überlieferung festgehalten worden – »griff Moctezuma Furcht an. Sie schwächte sein Herz bis zur Ohnmacht, es schrumpfte zusammen. Und die Verzweiflung eroberte ihn.«³⁸¹ Dieses im Schulbuch abgedruckte Quellenzitat ist eine bekannte Passage aus Sahagúns *Codex Florentinus*, wie sie auch in Miguel León-Portillas *Visión de los Vencidos*³⁸² abgedruckt ist. Hier wird der Anspruch aufgestellt, dass es sich um eine genuin indigene Stimme handelt. Eine diffe-

376 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 214.

377 Cornelissen (u. a.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*, 2005, S. 110.

378 Frey (u. a.), *Zeit für Geschichte*, 2004, S. 125.

379 Bernlochner, Gigl und Kalks, *Geschichte und Geschehen*, 2004, S. 129.

380 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 214.

381 Ebd., S. 215.

382 Vgl. Miguel León-Portilla. *Visión de los vencidos: Relaciones indígenas de la conquista*. México, D. F. 1959. Auf S. 36 der deutschen Übersetzung ist diese Stelle zu finden: Miguel León-Portilla und Renate Heuer (Hg.). *Rückkehr der Götter. Die Aufzeichnungen der Azteken über den Untergang ihres Reiches*. Zürich 1997, S. 36.

renziertere Betrachtung von Sahagúns *Codex Florentinus* zeigt allerdings, dass aus diesem Zitat nicht die Stimme der Indigenen, sondern vielmehr die unter spanischem Einfluss von indigenen Autoren weiterentwickelte Stimme des Eroberers Hernán Cortés spricht. Dies wird im Verlauf des Kapitels ausgeführt werden.

Als Cortés und Moctezuma zusammentrafen, übergab Moctezuma gemäß dem Schulbuch sein Reich den Spaniern:

[...] nun bist du in deinem Land angekommen. [...] Komm her zu deinem Lande, komm und ruhe dich aus. Nimm Besitz von deinen Palästen [...] Seid willkommen in eurem Lande, unsere Herren!³⁸³

Der Herrscher über Millionen von Indios, durch dessen Politik das aztekische Reich zu seiner größten Ausdehnung gelangte, fürchtete sich gemäß dieser Darstellung vor 500 Spaniern fast bis zur Ohnmacht und bot den spanischen Göttern zitternd sein Land an. Ähnlich ist die Darstellung in *Das waren Zeiten*. Zuerst werden die Spanier als unaufhaltsame Übermenschen konstruiert.³⁸⁴ Da aufgrund des Glaubens der Azteken der Gott Quetzalcóatl »in einer strahlenden Rüstung aus dem Osten zurückkommen würde, um die Herrschaft in seinem Reiche zu übernehmen« und da diese Vorstellung zufälligerweise »ziemlich genau auf die weißen Eindringlinge« passte, hätten sich die Azteken »von wenigen Ausnahmen abgesehen gegen die Eroberer niemals mit voller Kraft gewehrt und aufgelehnt.«³⁸⁵ Auch in *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur* wurde »[d]ie Rückkehr dieses Gottes [...] für das Jahr ›Ein Rohr‹ des aztekischen Kalenders (= 1519) vorhergesagt.« Weil die Spanier »dem Bild entsprachen, das die Azteken sich von ihren Göttern machten«, ³⁸⁶ seien sie von den Azteken zunächst freundlich aufgenommen worden. Die Azteken hätten »den Göttern (den Spaniern) goldene Fahnen und goldene Halsketten«³⁸⁷ geschenkt. Auch *Forum Geschichte* bringt die Ankunft der Spanier in die Sphäre des Übernatürlichen. Der erwartete Gott Quetzalcóatl habe – wie Cortés – zufälligerweise weiße Haut gehabt und einen Bart getragen:

Tatsächlich hatten die spanischen Ankömmlinge Ähnlichkeit mit dem Bild, das sich die Azteken von ihrem Gott Quetzalcoatl machten: Er hatte weiße Haut und trug einen Bart. Die Spanier erreichten Tenochtitlan genau zu dem Zeitpunkt, an dem nach aztekischem Kalender mit der Rückkehr der Götter zu rechnen war.³⁸⁸

383 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 215.

384 Dieter Brückner. *Das waren Zeiten 2*. Bamberg 2004, S. 35.

385 Ebd.

386 Cornelissen (u. a.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*, 2005, S. 110.

387 Ebd., S. 111.

388 Tatsch und Regenhardt, *Forum Geschichte*, 2006, S. 180.

In 62 % der untersuchten deutschen Schulbücher ist der Mythos der spanischen Götter vorhanden. In den analysierten österreichischen Schulbüchern ist dieser Mythos weniger häufig anzutreffen. In *Streifzüge* ist von »weißen Göttern«³⁸⁹ die Rede und in *Gestern – heute – morgen* ist zu lesen: Der »letzte Aztekenherrscher Montezuma, der in der Ankunft der Weißen die Erfüllung der Prophezeiung von der Rückkehr der Götter gesehen hatte, wurde gesteinigt.«³⁹⁰ Abgesehen davon, dass Cuauhtémoc und nicht Moctezuma der letzte Aztekenherrscher war, wird auch hier auf den Mythos der spanischen Götter angespielt.

Auch in US-amerikanischen Schulbüchern ist der Mythos der spanischen Götter zu finden: »The legend of Quetzalcoatl would have tragic consequences for the Aztecs, as you will read«³⁹¹ heißt es in *World Cultures. A global Mosaic*. In diesem Lehrwerk wird der Glaube an Quetzalcóatl als einer der Hauptgründe für den Ausgang der Eroberung angeführt.³⁹² Gemäß *World History. Journey Across Time* hätte der Aztekenherrscher die Spanier nicht sofort angreifen wollen, da er geglaubt habe, »Cortés was the god returning home.«³⁹³ Moctezuma sei nach *World History. Connections to Today* aus diesem Grund in einem »Dilemma« gewesen.³⁹⁴ In allen untersuchten US-amerikanischen Lehrbüchern bis auf *World Civilizations. The Global Experience*³⁹⁵ ist dieser Mythos anzutreffen. Da sich mit Stuart B. Schwartz ein profunder Kenner der Thematik unter den Autoren von *World Civilizations. The Global Experience* befindet, haben sich in diesem Werk bereits streng fachwissenschaftliche Diskurse durchgesetzt.

In neueren fachwissenschaftlichen Publikationen wird demgegenüber kaum mehr argumentiert, dass Moctezuma und die Azteken in Cortés den wiederkehrenden Gott Quetzalcóatl gesehen hätten.³⁹⁶ Während in älteren Werken diese

389 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 30.

390 Achs, Scheuch und Tesar, *Gestern – heute – morgen*, 2004, S. 17.

391 Iftikhar Ahmad (u. a.). *World Cultures. A global Mosaic*. Upper Saddle River (NJ), Needham 2004, S. 450.

392 Ebd., S. 453.

393 Spielvogel, *World History. Journey Across Time*, 2006, S. 597.

394 Vgl. Elizabeth Gaynor Ellis, Anthony Esler und Burton F. Beers. *World History. Connections to Today. The Modern Era*. Upper Saddle River (NJ), Needham (MA) 2005, S. 85.

395 Stearns, Adas und Schwartz, *World Civilizations. The Global Experience*, 2007.

396 In den folgenden Werken wird der Mythos der spanischen Götter oder die Interpretation, Cortés wäre als Quetzalcóatl gesehen worden, in Frage gestellt: Victor Frankl. »Imperio particular e Imperio universal en las ›Cartas de Relación‹ de Hernán Cortés«, in: *Cuadernos Hispanoamericanos* (1963), S. 1–40; Victor Frankl. »Die ›Cartas de Relación‹ des Hernán Cortés und der Mythos der Wiederkehr des Quetzalcoatl«, in: *ADEVA-Mitteilungen* 10 (1966), S. 7–17; Werner Stenzel. »Quetzalcoatl von Tula: Die Mythogenese einer postkortesischen Legende«, in: *Zeitschrift für Lateinamerika* (1980), S. 7–91; Susan D. Gillespie. *The Aztec Kings: The Construction of Rulership in Mexica History*. Tucson 1989; Townsend, »Burying the White Gods«, 2003; Gananath Obeyesekere. *The Apotheosis of Captain Cook. European Mythmaking in the Pacific*. Princeton 1992; Hanns Prem. *Die Azteken: Geschichte – Kultur – Religion*. München 1996; James Lockhart (Hg.). *We People Here. Nahuatl Ac-*

Vorstellung noch akzeptiert wird,³⁹⁷ wird heute zunehmend davon ausgegangen, dass es sich hierbei um einen typisch europäischen Vergöttlichungsmythos handelt.³⁹⁸ So wird argumentiert, dass Spanier nie für Götter gehalten wurden: »[...] there was no apotheosis, no ›belief that the Spaniards are gods‹, and no resulting native paralysis.«³⁹⁹ Auch sei Cortés nie als Quetzalcóatl gedeutet worden. Schon der Wiener Hispanist Victor Frankl hat im Jahr 1963 darauf hingewiesen, dass der Vergöttlichungsmythos indirekt von Cortés ausging. Der Ursprung der Erzählung ist in einem Brief Cortés' an den spanischen König zu finden⁴⁰⁰, in dem er dem Aztekenherrscher folgende Worte in den Mund legt:

Seit langen Zeiten wissen wir durch die Schriften unserer Vorfahren, dass weder ich noch alle, die wir in diesem Land leben, nicht die angestammte Bevölkerung sind, sondern Ausländer, und dass wir von weit her in dieses Land kamen.⁴⁰¹

Ein Herrscher habe die Azteken in dieses Gebiet gebracht, worauf er wieder in sein Heimatland gezogen sei. Er werde aber wiederkommen: »[...] und wir wissen auch, dass ein Herr unsere Generation hierher brachte, dessen Vasallen wir alle waren. Er ging zurück in seine Heimat und später wird er wiederkommen nach langer Zeit.«⁴⁰²

So hatten die Azteken, gemäß Cortés, schon immer erwartet, dass Nachfahren dieses Herrschers wiederkommen würden, um das Land zu unterwerfen: »[...] wir haben immer geglaubt, dass jene, die von ihm abstammen, wiederkehren würden und dieses Land unterwerfen und uns zu Vasallen machen würde.«⁴⁰³ Da die Spanier von einem großen Herrscher aus dem Reich des Sonnenuntergangs

counts of the Conquest of Mexico. Berkeley 1993; Ross Hassig. *Time, History and Belief in Aztec and Colonial Mexico*. Austin (TX) 2001.

397 In folgenden Werken wird davon ausgegangen, dass Cortés als Quetzalcóatl gedeutet wurde: David Carrasco. *Quetzalcoatl and the Irony of Empire: Myths and Prophecies in the Aztec Tradition*. Chicago 1982; Jacques Lafaye. *Quetzalcóatl and Guadalupe: The Formation of Mexican National Consciousness, 1531 – 1813*. Chicago 1976.

398 Vgl. dazu das zu diesem Thema häufig zitierte Standardwerk von Obeyesekere, *The Apotheosis*, 1992.

399 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 108.

400 Vgl. Frankl, »Imperio particular«, 1963.

401 Wolf Lustig. *Hernán Cortés: Segunda carta-relación de Hernán Cortés al Emperador Carlos*. Online unter <http://www.staff.uni-mainz.de/lustig/texte/antologia/cortes.htm> (zuletzt geprüft am 25. November 2011). »Muchos días ha que por nuestras escripturas tenemos de nuestros antepasados noticia que yo ni todos los que en esta tierra habitamos no somos naturales de ella sino extranjerios, y venidos a ella de partes muy extrañas.« [Eigene Übersetzung].

402 Ebd. »[...] y tenemos asimismo que a estas partes trajo nuestra generación un señor cuyos vasallos todos eran, el cual se volvió a su naturaleza, y después tornó a venir dende en mucho tiempo.« [eigene Übersetzung].

403 Ebd. »[...] siempre hemos tenido que los que de él descendiesen habían de venir a sojuzgar esta tierra y a nosotros como a sus vasallos.« [eigene Übersetzung].

geschickt worden seien, nähmen die Azteken an, dass dieser Herrscher – Karl V. – ihr »señor natural« und damit ihr angestammter Herr sei:

[...] und nach dem Ort, von dem ihr sagt, dass ihr kommt, was dort ist, wo die Sonne aufgeht, und die Dinge, die ihr über den großen Herrn oder König sagt, der euch hierher geschickt hat, glauben wir und sind sicher, dass er unser angestammter Herr ist, besonders da ihr sagt, dass er schon seit langer Zeit von uns weiß.⁴⁰⁴

Darauf folgten nach Cortés ein Gehorsamsversprechen und eine Herrschaftsübergabe des Reiches der Azteken an Karl V.:

[...] und deshalb seid sicher, dass wir euch gehorchen werden und dass wir euch als Vertreter des großen Herrn, von dem ihr redet, als Herrn anerkennen werden, und ich werde nicht auf meiner Herrschaft bestehen [...] und alles, was wir haben, steht zu eurer Verfügung.⁴⁰⁵

Diese Version der Begegnung zwischen Cortés und Moctezuma ist die Grundlage für all jene Quellen, die in späteren Zeiten von einer erwarteten Wiederkehr eines weißen Gottes berichteten.⁴⁰⁶ Auch Hanns Prem weist darauf hin, dass die Ansprache Moctezumas, so wie sie von Cortés dargestellt wird, mit Skepsis betrachtet werden muss. Es sei naheliegend, dass Cortés eine Herrschaftsübergabe geschickt konstruierte, um auf diese Weise einen Rechtstitel Karls V. auf das aztekische Reich zu belegen und sich selbst als Statthalter ins Spiel zu bringen.⁴⁰⁷ Cortés, der keine Erlaubnis zur Eroberung Mexikos hatte und gegen den daher ein Prozess wegen Befehlsverweigerung geführt wurde, wollte auf diese Weise die Legitimität seiner Eroberungsaktivitäten rechtfertigen. Gemäß seiner Schilderung war die spanische Souveränität schon *vor* der Eroberung Tenochtitlans durch die Schenkung Moctezumas gegeben und die aztekische Abwehr konnte als illegitimer Aufstand konstruiert werden. Dies wird weiter unten noch genauer ausgeführt. Cortés sagt allerdings von sich selbst noch nicht, dass er für Quetzalcóatl gehalten wurde. Dies würden erst jene Franziskaner um Bernardino de Sahagún tun, die die Geschichte gemeinsam mit indigenen Informanten weiterentwickelten.

In den analysierten Schulbüchern ist von Prophezeiungen der Ankunft der Spanier die Rede, wobei diese in der Regel auf Mexiko bezogen sind. Einige frühe

404 Ebd. »[...] y según de la parte que vos decís que venís, que es a do sale el sol, y las cosas que decís dese gran señor o rey que acá os envió, creemos y tenemos por cierto, él sea nuestro señor natural, en especial que nos decís que él ha muchos días que tenía noticia de nosotros.« [eigene Übersetzung].

405 Ebd. »[...] y por tanto, vos sed cierto que os obedeceremos y tendremos por señor en lugar de ese gran señor que vos decís, y que en ello no habrá que yo en mi señorío poseo [...]; y todo lo que nosotros tenemos es para lo que vos de ello quisiéredes disponer.« [eigene Übersetzung].

406 Vgl. Stenzel, »Quetzalcoatl von Tula«, 1980, S. 10.

407 Vgl. Prem, *Die Azteken*, 2006, S. 111 – 112.

Quellen berichten tatsächlich von Omen, die der Eroberung Mexikos vorausgegangen seien. Beispielsweise schreibt der Franziskaner Fray Martín de Jesús schon zwischen 1539 und 1541 von diversen Vorzeichen – Cortés wird in seinem Werk allerdings auch noch nicht mit Quetzalcóatl in Beziehung gesetzt.⁴⁰⁸ Erst Toribio Motolinía – ebenfalls Franziskaner – bringt Cortés im Jahr 1541 bereits in Zusammenhang mit Quetzalcóatl:

[...] und dort ging er hin, um bestimmte Provinzen aufzubauen und er verschwand und immer erwarteten wir, dass er wiederkommen würde; und als die Schiffe und der Marqués del Valle Hernando Cortés kamen, der Neuspanien eroberte, den Segler von weitem schon sehend, sagten sie, dass jetzt ihr Gott kommt.⁴⁰⁹

Die Erzählung, so wie sie in Schulbüchern als angeblich indigene Version der Geschichte abgedruckt ist, stammt allerdings aus dem von Bernardino de Sahagún und seinen indigenen Informanten auf Náhuatl verfassten *Codex Florentinus*.⁴¹⁰ Im berühmten Kapitel 12 desselben ist von unheilvollen Vorzeichen die Rede, die schon Jahre vor der Ankunft der Spanier in Form von Feuer- und Lichtsymbolen am Himmel erschienen seien. Tempel hätten sich von selbst entzündet, seltsames Geschrei sei weithin zu hören gewesen und eine Frau habe nachts geweint und den Untergang angekündigt. Als man einen grauen Vogel zu Moctezuma brachte, sah er in einem Spiegel, dass für den Krieg gerüstete Eroberer, von Hirschen getragen, ins Land einfallen würden.⁴¹¹ Als dann die Spanier ankamen, hätten Indios angenommen, dass Quetzalcoatl wiedergekommen sei. Sie hätten dem Moctezuma gemäß Sahagún berichtet: »[...] im Angesicht des Meeres, haben wir unsere Herren, die Götter, gesehen im Wasser.«⁴¹²

Stuart B. Schwartz weist darauf hin, dass diese Omen, die angeblich der

408 Vgl. Eugene R. Crane und Reginald C. Reindorp (Hg.). »Popular Auguries and Prophetic Dreams« – *Chronicles of Michoacán*. Norman 1970, S. 53 – 54. Zitiert nach Schwartz, *Victors and Vanquished*, 2000, S. 33 – 34.

409 Toribio de Benavente Motolinía. *Historia de los indios de la Nueva España*. Capítulo XII. Herausgegeben von Biblioteca Antológica. Online unter <http://www.biblioteca-antologica.org/wp-content/uploads/2009/09/MOTOLIN%C3%8DA-Historia-de-la-Nueva-Espa%C3%B1a.pdf>. (letzter Zugriff am 14. Februar 2013). »[...] y que de allí había salido [Quetzalcóatl] a edificar ciertas provincias adonde desapareció y siempre esperaban que había de volver; y cuando aparecieron los navíos del marqués del Valle Don Hernando Cortés, que esta Nueva España conquistó, viéndolos venir a la vela de lejos, decían que ya venía su dios.« [eigene Übersetzung].

410 Der *Codex Florentinus* ist auch bekannt als *Historia general de las cosas de Nueva España*. Für eine deutsche Ausgabe des Werkes von Sahagún vgl. Claus Litterscheid. *Aus der Welt der Azteken. Die Chronik des Fray Bernardino de Sahagún*. Frankfurt am Main 1989. Die Omen sind in diesem Werk auf den Seiten 243 – 244 abgedruckt.

411 Mit den Hirschen sind die Pferde der Spanier gemeint. In Lateinamerika war das Pferd unbekannt, so dass Moctezuma in der Vision die Pferde mit Hirschen verwechselte.

412 Litterscheid, *Aus der Welt der Azteken*, 1989, S. 245.

Eroberung vorausgingen, auf den ersten Blick zwar vorkolumbianisch zu sein scheinen, wenn sie aber genauer in den Blick genommen werden, gibt es gute Gründe dafür anzunehmen, dass sie nach der Conquista unter spanischem Einfluss entstanden. Die Azteken hätten die Spanier nicht als übernatürliche Wesen gedeutet, sondern vielmehr als eine weitere Gruppe von gefährlichen Eindringlingen wahrgenommen, die unter Kontrolle zu bringen sei. Die Erzählungen über Omen vor der Conquista entspringen gemäß Schwartz wahrscheinlich dem Bedürfnis, das Geschehene im Nachhinein in irgendeiner Weise übernatürlich zu erklären und damit in einen Gesamtzusammenhang zu bringen.⁴¹³

Nach Sahagún, der im Schulbuch *Das waren Zeiten* als »Shagúna«⁴¹⁴ bezeichnet wird, beriet sich Moctezuma ob der Ankunft der Spanier mit den Großen seines Volkes und sagte dann:

Es ist unser Fürst Quetzalcoat, der gekommen ist. Denn so war sein Wille gewesen, dass er wiederkommen wird, dass er herkommt, seinen Thron wieder einnehmen wird, weil er nach Osten gegangen war, als er fortzog.⁴¹⁵

Moctezuma habe kostbare Geschenke vorbereitet und diese einigen Gesandten mit dem Auftrag, den ankommenden Gott anzubeten, mit auf den Weg gegeben: »[...] betet an unseren Herrn, den Gott, sagt ihm: Uns hat dein Vasall Moctezuma geschickt. Hier ist das, was er dir herschenkt, denn der Gott ist in seiner Heimat, in Mexiko angekommen.«⁴¹⁶

Beim Zusammentreffen mit Cortés hätten die Indios diesen als Gott angesprochen: »Es höre der Gott! Es betet ihn an sein Vasall Moctezuma, der die Stadt Mexiko regiert. Er spricht: ›Er ist müde von der Reise, er hat Mühe erduldet, der Gott.«⁴¹⁷ Dann hätten die Spanier Geschütze abgefeuert, wodurch gemäß Sahagún die Gesandten »herzschwach und ohnmächtig« wurden. Moctezuma habe in der Zwischenzeit »keinen Schlaf mehr finden« können, er habe nicht mehr gegessen und gesprochen, sondern nur erschöpft und niedergeschlagen »voller Todesangst«⁴¹⁸ geseufzt. Als die Gesandten zurückgekehrt seien und von ihren Erfahrungen mit den Spaniern berichtet hätten, sei Moctezuma beinahe in Ohnmacht gefallen, »er war sehr bekümmert, in großer Angst«⁴¹⁹. Er habe den Spaniern mit Blut besprenge Speisen geschickt, »weil er sie für Götter hielt, für Götter ansah, sie als Götter anbetete.« Dennoch habe Moctezuma versucht, sie

413 Vgl. Schwartz, *Victors and Vanquished*, 2000, S. 29.

414 Brückner, *Das waren Zeiten*, 2004, S. 37.

415 Litterscheid, *Aus der Welt der Azteken*, 1989, S. 246.

416 Ebd., S. 248.

417 Ebd., S. 249.

418 Ebd., S. 250.

419 Ebd., S. 252.



Abbildung 12: Fray Bernardino de Sahagún (der als erster Anthropologe Neuspaniens bezeichnet wird).

mit Magie zu stoppen, »damit sie entweder erkranken, sterben (!) oder umkehren.« Aber die ausgeschickten Magier und Hexen hätten berichtet, »wie stark sie [die Spanier] seien: ›Wir sind kein Widerpart, wir sind wie nichts«⁴²⁰. In diesem letzten Satz sind die beiden Basisannahmen des Eroberungsmythos – starke Spanier und passive und schwache Indios – in Reinform vorhanden.

Mit indigener passiver Irrationalität geht es bei Sahagún weiter: Das ganze Reich sei in Angst verfallen »man weinte heftig, man beweinte seine Kinder, man ließ den Kopf hängen«, und als die Spanier auf dem Weg nach Tenochtitlan gewesen seien, habe Moctezuma befohlen, dass sie den Weg der Spanier versperren sollten, indem sie Maguey-Pflanzen auf dem Weg pflanzten (!), die die Spanier aber nicht aufhalten konnten. Und an dieser Stelle folgt die Passage aus Sahagúns *Codex*, die in Schulbüchern belegen soll, dass Moctezuma sein Reich freiwillig aus Angst den Spaniern übergeben hätte (siehe Zitat aus *Zeitreise*): »Sei nun angelangt im Lande, ruhe dich aus [...]«⁴²¹

Wer war nun der von vielen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts so geschätzte Sahagún und wie entstand seine *Historia*? Sahagún wurde als der erste Anthropologe Lateinamerikas gefeiert (Abb. 12),⁴²² weil er die Stimmen der indigenen Bevölkerung aufzeichnete und damit eine Geschichte, die als »visión de los vencidos«⁴²³ – als Version der Besiegten – angeblich aus authentischen indigenen Berichten über die Conquista besteht, wodurch der *Historia* ein ganz besonderes Gewicht zukommt. Im Jahr 1524 kamen Franziskaner, die sogenannten »zwölf Apostel«, in Neuspanien an. Aus ihrer Arbeit entstand im Jahr 1536 eine höhere Bildungsanstalt für Kinder indigener Adelige in Tlatelolco (*Colegio de la Santa Cruz de Tlatelolco*). Prägende Figuren dieser Schule waren Fray Toribio de Benavente (später bekannt unter Motolinía) und Sahagún. Letzterer, der an der Universität Salamanca studiert hatte, kam 1529 nach Neuspanien und erwarb bald gründliche Kenntnisse in der indigenen Sprache Náhuatl. Er arbeitete vorerst in verschiedenen Klöstern als Prediger und wurde bald in das *Colegio* nach Tlatelolco gerufen, wo er lateinische Grammatik lehrte. Den dort zum Unterricht versammelten indigenen Schülern waren sowohl La-

420 Ebd., S. 253.

421 Ebd., S. 264 – 265. Vgl. dazu das Zitat in Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 215: »[...] nun bist du in deinem Land angekommen. [...] Komm her zu deinem Lande, komm und ruhe dich aus. Nimm Besitz von deinen Palästen [...] Seid willkommen in eurem Lande, unsere Herren!«

422 Vgl. dazu Florencio Vicente Castro und José Luis Rodríguez Molinero. *Bernardino de Sahagún, primer antropólogo en Nueva España, siglo XVI*. Salamanca 1986; Miguel León-Portilla. *Bernardino de Sahagún, Pionero de la Antropología*. México, D. F. 1999; Romeo Ballán. *Bernardino de Sahagún: precursor de la etnografía. Misioneros de la primera hora. Grandes evangelizadores del Nuevo Mundo*. Lima 1991.

423 León-Portilla, *Visión de los vencidos*, 1959.

tein als auch Spanisch und Náhuatl in Wort und Schrift bekannt.⁴²⁴ Im Jahr 1547 – und demnach 26 Jahre nach der Conquista – begann Sahagún damit, das verfügbare Wissen über die natürliche und kulturelle Umwelt der Azteken enzyklopädisch zu sammeln. Es war ihm auch ein Anliegen, Berichte von Indios aufzuzeichnen, die er später in seiner *Historia* verarbeitete, wobei dieses Forschungsinteresse vor allem seinem missionarischen Eifer entsprang: Wenn die indigene Kultur besser verstanden werde, sei auch eine effizientere Evangelisierung möglich.⁴²⁵

So versammelte er in den Jahren 1558 bis 1560 (37 bis 39 Jahre nach der Conquista) während eines Aufenthalts in Tepepulco einige Notable der Stadt und bat sie, ihm Personen zu nennen, mit denen er sich unterhalten könnte, um Informationen über die Conquista und die Zeit davor zu erhalten.⁴²⁶ Sahagún erhielt eine Liste von alten Männern, kontaktierte diese und zog noch einige Schüler aus den Schulen für den Nachwuchs des indigenen Adels hinzu. Über einige Jahre hinweg führte er stundenlange Befragungen dieser Personen durch, überarbeitete die daraus gewonnenen Informationen bis zum Ende der 60er Jahre des 16. Jahrhunderts wiederholt und publizierte die Berichte in Náhuatl.⁴²⁷ Viele der Befragten waren inzwischen christianisierte Indios.

Einige dieser Indios behaupteten in den Gesprächen, die sie fast 40 Jahre nach der Conquista mit Sahagún führten, dass die ankommenden Spanier von ihnen oder ihren Eltern für Götter und Cortés für Quetzalcóatl gehalten wurden. Susan Gillespie belegt in einer Studie, dass vor Sahagún in keiner Quelle in Náhuatl explizit behauptet wurde, dass Cortés für Quetzalcóatl gehalten worden sei. Gillespie analysierte diesbezüglich alle relevanten Texte des 16. Jahrhunderts und kam zu dem Ergebnis, dass die Geschichte auf die oben (und damit auch in vielen Schulbüchern) dargestellte Weise vor Sahagún in indigenen Quellen nicht existierte.⁴²⁸ Die Verbindung von Cortés und Quetzalcóatl ist in keiner Quelle zu finden, die unabhängig von spanischem Einfluss entstanden ist.

Auf dieser Grundlage führt Camilla Townsend in einer rezenten Publikation mit dem für sich sprechenden Titel »Burying the White Gods: New Perspectives on the Conquest of Mexico«⁴²⁹ aus, es gebe keinen einzigen stichhaltigen Beleg dafür, dass in Mexiko vor der Eroberung die Geschichte eines von Osten wiederkehrenden Quetzalcóatl erzählt wurde. Auch der Anthropologe und Azteken-

424 Vgl. Arellano Hoffmann und Schmidt, *Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken*, 1998, S. 348.

425 Vgl. ebd., S. 347.

426 Vgl. Todorov, *Die Eroberung*, 1985, S. 256.

427 Vgl. Arellano Hoffmann und Schmidt, *Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken*, 1998, S. 349–350.

428 Vgl. Gillespie, *Aztec Kings*, 1989, insbesondere S. 197–198.

429 Townsend, »Burying the White Gods«, 2003.

Spezialist Ross Hassing geht in diesem Sinne davon aus, dass dieses traditionelle Erklärungsmodell erst nach der Conquista entstand.⁴³⁰ Der Ethnohistoriker James Lockhart hat intensiv zu den Nahuatl-Sprachen geforscht und weist ebenfalls darauf hin, dass alle indigenen Quellen, in denen behauptet wird, dass Azteken die Spanier als Götter ansprachen, aus späteren Generationen stammen.⁴³¹ Bis zur Entstehung des Kodex Sahagúns in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind viele spanische Elemente in die »indigenen Berichte« eingeflossen. Todorov selbst, für den Sahagúns Erzählung über Quetzalcóatl die historische Realität abbildet, räumt ein, dass die Berichte der Informanten stark durch die Identität der Gesprächspartner bestimmt seien, und diese waren Spanier.⁴³² Todorov zieht aus dieser Beobachtung aber nicht den Schluss, den Historiker gezogen haben, dass nämlich die überlieferten Berichte Sahagúns keine authentisch-indigene Version der Geschichte sind.

In Schulbüchern ist, gestützt auf Sahagún, davon die Rede, dass die indigene Bevölkerung sich aufgrund des Glaubens an spanische Götter nicht richtig zur Wehr setzte. Tatsächlich reagierte Moctezuma anfangs zurückhaltend und bekämpfte die Spanier vorerst nicht. Diese anfängliche Zurückhaltung war taktisches Kalkül: Er wusste von den vielen indigenen Verbündeten auf Cortes' Seite, die darauf warteten, die Herrschaft der Azteken abzuwerfen. Dieser Zusammenhang findet in den Schulbüchern mit zu wenig Nachdruck Erwähnung. Schon Gómara, der Hauskaplan Cortés', der diesen zwar nicht auf seinen Eroberungsfeldzügen begleitete, sich aber auf Berichte aus erster Hand stützen konnte, erkannte dies. Über den Herrscher der Azteken schrieb er:

[...] er wollte keinen Krieg gegen ihn [...] um nicht die Leute gegen sich aufzubringen, das ist das Sicherste; es war klar, dass danach auf Cortés' Seite die Otomí und die Tlaxcalteken und viele andere Völker sein würden, um die Mexikaner zu zerstören. So wurde befohlen, ihn in Mexiko ungehindert eintreten zu lassen, mit dem Hintergedanken, dass er dann mit den Spaniern tun könne, was er wolle und sie eines morgens verspeisen könne, da sie ja so wenige waren.⁴³³

Auch der italienische Chronist Pietro Martire d'Anghiera deutete dies in seinen *Décadas* an. Moctezuma habe alles ruhig ertragen »[...] um die Rebellion der

430 Vgl. Hassing, *Aztec Warfare*, 1995, S. 242.

431 Vgl. Lockhart, *We People here*, 1993, S. 19.

432 Vgl. Todorov, *Die Eroberung*, 1985, S. 273.

433 López de Gómara. *Historia de la conquista de México*. Caracas 2007, S. 127. Online unter <http://www.scribd.com/doc/50153385/Lopez-de-Gomara-La-conquista-de-Mexico> (zuletzt geprüft am 28. November 2011). »[...] no le pareció hacerle guerra [...] por no incitar la gente contra sí, que es lo más cierto; pues estaba claro que luego serían con él [Cortés] os otomíes y tlaxtelcas, y otras muchas gentes, para destruir los mexicanos. Así que se declaró a dejarlo entrar en México llanamente, creyendo poder hacer de los españoles, que tan pocos eran, lo que quisiese, y almorzárselos una mañana.« [eigene Übersetzung].

Bürger und der Magnaten zu vermeiden. Es schien ihm jedes Joch leichter zu sein als der Aufruhr seiner eigenen Leute, wie es ihm das Beispiel von Diokletian vor Augen führte.«⁴³⁴

Nicht Angst und Traurigkeit veranlassten also den großen Moctezuma dazu, Cortés vorerst den Einzug nach Tenochtitlan zu erlauben wie es der »Myth of Moctezuma's psychological collapse«⁴³⁵ Glauben machen will, sondern taktische Überlegungen. Dazu passen auch die Doppelzüngigkeit und Hinterlist, die Moctezuma von anderen Autoren (nicht aber von Cortés!) zugeschrieben werden. Auch der Hildesheimer Historiker Felix Hinz weist darauf hin, dass Moctezuma ein stolzer und selbstbewusster Herrscher war und wenig dafür spricht, dass er aufgrund der Spanier ernsthaft beunruhigt war.⁴³⁶ Allerdings hat eine solche Darstellung innerhalb des über Jahrhunderte hochgehaltenen Topos der indigenen Passivität keinen Platz.

3.1.2 Spanische Übermenschen und der Sieg der 500

Die Frage danach, wieso die Conquista Hispanoamerikas so »einfach« von-statten ging, wird in populären Darstellungen auf zwei mögliche Arten beantwortet. Entweder wird die indigene Bevölkerung als schwach und, wie schon gezeigt, als aufgrund von Omen und Prophezeiungen keinen Widerstand leistend gezeichnet oder aber die Conquista wird als »Leistung« von außergewöhnlichen Männern dargestellt. In diesem Zusammenhang wird stets auf die geringe Anzahl der spanischen Krieger aufmerksam gemacht, die gegen die Massen der Indios gekämpft habe: 400, 450, 500 oder 600 Männer (je nach Darstellung) hätten das von Millionen von Indios bewohnte Aztekenreich erobert und rund 150 (oder 200 bzw. 300 wie bei Jerez) Spanier hätten das ebenfalls von Millionen von Inkas bewohnte peruanische Reich ausgelöscht.

In einer solchen Darstellung werden Faktoren, die für den Ausgang der Eroberung nicht ausschlaggebend waren, in den Mittelpunkt gestellt und die tatsächlich entscheidenden Gründe für die Conquista nicht oder nur am Rande erwähnt. Für den spanischen Sieg sind nach dem Mythos neben dem Glauben an

434 Pietro Martire d'Anghiera. *Décadas del Nuevo Mundo*. Band 2. Herausgegeben von Edmundo O'Gorman. Madrid 1989, S. 469. »[...] para evitar la rebelión de los ciudadanos y de los magnates. Parecía que cualquier yugo era más llevadero que la revuelta de su gente, como si le inspirase el ejemplo de Diocleciano.« [eigene Übersetzung].

435 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 114.

436 Felix Hinz. *Hispanisierung in Neu-Spanien. Transformation kollektiver Identitäten von Mexica, Tlaxkalteken und Spaniern*. Hamburg 2005, S. 251 – 255; Richard Konetzke. *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*. 17. Auflage Frankfurt am Main 1999, S. 154.

die Gottheit der Spanier vor allem die überlegene Waffentechnik (Kanonen und Gewehre), die Pferde der Europäer, ihre Kriegskunst und ihre Kühnheit verantwortlich. Die wichtigsten Faktoren für den spanischen Sieg – die indigenen Verbündeten und die verheerenden von den Spaniern eingeschleppten Krankheiten – werden demgegenüber nicht in ihrer Bedeutung dargestellt. Wenn die Rolle der indigenen Verbündeten der Spanier ausgeblendet wird, entsteht der Eindruck, als ob Millionen von Azteken die Geschichte nur passiv erlitten und nicht selbst gestaltet hätten. Dann träfe tatsächlich zu, was Prescott in Bezug auf die Conquista behauptete, dass diese nämlich unter Anwendung der Regeln der nüchternen Geschichtsschreibung kaum zu erklären sei.⁴³⁷ Tatsache ist aber, dass sich gerade bei konsequenter Anwendung dieser Regeln völlig andere Bilder ergeben als jene, die populäre Diskurse prägen, und der Ausgang der Conquista verständlich wird.

Alles zerstörende spanische Übermenschen sind in mehreren deutschsprachigen Schulbüchern gegenwärtig. Einigermassen vollständige Darstellungen in Bezug auf die entscheidenden Faktoren der Eroberung finden sich in *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*: »Cortés verbündete sich gezielt mit Völkern, die zuvor von den Azteken besiegt worden waren. Damit standen ihm bis zu 30.000 Mann an Hilfstruppen zur Verfügung.«⁴³⁸ Neben den indigenen Alliierten wird in diesem Werk auch auf Pockenepidemien hingewiesen, die bis zu 50 % der Bevölkerung dahingerafft und dadurch jeden aztekischen Widerstand gebrochen hätten. Diese Art der Darstellung ist aber eher ein Einzelfall im deutschen und österreichischen Schulbuchdiskurs. Meist finden sich Darstellungen wie in *Geschichte kennen und verstehen*, wo beispielsweise zu lesen ist: »Die Eroberung fiel den Spaniern relativ leicht, da die Indianer weder Pferd noch Schusswaffen kannten.«⁴³⁹ Pferde und Schusswaffen hatten für den Ausgang der Eroberung allerdings eine sehr untergeordnete Bedeutung, wie weiter unten noch gezeigt wird. In *Zeitreise* ist zu lesen: »Mit 500 Mann, 14 Geschützen und 16 Pferden hatte er [Cortés] sich auf den Weg ins Hochland von Mexiko nach Tenochtitlan gemacht.«⁴⁴⁰ Auf indigene Verbündete und auf die Krankheiten während der

437 Vgl. Prescott, *History of the Conquest*, 1843, S. IX.

438 Cornelissen (u. a.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*, 2005, S. 110 ist in dieser Frage auf einem wissenschaftlich höheren Niveau als andere Lehrwerke. Es ist möglich, dass den Autoren folgender Artikel von Horst Gründer vorgelegen hat: Horst Gründer. »Genozid oder Zwangsmodernisierung? Der moderne Kolonialismus in universalgeschichtlicher Perspektive«, in: Franz-Joseph Post, Thomas Küster und Clemens Sorgenfrey (Hg.), *Christliche Heilsbotschaft oder weltliche Macht. Studien zum Verhältnis von Mission und Kolonialismus. Gesammelte Aufsätze*. Münster 2004. In diesem Aufsatz erklärt Gründer, Hernán Cortés seien »bis zu 30.000 Mann starke und fanatisch kämpfende indianische Kontingente zu Hilfe gekommen.« S. 288.

439 Fink und Fritsche, *Geschichte kennen und verstehen*, 2005, S. 31.

440 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 214.

Conquista wird nicht hingewiesen. Es habe zu dieser Zeit 25 Millionen Menschen in Mexiko gegeben⁴⁴¹ und nachdem Cortés noch ein wenig Verstärkung geholt hatte, eroberten die Spanier Mexiko. Die Geschichte der Eroberung liest sich in diesem Sinne in manchen deutschsprachigen Schulbüchern wie ein Ritterroman. In *Das waren Zeiten* werden die spanischen »Helden« folgendermaßen beschrieben: »Nichts hielt die Eindringlinge ab, weder die Unkenntnis der riesigen Länder noch Urwald und Hochgebirge, Kälte und Hitze, Hunger und andere Entbehrungen.«⁴⁴² Obwohl in diesem Werk auf die Machtkämpfe unter indigenen Ethnien hingewiesen wird, werden die Krankheiten als Grund für den Ausgang der Eroberung nicht angeführt. Von der »Überlegenheit« der Spanier ist in *Zeit für Geschichte* die Rede:

Durch ihre Feuerwaffen und Pferde waren die Eindringlinge den Indianern überlegen. So konnte der spanische Ritter Hernan Cortés mit wenigen Soldaten das Reich der Azteken im heutigen Mexiko besiegen.⁴⁴³

In *Zeit für Geschichte* liest man über die Inka: »Das Inkareich wurde 1532 von Francisco Pizarro mit 177 Soldaten besiegt.«⁴⁴⁴ In diesem Zusammenhang wird zwar darauf hingewiesen, dass Pizarro Unterstützung durch von den Inkas unterdrückte Ethnien bekommen und eine Pockenepidemie die Inkas geschwächt hatte. In Bezug auf die Azteken fehlt diese Information allerdings.

Insbesondere *Zeiten und Menschen 2* hat den Mythos der spanischen Übermenschen in aller Stärke übernommen:

Als Pizarro zur Eroberung Perus aufbricht, besteht seine Streitmacht aus 189 Mann und 27 Pferden. [...] Etwa 3000 Mann griffen an, eine wild heulende Masse von Leibern. Doch trotz ihrer Übermacht konnten sie den Spaniern wenig anhaben. [...] Auch fiel es ihnen [den Spaniern] leicht, die nackten Körper ihrer Gegner in Stücke zu hauen.⁴⁴⁵

In dieser Tonart geht es weiter:

Völlig überrascht, erschreckt durch das Donnern der Geschütze und das Knallen der Musketen, dachten die Indianer nicht an Widerstand, sondern nur an Flucht. Doch sie wussten nicht, wohin sie fliehen sollten. [...] Celso Gargia berichtet weiter, dass etwa

441 Vgl. ebd., S. 217. In älteren Publikationen wurde von 25 Millionen Einwohnern des vorspanischen Mexiko ausgegangen, eine Zahl, die schon seit Längerem überholt ist. Selbst in deutschsprachigen Handbüchern wird diese Zahl schon geraume Zeit nicht mehr tradiert. Vgl. dazu Renate Pieper. »Die demographische Entwicklung«, in: Walther Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1994, S. 313–327, hier S. 317.

442 Brückner, *Das waren Zeiten*, 2004, S. 35.

443 Frey (u. a.), *Zeit für Geschichte*, 2004, S. 125.

444 Ebd.

445 Lenzian und Mattes, *Zeiten und Menschen 2*, 2005, S. 158.

12000 Indianer innerhalb von nicht einmal einer Stunde ihr Leben verloren, während es kein Opfer unter den Spaniern gab.⁴⁴⁶

Abgesehen davon, dass die Autoren hier den Quellenwert des Tagebuchs von Celso Gargia nicht hinterfragen, wird in diesem Schulbuch das Bild von unverwundbaren Spaniern vermittelt, denen es ein Leichtes gewesen sei, sich gegen »wilde«, offensichtlich völlig unterlegene Indios durchzusetzen. Eine Seite später wird dies durch eine Kampfszene von Theodore De Bry mit der Unterschrift »3000 Eingeborene greifen die Spanier an: warum und mit welchem Ergebnis?«⁴⁴⁷ noch ein wenig vertieft.

Auch in österreichischen Schulbüchern ist die Erzählung von der Überlegenheit der spanischen Helden anzutreffen:

Unter Ausnutzung der überlegenen europäischen Waffentechnik (Feuerwaffen gegen Schleudern und Steinäxte) und der psychologischen Wirkung der fremdartigen Erscheinung (z. B. war das Pferd den Indios völlig unbekannt) eroberte Hernán Cortés das Aztekenreich. Aus Mexiko wurde »Neu-Spanien«.⁴⁴⁸

In der Ausgabe aus dem Jahr 2001 wurde hier noch ergänzt, dass Cortés die Eroberung »mit 600 Männern und 17 Pferden« gelang. Das Entfernen dieser Zahlen in der neuen Ausgabe zeigt, dass unter den Schulbuchautoren durchaus ein Bewusstsein dafür vorhanden sein muss, dass die Eroberung mit solchen Zahlen nicht erklärt werden kann.

In *Gestern – heute – morgen* wird eine Stelle aus Las Casas' *Historia de Indias* zitiert, in der die Rede davon ist, dass die Indios »so demütig, so geduldig, so leicht zu unterjochen waren.«⁴⁴⁹ So habe Cortés das Aztekenreich mit nur 550 Mann unterwerfen können.⁴⁵⁰ In diesem Kapitel wird Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsauftrag gegeben: »Beschreiben Sie die Kulturen der Ureinwohner Amerikas zum Zeitpunkt der Eroberung durch die Europäer.«⁴⁵¹ Auch gemäß *Netzwerk Geschichte* zerstörten »vergleichsweise wenige Männer«⁴⁵² die latein-amerikanischen Hochkulturen. In *Streifzüge* wird auf die »Unterstützung durch unterworfenen Indianerstämme«⁴⁵³ hingewiesen, aber der Faktor Krankheit

446 Ebd., S. 159.

447 Ebd., S. 160. Insgesamt gibt es im Lateinamerikakapitel von *Zeiten und Menschen 2* zahlreiche Fehler, da offensichtlich bei der Verfassung ungenau gearbeitet wurde. Beispielsweise wird auf Seite 161 das Werk »Gott in Lateinamerika. Düsseldorf 1991« von Mariano Delgado als Werk von »Manuel Delgado« bezeichnet. Solche und ähnliche Fehler durchziehen das gesamte Lateinamerikakapitel des Schulbuchs.

448 Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 14.

449 Achs, Scheuch und Tesar, *Gestern – heute – morgen*, 2004, S. 18.

450 Vgl. ebd., S. 17.

451 Vgl. ebd.

452 Pokorny, Pokorny und Lemberger, *Netzwerk Geschichte*, 2008, S. 8.

453 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 30.

während der Eroberung nicht erwähnt. Dafür wird von der »Überlegenheit der Spanier auf waffentechnischem und strategischem Gebiet«⁴⁵⁴ gesprochen. In *Zeitbilder* werden ebenfalls »rebellierende Indianerstämme« und die »überlegene Waffentechnik« zusammen mit der »unglaublichen Grausamkeit«⁴⁵⁵ der Spanier für das Gelingen der Eroberung verantwortlich gemacht.

In den US-amerikanischen Schulbüchern sind Klischees bezüglich der indigenen Ethnien weitgehend beseitigt. Dass die Indios aufgrund ihrer Demut und Geduld leicht zu unterjochen waren und ähnliche stereotype Bilder finden sich dort nicht mehr. Allerdings werden die Spanier noch teilweise als Übermenschen dargestellt:

The Spanish conquerors of the Americas [...] were individuals whose guns and determination brought them incredible success. The forces of Hernán Cortés took only three years to overthrow the mighty Aztec Empire in Central Mexico.⁴⁵⁶

In Bezug auf die Spanier ist von überragenden organisatorischen Fähigkeiten, Bestimmtheit, Kühnheit und Führungsqualitäten die Rede:

Their superior weapons, organizational skills, and determination brought the conquistadors incredible success.⁴⁵⁷

Cortés, an educated man with considerable ability as a leader [...].⁴⁵⁸

In late 1532, Pizarro decided on a plan so bold that even Cortés might not have risked it.⁴⁵⁹

In *World Civilizations. The Global Experience* wird Cieza de León zitiert:

No other race can be found that can penetrate through such rugged lands, such dense forests, such great mountains and deserts and cross such broad rivers as the Spaniards have done ... solely by the valor of their persons and the forcefulness of their breed.⁴⁶⁰

Obwohl dieses Zitat im Anschluss mit dem Hinweis versehen ist, dass die Worte von Cieza de León den spanischen Stolz unterstreichen, wird die Aussage inhaltlich nicht relativiert. Auf derselben Seite ist von »boldness«, »ruthlessness«, »guile« und »audacity« in Bezug auf die Spanier die Rede. Dennoch erscheinen die Spanier in US-amerikanischen Schulbüchern nicht so stark als Helden und die Indios nicht derart passiv wie dies in deutschsprachigen Werken der Fall ist.

454 Ebd., S. 30 – 31.

455 Scheipl (u. a.), *Zeitbilder*, 2006, S. 111.

456 Spielvogel, *World History. Modern Times*, 2005, S. 194.

457 William J. Duiker und Jackson J. Spielvogel. *World History*. Belmont (u. a.) 1998, S. 501. Dieses Zitat ist aus einem Werk von 1998, ist aber auch in neueren Lehrwerken von Duiker und Spielvogel enthalten.

458 Stearns, Adas und Schwartz, *World Civilizations. The Global Experience*, 2007, S. 412.

459 Spielvogel, *World History. Journey Across Time*, 2006, S. 600.

460 Stearns, Adas und Schwartz, *World Civilizations. The Global Experience*, 2007, S. 412.

Generell wird explizit und unmissverständlich auf die tatsächlich entscheidenden Faktoren für den Ausgang der Eroberung verwiesen:

Some of the peoples whose lands the Aztecs had conquered joined forces with the Spanish. Together, they fought the Aztecs.⁴⁶¹

More Native Americans were killed by disease than by Spanish weapons.⁴⁶²

Then Cortés gathered a large army, including reinforcements from Spain and thousands of Native Americans who resented Aztec rule.⁴⁶³

Cortés had the help of invisible allies – germs that carried diseases, such as measles and smallpox. These diseases would eventually kill more Aztec than the Spanish swords.⁴⁶⁴

Greatly weakened, the Aztec were no match for the Spanish and their allies.⁴⁶⁵

In Bezug auf Hispaniola: »Meanwhile, a deadly but invisible invader was at work – disease. [...] These diseases spread rapidly and wiped out village after village.«⁴⁶⁶

In dem zuletzt zitierten Werk wird sogar jene Frau, die für den Ausgang der Eroberung von entscheidender Bedeutung war, erwähnt – Malinche, die indigene Übersetzerin von Cortés⁴⁶⁷: »Malinche helped Cortés arrange alliances with these discontented groups. They would help one another fight the Aztecs.«⁴⁶⁸

Im Unterschied zum deutschsprachigen Schulbuchdiskurs wird in der Forschung auf die entscheidende Rolle der indigenen Bevölkerung als Verbündete der Spanier in der Conquista Hispanoamerikas hingewiesen. Für Mexiko unterstreicht Hassing, dass für den Erfolg der Eroberung Tenochtitlans die an der Seite der Spanier kämpfenden Indios den Ausschlag gaben, die das Joch der aztekischen Herrschaft abschütteln oder deren Vormachtstellung im zentral-amerikanischen Raum brechen wollten.⁴⁶⁹ Hassing geht davon aus, dass Cortés nicht die Macht gehabt hätte, die indigenen Kräfte zu kontrollieren, wenn sich seine Verbündeten kurzerhand gegen ihn gestellt hätten. Aufgrund dieser Tatsache wurde der auf dem ersten Blick befremdliche, aber dennoch aus nicht

461 Jacobs und Le Vasseur, *History of Our World*, 2007, S. 349.

462 Ebd., S. 481.

463 Ebd., S. 482.

464 Spielvogel, *World History. Journey Across Time*, 2006, S. 597.

465 Ebd.

466 Gaynor, Esler und Beers, *World History. Connections to Today*, 2005, S. 84.

467 Es ist höchst erstaunlich, dass eine für die Conquista Mexikos dermaßen entscheidende Figur wie Malinche in den deutschen und österreichischen Schulbüchern nahezu keine Rolle spielt. Ohne die indigene Dolmetscherin, Beraterin und spätere Geliebte von Cortés, die innerhalb von kurzer Zeit Spanisch lernte, wäre es für den Spanier sicher um einiges schwieriger gewesen, große indigene Heere gegen die Azteken aufzustellen. Obwohl Schulbücher so gerne »Geschichten erzählen«, findet dieser dankbare Stoff keinen Widerhall in den analysierten Werken, was ein beredtes Beispiel für die Ausblendung von historisch bedeutenden Frauen in der Geschichtsschreibung darstellt. Zu Malinche vgl. Sandra Messinger. *La Malinche in Mexican Literature from History to Myth*. Austin (TX) 1991.

468 Ebd., S. 85.

469 Vgl. Ross Hassig. *Mexico and the Spanish Conquest*. 2. Auflage Norman 2006, S. 175.

eurozentrischer Perspektive verständliche Satz geprägt: »La conquista la hicieron los indios«⁴⁷⁰ – die Conquista wurde von Indios durchgeführt.

Ein grundsätzliches Problem in der Geschichtsschreibung über Hispanoamerika, auf das schon Riekenberg hingewiesen hat, ist die Darstellung Hispanoamerikas als homogener Block. Regionale Vielfalt, insbesondere was die indigenen Ethnien betrifft, wird in Bezug auf Hispanoamerika gemäß dem Motto »wir« und »die Anderen« nicht berücksichtigt. Riekenberg meint, am Anfang jeder Darstellung über Lateinamerika müsse ein Hinweis darauf gegeben werden, dass »(j)edes Land in Lateinamerika seine besondere Entwicklung hat«⁴⁷¹, um so dem weit verbreiteten Vorurteil zu begegnen, dass Lateinamerika ein homogener Raum ist. In Bezug auf die vorkolumbianische Geschichte trifft diese Feststellung in gleichem Maße zu. Weder die peruanische noch die mexikanische Bevölkerung betrachtete sich zur Zeit der Ankunft der Spanier als ethnische Gruppe – sie wurden erst im Nachhinein zu einer solchen zusammengefasst.

Sowohl das mexikanische als auch das peruanische Reich waren allerdings bei der Ankunft der Spanier innerlich tief gespalten, worauf schon in deutschen Handbüchern aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hingewiesen wurde.⁴⁷² Das aztekische Reich war ein Konglomerat einer Vielzahl von durch die Azteken unterworfenen Ethnien, das mit massiver militärischer Gewalt zusammengehalten wurde. Im Jahr 1428 hatten drei Städte im Hochtal von Mexiko eine Allianz gegründet – den Aztekischen Dreibund.⁴⁷³ Das Ziel des Dreibundes war die Unterwerfung anderer Stadtstaaten, um Tributlieferungen zu erhalten und Menschen für rituelle Opferungen gefangen zu nehmen.⁴⁷⁴ Die Eroberungspolitik des Dreibundes prägte die Geschichte Mexikos während des 15. Jahrhunderts bis zur Conquista. Sie hatte zur Folge, dass die *Mexica* – wie sich die Azteken selbst bezeichneten – im Laufe des 15. Jahrhunderts zur dominierenden Macht in Mexiko aufstiegen, und ein »Tributimperium«⁴⁷⁵ errichten konnten.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der ursprünglich lokale Stammesgott der Mexica, Huitzilopochtli, zu einem Kriegsgott umgedeutet. Dieser

470 Mariano Fazio. *La América ingenua*. Madrid 2009, S. 92. Der zweite Teil dieses Satzes, der für diese Arbeit allerdings keine Relevanz hat, lautet: »[...] y la independencia los españoles.« Der Ausspruch wird auch zitiert in: Horst Pietschmann. »Kommentar aus der Sicht Lateinamerikas«, in: Hans-Werner Tobler und Peter Waldmann (Hg.), *Lateinamerika und die USA im ›langen‹ 19. Jahrhundert. Unterschiede und Gemeinsamkeiten*. Köln, Weimar, Wien 2009, S. 68–80, hier S. 70.

471 Riekenberg, »Bild Lateinamerikas«, 1992, S. 18–19.

472 Konetzke, *Süd- und Mittelamerika I*, 1999, S. 10 (die erste Auflage stammt aus dem Jahr 1965).

473 Vgl. Prem, *Geschichte Altamerikas*, 2007, S. 47.

474 Vgl. Richard Konetzke. *Entdecker und Eroberer Amerikas*. Frankfurt am Main, Hamburg 1963, S. 10.

475 Prem, *Geschichte Altamerikas*, 2007, S. 50.

Gott musste durch eine Fülle von Opfern besänftigt werden, um das Bestehen des Kosmos und den Wiederaufgang der Sonne sicherzustellen, wobei die wertvollsten Opfer Menschenleben waren.⁴⁷⁶ Obwohl Menschenopfer in allen alt-amerikanischen Hochkulturen existierten, hatten sie eine besondere Bedeutung in Zentralmexiko.⁴⁷⁷ Jährlich benötigten die Azteken um die Zeit der Conquista Schätzungen zufolge ca. 15.000 Menschen für rituelle Opferungen,⁴⁷⁸ die meisten davon waren Gefangene aus Kriegszügen. Diesen wurde vom Tempelpriester bei lebendigem Leibe das Herz herausgerissen,⁴⁷⁹ das danach dem Gott Huitzilopochtli geopfert wurde. Für die Azteken, die sich als das auserwählte Volk der Sonne sahen, war Kriegsdienst zur Erlangung von Opfern eine Art Gottesdienst. Die Notwendigkeit von Menschenopfern rechtfertigte die zahlreichen Kriegszüge und die Herrschaft über andere Völker.⁴⁸⁰ Diese Situation wird von Prem als »kriegerisch-religiöser-Komplex«⁴⁸¹ bezeichnet.

Moctezuma II. – Regent zur Zeit der Ankunft der Spanier – führte viele Eroberungen durch, was die größte Ausdehnung des Reiches zur Folge hatte. Die Furcht vor Aufständen der unterworfenen Ethnien begleitete die aztekische Elite ständig. In dieser angespannten Situation kamen die Spanier im Frühjahr 1519 an der mittleren Golfküste an. Die erst kurze Zeit zuvor von den Mexica unterworfenen Totonaken wurden zu den ersten Verbündeten der Spanier, wobei bald auch die zuerst Widerstand leistenden Tlaxcalteken und später noch andere Ethnien einen Bund mit den Spaniern schlossen. Dass Moctezuma »zögerte« und die Spanier vorerst nicht mit militärischer Gewalt aufhielt, war aus der Sicht des Herrschers gut begründet und lässt sich, wie schon gezeigt, nicht mit der Angst vor den Spaniern oder vor den Göttern erklären, sondern vielmehr mit der Angst vor den von ihm unterworfenen oder mit ihm in Krieg stehenden Ethnien, die die Spanier gerade um sich vereinten. Cortés selbst beschreibt diese Situation und seine Freude über die Uneinigkeit der Indios in seinen *cartas* mit einem Bibelzitat:

476 Vgl. ebd., S. 38.

477 Zu den Menschenopfern vgl. Miguel León-Portilla. »Die Religion«, in: Hanns Prem und Ursula Dyckerhoff (Hg.), *Das Alte Mexiko*. München 1986, S. 236–258; Yolotl Gonzalez Torres. *El sacrificio humano entre los Mexicas*. México, D. F. 1985; Alfonso Caso. *El pueblo del sol*. México, D. F. 1953.

478 Vgl. dazu das schon ältere, aber immer noch in dieser Frage zitierte Werk: Sherburne Cook. »Human Sacrifice and Warfare as Factors in the Demography of Pre-colonial Mexico«, in: *Human Biology* 18 (1946), S. 81–103.

479 Vgl. dazu Francis Robicsek und Donald Hales. »Maya Heart Sacrifice: Cultural Perspective and Surgical Technique«, in: Elizabeth H. Boone (Hg.), *Ritual Human Sacrifice in Meso-america*. Washington 1984, S. 49–90.

480 Vgl. Dazu Johanna Broda. »Aspectos socio-económicos e ideológicos de la expansión del estado mexica«, in: *Revista de la Universidad Complutense* 28 (1979), S. 73–94; Prem, *Geschichte Altamerikas*, 2007, S. 175.

481 Prem, *Die Azteken*, 2006, S. 92.

Den Zwist und den Meinungsstreit zwischen den einen und den anderen sehend, freute ich mich nicht wenig [...] und ich erinnerte mich an eine Stelle im Evangelium, die sagt: Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird untergehen.⁴⁸²

Für den Zusammenbruch des aztekischen Reiches in der Conquista wird einerseits die Unfähigkeit der Azteken, unterworfenen Ethnien in den Staat zu integrieren, verantwortlich gemacht. Andererseits kam die entscheidendere Hilfe von den nicht im aztekischen Reichsverband stehenden Tlaxcalteken, die in einigen Schulbüchern sogar erwähnt werden.⁴⁸³ Tlaxcala war eine der größten und mächtigsten politischen Einheiten in Zentralmexiko, die sich nie von den Azteken hatten erobern lassen. Die Tlaxcalteken sahen durch die Spanier ihre Chance gekommen, die Vormachtstellung der Azteken in Zentralamerika abzuschütteln und ihrerseits eine imperiale Expansion durchzuführen (Abb. 13). Es gab innerhalb der Tlaxcalteken zunächst verschiedene Positionen dazu, ob man mit den Spaniern zusammenzuarbeiten oder sie bekämpfen sollte (Oudjik und Restall gehen davon aus, dass ihnen letzteres sicher gelungen wäre⁴⁸⁴), wobei sich die hispanophile Fraktion durchsetzte. So schlossen sie im Jahr 1519 mit den Spaniern einen Pakt. Mit den schon zuvor gewonnenen Tontonaken aus Cempoala entstand ein Heer mit einer Vielzahl von Kriegeren, die halbautonome Sektionen innerhalb der Armee bildeten. Jede dieser Sektionen hatte ihren eigenen Anführer, ein eigenes Banner und eine eigene interne Organisation – sie waren eine eigene Gemeinschaft.⁴⁸⁵

Ab diesem Zeitpunkt waren die indigenen Verbündeten den Spaniern in den meisten Fällen zahlenmäßig überlegen. Hassing geht davon aus, dass man in Bezug auf den Sturm auf Tenochtitlan sagen kann: »[...] the indian allies, not the Spaniards, were in control.«⁴⁸⁶ Cortés habe zwar gewonnen mit 900 Spaniern und 80 Pferden, wie dies in den Schulbüchern behauptet werde, aber die entscheidende Rolle spielten seine 200.000 indigenen Verbündeten.⁴⁸⁷ In den letzten Jahren wurde zur Partizipation der Indios in der Eroberung intensiv geforscht. In dem Sammelband von Laura Matthew und Michel Oudjik *Indian Conquis-*

482 Hernán Cortés. *Cartas de relación*. Linkgua digital. o. O. 2007 [Original von 1520], S. 62 »Vista la discordia y desconformidad de los unos y de los otros, no hube poco placer [...] é aun acordéme de una autoridad evangélica que dice: Omne regnum in se ipsum divisum desolabitur« [eigene Übersetzung]. Der letzte Satz von Cortés ist dem Evangelium nach Matthäus entnommen: Mt. 12, 25.

483 Vgl. dazu auch Donald Kurtz. »The Legitimation of the Aztec State«, in: Donald Kurtz (Hg.), *The Early State*. The Hague 1978, S. 169–189.

484 Vgl. Michel Oudjik und Matthew Restall. »Mesoamerican Conquistadors in the Sixteenth Century«, in: Laura Matthew und Michel Oudjik, *Indian Conquistadors. Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica*, Norman 2007, S. 28–64, hier S. 47.

485 Vgl. ebd.

486 Hassig, *Mexico and the Spanish Conquest*, 2006, S. 174.

487 Vgl. ebd., S. 175.

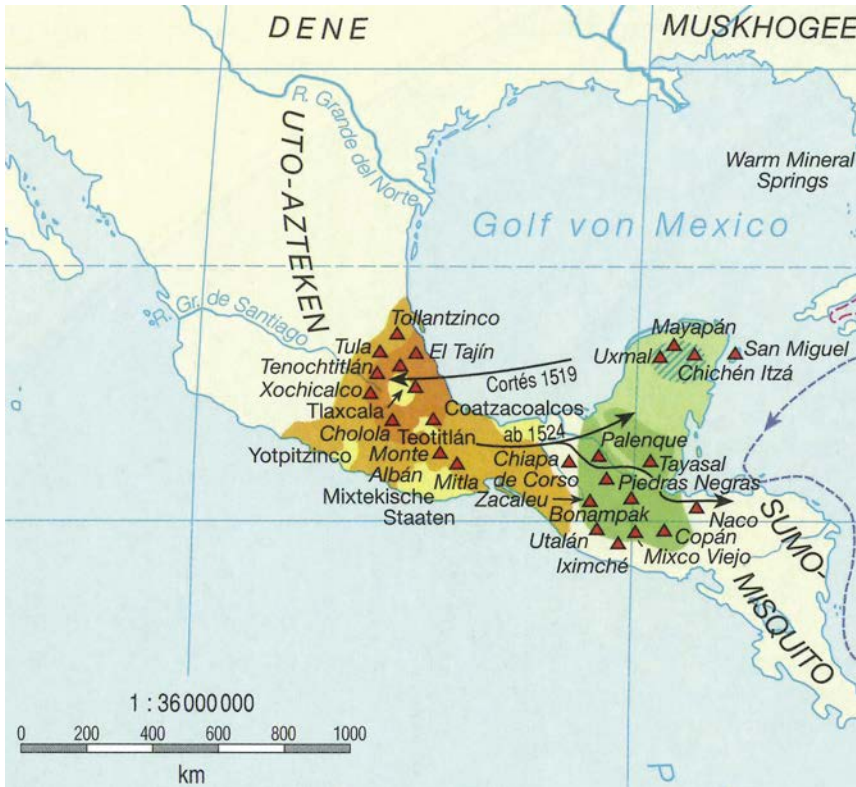


Abbildung 13: Das Reich der Azteken (dunkelorange markiert den aztekischen Machtbereich bis 1486, hellorange jenen bis 1519 und gelb sind die von den Azteken unabhängigen Gebiete).

tadors. *Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica*⁴⁸⁸ sind die diesbezüglichen Ergebnisse zu Mesoamerika zusammengefasst: »The discovery of increasing numbers of documents detailing the extensive roles of indigenous allies in the Spanish conquest has made a reevaluation of the conquest period necessary.«⁴⁸⁹

Oudik und Restall zeigen, dass in indigenen Quellen die Conquista oft lediglich als eine Weiterführung von vorspanischen Prozessen von Eroberung und Domination erscheint.⁴⁹⁰ Unter anderem werteten die Autoren Bittschreiben von indigenen Conquistadores an königliche Behörden im 16. Jahrhundert aus, in denen Indios Forderungen für ihre Eroberungsleistungen erhoben. Personen, die am Prozess der Eroberung und Kolonisierung »verdienstvoll« mitgewirkt hatten, wurden von der Krone dazu aufgefordert, den königlichen Beamten Berichte über ihre Taten zu liefern. Diese Berichte wurden in Form von *cartas* (Briefen), *relaciones* (Erzählungen) oder *probanzas de mérito* (Leistungsnachweisen) übermittelt. Aufgrund dieser Berichte wurden Titel, Zuwendungen und Privilegien, Pensionen und Encomiendas verteilt.⁴⁹¹ Oudjik und Restall weisen darauf hin, dass unzählige Indios und indigene Gruppen dieser Aufforderung nachkamen und in Briefen aufgrund ihrer Beteiligung an der Conquista Rechte einforderten.⁴⁹²

Susan Schröder zieht folgendes Fazit zu dem von Matthew und Oudijk herausgegebenen Sammelband: »The old stereotype of abject and muted Indians is permantely erased.«⁴⁹³ Indios waren keine unterlegenen und passiven Opfer der Spanier. Sie waren vielmehr kühl kalkulierende und rational agierende Individuen. Und nicht nur die alliierten Kämpfer – auch indigene Träger, Köche, Wegweiser, Spione, Übersetzer spielten eine ähnlich bedeutende Rolle für das Überleben der Spanier.⁴⁹⁴ In einem von Lockhart und Otte aus dem Archiv zutage geförderten Brief der Huejotzingo wird die umfassende Unterstützung dieser Gruppe für die Spanier deutlich:

488 Vgl. Matthew und Oudijk, *Indian Conquistadors*, 2007.

489 Oudjik und Restall, »Mesoamerican Conquistadors«, 2007, S. 56.

490 Vgl. ebd.

491 Die Encomienda ist ein dem europäischen Feudalgedanken entstammendes sozio-ökonomisches Verhältnis, bei dem die Krone einem Lehensnehmer (*encomendero*) Schutz sowie spirituelle und weltliche Obsorge einer indigenen Bevölkerungsgruppe übertrug. Als Gegenleistung stand dem *encomendero* ein Tribut der Indigenen zu, der zunächst in Arbeitskraft und Sachleistungen geleistet wurde, später offiziell nur noch in monetärer Form. Um die Erblichkeit der Encomienda zu vermeiden, fiel diese nach zwei bzw. drei Generationen wieder an die Krone zurück und wurde neu vergeben.

492 Vgl. ebd., S. 34.

493 Susan Schröder. »Introduction: The Genre of Conquest Studies«, in: Laura Matthew und Michel Oudijk (Hg.), *Indian Conquistadors. Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica*. Norman 2007, S. 5 – 27, hier S. 23.

494 Vgl. Oudjik und Restall, »Mesoamerican Conquistadors«, 2007, S. 39.

We helped not only in warfare, but also we gave them everything they needed; we fed and clothed them, and we would carry in our arms and on our backs those whom they wounded in war [...] we did all the tasks in preparing for war [...] we never abandoned them or left them.⁴⁹⁵

Die Partizipation der Indios an der vermeintlich spanischen Conquista war so stark, dass in indigenen Quellen die Eroberung teilweise nicht als spanisch gezeichnet bzw. oft nicht einmal erwähnt wird. Die Spanier werden in mehreren Fällen nur als eine weitere indigene Gruppe in Mesoamerika gesehen.⁴⁹⁶ Es gibt aus diesem Grund einen Trend in der Conquistageschichtsschreibung, der die Eroberung als »Nonevent« darstellt:

[...] many annals contain no record of the conquest [...] many annals continue the reporting of events and local interests beyond 1521 and well through the sixteenth century or fail to include the year altogether – a true nonevent.⁴⁹⁷

In vielen Fällen ging das Leben der Indios – wenn die Wirkung der von den Spaniern importierten Krankheiten einmal beiseitegelassen wird – weiter wie bis dato, außer dass in Tenochtitlan nun nicht mehr die Azteken, sondern die Spanier herrschten. In den spanischen Berichten hingegen wird die Beteiligung der indigenen Verbündeten oft heruntergespielt oder nicht erwähnt. Als Beispiel sei an dieser Stelle Pedro de Alvarado angeführt, der in einem ersten Brief an Cortés während seiner Conquista in Guatemala nicht von indigenen Verbündeten spricht. In einem zweiten Brief allerdings erwähnt er beiläufig, dass seine Mannschaft aus 200 Spaniern und ungefähr 5.000 bis 6.000 »freundlichen Indios« bestehe.⁴⁹⁸ Ähnliches trifft auf Cortés selbst zu. Um das Bild einer heldenhaften Eroberung zu unterstreichen, erwähnte er die indigenen Verbündeten nur beiläufig⁴⁹⁹ – genau so, wie dies in vielen deutschsprachigen Schulbüchern praktiziert wird.

Aus einer nicht eurozentrischen Perspektive, wie sie in indigenen Quellen zu finden ist, war die Conquista demnach keine Eroberung, sondern ein Bürgerkrieg unter indigenen Ethnien. Die sogenannte »spanische Eroberung« war im Grunde hauptsächlich ein Zusammenprall amerikanischer Ethnien, wobei einige von ihnen die Präsenz der Spanier geschickt für ihre Zwecke ausnutzten. Horst Pietschmann war einer der ersten Historiker im deutschsprachigen Raum, der auf der Grundlage neuer Ergebnisse eine solche Interpretation in Publikationen vertrat: Die Belagerung und der Fall Tenochtitlans besaßen nach

495 James Lockhart und Enrique Otte. *Letters and People of the Spanish Indies, Sixteenth Century*. Cambridge 1976, S. 168.

496 Vgl. Schröder, »Introduction. The Genre of Conquest Studies«, 2007, S. 13.

497 Ebd., S. 13.

498 Vgl. Oudjik und Restall, »Mesoamerican Conquistadors«, 2007, S. 32.

499 Vgl. ebd., S. 37.

Pietschmann den Charakter eines Bürgerkrieges innerhalb des aztekischen Imperiums, wobei die Spanier jene indigenen Kämpfer, die Tenochtitlan belagerten, sachkundig anleiteten.⁵⁰⁰

Ein weiterer entscheidender, bereits mehrfach erwähnter Faktor für den Ausgang der Conquista, der in den österreichischen und in der Mehrzahl der deutschen Schulbücher ausgeblendet wird, sind die von den Spaniern eingeschleppten Krankheiten, gegen welche die indigene Bevölkerung – Jahrtausende lang von den eurasischen Krankheitserregern unberührt – keine Abwehrkräfte besaß. Die indigene Bevölkerung Amerikas wanderte aus Asien über die Beringstraße auf den amerikanischen Kontinent ein, wobei Archäologen und Historiker den Zeitpunkt dieser Einwanderung kontrovers diskutieren. In der Forschung wurde lange Zeit davon ausgegangen, dass um 70.000 v. Chr. bereits Gruppen von Menschen nach Alaska wanderten.⁵⁰¹ Archäologen hielten auch eine Einwanderung schon um 150.000 v. Chr. für möglich.⁵⁰² Als gesichert gilt, dass eine Einwanderung im Rahmen einer Eiszeit, die von ca. 70.000 bis ca. 12.000 v. Chr. den Nordwesten Europas, Grönland und den Nordosten Nordamerikas mit riesigen Gletschern überzog, vonstatten ging. Die Folge der Gletscherbildung war das Absinken des Niveaus der Weltmeere. So entstand zwischen Sibirien und Alaska an der Beringstraße eine Landbrücke – Beringia, über welche die indigene Bevölkerung Amerika besiedelte. Nach neueren genetischen Studien wird davon ausgegangen, dass die autochthonen Ethnien von einer einzigen sibirischen Population abstammen, die nicht vor 28.000 v. Chr. die Beringstraße überquerte und sich erst ab 14.500 v. Chr. über den amerikanischen Kontinent ausbreitete.⁵⁰³ Als sich die Landbrücke nach Ende der Eiszeit auflöste, entwickelte sich die amerikanische Bevölkerung völlig abgeschlossen von der restlichen Welt und deren Krankheiten. Auf diese Weise entfaltete sich das Immunsystem der Indios mehr als 10.000 Jahre lang in anderer Weise als jenes der Europäer und Asiaten und die Indios entwickelten keine Abwehrkräfte gegen einige typisch eurasische Krankheiten – mit fatalen Folgen. Gegen die von den Spaniern und den mitgebrachten Tieren eingeführten Pocken-, Masern-, Grippe- und Lungenpesterreger hatte das Immunsystem der Indios nichts aufzubieten. Die Krankheiten rafften innerhalb weniger Jahre einen Großteil der Bevölkerung hinweg, was sich auf die Kampfhandlungen massiv auswirkte:

500 Vgl. Pietschmann, *Die Eroberung des Aztekenreiches*, 1998, S. 15.

501 Vgl. Hansjürgen Müller-Beck. »Paleohunters in America: Origins and Diffusion«, in: *Science* 152 (1966), S. 1191 – 1210.

502 Vgl. Prem, *Geschichte Altamerikas*, 2007, S. 103.

503 Vgl. Ted Goebel, Michael R. Waters und Dennis H. O'Rourke. »The Late Pleistocene Dispersal of Modern Humans in the Americas«, in: *Science* 319 (2008), S. 1497 – 1502.

»The Spaniard had a formidable ally to which neither he nor the historian has given sufficient credit – disease.«⁵⁰⁴

In indigenen Quellen ist davon die Rede, dass die mexikanischen Krieger durch die Seuchen stark geschwächt wurden.⁵⁰⁵ Der US-amerikanische Historiker und Demograph Noble David Cook bezeichnet diese Krankheiten sogar als den wahrscheinlich wichtigsten Faktor für den Ausgang der europäischen Eroberungskriege in der Neuen Welt.⁵⁰⁶ Während der Eroberung Mexikos grassierte eine Pocken-Pandemie, die sich von der Karibik ausgehend nach Mexiko und dann weiter nach Peru ausbreitete und Millionen von Indios vernichtete. Die Pocken in Mexiko werden das erste Mal im Jahr 1520 in einem Brief von Lucas Vázquez de Ayllón an Karl V. erwähnt.⁵⁰⁷ In diesem Brief ging es um die Expedition von Pánfilo de Narváez, der vom Gouverneur von Kuba mit dem Auftrag nach Mexiko geschickt wurde, Cortés vor Gericht zu bringen. Im Zuge dieser Expedition brachten wahrscheinlich an Bord anwesende Indios die Pocken von Kuba nach Veracruz. Die traditionelle Auffassung, dass ein schwarzer Sklave mit dem Namen Francisco Eguía den Krankheitserreger trug, scheint nach McCaa überholt.⁵⁰⁸ Im April oder Mai 1520 griff mit der Ankunft von Narváez die Pandemie auf Mexiko über. Moctezumas Nachfolger Coitalahuac beispielsweise starb während der Belagerung Tenochtitlans an Pocken.

Sahagún schreibt in Bezug auf die Seuchen, und hier insbesondere über jene während der Conquista Mexikos, von einer unermesslichen Anzahl von Toten:

Nachdem dieses Land entdeckt wurde, gab es drei sehr universale und große Seuchen [...] die erste war im Jahr 1520, als die Spanier wegen des Krieges aus Mexiko geworfen wurden und sich in Tlaxcala wieder formierten. Da gab es eine Pockenepidemie an der fast unendlich viele Menschen starben.⁵⁰⁹

504 Alfred W. Crosby. »Conquistador y Pestilencia: The First New World Pandemic and the Fall of the Great Indian Empires«, in: *The Hispanic American Historical Review* 47, 3 (1967), S. 321 – 337, hier S. 321.

505 Vgl. dazu Lockhart, *We People Here*, 1993, S. 182, und die in der Folge zitierten Passagen.

506 Vgl. Noble David Cook. »Epidemias y dinámica demográfica«, in: Franklin Pease und Frank Moya Pons (Hg.), *Historia General de América Latina II*. Paris 2000, S. 301 – 342, hier S. 301.

507 Vgl. dazu David Henige. »When Did Smallpox Reach the New World (And Why Does It Matter)?«, in: Paul Ellsworth Lovejoy (Hg.), *Africans in Bondage: Studies in Slavery and the Slave Trade*. Madison 1986, S. 11 – 26.

508 Vgl. Robert McCaa. »Spanish and Nahuatl Views on Smallpox and Demographic Catastrophe in the Conquest of Mexico«, in: *Journal of Interdisciplinary History* 25, 3 (1995), S. 397 – 431. Online unter <http://www.hist.umn.edu/~rmccaa/vircatas/vir6.htm> (zuletzt geprüft am 23. März 2012).

509 Bernardino de Sahagún. *Historia general de las cosas de Nueva España*. Band 3. México, D. F. 1830, S. 328. »Despues que esta tierra se descubrió, há habido tres pestilencias muy universales y grandes [...] la primera fué el año de 1520, que quando echaron de México por Guerra á los españoles, y ellos se recogieron á Tlaxcala, hubo una pestilencia de viruelas donde murió casi infinita gente.« [eigene Übersetzung].

In einer indigenen Quelle, den *Anales de Tlaxcala*, ist über diese Pandemie zu lesen: »Dann trat zum ersten Mal hier die große Pockenepidemie auf und alle Leute erkrankten daran.«⁵¹⁰ In den Annalen des Chimalpahin Quauhtlehuanitzin wird auf die hohe Mortalität dieser Seuche hingewiesen: »Dann brach hier die Pockenseuche der großen Wunden aus, die große Sterblichkeit verursachte.«⁵¹¹

Die Spanier trugen in ihrem Atem unbewusst den Keim des Todes. Die Pandemie von 1519 bis 1521 zog nach Süden und auch der Inkaherrscher Huayna Cápac starb schon bevor der erste Spanier inkaischen Boden betrat an Pocken, was dort einen Bürgerkrieg auslöste. Diese Konstellation von Bürgerkrieg und Pandemie konnte Pizarro für seine Interessen nutzen. Nach neueren Schätzungen vernichtete die Pockenpandemie zwischen 1519 und 1528 rund 35 % der autochthonen Bevölkerung.⁵¹² Im Kapitel vier wird im Zuge der Behandlung der Kolonisierungsmythen vertieft auf den demographischen Kollaps eingegangen, der bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts andauerte.

Ein dritter Faktor für den Ausgang der Kämpfe, der in vielen Schulbüchern angeführt ist, wird kontrovers diskutiert: die technische Überlegenheit der Iberer und allen voran die spanische Waffentechnik. Townsend sieht in der Waffentechnik einen entscheidenden Punkt: »[...] there remained a huge divide between the military capabilities of the two sides. Outside the city, on open ground, the Spanish were nearly invincible.«⁵¹³ Nach Townsend hatten die Spanier gelernt, wie sie mit 200 Kriegern den indigenen Massen standhalten konnten. Sie konnten aus großer Entfernung mit Gewehren und Armbrüsten deren Baumwollrüstungen durchdringen und tödlich treffen. Mit den langen Lanzen konnten sie Pfade durch die gegnerischen Reihen schlagen. Die Pfeile der Indios jedoch prallten an den metallenen Rüstungen der Spanier ab. Auch die Pferde waren gemäß Townsend äußerst wichtig. Sie räumt in ihrem Text aber auch ein, dass die Spanier letztendlich nur deshalb zu einer »unbeatable force« wurden, weil sie Tausende von Indios auf ihrer Seite hatten.⁵¹⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Townsend für ihren Artikel vor allem die Briefe von Cortés auswertete.

Eine Überlegenheit der spanischen Waffen kann allerdings nur vorsichtig behauptet werden. Gemäß Restall nutzte sich der Überraschungseffekt von

510 Virginia García Acosta, Juan Manuel Pérez Zevallos und América Molina del Villar, *Desastres agrícolas en México: catálogo histórico*. Band 1. México, D. F. 2003, S. 91. »Entonces se apareció por primera vez aquí la gran viruela y toda la gente se enfermó de ella.« [eigene Übersetzung].

511 García Acosta, Pérez Zevallos und Molina del Villar, *Desastres agrícolas en México*, S. 92. »Entonces hubo la peste de las llagas grandes de viruela que causó gran mortandad.« [eigene Übersetzung].

512 Vgl. Cook, »Epidemias y dinámica demográfica«, 2000, S. 316.

513 Townsend, »Burying the White Gods«, 2003.

514 Vgl. ebd.

Schusswaffen und Pferden rasch ab. Pferde konnten nur dann als schnelles Transportmittel wirksam werden, wenn alle in einer Truppe über ein Pferd verfügten. Darüber hinaus waren sie teuer im Erwerb und in der Unterhaltung, weshalb das Pferd eher den Charakter eines Statussymbols hatte. Wenn es ums Kämpfen ging, zog es beispielsweise Pizarro vor, dabei nicht auf dem Pferd zu sitzen.⁵¹⁵ Es gibt nach Hassing Berichte darüber, dass sich ein aztekischer Krieger gegen drei bis vier spanische Reiter erfolgreich wehrte. Als die Europäer ihn nicht besiegen konnten, warf einer der Spanier eine Lanze, die der aztekische Krieger auffing und mit der es ihm gelang, noch eine Stunde weiterzukämpfen.⁵¹⁶ Auch wenn dies wie eine Kampfszene aus einem Hollywoodfilm klingt und der Quellenwert deshalb hinterfragt werden muss, weist die Geschichte dennoch darauf hin, dass die oft behauptete Asymmetrie zwischen spanischen und indigenen Kämpfern nicht unbedingt für bare Münze genommen werden kann. Anderen Berichten zufolge gelang es einer kleinen Gruppe von indigenen Kämpfern aus Tlaxcala, zwei Pferde zu töten und drei weitere zu verwunden, bevor die Spanier die Oberhand gewinnen konnten.⁵¹⁷

In der Literatur wird auch darauf hingewiesen, dass Gewehre und Kanonen von beschränktem Nutzen waren, da im tropischen Klima das Schießpulver schnell feucht und damit unbrauchbar wurde. Die Schwierigkeiten, eine Feuerwaffe trocken zu halten, ließen viele Conquistadores davon absehen, solche mitzuschleppen. Musketen, die schneller zu laden und verlässlicher als die Feuerwaffen der Conquistadores waren, wurden erst Jahrzehnte nach der Eroberung erfunden. Der Transport von Kanonen ohne Straßen oder Flüsse war darüber hinaus sehr umständlich.⁵¹⁸ Auch Hassing geht davon aus, dass die technologische Überlegenheit der Spanier keine übermäßigen Vorteile brachte.⁵¹⁹ Er weist darauf hin, dass aztekische Krieger sich sehr schnell an die spanische Technologie anpassten und sich Elemente derselben zu eigen machten.⁵²⁰ Vorteile aus einer technologischen Überlegenheit der Spanier waren für den Ausgang der Eroberung in jedem Fall ein allzu häufig überschätzter Faktor. Das stählerne Schwert erwies sich für die Spanier als bedeutender als alle anderen Waffen.⁵²¹

Die Tatsache, dass viele deutschsprachige Schulbücher trotz dieser Erkenntnisse an der Überlegenheit der Spanier festhalten, hängt damit zusammen, dass dieser Mythos Stoff für eine gut erzählbare Heldensage bietet. Es wurde in

515 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 143.

516 Vgl. Hassig, *Aztec Warfare*, 1995, S. 237.

517 Vgl. Clendinnen, »Fierce and Unnatural Cruelty«, 1991, S. 82.

518 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 143.

519 Vgl. Hassig, *Aztec Warfare*, 1995, S. 237.

520 Vgl. ebd., S. 238.

521 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 143.

der Literatur auch darauf hingewiesen, dass der Einfluss des Ritterromans auf die Chroniken des 16. Jahrhunderts eine weithin akzeptierte These ist, da der spanische Ritterroman den Zenit seiner Popularität genau in der Zeit der Conquista erlebte.⁵²² Wie der Diskurs einiger Werke aus dem 16. Jahrhundert in die Schulbücher des 21. Jahrhunderts kam, wird im nächsten Kapitel herausgearbeitet.

3.2 Eroberung – Diskurse in Schulbüchern und ihre sinnstiftende Funktion

3.2.1 Spanische Übermenschen als Tradierungsbedürfnis

Wie bereits erläutert, stellten Cortés' Briefe an Karl V. den Ursprung eines wichtigen Aspektes des Eroberungsmythos dar: Es ist dies die Vorstellung, die Spanier seien von den Azteken als Götter willkommen geheißen worden. Die Geschichte der Reichsübergabe Moctezumas an Karl V. aufgrund der Erwartung eines sagenhaften Ahnherren, wie sie Cortés seinem König schildert, wurde von Sahagún und indigenen Informanten weitergesponnen und etablierte den Mythos der spanischen Götter. Hier wird nun argumentiert, dass die Briefe von Cortés, die *Brevisima Relación* von Las Casas und Sahagúns *Historia* jene beiden Stereotype schufen, die in den Schulbüchern anzutreffen sind. In den relativ frühen Werken dieser Autoren wurden die Basisannahmen festgeschrieben und als Tradierungsbedürfnis verschiedener Kollektive bis heute weitergegeben.

Die cortésianische Basisannahme von den unbesiegbaren spanischen Helden aus den *cartas* wurde von Bartolomé de Las Casas in seiner *Brevísima Relación* übernommen und mit anderen Vorzeichen versehen. Las Casas kämpfte für den Schutz der Indios vor der Ausbeutung der spanischen Encomiendabesitzer. Um seiner Sache Gehör zu verschaffen, ließ er in seinem Bericht die Spanier als alles zerstörende Vernichtungsmaschinen erscheinen, denen es ein Leichtes gewesen sei, durch ihre Brutalität Millionen von Indios zu töten. Las Casas färbt die Heldengeschichte des Cortés und lässt aus den Spaniern grausame Helden werden:

Unter diese sanften Schafe [...] fuhren die Spanier [...] wie Wölfe, Tiger und Löwen, die mehrere Tage der Hunger quälte. Seit vierzig Jahren haben sie unter ihnen nichts anderes getan, und noch bis auf den heutigen Tag tun sie nichts anderes, als dass sie dieselben zerfleischen, erwürgen, peinigten, martern, foltern, und sie durch tausend-

522 Vgl. Eva Stoll. *Konquistadoren als Historiographen*. Tübingen 1997, S. 87–88.

derlei eben so neue als seltsame Qualen [...] auf die grausamste Art aus der Welt vertilgen.⁵²³

Diese Art der Darstellung prägte den Schutzdiskurs, der von der spanischen und hispanoamerikanischen Kirche, allen voran von den Dominikanern, entwickelt wurde. Teile der Kirche übten in der Neuen Welt sehr stark die Rolle der Beschützer der Indios vor der Willkür der spanischen Kolonisatoren aus. Die Darstellung der Spanier als grausame Übermenschen war für kirchliche Kreise insofern sinnstiftend, als ihre (im übrigen Respekt verdienende!) Schutzfunktion auf diese Weise umso stärker deutlich gemacht werden konnte.

Im 19. Jahrhundert zur Zeit des Imperialismus wurde die Basisannahme von spanischen Helden dann mit anderen Vorzeichen versehen. Die schnelle Eroberung durch angeblich wenige Spanier wurde als Beleg für die Überlegenheit der Europäer und die Minderwertigkeit außereuropäischer Ethnien interpretiert und als Rechtfertigung für koloniale Aggression verwendet. Für Prescott, der im Jahr 1843 mit seiner *History of the Conquest of Mexico* einen Bestseller publizierte, erteilte die Conquista die Lektion, dass Europäer prinzipiell siegreich aus Kämpfen gegen indigene Ethnien hervorgingen. Cortés war für Prescott das Beispiel eines Europäers – pragmatisch, kühn und klar. Demgegenüber stellte er, wie Cortés und Sahagún, Moctezuma als Beispiel für außereuropäische Menschen dar – kraftlos und unentschlossen.⁵²⁴

Im Franco-Spanien des 20. Jahrhunderts stellte die Idee von starken Spaniern, durch deren Leistungen ein Weltreich erobert wurde, ein wichtiges Tradierungsbedürfnis dar, wobei in Schulbüchern naturgemäß insbesondere spanische »Heldentaten« betont wurden. In einem Lehrwerk aus dem Jahr 1965 werden die Taten der Conquistadores in folgender Weise glorifiziert. Die Eroberung

[...] war wahrhaft eine Unternehmung von Titanen und die Heldentaten der spanischen Conquistadores erscheinen wie ein Abenteuerroman. Unerschrockene Kapitäne an der Spitze einer Handvoll Menschen warfen sich in die Schlacht zur Eroberung von Reichen mit mehreren Millionen von Einwohnern und besiegten dabei große Heere, durchdrangen die undurchdringliche und todbringende Wildnis und weite Wüsten, bestiegen imposante Berge und brachten Spanien schließlich immense und sehr reiche Territorien.⁵²⁵

523 Bartolomé de Las Casas. *Kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*. Herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt am Main 1966, S. 7.

524 Vgl. Prescott, *History of the Conquest*, 1843.

525 Vidal Sobrequés. *Hispania. Historia política y cultural de España*. 14. Auflage Barcelona 1965, S. 178–179. »[...] fue una verdadera empresa de titanes y las hazañas de los conquistadores españoles parecen una novela de aventuras. Intrépidos capitanes, al frente de un puñado de hombres, se lanzaron a la conquista de Imperios de muchos millones de habitantes, vencieron ejércitos de grandes efectivos, atravesaron impenetrables y mortí-

Jene Gruppen, die sich gegen die franquistische Diktatur wandten, argumentierten zwar mit anderen ideologischen Vorzeichen, die Basisannahmen blieben aber dieselben. Spanier seien, wie ihr Vorgehen in Hispanoamerika belege, schon immer grausam und tyrannisch gewesen. Der Bürgerkrieg und die franquistische Diktatur bestätigten dieses grausame und tyrannische Element der Spanier aufs Neue.⁵²⁶

Im 20. Jahrhundert wurden aus mehreren Gründen die Basisannahmen des Eroberungsmythos von vielen Autoren populärer Werke und Filme reproduziert. Die als grausame Heldengeschichte erzählte Eroberung hat eine idealtypische Struktur und lässt sich daher auf lebhafte Weise für das Publikum inszenieren. Es gibt Gute und Böse, wehrlose Opfer und abenteuerliche Helden, sagenhafte Elemente und außergewöhnliche Zufälle. Dies ist ein Erzählstrang, durch den der grausame spanische Übermensch in die Populärkultur des 21. Jahrhunderts eingegangen ist.

3.2.2 Indigene Passivität als Tradierungsbedürfnis

Ein zweiter Erzählstrang – jener der indigenen Passivität – hängt eng mit dem der grausamen Helden zusammen. Angestoßen von Kolumbus und Cortés wurde die Vorstellung einer indigenen Passivität von Las Casas, Sahagún und seinen Informanten weiterentwickelt, wobei insbesondere das Bild der Erwartung Quetzalcóatl und eine angeblich damit zusammenhängende Untätigkeit der Azteken eine zentrale Rolle spielt. Ein Millionenvolk, das sich vor 500 Europäern fürchtet, muss gemäß dem Mythos auf einer sehr niedrigen Stufe der Zivilisation stehen. In dem Schulbuch *Das waren Zeiten* wird richtigerweise auf folgendes Faktum hingewiesen: »Die in Europa veröffentlichten Berichte der Entdecker schilderten die Einwohner [Amerikas] als primitiv.«⁵²⁷ Ein paar Absätze weiter beschreibt das Schulbuch die Indios als ähnlich primitiv und sich nicht gegen die Spanier wehrend. Damit greift es genau jene Diskurse auf, die von den »Berichten der Entdecker« initiiert wurden. Schon Kolumbus beschrieb die indigene Bevölkerung, und im konkreten Fall die Tainos von Hispaniola, als besonders unterwürfig, sanft und arglos. In der Darstellung des Zusammenkommens erscheinen die Indios gleich kleinen Kindern. Das folgende Zitat beschreibt, zusammen mit anderen Werken, und tausendfach reproduziert auch in

feras selvas, cruzaron vastos desiertos, escalaron montañas imponentes y dieron, en fin, a España territorios inmensos y riquísimos.« [eigene Übersetzung].

526 Vgl. dazu José Antonio Vaca de Osma. *El Imperio y la Leyenda Negra*. Madrid 2004, S. 222 – 223.

527 Brückner, *Das waren Zeiten*, 2004, S. 35.

vielen Schulbüchern auf der ganzen Welt, die autochthone Bevölkerung Hispanoamerikas und begründete damit den Mythos des »edlen Wilden«⁵²⁸:

Weil ich wusste, dass es Leute waren, die sich besser befreien und zu unserem heiligen Glauben bekehren könnten, wenn wir ihnen mit Liebe und nicht mit Stärke begegneten, gab ich einigen von ihnen farbige Kappen und gläserne Perlen, die sie sich um den Hals hängten, und viele andere Dinge von geringem Wert, mit denen sie eine große Freude hatten. Und sie wurden so gute Freunde, dass es eine Freude war. Danach kamen sie schwimmend auf die Schiffe, auf denen wir waren, und sie brachten uns Papageien, Wollknäuel und Wurfspieße und viele andere Dinge und sie tauschten sie mit uns gegen Glasperlen und Glöckchen.⁵²⁹

Die Indios waren laut Kolumbus so friedliebend, dass sie nicht einmal Waffen kannten: »Sie tragen keine Waffen und kennen sie auch nicht, denn ich zeigte ihnen Schwerter und sie fassten sie an der Schneide und schnitten sich aus Unwissenheit.«⁵³⁰ Kolumbus leitete aus dem Gesagten ab, dass diese Indios sehr gute Diener ihres Herrn sein müssten. »Sie müssen sehr gute Diener von gutem Naturell sein, denn ich sehe, dass sie sehr bald alles sagen, was ich ihnen vorsehe.«⁵³¹ Diese Bemerkung übte für Kolumbus eine wichtige Funktion aus. Die Katholischen Könige sollten in einer für Spanien finanziell schwierigen Situation davon überzeugt werden, dass sich Investitionen in Übersee – und damit in Kolumbus – auszahlen würden, da die Indios sicher gute Untertanen wären. Der Romanist Klaus-Dieter Ertler weist darauf hin, dass schon bei Kolumbus der nackte Wilde der Zivilisation, der Barbar dem sozialisierten Spanier und die Natur der Kultur gegenübergestellt wird und die kolumbianische Beschreibung

528 Vgl. dazu Stelio Cro. »El buen salvaje y la edad moderna: Hacklyt, Montaigne y Pedro Mártir«, in: Antonio Vilanova (Hg.), *Actas del X Congreso de la Asociación Internacional de Hispanistas, Barcelona 21 – 26 de agosto de 1989*. Band 1. Barcelona 1992, S. 397 – 406.

529 Consuelo Varela. *Cristóbal Colón: Los cuatro viajes. Testamento*. Madrid 1986, S. 62. »[...] porque cognoscí que era gente que mejor se libraría y convertiría a nuestra sancta fe con amor que no por fuerza, les di a algunos dellos unos bonetes colorados y unas cuentas de vidro que se ponían al pescueço y otras cosas muchas de poco valor con que ovieron mucho plazer y quedaron tanto nuestros que era maravilla. Los quales después venían a las barcas de los navíos adonde nos estávamos, nadando; y nos trayían papagayos y hylo de algodón en ovillos y azagayas y otras cosas muchas y nos las trocavan por otras cosas que nos les dávamos como cuentezillas de vidro y cascaveles.« [eigene Übersetzung].

530 Ebd. In Tatsch und Regenhardt, *Forum Geschichte*, 2006, S. 172 wird dieses Zitat von Kolumbus aufgegriffen: »Ellos no traen armas ni las cognosçen, porque les amostré espadas y las tomavan por el filo, y se cortavan con ignorancia.« Dieses Zitat vermittelt ein stereotypes Bild und kann nicht, wie man es von einer Quelle im Schulbuch erwarten würde, als exemplarisch für Indigene gesehen werden. Sowohl Tainos als auch alle anderen indigenen Ethnien kannten und benutzten Waffen.

531 Varela, *Colón*, 1986, S. 62. »Ellos deven ser buenos servidores y de buen ingenio, que veo que muy presto dizen todo lo que les dezía.« [eigene Übersetzung].

der Indios das biblische Bild des irdischen Paradieses vermittelt.⁵³² In dieselbe Richtung geht die Darstellung von Las Casas:

All diese unzähligen Menschen von verschiedenem Schlage, schuf Gott so einfältiglich, ohne Falsch und Arg. Sie waren sehr folgsam, äußerst treu [...] waren demütig, geduldig, friedliebend und ruhig; kannten weder Streit noch Zwietracht, noch Zank; wussten nicht einmal, dass Groll oder Hass oder Zwietracht oder Rachsucht in der Welt vorhanden sei. Es sind Leute von schwächlicherer, zarterer Leibesbeschaffenheit, sie können nicht viel Beschwerden ertragen, und sterben leicht an der geringsten Unpässlichkeit.⁵³³

Ganz besonders bedeutend für die Entwicklung des Bildes der indigenen Passivität war, wie bereits gezeigt, der Mythos der spanischen Götter. Spanier waren aus mehreren Gründen an dessen Verbreitung interessiert. Zentral ist in dieser Hinsicht der von Cortés erstmals formulierte Gedanke, dass Moctezuma sein Reich freiwillig übergeben habe. Diese Erzählung passt perfekt in die Gesamtstrategie von Cortés, mit der er sein Vorgehen in Mexiko zu legitimieren suchte. Cortés wurde nicht vom spanischen König oder einem sonstigen Machthaber in Hispaniola dazu beauftragt, das Reich der Azteken zu erobern, wie beispielsweise in dem Schulbuch *Streifzüge*⁵³⁴ fälschlicherweise behauptet wird. Er machte dies vielmehr auf eigene Faust, nachdem er seinem Vorgesetzten Diego Velázquez, dem Gouverneur von Hispaniola, die Treue gebrochen hatte. Die Eroberung Mexikos wurde ohne Erlaubnis des Gouverneurs und damit auch ohne königliche Erlaubnis durchgeführt und verletzte geltendes spanisches Recht. Karl V. konnte nur solche Gebiete annectieren, die sich freiwillig der spanischen Krone unterwarfen oder durch einen »gerechten Krieg« erworben wurden. Die Eroberung Mexikos hätte gemäß der damaligen spanischen Gesetzeslage nicht als gerechter Krieg gegolten. Um seine Tat im Nachhinein zu rechtfertigen, erfand Cortés die Geschichte der freiwilligen Machtübergabe Moctezumas. Es war für Cortés von lebenswichtiger Bedeutung, dass Moctezuma dem spanischen Monarchen angeblich die Treue schwor, *bevor* es zu Kampfhandlungen mit den Azteken kam. So konnte das Wehrverhalten der Azteken von Cortés als ein illegitimer Aufstand konstruiert werden, der in einem gerechten Krieg niedergeschlagen werden musste. Auf diese Weise könnte er auch nicht des Ungehorsams gegenüber dem König bezichtigt werden – so kalkulierte der wegen Befehlsverweigerung angeklagte Cortés mit Erfolg, was schon weiter oben kurz ausgeführt wurde.

Auch für die indigene Bevölkerung übte der Mythos der spanischen Götter

532 Vgl. Klaus-Dieter Ertler. *Kleine Geschichte des lateinamerikanischen Romans. Strömungen – Autoren – Werke*. Tübingen 2002, S. 28–29.

533 Las Casas, *Kurzgefasster Bericht*, 1966, S. 5–6.

534 Vgl. Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 30.

und die damit im Zusammenhang stehenden Bilder eine wichtige Funktion aus. So konnten die angeblichen Vorzeichen im Nachhinein als Erklärung für das Geschehene herangezogen werden. Die aztekische Elite konnte den Mythos als Entschuldigung für ihre Niederlage verwenden. Da diese augenscheinlich von den Göttern bestimmt und vorhergesagt wurde und damit unabwendbar war, konnte die eigene Verantwortung relativiert werden. Die Erzählungen über die Omen und Quetzalcóatl wurden von solchen indigenen Informanten nach der Conquista bestätigt, die versuchten, auf diese Weise bei den Spaniern einen guten Ruf zu erwerben,⁵³⁵ was mit erheblichen Vorteilen verbunden sein konnte.

Gläubige Spanier deuteten die Geschichte der Vorzeichen auch als göttliche Legitimierung der Eroberungs- und Kolonisationspolitik. Es wurde in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, ob nicht vielleicht der Apostel Thomas die Neue Welt im Vorfeld besucht habe, um die Ankunft der Spanier anzukünden, und dieser in den indigenen Erzählungen Quetzalcóatl heiße. Dieses Bild – Quetzalcóatl als der Hl. Thomas – war für die Entwicklung eines mexikanischen Nationalbewusstseins vor allem unter den Kreolen von sinnstiftender Bedeutung.⁵³⁶ Der Jesuit José de Acosta ging im Jahr 1590 in seiner *Historia Natural y Moral* im Kapitel 23 »De los presagios y prodigios extraños que acaecieron en Méjico, antes de fenecerse su imperio« (»Von den seltsamen Vorzeichen und Wundern, die in Mexiko vor dem Untergang seines Imperiums geschahen«) davon aus, dass auch Indios von Gott oder durch den Teufel Informationen über die Zukunft bekommen könnten – im konkreten Fall hätten sie die Prophezeiungen ihres Untergangs von dem von ihnen angebeteten Teufel erhalten:

Ich habe das alles absichtlich gesagt, damit niemand das verachtet, was die Geschichten und Annalen der Indios über die seltsamen Wunder und Vorhersagen über das Ende ihres Reiches – des Reiches des Teufels – erzählen. Diesen beten sie ja gemeinsam an.⁵³⁷

Wenn die mexikanischen Indios die Ankunft der Spanier vorhergesehen hätten, würde das belegen, dass die Conquista Teil des Plans Gottes für Amerika war. Damit wäre die Eroberung in gewisser Weise göttlich legitimiert. Die Vorzeichen und die Geschichte von Quetzalcóatl scheinen in diesem Sinne massiv spanisch beeinflusst zu sein, zumal auch Quetzalcóatl in mehreren Aspekten der christlichen Gottesvorstellung entspricht. Die Bewohner von Tollan hätten Quetzal-

535 Vgl. Schwartz, *Victors and Vanquished*, 2000, S. 29–30.

536 Vgl. das Kapitel »Saint Thomas-Quetzalcóatl, Apostle of Mexico« in Jacques Lafaye. *Quetzalcóatl and Guadalupe: The Formation of Mexican National Consciousness, 1531–1813*. Chicago 1976, S. 177 ff., zitiert nach Stenzel, »Queztalcoatl«, 1980, S. 7.

537 José de Acosta. *Historia natural y moral de las Indias*. Herausgegeben von Fermín del Pino-Díaz. Madrid 2008 [Original von 1590], S. 262. »He dicho todo esto tan de propósito, para que nadie desprecie lo que refieren las historias y anales de los indios cerca de los prodigios extraños, y pronósticos que tuvieron de acabarse su reino y el reino del demonio, a quien ellos adoraban juntamente.« [eigene Übersetzung].

cóatl als einzigen Gott verehrt. Er sei sanftmütig gewesen und habe keine Menschenopfer verlangt.⁵³⁸ Auch christliche Moralvorstellungen wurden auf Quetzalcóatl projiziert. Dieser habe um 1000 in der Endzeit von Tollan regiert und sei plötzlich einer diabolischen Versuchung erlegen, weswegen er begonnen habe, ein ausschweifendes Leben zu führen. Auf diese Weise habe er Unglück über sich und seine Stadt gebracht. Um die Wende zum 2. Jahrtausend soll er an die Küste des Golfes von Mexiko geflüchtet sein, sich dort selbst verbrannt haben und zum Morgenstern geworden sein. Nach einer anderen Version sei Quetzalcóatl über das Meer fortgezogen. Er werde aber zurückkommen, um sein Land zu fordern und sein Reich wieder aufzubauen.⁵³⁹ Auch letzteres lässt die christliche Erwartung der Wiederkunft Jesu (Parusie) durchklingen. Ein weiteres Argument dafür, dass die Geschichte über die Omen und Prophezeiungen christlich beeinflusst ist, stammt von Fernández Armesto. Er weist darauf hin, dass die Vorzeichen eine große Ähnlichkeit mit Omen aufweisen, die schon in griechischen und lateinischen Texten abgedruckt waren und von denen bekannt ist, dass Sahagún zu ihnen Zugang hatte.⁵⁴⁰

Der Princeton Anthropologe Gananath Obeyesekere zeigt auf, dass die Apotheose von europäischen Seefahrern ein typischer Topos der Expansionsgeschichte ist. Europäer, die von außereuropäischen Ethnien oder in der damaligen Diktion von »Heiden« als Götter gedeutet wurden, sind ein Topos, der die Expansionsgeschichte Europas von Beginn an prägte und koloniale Herrschaft in gewisser Weise rechtfertigen sollte. Ein möglicher Ursprung dieser Idee kann in der Bibel gefunden werden. Schon die Apostel Paulus und Barnabas wurden auf ihren Missionsreisen von Vertretern heidnischer Völker als Götter gedeutet. Bewohner von Lystra sahen beispielsweise in Barnabas und Paulus die Götter Zeus und Hermes.⁵⁴¹ Es ist möglich, dass spanische Conquistadores diesen biblischen Topos übernahmen. Obeyesekere stellt infrage, dass Captain Cook von den Hawaiern, wie gemeinhin behauptet, als der Gott Lono gesehen wurde.⁵⁴² Obeyesekere meint, die Apotheose Cooks sei von der Apotheose Cortés' beeinflusst. Im Kontext des Hasses der englischen Segler auf die Spanier hätten auch die Engländer einen Helden zu konstruieren versucht, der wie der Spanier entdeckend eine neue Welt erschloss, wobei dazuzugehören scheint, dass dieser Held als Gott gesehen wird.⁵⁴³ Für Obeyesekere handelt es sich um

538 Vgl. Prem, *Geschichte Altamerikas*, 2007, S. 17.

539 Vgl. ebd., S. 18.

540 Vgl. Felipe Fernández Armesto. »Aztek Auguries and Memories of the Conquest of Mexico«, in: *Renaissance Studies* 6 (1992), S. 287–305, zitiert nach Townsend, »Burying the White Gods«, 2003.

541 Vgl. *Apostelgeschichte* 14, 8–18.

542 Vgl. Obeyesekere, *The Apotheosis*, 1992.

543 Vgl. ebd., S. 130.

einen imperialistischen Mythos: »I doubt that the natives created their European god; the Europeans created him for them. This ›European god‹ is a myth of conquest, imperialism, and civilization.«⁵⁴⁴ Das Thema einer vermeintlichen Göttlichkeit von weißen Eroberern betont deren Einzigartigkeit, ihr überlegenes Wissen und ihre Macht, ein Problem, das auch Restall erkennt: »The Spaniards-as-God myth makes sense only if natives are assumed to be ›primitive‹, childlike, or half-witted.«⁵⁴⁵

Der Quetzalcóatl-Mythos trieb im 19. und 20. Jahrhundert besonders interessante Blüten. Gemäß der Geschichtsinterpretation der *Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Mormonen) war der weiße und bärtige Quetzalcóatl Jesus Christus selbst. Der Link zwischen Quetzalcóatl und Jesus Christus erschien im Licht von alten Quellen und neueren Studien »quite plausible [...] while others are now questionable«⁵⁴⁶. Hier zeigt sich, dass der Mythos der spanischen Götter sogar noch im 21. Jahrhundert Funktionen erfüllt.

Es wurde bereits verdeutlicht, dass das Bild der indigenen Passivität auch durch die *Leyenda Negra* und in der antispanischen Propaganda der Neuzeit reproduziert wurde. Las Casas meinte in diesem Zusammenhang, dass Indios eigentlich nicht hart arbeiten könnten (!): »Sie sind aber auch von ihrer Natur her die gebrechlichsten, magersten und zartesten Leute und können nur wenig Arbeit erleiden.«⁵⁴⁷ Die Basisannahme der indigenen Passivität war im Zuge der Religionskriege von Bedeutung, um Spanien als die Schutzmacht der katholischen Kirche zu diskreditieren. Im Heiligen Römischen Reich, in den Niederlanden und in England wurden diese Bilder aufgegriffen, wenn die jeweiligen Staaten sich in Konflikten mit den Spaniern befanden.

Die Figur des edlen und schwachen Wilden verfestigte sich und erlebte in der Aufklärung einen Hype. Ein charakteristischer Topos einiger Autoren der Aufklärung war der Glaube an die Kraft des Natürlichen, wobei Indios eine ideale Lebensweise im Einklang mit der Natur führen würden: »Lo, the poor Indian! whose untutor'd mind; Sees God in clouds, or hears him in the wind.«⁵⁴⁸ Der bekannte *homme naturel* Rousseaus, ein mit der Natur im Einklang stehender

544 Ebd. S. 3.

545 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 120.

546 Diane E. Wirth. »Quetzalcoatl, the Maya Maize God and Jesus Christ«, in: *Journal of Book of Mormon Studies* 11 (2002), S. 5. Online unter <http://maxwellinstitute.byu.edu/publications/jbms/?vol=11&num=1&id=298> (zuletzt geprüft am 17. November 2011); vgl. auch Hemingway und Hemingway, »The Bearded White God«, 2004, S. 1.

547 Bartolomé de Las Casas. *Brevisima Relación de la destrucción de las Indias*. Madrid 2006, S. 19–20. »Son asimesmo las gentes más delicadas, flacas y tiernas en complisión e que menos pueden sufrir trabajos.« [eigene Übersetzung].

548 Alexander Pope. *Essay on Man*. London 1734. Zitiert nach Cordula Neis. *Anthropologie im Sprachdenken des 18. Jahrhunderts: die Berliner Preisfrage nach dem Ursprung der Sprache (1771)*. Berlin 2003, S. 322.

idealisierter Wilder in existenzieller Freiheit, wurde von seinen Lesern mit der indigenen amerikanischen Kultur identifiziert.⁵⁴⁹ Auch viele lateinamerikanische Unabhängigkeitskämpfer verherrlichten die alten indigenen Kulturen und verunglimpften die Spanier in Hispanoamerika als den Ursprung alles Bösen.⁵⁵⁰ Die Basisannahmen bleiben, wie leicht zu erkennen ist, immer dieselben, obwohl sich die mit ihnen argumentierenden Kollektive im Laufe der Geschichte ändern.

Ein von den Autoren von Schulbüchern oft rezipiertes Werk ist León-Portillas *Visión de los Vencidos*. In diesem Buch wird Sahagúns Kodex als authentische Stimme der Indios ausgegeben. Der Wunsch, indigenen Minderheiten wenigstens in Schulbüchern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mag den Ausschlag dafür gegeben haben, dass Schulbuchautoren der »Version der Besiegten« einen Platz in den Schulbüchern einräumen. Jene Stelle aus diesem Werk, in dem die Rede davon ist, dass Moctezumas Herz in ihm zusammenschrumpfte und der große Herrscher Angst bekam, weil er gehört hatte, dass die Spanier nach ihm fragten, wird, wie im Schulbuch *Zeitreise* gezeigt, wörtlich zitiert.⁵⁵¹ Die Bilder, die über Sahagún/León-Portilla in diesem Zusammenhang in die Schulbücher Eingang gefunden haben, sind aber, wie dargelegt, keine indigenen Stimmen. Es handelt sich um die Stimme von Cortés. Die Schulbücher reproduzieren damit seine kluge Rechtfertigungsstrategie für seinen außerhalb des spanischen Rechts durchgeführten Angriff auf die Azteken. Was als indigene Version ausgegeben wird, ist paradoxerweise die Version des Eroberers par excellence! Da die Basisannahmen im Laufe der Jahrhunderte Teil der Populärkultur geworden sind, werden diese von León-Portilla und damit auch von den Schulbuchautoren nicht hinterfragt und von letzteren in die Lehrwerke übernommen.

Auf die skizzierte Weise ist das Bild der indigenen Passivität von Cortés ausgehend über Sahagún, Las Casas, die *Leyenda Negra*, die Aufklärung, über rassistische Geringschätzung indigener Völker im 19. Jahrhundert und die Vision der Besiegten im 20. Jahrhundert in die Schulbücher gelangt. Ein Blick auf das Literaturverzeichnis von Schulbüchern belegt, dass viele wissenschaftliche und weniger wissenschaftliche Werke aus den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, welche die Diskurse der *Visión de los Vencidos* reproduzieren, als Grundlage des Schulbuchwissens gedient haben.

So wird nun auch deutlich, warum indigene Verbündete und die Krankheiten generell im Eroberungsdiskurs eher ausgeblendet sind und stattdessen die Überlegenheit der spanischen Waffen betont wird. Die Erzählung über Ver-

549 Vgl. Urs Bitterli. *Die Wilden und die Zivilisierten. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*. München 1976, S. 282; Jean-Jacques Rousseau. *Discours sur les sciences et les arts. Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*. Paris 1971 [Original von 1750].

550 Konetzke, *Entdecker und Eroberer*, 1963, S. 10.

551 Vgl. Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 215.

bündete war kein Tradierungsbedürfnis. Aus eurozentrischer Perspektive erscheinen die Indios immer als »die Anderen« und werden als einheitlicher Block konstruiert, gegen den sich die »Spanier« gewandt hätten (wobei auch die Spanier als »die Anderen« dargestellt werden). Die Unterschiedlichkeit der lateinamerikanischen Kulturen war für die eurozentrische Geschichtsschreibung völlig irrelevant. Auch Cortés und die spanischen Conquistadores erwähnten die indigenen Verbündeten kaum, um ihre eigene Leistung größer erscheinen zu lassen. Die Erzählung über Verbündete hätte für die Conquistadores keine Funktion ausgeübt und nur ihre vermeintlich große Leistung geschmälert.

Auch die verheerenden Auswirkungen der Krankheiten, die schon Chronisten bekannt war, passten nicht ins antispansische Propagandaschema, mit dem Staaten aus Europas Norden versuchten, die Spanier zu diskreditieren, um auf Kosten der Iberer politische und wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Die Krankheiten eigneten sich nicht, um damit Propaganda zu betreiben und es ist aus der Sicht der Propagandisten verständlich, dass diese sich lieber den Schriften Las Casas' zuwandten, der als scheinbar unverdächtiger spanischer Augenzeuge die Grausamkeit der Spanier für das Massensterben unter den indigenen Ethnien verantwortlich machte.

4. Der Kolonisierungsmythos

*Von dieser Deß Spanniers Übermachten/ mehr als Unchristlichen Tyrannisieren/ magst du Günstig Leser weitleuffigen bericht einnehmen in den Büchern die Indianischen Schiffahrten betreffend/ dann ich hierin nur auffß kürztzt ein Muster der Spannier Grewlichkeiten dem Leser wollen fürlegen/ da er sehen kann was für ein Feind wir an dem Spannier bekommen.*⁵⁵²

*The Lord make your highnesse, as our protector, so also a protector of those poore Indians, which want protection from the cruelties of the Spaniards.*⁵⁵³

Bartolomé de Las Casas beschreibt in der *Brevísima Relación* die spanische Kolonisierung, auf folgende Weise:

Die sogenannten Christen, welche hier landeten, wählten zwei ganz untrügliche Mittel, diese bejammernswürdigen Nationen auszurotten, und sie gänzlich von der Oberfläche der Erde zu vertilgen. Fürs erste bekriegten sie dieselben auf die ungerechteste, grausamste, blutgierigste Art; und zweitens brachten sie alle diejenigen ums Leben, von denen sie fürchteten, dass sie nach Freiheit seufzen, darnach schmachteten, nur daran denken, oder den Martern, welche sie erdulden mussten, entspringen möchten [...] wodurch sie jene Völker zu vertilgen suchten.⁵⁵⁴

Die Spanier verfolgten gemäß dem streitbaren Dominikaner und Bischof Las Casas das Ziel, die indigene Bevölkerung vollständig auszurotten. Dieser Ge-

552 Christian Liebfriedt von Groß Seufftzen. *An gantz Teutschlandt, von Deß Spanniers Tyranny*. 1620. Zitiert nach Peer Schmidt. *Spanische Universalmonarchie oder ›deutsche Libertet‹. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges*. Stuttgart 2001, S. 287.

553 Brief von Thomas Gage an den Lord Protector Oliver Cromwell vor der Aufnahme des Krieges gegen Spanien aus dem Jahr 1654. Thomas Gage. »Some Briefe and True Observations Concerning the West-Indies, Humbly Presented to His Highnesse, Oliver, Lord Protector of the Commonwealth of England, Scotland, and Ireland«, in: Thomas Birch (Hg.), *A Collection of the State Papers of John Thurloe* 3: Dezember 1654 – August 1655 (1742), S. 59–61, hier S. 61.

554 Las Casas, *Kurzgefasster Bericht*, 1966, S. 8–9.



Abbildung 14: Theodore De Bry: Die Grausamkeiten der Spanier (Abbildung in Bartolomé de Las Casas: *Crudelitates Hispanorum in Indiis patratae*. Frankfurt 1598, S. 10).

danke ist noch heute weit verbreitet. Als ein Beispiel für diese Lehrmeinung soll der Dozent für Strategische Studien am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Zürich, Albert Stahel, angeführt werden. In einer Publikation behauptet er, aufbauend auf Las Casas, dass die gesamte autochthone Bevölkerung aufgrund des Treibens der Spanier ausgerottet worden sei:

Es wird immer wieder der schwache Gesundheitszustand der Eingeborenen als Ursache für ihr Verschwinden erwähnt – die Ausführungen von Bartolomé de Las Casas belehren indes eines Besseren.⁵⁵⁵

An einem einzigen Tag seien, so Stahel in einer seriösen Publikation, 3.000 Indigene verstümmelt, geköpft oder vergewaltigt, aufgehängt, geröstet und gesotten und den Hunden zum Fraß vorgeworfen worden. Den Kindern seien die Beine abgehackt und Männer, Frauen, Kinder und Greise nach Lust und Laune

⁵⁵⁵ Albert A. Stahel. *Widerstand der Besiegten – Guerillakrieg oder Knechtschaft: Von der Antike zur Al-Qaida*. Zürich 2006, S. 4.

von den Spaniern geschlachtet worden. Die Überlebenden flohen in die Berge und verhungerten. Die Spanier hätten in Mittel- und Südamerika mehrere Millionen Indios umgebracht.⁵⁵⁶ Für diese Art von Darstellungen könnten unzählige Beispiele aus den Massenmedien, der Literatur und aus der Populärwissenschaft angeführt werden. Sie sind so geläufig, dass an dieser Stelle nicht mehr weiter darauf eingegangen werden muss. Das oben abgedruckte und bekannte Bild, von dem viele Versionen im Internet kursieren, zeigt die Spanier in diesem Sinne als grausame und mordende Meute. Die beiden Basisannahmen, die einer solchen Version der spanischen Kolonisierung zugrunde liegen, sind erstens jene einer kompletten Eroberung und totalen kolonialen Durchdringung Hispanoamerikas durch die Spanier, die in ihren Kolonien absolute Macht und Verfügungsgewalt über die Indios durchgesetzt hätten. Diese Macht sei, und das ist die zweite Basisannahme, mit unerbittlicher Grausamkeit durchgesetzt worden, während die indigene Bevölkerung sich passiv ihrem Schicksal ergeben habe und von den Spaniern versklavt oder absichtlich ausgerottet worden sei.

In der wissenschaftlichen Literatur wird hinsichtlich der Kolonisierung insbesondere auf den Mythos der totalen Eroberung und auf die Schwarze Legende von den über alle Maßen grausamen Spaniern verwiesen. Mit dem Begriff des »Mythos der kompletten Eroberung« operiert Restall,⁵⁵⁷ der dem entgegen gesetzt darauf hinweist, dass die Eroberung lange Zeit unabgeschlossen war. Noch Jahrhunderte nach der Eroberung habe die Mehrheit der Indios in Hispanoamerika in ihren eigenen Gemeinschaften gelebt, ihre eigene Sprache gesprochen und sei von ihren eigenen Kaziken geleitet worden.⁵⁵⁸

Auch die Schwarze Legende wurde in den letzten Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Literatur massiv kritisiert. Durch sie werden Klischees über Spanien verbreitet und der Eindruck vermittelt, die Indios hätten nichts Konstruktives zur Geschichte beigetragen, obwohl das Erbe der indigenen Kulturen in Hispanoamerika heute offenkundig ist. Wieder lassen sich jene Vorstellungen erkennen, die in ähnlicher Weise auch den Eroberungsmythos prägen: 1. starke, grausame Spanier und 2. schwache und passive Indios.

556 Vgl. ebd., S. 5.

557 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 64–76.

558 Vgl. ebd., S. 73.

4.1 Der Kolonisierungsmythos in Schulbüchern

4.1.1 Totale Eroberung

In deutschsprachigen Schulbüchern erscheint die Eroberung Hispanoamerikas in den meisten Fällen als nach kurzer Zeit abgeschlossen und der Kontinent vollständig in den Händen der Spanier. In *Das waren Zeiten* ist unter der Überschrift »Die Zerstörung der indianischen Kulturen« zu lesen: »Trotzdem gelang es den wenigen Europäern, in nicht einmal 15 Jahren die mittel- und südamerikanischen Reiche zu erobern und die Hochkulturen der einheimischen Völker weitestgehend zu zerstören.«⁵⁵⁹ Ähnlich komplett beschreibt *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur* die Eroberung: »Ihres Königs beraubt, fiel den Spaniern das gewaltige [Inka-] Reich ohne nennenswerten Widerstand zu. Für die Indianer brach eine Zeit der Unterdrückung und der hemmungslosen Ausbeutung an.«⁵⁶⁰ Eine historisch aktive Rolle und ein Beitrag der indigenen Bevölkerung zur lateinamerikanischen Kultur und Geschichte werden durch diese und die folgenden Zitate in Schulbüchern verneint.

In *Geschichte und Geschehen* ist die Rede davon, dass die indigene Bevölkerung nach der Eroberung ein Sklavendasein fristete: »Das Reich der Azteken wurde ausgelöscht, die Kunstwerke vernichtet und die Bevölkerung versklavt.«⁵⁶¹ Es ist die Rede von »Siedlungskolonien« in den spanischen und portugiesischen Gebieten in Amerika und in diesem Zusammenhang wird die Behauptung aufgestellt: »Eine Vermischung mit Einheimischen wurde meist abgelehnt.«⁵⁶² Angesichts der Tatsache, dass unmittelbar nach der Eroberung ein intensiver Mestizierungsprozess einsetzte, ist diese Behauptung nicht korrekt. In *Zeitreise* weist die Überschrift »Die Indios werden vernichtet«⁵⁶³ auf die Komplettheit der Eroberung hin.

Es wurde bereits im Kapitel über die Eroberungsmythen gezeigt, dass der Topos der indigenen Passivität in der Darstellung der Eroberung eine wichtige Rolle spielt. In Bezug auf die Kolonisierung wird damit ebenfalls massiv operiert. In *Zeitreise* ist eine Quelle abgedruckt, die vermeintlich exemplarisch und in hoch emotionalisierender Sprache darstellt, wie Indios nach ihrer vollständigen Eroberung leben mussten:

Ein Indianer (kehrt) vom Bergwerk zurück. Und er fand seine Frau tot. Und der Dorfvorsteher kam zu ihm und sagte: »Ich weiß, ich tue dir weh, du kommst gerade erst

559 Brückner, *Das waren Zeiten*, 2004, S. 35.

560 Cornelissen (u. a.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*, 2005, S. 110.

561 Bernlochner, Gigl und Kalks, *Geschichte und Geschehen*, 2004, S. 130.

562 Ebd., S. 133.

563 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 216.

aus dem Stollen und findest dich als Witwer wieder, mit zwei Söhnen zu ernähren und du bist (...) erschöpft von der Arbeit. Aber ich kann nicht anders: Ich finde keinen Indianer für die Mita und wenn die Zahl nicht voll wird, verbrennen sie mich, peitschen sie mich, trinken sie mein Blut. Hab Mitleid mit mir, kehr wieder zurück ins Bergwerk.« Da nahm der Indianer seine zwei kleinen Söhne, umarmte und küsste sie zärtlich und hängte sie an einem Baum auf. Dann nahm er ein Küchenmesser und stieß es sich durch den Hals um nicht wieder ins Bergwerk zu müssen.⁵⁶⁴

Diese Darstellung erinnert an das, was Restall als »Myth of native desolation«⁵⁶⁵ bezeichnet hat. Die »extremste Form« dieses Mythos betone Entvölkerung und Zerstörung und verbinde sie mit dem Bild einer tiefen Verzweiflung der Indios.⁵⁶⁶ In deutschen Büchern besteht die Geschichte der Indios oft nur aus ihrem Zerstörungsprozess.

In österreichischen Schulbüchern werden ähnliche Bilder vorgestellt. In *Zeitbilder* ist zu lesen: »Einen Kulturaustausch gab es in der Neuzeit nur im landwirtschaftlichen Bereich.«⁵⁶⁷ In *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* wird nach der Darstellung der Eroberung Mexikos behauptet, dass die spanische Macht in Hispanoamerika alles durchdringt: »In den spanischen Kolonien galt die absolute Autorität der spanischen Krone.«⁵⁶⁸ In *Streifzüge* ist zu lesen, dass durch den Vorstoß von europäischen Mächten wie den Spaniern »die eigenständige kulturelle, politische und wirtschaftliche Entwicklung der Unterworfenen in den Gebieten der heutigen Dritten Welt zerstört«⁵⁶⁹ wurde, wobei dieser Vorgang »die eigentliche Ursache für zahlreiche Konflikte der Gegenwart« ist. Eine Überschrift in *Zeitreise* lautet »Seit 500 Jahren kein Ende der Ausbeutung«⁵⁷⁰. Als »Beispiel für die Eroberung und die koloniale Durchdringung Lateinamerikas« bringt *Streifzüge* die »Vernichtung des Aztekenreichs in Mexiko«⁵⁷¹. In diesem Buch wird behauptet, die Spanier hätten die indigene Bevölkerung vorsätzlich und zentral koordiniert ausgerottet, indem von »Ausrottungspolitik«⁵⁷² die Rede ist. Dass eine solche Politik von der spanischen Krone oder den spanischen Siedlern nicht einmal in Ansätzen verfolgt wurde, wird weiter unten dargestellt werden.

In dem österreichischen Schulbuch *Gestern – heute – morgen* wird unter der Überschrift »Motive für den Völkermord« eine Quelle von Las Casas zitiert. Die von den Spaniern ermordeten und zugrunde gerichteten Indios seien »so de-

564 Ebd., S. 217. Leider wird im Schulbuch nicht erwähnt, woher dieses Zitat stammt.

565 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 102.

566 Vgl. ebd., S. 75.

567 Scheipl (u. a.), *Zeitbilder*, 2006, S. 113.

568 Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 15.

569 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 29.

570 Christoffer (u. a.), *Zeitreise*, 2006, S. 218.

571 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 30.

572 Ebd., S. 31.

mütig, so geduldig, so leicht zu unterjochen« gewesen.⁵⁷³ In einer nicht kritisch hinterfragten Quelle von Francisco de Vitoria in *Netzwerk Geschichte* wird die »spanische Landnahme« auch als beinahe vollständige intentionale Ausrottung beschrieben. Die »Unterwerfungsmethoden« in Hispanoamerika seien folgendermaßen gewesen: Die Spanier

[...] ließen keinen Überlebenden übrig, der noch bestimmte Sprachen hätte sprechen können, ausgenommen diejenigen, die sich in Höhlen und den Schoß der Erde geflüchtet hatten, um einem derart grausamen und furchtbaren Schicksal zu entgehen. Sie zerstörten, töteten und schickten [wie mir scheint] vier bis fünf Millionen Seelen grausam und mitleidslos in die Hölle.⁵⁷⁴

Die in Schulbüchern behauptete massive Brutalität der Spanier im Zuge einer Politik der Ausrottung transportiert die Vorstellung einer totalen Eroberung:

Die Indianer waren mehr und mehr Sklaven der Spanier geworden. Sie besaßen kein Eigentum mehr und wurden ausgepeitscht, wenn sie den Arbeiten nicht nachkamen, welche für sie viel zu schwer waren. Manche verhungerten, andere wurden erschlagen. Ihre Frauen waren Freiwild für die weißen Männer.⁵⁷⁵

Der Topos der »arbeitsscheuen« Indios, die keine anstrengenden Tätigkeiten verrichten konnten, scheint in diesem Zitat durch. Angesichts der prachtvollen und gut organisierten indigenen Hochkulturen in Hispanoamerika, die nur das Resultat harter und effizient durchgeführter Arbeit gewesen sein können, ist die Andeutung, dass »europäische« Arbeiten für Indios »viel zu schwer« waren, kritisch zu hinterfragen. Der Stereotyp der »faulen Indios« kann als eine eurozentrische Geringschätzung fremder Völker gewertet werden. In den US-amerikanischen Schulbüchern werden demgegenüber völlig andere Bilder gezeichnet. Indios werden weitgehend als aktiv und rational handelnde Akteure dargestellt. Auch weisen diese Schulbücher auf den bleibenden Einfluss der indigenen Kulturen auf Hispanoamerika und die Vermischung der Bevölkerung hin:

Although the arrival of Europeans led to the death of millions of Native Americans, their cultures survived in many parts of Latin America. [...] In some countries, such as Mexico, Chile, and Colombia, most of the people are mestizos.⁵⁷⁶

In mehreren US-amerikanischen Büchern ist in Anlehnung an den bekannten Historiker Alfred Crosby der Hinweis auf den viel zitierten »Columbian Ex-

573 Achs, Scheuch und Tesar, *Gestern – heute – morgen*, 2004, S. 18.

574 Pokorny, Pokorny und Lemberger, *Netzwerk Geschichte*, 2008, S. 9.

575 Lenzian und Mattes, *Zeiten und Menschen*, 2005, S. 159 (dieses Zitat bezieht sich auf Inka).

576 Ahmad (u. a.), *World Cultures. A Global Mosaic*, 2004, S. 446.

change«⁵⁷⁷ vorhanden (*World Cultures. A Global Mosaic*, S. 463, *World History. Modern Times*, S. 194, *World Civilizations. The Global Experience*, S. 416), der als ein Austausch von Pflanzen und Tieren, aber auch von Kultur und Ideen zu einer Neugestaltung der lateinamerikanischen Kultur geführt habe, was auch massive Auswirkungen auf Europa zeitigte:

Contact also initiated a broader biological and ecological exchange that changed the face of both the Old World and the New World – the way people lived, what they ate, and how they died [...]. It was historian Alfred Crosby who first called this process the Colombian exchange.⁵⁷⁸

Eine positive Bewertung des indigenen Beitrags zur lateinamerikanischen Kultur wird an folgendem Zitat in *World History. Connections to Today* deutlich:

From the first, though, Christian Europeans had much to learn from the peoples that they conquered. In the end, a new culture emerged that reflected European, Native American, and African traditions.⁵⁷⁹

Die Kulturverschmelzung wird hier folgendermaßen weiter ausgeführt:

[...] the blending of diverse traditions changed peoples lives throughout the Americas. Settlers learned Native American styles of building, ate foods native to the Americas, and traveled in Indian-style canoes. Indian artistic styles influenced the newcomers.⁵⁸⁰

Auch die Afrikaner haben nach *World History. Connections to Today* zu diesem kulturellen Mix beigetragen – eine Tatsache, die sehr oft vernachlässigt wurde.⁵⁸¹

Die völlig konträre Darstellung derselben historischen Epoche in deutschsprachigen und in US-amerikanischen Schulbüchern sticht ins Auge. Auf den ersten Blick scheint es, als würden hier zwei verschiedene Geschichten erzählt. Kolonisierung wird heute in der historischen Fachwissenschaft allgemein wie tendenziell auch in US-amerikanischen Schulbüchern viel stärker unter dem Aspekt der Verschmelzung der Kulturen betrachtet, da erkannt wurde, dass die Vorstellung der totalen Eroberung ein Mythos ist.

Restall weist im Zusammenhang mit dem Mythos der kompletten Eroberung darauf hin, dass bis ins 19. Jahrhundert keine totale Hispanisierung der Indios von den Spaniern angestrebt wurde. Die kulturelle Eroberung sei so unvollendet gewesen, dass noch drei Jahrhunderte nach der spanischen Invasion die Nachfahren der Conquistadores von Mexiko bis Argentinien über Möglichkeiten

577 Vgl. Alfred Crosby. *The Columbian Exchange. Biological and Cultural Consequences of 1492*. Westport 1972.

578 Stearns, Adas und Schwartz, *World Civilizations. The Global Experience*, 2007, S. 416.

579 Gaynor Ellis, Esler und Beers, *World History. Connections to Today*, 2005, S. 87.

580 Ebd., S. 89.

581 Vgl. ebd.

diskutierten, wie die »Indios« ihrer Staaten zu echten Bürgern der jeweiligen Republiken gemacht werden könnten.⁵⁸²

Auch von lateinamerikanischen Historikern wird nicht nur die Vorstellung einer totalen Eroberung, sondern sogar der Begriff »Conquista« an sich als eurozentrisch kritisiert. Ein Beispiel: Im Jahr 1984 gab die mexikanische Regierung nach Beratung von Seiten einer nationalen Historiker-Kommission eine Erklärung heraus, in der sie sich gegen eine eurozentrische Auffassung der Geschichte Lateinamerikas wandte und in diesem Zusammenhang eine Revision einiger Begriffe einforderte. Bezeichnungen wie »Entdeckung« und »Eroberung Amerikas«, »europäische Landnahme« etc. seien historisch einseitig, da durch diese nur Europäer als historisch Handelnde gezeichnet werden und die autochthone Bevölkerung als lediglich passiv die Geschichte erleidend darstellen. Pietschmann weist in mehreren Publikationen mit Nachdruck auf diese Erklärung hin,⁵⁸³ die forderte, dass statt »Entdeckung und Eroberung Amerikas« vielmehr der Begriff *encuentro de culturas* (Zusammenprall/Begegnung von Kulturen) verwendet werden sollte, weil dies der historischen Realität besser entspreche.⁵⁸⁴ Bei einer Versammlung der Kommissionen, die das 500. Jubiläum der »Entdeckung Amerikas« vorbereitete, kritisierte der mexikanische Delegierte in diesem Zusammenhang die eurozentrische Sichtweise mit den Worten: »Begreifen wir, dass trotz anfänglicher Konflikte, der Kämpfe und der Eroberungen am Ende die Annäherung und die Verschmelzung der Völker Bestand hatte!«⁵⁸⁵ Der Delegierte wies darauf hin, dass die kulturellen Manifestationen der amerikanischen Antike bis in die Gegenwart überlebt haben. Das Erbe der Hochkulturen sei so offenkundig, dass es grotesk wäre, dieses zu vernachlässigen.⁵⁸⁶ Die Beurteilung der indigenen Ethnien als passiv bezeichnete auch Pietschmann in der Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts *Internationale Schulbuchforschung* im Jahr 1993 als »historisch falsch«, was aufgrund einer Flut von damals neu erschlossenen Quellen aus europäischen und lateinamerikanischen Archiven hätte aufgedeckt werden können.⁵⁸⁷ Die indigenen Ethnien hätten die

582 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 75.

583 Der Historiker hält die Initiative Mexikos als den wissenschaftlich bedeutendsten und langfristig politisch wirksamsten Beitrag zum Jubiläum der Kolumbusfahrt. Vgl. Horst Pietschmann. »Amerika 1992. Zeitgeist und politische Instrumentalisierung eines Zeitenwende-Jubiläums«, in: Hermann Joseph Hiery (u. a.) (Hg.), *Der Zeitgeist und die Historie*. Dettelbach 2001, S. 194.

584 Vgl. ebd., S. 195.

585 Horst Pietschmann und Jochen Meissner. »Dokument zum Thema«, in: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 8 (Band 9) (1999), S. 82–96, hier S. 88.

586 Vgl. ebd., S. 87.

587 Vgl. Horst Pietschmann. »Die iberische Expansion im Atlantik und die kastilisch-spanische Entdeckung und Eroberung Amerikas«, in: Walter Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1997, S. 207–273, hier S. 207.

sich entwickelnden Kolonialgesellschaften wesentlich mitgeprägt. Pietschmann verweist zudem darauf, dass es für Spanier schwierig war, in Mexiko eine bestimmte Politik durchzusetzen, wenn diese nicht von einer großen Gruppe von indigenen Machthabern gutgeheißen wurde. Ohne die Unterstützung der indigenen Führungseliten war der Handlungsspielraum für Spanier klein.⁵⁸⁸

In Schulbüchern wird von einer absoluten Autorität der spanischen Krone und der Zerstörung jeder eigenständigen, politisch-kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Indios geschrieben. Beide Aussagen sind stark vereinfachend. Aus indigener Perspektive war die spanische Präsenz in Hispanoamerika eine langwierige Invasion, der von Seiten der Indios mit einem Mix aus Anpassung und Widerstand begegnet wurde.⁵⁸⁹ Als eine Dimension der Unabgeschlossenheit der Conquista führt Restall unter anderem den hohen Grad von Autonomie an, über den die indigenen Ethnien innerhalb des spanischen Imperiums verfügten. Spanier suchten prinzipiell nicht direkt über Indios zu herrschen, sondern sie erhielten indigene Gemeinschaften (*pueblos de indios*) als sich selbst organisierende Einheiten. Diese waren nach dem Vorbild kastilischer Munizipien organisiert. Weiter unten wird darauf noch näher eingegangen. Im Gegensatz zu Nordamerika, Brasilien und den niederländischen Kolonien zielte die Politik der Spanier vor allem seit der Mitte des 16. Jahrhunderts darauf ab, die Entstehung einer einheimischen Elite zu fördern, die dann lokale Herrschaft ausüben sollte.⁵⁹⁰ Es gelang den Spaniern auf diese Weise, die indigenen Führungsschichten auf ihre Seite zu ziehen; sie wurden als Kleinadelige anerkannt. So meint Restall: »Natives saw themselves as much subject to their own lords as any distant Spaniards.«⁵⁹¹ Indem auf diese Weise auf den vorspanischen Führungsstrukturen aufgebaut wurde, war eine dauerhafte politische Kontrolle Hispanoamerikas überhaupt erst möglich. In Neuengland gab es diese Strukturen nicht und so bedeutete englische Herrschaft über die indigene Bevölkerung, anders als in Hispanoamerika, tatsächlich Vertreibung und Ausrottung.

Damit soll hier nicht gesagt werden, dass die spanische Kolonisierung nicht massiv von Ausbeutung geprägt war. Insbesondere in Peru mussten Indios in Silberminen im Rahmen der Mita Frondienst leisten, wobei sie wegen des dort verwendeten Amalgamationsverfahrens mit giftigem Quecksilber in Berührung kamen, was viele Menschenleben kostete.⁵⁹² In Mexiko arbeiteten Indios auch als freie Lohnarbeiter. In Anlehnung an vorspanische Gegebenheiten hatten indi-

588 Vgl. Pietschmann. *Die Eroberung des Aztekenreiches*, 1998.

589 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 72–73.

590 Vgl. Serna Arnaiz, »Sepúlveda-Las Casas«, 2007, S. 121.

591 Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 76.

592 Vgl. dazu Peter J. Bakewell. *Miners of the Red Mountain. Indian Labor in Potosí, 1545–1650*. Albuquerque 1982.

gene Gemeinden turnusmäßig Gruppen von Arbeitskräften zur Verfügung zu stellen, die Arbeiten in den Wirtschaftsbetrieben der Kolonisten der Umgebung verrichteten. Dass es hierbei oftmals zu schweren Missbräuchen von Seiten der Spanier gekommen ist, lässt sich an den häufigen Klagen von Geistlichen gegenüber der Krone erkennen, ist aber kein nur auf Hispanoamerika begrenztes Phänomen, wie ein Blick auf die europäische Geschichte der frühen Neuzeit belegt.

Um die in den Schulbüchern gezeichnete, angeblich alles durchdringende und grausame Macht der Spanier aufrechtzuerhalten, hätte es eines großen militärischen Aufwands in Hispanoamerika bedurft, der nicht gegeben war. Der US-amerikanische Historiker Philip W. Powell weist darauf hin, dass Spanien in Amerika mehr als drei Jahrhunderte ohne stehende militärische Einheiten auskam – mit wenigen lokalen Ausnahmen vor allem in den Grenzgebieten.⁵⁹³

In diesem Sinne deutet wenig auf passive und sklavische Ergebenheit der Indios gegenüber ihrem Schicksal hin, wie dies in den Schulbüchern vermittelt wird. Die einschlägigen deutschen Handbücher sind diesen hier weit voraus. In ihnen war schon in den 1990er Jahren nachzulesen, welche aktive Rolle die indigene Bevölkerung spielte.⁵⁹⁴ Noch Jahrhunderte nach der Eroberung lebte die Mehrheit der indigenen Bevölkerung in ihren eigenen Gemeinschaften; die Indios sprachen ihre eigenen Sprachen, bearbeiteten ihre eigenen Felder. Der deutsche Historiker Felix Hinz arbeitete in seiner Dissertation akribisch heraus, wie sich die kollektiven Identitäten der Azteken, der Tlaxcalteken und der Spanier veränderten. Als Fazit seiner Arbeit ergab sich, dass Hispanisierung in Neuspanien nur partiell gelang.⁵⁹⁵

Die Regierung einer indigenen Gemeinde oblag einem indigenen Gouverneur, der gleichzeitig Gerichtsfunktionen besaß.⁵⁹⁶ Die Ältesten der Gemeinden bemühten des Öfteren das koloniale Recht, um ihre Gemeinschaftsinteressen durchzusetzen, und hatten damit Erfolg.⁵⁹⁷ Zeitgenössische Quellen beschreiben die Indios als sehr prozessfreudig. Die indigenen Gemeinden riefen die spanischen Gerichte an und scheuten weder Zeit noch Geld, um ihre Interessen über alle Gerichtsinstanzen hinweg geltend zu machen und durchzusetzen.⁵⁹⁸ Die

593 Vgl. Philip W. Powell, *Tree of Hate. Propaganda and Prejudices Affecting United States Relations with the Hispanic World*. Albuquerque 2008. [Original von 1971], S. 28.

594 Vgl. Renate Pieper und Iris Luetjens, »Die Entwicklung der Indianergemeinden«, in: Walther Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1994, S. 575–596.

595 Vgl. Hinz, *Hispanisierung in Neu-Spanien*, 2005. Vgl. dazu auch Felix Hinz, »The Mechanisms of Hispanization. Transformation of Collective Identities During and After the Conquest of Mexico«, in: *Revista de Indias* 68, 243 (2008), S. 9–36.

596 Vgl. Pieper und Luetjens, »Die Entwicklung der Indianergemeinden«, 1994, S. 585.

597 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 73.

598 Vgl. Pieper und Luetjens, »Entwicklung der Indianergemeinden«, 1994, S. 587.

königlichen Gerichte zeigten sich in diesem Zusammenhang in manchen Fällen sogar zugunsten der Indios parteilich, unter anderem, um auf diese Weise den politischen Ansprüchen der Conquistadores und ihrer Nachfahren, die der Macht des spanischen Staates potenziell gefährlich werden konnten, entgegenzutreten zu können.⁵⁹⁹

Der an der Universität im kolumbianischen Bogotá unterrichtende Rechtshistoriker Malagón Pinzón führt in diesem Zusammenhang das Beispiel eines Falles aus dem Jahr 1616 in Mexiko Stadt an, in dem Indios einen Rechtsstreit für sich entschieden. José de Celi, *solicitador indio*, erklärte dem Gericht im Namen der indigenen Bevölkerung von San Nicolás Cuitlatetelco, dass während vieler Jahre der Markt des Dorfes am Samstag hinter der Kirche in Frieden und Ordnung von Indios geführt wurde. Nun wollten jedoch bestimmte Spanier diesen Markt zu ihren eigenen Gunsten an einen anderen Ort verlegen. Die Anklage wurde mit der Weisung des Vizekönigs an den Richter der Provinz beantwortet, man solle den Markt des Dorfes nicht behindern; niemand solle Indios dazu verpflichten, den Ort zu verlassen und eine Besetzung des Marktes zu anderen Zwecken sei nicht erlaubt.⁶⁰⁰ Die Rechtsgeschichte Hispanoamerikas ist voll von solchen Beispielen.

In dem Schulbuch *Geschichte und Geschehen* ist davon die Rede, dass eine Bevölkerungsvermischung zwischen Spaniern und Indigenen meist nicht erwünscht war.⁶⁰¹ Demgegenüber ist zu sagen, dass Ehen zwischen indigenem Adel und europäischen Einwanderern schon aus Gründen der Herrschaftslegitimierung und -sicherung von Anfang an gefördert wurden. Davon profitierten Indios, aber auch für Konquistadoren konnte die Heirat mit Frauen aus indigenem Adel einen Prestigegewinn darstellen.⁶⁰² Mestizisierung wurde in den Gebieten der Hochkulturen zu einem dauerhaften Prozess, der die Phase der Kolonisation überdauerte und bis heute anhält.⁶⁰³ Renate Pieper weist darauf hin, dass dieser Mestizisierungsprozess eine Grundlage des heutigen Hispanoamerikas darstellt.⁶⁰⁴ In Neuengland gab es eine solche Mestizisierung nicht. Eine wichtige

599 Vgl. Peer Schmidt. »Agrarpolitik in Kastilien und Spanischamerika im 16. Jahrhundert«, in: *Periplus – Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 2 (1992), S. 15–39, hier S. 31.

600 Vgl. Miguel Malagón Pinzón. »Antecedentes hispánicos del juicio de amparo y de la acción de tutela«, in: *Revista Estudios Socio-Jurídicos*, 5,1 (2003), S. 77–113, hier S. 84–85. Weitere solche Fälle wurden analysiert von Andrés Lira Guillén. *El amparo colonial y el juicio de amparo*. México, D. F. 1972.

601 Vgl. Bernlochner, Gigl und Kalks, *Geschichte und Geschehen*, 2004, S. 133.

602 Vgl. Christian Büschges und Barbara Potthast. »Vom Kolonialstaat zum Vielvölkerstaat. Ethnisches Bewusstsein, soziale Identität und politischer Wandel in der Geschichte Lateinamerikas«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52, 10 (2001), S. 602–620, hier S. 605.

603 Vgl. Pietschmann, »Die iberische Expansion im Atlantik«, 1997, S. 243.

604 Vgl. Renate Pieper. »Der Einfluss lateinamerikanischer Erzeugnisse auf strukturelle Ver-

Konstante der englischen Siedlungspolitik war – ausgehend vom theologischen Puritanismus – das Vermischungsverbot.⁶⁰⁵

Ein weiterer Aspekt, der auf die historisch aktive Rolle der Indios hinweist, ist die Übernahme zahlreicher indigener Rechtsbräuche als Gewohnheitsrecht in die koloniale Rechtsordnung – sofern sie nicht den christlichen Moralvorstellungen entgegenstanden.⁶⁰⁶ Mehrere indigene Institutionen wie beispielsweise das Postsystem oder das Tributsystem lebten in der Kolonialzeit weiter.⁶⁰⁷ Auch bildete sich der indigene Adel in europäischen Bildungseinrichtungen (vgl. Schule von Tlatelolco). Für Pietschmann ist es demnach wichtig zu sehen, dass sich jenseits von auf Fremdherrschaft und Gewalt beruhenden Beziehungsverhältnissen auch vielfältige Formen von Interaktion entwickelten, welche die historische Entwicklung Hispanoamerikas entscheidend bestimmten.⁶⁰⁸

Das Zustandekommen dieses Mestizisierungsprozesses, der eine historisch aktive Rolle der indigenen Bevölkerung erlaubte, wurde als Auswirkung des katholischen Missionsgedankens bezeichnet. Da die Kirche im Schutz der Indios die Voraussetzung für das Gelingen ihrer Mission sah, forderte sie mit Nachdruck die Einhaltung der Schutzgesetze. Dies hatte zur Folge, dass Indigene in die koloniale Gesellschaft integriert wurden.⁶⁰⁹ Durch das Eintreten für die Integration der indigenen Bevölkerung in die koloniale Gesellschaft verhinderte die Kirche eine Marginalisierung der Indios und bewahrte sie letztlich vor der physischen Vernichtung.⁶¹⁰ Allerdings wird andererseits in diesem Zusammenhang auch von einer »geistlichen Eroberung«⁶¹¹ Amerikas gesprochen und die Kirche und insbesondere die Missionare werden als Garant der spanischen Herrschaft gesehen.⁶¹² Pietschmann führt im Zusammenhang mit gesell-

änderungen in Europa«, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35 (1998), S. 319 – 340, hier S. 320.

605 Vgl. Mariano Delgado. »Missionstheologische und anthropologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten im Entdeckungszeitalter«, in: *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft* 87 (2003), S. 93 – 111, hier S. 109.

606 Vgl. Horst Pietschmann. »Sprache, Mission und Kolonisation oder die Entstehung neuer kultureller Identität: das Beispiel Mexiko«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 15 (1993), S. 435 – 450, hier S. 444.

607 Vgl. Malagón Pinzón, »Antecedentes hispánicos«, 2003, S. 83.

608 Vgl. Pietschmann, »Sprache, Mission und Kolonisation«, 1993, S. 448.

609 Vgl. Horst Pietschmann. »Der Weg Lateinamerikas in die Krise des 20. Jahrhunderts. Ein historischer Überblick«, in: Gerd Kohlhepp (Hg.), *Lateinamerika – Umwelt und Gesellschaft zwischen Krise und Hoffnung*. Tübingen 1991, S. 3 – 25, hier S. 9.

610 Vgl. Horst Pietschmann. »Die Kirche in Hispanoamerika. Eine Einführung«, in: Willi Henkel, *Die Konzilien in Lateinamerika. Teil I: Mexiko 1555 – 1897*. Paderborn (u. a.) 1984, S. 1 – 48, hier S. 1.

611 Hans-Joachim König, Michael Riekenberg und Stefan Rinke. *Die Eroberung einer neuen Welt. Präkolumbische Kulturen, europäische Eroberung, Kolonialherrschaft in Amerika*. Schwalbach/Ts. 2008, S. 226.

612 Vgl. Hinz, *Hispanisierung in Neu-Spanien*, 2005, S. 220.

schaftspolitischen Fragestellungen in Mexiko folgende Aspekte an, die einerseits auf eine aktive Rolle der Indios und andererseits auf eine Verschmelzung von Kulturen hinweisen. In jedem Fall sind sie nicht in das Schema der kompletten Eroberung und der absoluten indigenen Passivität einzuordnen,⁶¹³ das in deutschsprachigen Schulbüchern konstruiert wird:

1. Der indigene Adel erhielt den Status spanischer *Hidalgos* und wurde in seinen Rechten anerkannt. Er war von Tributeleistungen befreit und ihm wurde Einfluss auf die nach spanischem Stadtrecht verfassten indigenen Dorf- und Stadtgemeinden garantiert.
2. Dem indigenen Stadtrecht wurde die niedere Rechtsprechung unter Aufsicht eines spanischen Beamten überlassen.
3. Das Tribut- und Dienstleistungssystem der Krone in der Neuen Welt orientierte sich an vorspanischen Gegebenheiten.
4. Neue indigene Gruppen stiegen sozial auf und kamen in Führungsrollen in den indigenen Dorf- und Stadtgemeinden.
5. Vertreter des indigenen Adels begannen, sich an den von kirchlichen Orden errichteten Schulen zu bilden.
6. Vielen Fällen von ungerechter Unterdrückung und Ausbeutung von indianischen Dorfgemeinschaften stehen zahlreiche Beispiele erfolgreicher Nutzung des Rechts und politischer Druckmittel durch indigene Gemeinden zur Behauptung ihrer Rechte gegenüber.

4.1.2 Der demographische Kollaps

In deutschsprachigen Schulbüchern wird, wie schon gezeigt, mit den Termini Ausrottung und Vernichtung über den spanisch-indigenen Kontakt gesprochen. Dies trägt nicht nur zur Festigung des Mythos der kompletten Eroberung bei, auch das Stereotyp des in besonderer Weise grausamen Spaniers wird auf diese Weise transportiert. In vielen deutschsprachigen Schulbüchern erscheinen die Spanier als blutrünstig, in extremer Weise grausam und von dem Wunsch be-seelt, die indigene Bevölkerung zum Verschwinden zu bringen (Stichwort »Ausrottungspolitik«, vgl. *Streifzüge*, S. 31) oder zumindest deren massenhaftem Dahinsterben völlig gleichgültig gegenüberzustehen. Zwar ist in den Lehrwerken die Diskussion über den Schutz der indigenen Ethnien, die aufgrund der Vorgänge in der Neuen Welt im Mutterland entbrannte, in Ansätzen enthalten. Sie geht jedoch unter angesichts der zahlreichen und einprägsamen Bilder der Spanier als mordender Meute, die hinsichtlich ihrer Brutalität scheinbar mit keinem anderen Volk verglichen werden kann. In Schulbüchern, die aus wis-

613 Vgl. Pietschmann, *Die Eroberung des Aztekenreiches*, 1998, S. 26– 27. Sie wurden auch zitiert in Bernhard, »Antihispanismus«, 2008.

senschaftlich fundierten Texten bestehen und in ihrem Ausdruck stets sachlich bleiben, kippt die Diktion bei der Darstellung der spanischen Kolonisierung; die Texte erinnern an antispanische Pamphlete aus dem Dreißigjährigen Krieg. Kein anderes Kapitel der Geschichte wird in einigen Schulbüchern mit Erzählungen von derartig extremer Gewalt beschrieben wie die Begegnung zwischen Spaniern und Indios.

In diesem Zusammenhang spielt die Annahme eine zentrale Rolle, dass die Spanier den demographischen Kollaps in Hispanoamerika bewusst herbeiführten und ihnen damit die Hauptschuld am Massensterben der indigenen Bevölkerung zukommt. In deutschsprachigen Schulbüchern werden im Zusammenhang mit der Anzahl der Toten in Hispanoamerika in den ersten 150 Jahren der spanischen Kolonisierung unterschiedliche Zahlen angeführt: Die spanischen »Teufel« (!) schickten gemäß einer unkommentierten Quelle in *Netzwerk Geschichte* »vier bis fünf Millionen Seelen grausam und mitleidslos in die Hölle«.⁶¹⁴

Die Hauptursache des demographischen Kollapses – die Krankheiten – wird in Schulbüchern oft nur beiläufig erwähnt und nicht in ihrer tatsächlichen Bedeutung dargestellt. Laut *Streifzüge* sind aufbauend auf einem Zitat von Las Casas Gräueltaten der »tyrannischen und teuflischen Christen«⁶¹⁵ verantwortlich für Millionen von Toten. Der Quellenwert des Werkes von Las Casas wird in diesem Zusammenhang nicht kritisch hinterfragt, so dass seine Version als historisch fundiert erscheint:

Die spanischen Aufseher behandelten die versklavten Indianer mit solcher Härte und dermaßen unmenschlich, dass man sie nur für Teufelsknechte halten konnte. Sie ließen ihnen bei Tag und Nacht nicht einen Augenblick Ruhe. Sie gaben ihnen Stock- und Rutenhiebe, Ohrfeigen, Peitschenschläge, Fußtritte und nannten sie nie anders als Hunde. [...] Als ziemlich sicheres Ergebnis kann man annehmen, dass in den vierzig Jahren seit der Eroberung Amerikas durch die tyrannischen und teuflischen Christen Millionen Männer, Frauen und Kinder in ungerechter Weise getötet worden sind.⁶¹⁶

In *Zeitbilder* ist dasselbe Zitat mit genaueren Zahlenangaben abgedruckt: »Als Ergebnis kann man annehmen, dass in den vierzig Jahren mehr als 12 Millionen Männer, Frauen und Kinder getötet worden sind.«⁶¹⁷ Man sieht hier, wie die Zitate von Las Casas nach Belieben abgewandelt werden. Auch die Zahl 7.000 ist im Zusammenhang mit dem Tod von Kindern wiederholt in Schulbüchern anzutreffen. Diese Zahl stammt ebenfalls von Las Casas. Nach *Thema Geschichte* starben »in Kuba als ich [Las Casas] dort war« aus drei Gründen »7000 Kinder im

614 Pokorny, Pokorny und Lemberger, *Netzwerk Geschichte*, 2008, S. 9.

615 Schröckenfuchs und Huber, *Streifzüge*, 2004, S. 31.

616 Ebd.

617 Scheipl (u. a.), *Zeitbilder*, 2006, S. 112.

Laufe von drei Monaten«⁶¹⁸: 1. weil die Spanier die verheirateten Männer zum Goldgraben fortgeschleppt hätten, 2. weil sich die neugeborenen Kinder nicht entwickeln konnten und 3. weil die Mütter »vor Anstrengung und Hunger erschöpft keine Nahrung für sie hatten«⁶¹⁹. Es ist dies eine auffällig falsche Übersetzung des spanischen Textes. In der Originalversion in der *Brevísima Relación* heißt es: »In drei oder vier Monaten, als ich dort war, starben aus Hunger mehr als 7000 Kinder, da die Väter oder die Mütter sie in die Minen brachten.«⁶²⁰ Laut Schulbuch wäre demnach die Ursache der 7.000 Sterbefälle gewesen, dass die Männer zum Goldgraben fortgeschleppt wurden und die Kinder sich nicht entwickeln konnten. Im Originaltext von Las Casas dagegen werden die Kinder von ihren Eltern in die Minen geschleppt und sterben deshalb vor Hunger. Dies macht deutlich, wie ungenau die in den Schulbüchern abgedruckten deutschen Übersetzungen der Texte von Las Casas teilweise sind. Die falsche Übersetzung stammt möglicherweise ursprünglich aus Fritz Dickmanns *Geschichte in Quellen*,⁶²¹ wo das Zitat Las Casas' ähnlich verfälscht wiedergegeben wird. In *Geschichte kennen und verstehen* wird diese Stelle aus der *Brevísima Relación* auch abgedruckt – in diesem Fall allerdings richtig: »In meinem Beisein starben mehr als 7000 Kinder, weil ihre Väter und Mütter sie in die Gruben schickten.«⁶²²

Insbesondere in Schulbüchern aus Österreich werden die Zitate von Las Casas häufig angeführt, wobei ebenfalls mit astronomischen Zahlen operiert wird. In *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* wird behauptet, dass 7–8 Millionen Tainos in 50 Jahren gestorben seien.⁶²³ Auf die Tatsache, dass die Forschung über die Größe der vorkolumbianischen Bevölkerung Hispanoamerikas bisher nur Schätzungen anstellen konnte, wird in Schulbüchern kaum hingewiesen. Eine Ausnahme ist das Lehrwerk *Thema Geschichte*; dort wird in Bezug auf den demographischen Kollaps auf die »Unsicherheit der Zahlen« verwiesen.⁶²⁴

Neuere Publikationen gehen davon aus, dass im Jahr 1492 nur einige Hunderttausend Tainos in Hispaniola lebten, so dass die Zahl von 7 bis 8 Millionen in jedem Fall weit übertrieben ist. In der wissenschaftlichen Literatur wurden die Zahlen Las Casas' generell als unrealistisch kritisiert. Hispaniola (heute Do-

618 Schindlbauer, *Thema Geschichte*, 2007, S. 45.

619 Ebd.

620 Las Casas, *Brevísima Relación*, 2006, S. 29. »En tres, ò quatro meses estando yo presente, murieron de hambre mas de siete mil niños, por llevalles los padres, y las madres à las minas.« [eigene Übersetzung].

621 Fritz Dickmann (Hg.), *Geschichte in Quellen*. Band 3. München 1966, S. 70. Im Schulbuch ist als Quellennachweis das 18 Jahre später publizierte Werk von Heinz Dieter Schmid. *Fragen an die Geschichte*. Band 2. Frankfurt am Main 1984, S. 182 angegeben.

622 Fink und Fritsche, *Geschichte kennen und verstehen*, 2005, S. 30.

623 Vgl. Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 14.

624 Schindlbauer, *Thema Geschichte*, 2007, S. 36.

minikanische Republik und Haiti) ist jene Insel, die Kolumbus 1492 erreichte und deren Bevölkerung nach wenigen Jahren aufgrund von europäischen Krankheiten völlig vernichtet war. Die Größe der ursprünglichen Taino-Bevölkerung wurde lange Zeit kontrovers diskutiert, wobei die Spannweite der Schätzungen in diesem Zusammenhang groß ist. Cook geht beispielsweise in einer Publikation aus dem Jahr 2000 von einer Taino-Bevölkerung zwischen 100.000 und 200.000 aus,⁶²⁵ während 1971 Woodrow Borah und Sherburne F. Cook noch von 7.975.000 Tainos sprachen.⁶²⁶ Verlinden vermutete 1973 gar nur 60.000 Tainos im vorkolumbianischen Hispaniola.⁶²⁷ Die Zahlenspiele in Bezug auf die Anzahl der Tainos hat David Henige 1998 zu einer Monographie mit dem vielsagenden Titel *Numbers from Nowhere. The American Indian Contact Population Debate*⁶²⁸ veranlasst. Die folgende Tabelle zeigt, wie unterschiedlich die diesbezüglichen Schätzungen in der Forschung sind, und stellt die zuletzt vertretenen Zahlen dar:

Tabelle 11: Schätzungen der vorspanischen indigenen Bevölkerung Hispaniolas.

Jahr	Autor	indigene Bevölkerung Hispaniolas
1959	Amiama ⁶²⁹	100.000
1966	Lipschutz ⁶³⁰	100.000 – 500.000
1968	Cordova ⁶³¹	500.000
1971	Borah & Cook ⁶³²	7.975.000
1971	Moya Pons ⁶³³	600.000
1973	Verlinden ⁶³⁴	60.000
1976	Denevan ⁶³⁵	1.950.000

625 Vgl. Cook, »Epidemias y dinámica demográfica«, 2000, S. 303.

626 Vgl. Woodrow Borah und Sherburne F. Cook. *Essays in Population History*. Berkeley 1971 – 1979, zitiert nach Noble David Cook. »¿Una primera epidemia americana de viruela en 1493?«, in: *Revista de Indias* 63, 227 (2003), S. 49 – 64, hier S. 49.

627 Charles Verlinden. *La population de l'Amérique précolombienne: une question de méthode. Méthodologie de l'histoire et des sciences humaines: mélanges en honneur de Fernand Braudel*. Paris 1973, S. 453 – 462.

628 David Henige. *Numbers from Nowhere. The American Indian Contact Population Debate*. Norman 1998.

629 Manuel A. Amiama. »La población de Santo Domingo«, in: *Clio* [DO] 27, 115 (1959), S. 116 – 134.

630 Alejandro Lipschutz. »La despoblación de los indios después de la conquista«, in: *América Indígena* 26 (1966), S. 229 – 247.

631 Efrén Córdova. »La encomienda y la desaparición de los indios en las Antillas mayores«, in: *Caribbean Studies* 8 (1968), S. 23 – 49.

632 Borah und Cook, *Essays*, 1971 – 1979.

633 Moya Pons, *La Española*, 1971.

634 Verlinden, *La population de l'Amérique*, 1973.

635 William Denevan (Hg.). *The Native Population of the Americas in 1492*. Madison 1976, S. 43 – 66.

(Fortsetzung)

Jahr	Autor	indigene Bevölkerung Hispaniolas
1976	Rosenblat ⁶³⁶	100.000
1978	Zambardino ⁶³⁷	1.000.000
1987	Moya Pons ⁶³⁸	377.559
1988	Guerra ⁶³⁹	1.100.000
1992	Denevan ⁶⁴⁰	1.000.000
1993	N.D. Cook ⁶⁴¹	500.000 – 750.000
2000	N.D. Cook ⁶⁴²	100.000 – 200.000

Die »7 – 8 Millionen Toten«⁶⁴³ des Schulbuchs kommt der Schätzung von Borah & Cook 1971 nahe. Der Demograph und Historiker Noble David Cook führt ins Treffen, dass Woodrow Borah und Sherburne Cook die Zahlen von Las Casas übernommen hätten, der die Anzahl der Indios zu deren Schutz massiv übertrieben habe.⁶⁴⁴ Nach der Publikation von Borah und Cook kam es zu heftigen Debatten, nach denen, wie aus der Tabelle ersichtlich ist, kein Forscher mehr von einer so hohen Bevölkerungszahl ausging. Es wurde allgemein anerkannt, dass die im Zusammenhang mit dem demographischen Kollaps von Las Casas kolportierten Zahlen ohne historische Basis sind. Noble David Cook meint diesbezüglich, dass jede Verwendung der Zahlen aus Las Casas' polemischen Werken immer mit dem hohen Risiko einhergehe, in die Irre zu führen.⁶⁴⁵

Im Zusammenhang mit dem demographischen Kollaps und Las Casas fällt ein weiterer häufig gemachter Fehler in deutschsprachigen Schulbüchern auf:

Die Idee, afrikanische Sklaven nach Amerika einzuführen, soll Las Casas gehabt haben. [...] Sein Vorschlag fand Gehör: Um 1600 gab es zum Beispiel in Brasilien bereits etwa 130 Zuckerrohrplantagen, auf denen etwa 15.000 Sklaven arbeiteten.⁶⁴⁶

636 Angel Rosenblat. *La población indígena y el mestizaje en América*. Buenos Aires 1976.

637 Rudolph A. Zambardino. »Critique of David Henige's ›On the Contact Population of Hispaniola: History as Higher Mathematics‹«, in: *Hispanic American Historical Review* 58 (1978), S. 700 – 708.

638 Frank Moya Pons. *Española en el siglo XVI. Trabajo, sociedad y política en el economía del oro, 1493 – 1520*. Santiago 1971.

639 Francisco Guerra. »The Earliest American Epidemic: The Influenza of 1493«, in: *Social Science History* 12 (1988), S. 305 – 325.

640 William Denevan. »The Pristine Myth: The Landscape of the Americas in 1492«, in: *Annals of the Association of American Geographers* 82, 3 (1992), S. 369 – 385.

641 Vgl. dazu Cook, »Una primera epidemia«, 2003, S. 453 – 462.

642 Vgl. Cook, »Epidemias y dinámica demográfica«, 2000, S. 303.

643 Vgl. Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 14.

644 Vgl. Cook, »Una primera epidemia«, 2003, S. 227.

645 Vgl. ebd., S. 51.

646 Brückner, *Das waren Zeiten*, 2004, S. 39.

Las Casas wird hier als der Urheber des transatlantischen Sklavenhandels dargestellt. Es wird darauf hingewiesen, dass er behauptete, afrikanische Sklaven seien widerstandsfähiger und damit für die Arbeit besser geeignet als die indigene Bevölkerung. Dies habe dann dazu beigetragen, dass »innerhalb der nächsten dreihundert Jahre mehr als 10 Millionen Sklaven von Afrika in die ›Neue Welt‹ gebracht wurden.«⁶⁴⁷ Dieser Mythos ist ebenso verbreitet wie falsch. Als Las Casas im Jahr 1511 begann, sich für die Rechte der indigenen Bevölkerung einzusetzen, war der transatlantische Sklavenhandel bereits im Gange. Schon 1501 erlaubte die spanische Krone den Transport von Sklaven in die Neue Welt.⁶⁴⁸ Die Behauptung, der transatlantische Sklavenhandel sei von Las Casas initiiert worden, wurde erstmals in einer Geschichte der Insel Hispaniola *Histoire de l'Isle Espagnole ou de Saint-Domingue* von Pierre François Xavier de Charlevoix im Jahr 1730 aufgestellt. Sie wurde von Schillers Freund Johann Jakob Engel im Jahr 1795 in sein Werk *Die Entzückungen des Las Casas* aufgenommen und hat sich durchgesetzt.⁶⁴⁹ Dieser Las Casas-Mythos passt in das Stereotyp des grausamen Spaniers: Sogar der eifrigste spanische Kämpfer für indigene Rechte wird als Initiator des transatlantischen Sklavenhandels konstruiert. Damit wird die Verantwortung an dem vor allen von Engländern und Portugiesen betriebenen Sklavenhandel auf Spanien übertragen. Es ist dies ein Bild, das in *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart* 2001 ebenfalls gegenwärtig ist und noch dazu mit einer anglophilen Darstellung verbunden wird. Jene Nation, unter deren Flagge die meisten Sklaven in die Neue Welt gebracht wurden – England – wird in diesem Werk vor allem mit der Aufhebung des Sklavenhandels in Verbindung gebracht.⁶⁵⁰

In dem (allerdings nicht in die obige Analyse aufgenommenen) Schulbuch *Einst und Heute* wird der Mythos von Las Casas als Initiator des Sklavenhandels sogar so weit fortgeführt, dass die katholische Kirche als Initiatorin des Sklavenhandels bezeichnet wird (!): »Initiiert wurde der Sklavenhandel einst von der katholischen Kirche – gedacht zur Entlastung der heimischen Indios.«⁶⁵¹ Hier wird die antikatholische Tendenz dieser Spielart der Schwarzen Legende sichtbar.

In US-amerikanischen Schulbüchern sind die Legenden über die über alle Maßen grausamen Spanier kaum mehr vorhanden. Nirgendwo ist von spanischer Ausrottungspolitik die Rede und auch der demographische Kollaps wird

647 Tatsch und Regenhardt, *Forum Geschichte*, 2006, S. 186.

648 Vgl. Mira Caballos, »Las licencias«, 1994, S. 274.

649 Vgl. Jürgen Stackelberg. »Las Casas vor Karl V. Eine Erinnerung an Reinhold Schneider«, in: Jürgen Stackelberg. *Grenzüberschreitungen. Studien zu Literatur, Geschichte, Ethnologie und Ethologie*. Göttingen 2007, S. 57–64, hier S. 61.

650 Vgl. Lemberger (u. a.), *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart*, 2001, S. 104.

651 Gerhard Huber und Erlefried Schröckenfuchs. *Einst und Heute* 6. Wien 2000, S. 84.

auf der Höhe der derzeitigen gültigen wissenschaftlichen Erkenntnisse dargestellt. Auf die überdimensionalen Zahlen in deutschen und österreichischen Schulbüchern wurde ganz verzichtet. Entweder werden in diesem Zusammenhang keine Zahlen angegeben oder aber Zahlen aus neueren wissenschaftlichen Publikationen herangezogen. Die kausalen Zusammenhänge in Bezug auf das indigene Massensterben werden in den meisten US-amerikanischen Schulbüchern gemäß dem Forschungsstand dargestellt.

Las Casas wird in diesen Lehrwerken kaum zitiert. Die wenigen Ausnahmen beziehen sich nicht auf Zitate, die jahrhundertlang auch für antspanische Propaganda verwendet wurden. In einem analysierten Schulbuch (das allerdings aufgrund der Publikation im Jahr 1998 nicht in das Korpus aufgenommen wurde) gibt es sogar einen Hinweis darauf, dass Las Casas selbst der Begründer der Schwarzen Legende sei:

This work [*Brevísima Relación*] was largely responsible for the legends of the Spanish as inherently »cruel and murderous fanatics.« Many scholars today feel that Las Casas may have exaggerated his account to shock his contemporaries into action.⁶⁵²

Die Entstehung des Begriffs »Schwarze Legende« wird gemeinhin mit dem spanischen Intellektuellen Julian Juderías und dessen Werk *La Leyenda Negra. Estudios acerca del concepto de España en el Extranjero*⁶⁵³ aus dem Jahr 1914 in Verbindung gebracht. In neueren Publikationen wird allerdings behauptet, dass Juderías möglicherweise doch nicht der Begründer des Konzeptes *Leyenda Negra* ist.⁶⁵⁴ Sicher ist jedoch, dass Juderías mit seinem vielfach zitierten Werk der wichtigste Verbreiter der Idee dieser gezielten »Schwarzmalerei« war. Sein Werk wurde in zahlreichen Auflagen publiziert und stieß eine Debatte an, durch die wichtige Erkenntnisse im Hinblick auf die Darstellung der Geschichte Spaniens hervorgebracht wurden. Juderías Definition der Schwarzen Legende wird in den meisten Publikationen zum Thema zitiert:

Unter »Schwarze Legende« verstehen wir die Stimmung, die durch fantastische Erzählungen über unsere Heimat in allen Ländern geschaffen wurde, die grotesken Beschreibungen, die man über den Charakter der Spanier als Individuen und als Kollektiv gemacht hat, [...] die Anschuldigungen, die zu allen Zeiten gegen Spanien vorgebracht wurden, in denen man sich auf übertriebene, schlecht interpretierte oder gänzlich falsche Tatsachen stützte.⁶⁵⁵

652 Duiker und Spielvogel, *World History*, 1998, S. 502.

653 Vgl. Julian Juderías. *La Leyenda Negra. Estudios acerca del concepto de España en el Extranjero*. Madrid 1914.

654 Vgl. Luis Español Bouche. *Leyendas negras. Vida y obra de Julián Juderías*. Salamanca 2007, S. 15.

655 Julian Juderías. *La Leyenda Negra. Estudios acerca del concepto de España en el Extranjero*. Barcelona 1943 [Original von 1914], S. 15 – 16. »Por leyenda negra entendemos el ambiente creado por los fantásticos relatos que acerca de nuestra patria han visto la luz pública en

Das Thema der Schwarzen Legende brachte in der Folge eine Fülle von Publikationen hervor.⁶⁵⁶ Der Begriff ist inzwischen in den historischen und sogar literaturwissenschaftlichen Standardwerken zu Spanien und Lateinamerika anzutreffen⁶⁵⁷ und boomt derzeit geradezu: Eine Google-Buchsuche ergab für »leyenda negra« (mit der genauen Wortgruppe) am 28. 11. 2008 insgesamt 1.727 Treffer, am 20. 12. 2011 bereits 263.000 Treffer.⁶⁵⁸

Die in deutschsprachigen Schulbüchern so präsente *Brevísima Relación* des Las Casas wird in der wissenschaftlichen Literatur als Ursprung der Schwarzen Legende gesehen,⁶⁵⁹ sie sei der »Grundstock für die Beschuldigungen gegen Spanien«⁶⁶⁰. In zahlreiche Sprachen übersetzt und immer wieder neu aufgelegt, sei die *Brevísima Relación* die bevorzugte Waffe für Antihispanisten während ihrer Propagandafeldzüge gewesen. Dem in seinen Werken auf antike Historiker, Kirchenväter und das Alte Testament zurückgreifende Dominikanermönch Las Casas war es gelungen, ein idealisiertes Bild der indigenen Bevölkerung zu präsentieren,⁶⁶¹ das den Mythos des edlen Wilden und der indigenen Passivität und Faulheit fest im kollektiven Gedächtnis verankerte. Las Casas *Brevísima Relación* wird von Historikern als propagandistisches und nicht als historio-

todos los países, las descripciones grotescas que se han hecho siempre del carácter de los españoles como individuos y como colectividad [...], las acusaciones que en todo tiempo se han lanzado contra España, fundándose para ello en hechos exagerados, mal interpretados o falsos en su totalidad.« [eigene Übersetzung].

656 Hier kann diesbezüglich nur eine kleine Auswahl angeführt werden: Rómulo Carbia. *Historia de la Leyenda Negra hispanoamericana*. Madrid 1944; Sverker Arnoldsson. *La Leyenda Negra. Estudios sobre sus orígenes*. Göteborg 1960; Pierre Chaunu. »La légend noire antihispanique. Des Marranes aux Lumières. De la Méditerranée à l'Amérique. Contribution à une psychologie régressive des peuples«, in: *Revue de Psychologie des Peuples* (2. Trim.) 1964, S. 188–223; Charles Gibson. *The Black Legend. Anti-Spanish Attitudes in the Old World and in the New*. New York 1971; Lewis Hanke. »A Modest Proposal for a Moratorium on a Great Generalization: Some Thoughts on the Black Legend«, in: *Hispanic American Historical Review* 51 (1971), S. 112–127; William Malby. *The Black Legend in England: The Development of anti-Spanish Sentiment, 1558–1660*. Durham 1971.

657 Auch hier nur eine Auswahl: John Bakewell. *A History of Latin America: C. 1450 to the Present*. Oxford 2004, S. 163; Friedrich Edelmayer. »Die spanische Monarchie der Katholischen Könige und die Habsburger (1474–1700)«, in: Peer Schmidt (Hg.), *Kleine Geschichte Spaniens*. Stuttgart 2004, S. 123–207, hier S. 125; Hanns Prem. *Geschichte Altamerikas*. Oldenbourg, München 2007, S. 258; Martin Franzbach. *Geschichte der spanischen Literatur im Überblick*. Stuttgart 2002, S. 72; Klaus-Dieter Ertler. *Kleine Geschichte des lateinamerikanischen Romans. Strömungen – Autoren – Werke*. Tübingen 2002, S. 56.

658 Hier ist anzumerken, dass dieser rasante Anstieg der Treffer auch und wahrscheinlich vor allem auf die vielen von Google neu digitalisierten Bücher zurückzuführen ist.

659 Vgl. Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 273–274.

660 José Luis Martínez. »Die Chroniken der Eroberung Mexikos. Eine Zusammenfassung«, in: Karl Kohut (Hg.), *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*. Frankfurt am Main 1991, S. 191.

661 Vgl. Bruno Rech. »Bartolomé de las Casas und Aristoteles«, in: *Jahrbuch für lateinamerikanische Geschichte* 22 (1985), S. 39–67, hier S. 45.

graphisches Werk gewertet.⁶⁶² Für Bruno Rech ist Las Casas mehr ein voreingenommener Apologet als ein Historiker.⁶⁶³ Er habe, so Schmidt in seiner Habilitationsschrift, das »düstere Bild spanischer Herrschaft in Amerika«⁶⁶⁴ geschaffen. Seine *Brevísima Relación* habe die Conquista zu einem epochenübergreifenden Medienereignis werden lassen. Die Eroberung sei nur eine Serie grausamer und grundloser Massaker gewesen.⁶⁶⁵

Die Auswirkungen dieses Werkes auf die Geschichtsschreibung über die spanische Kolonisierung führen dazu, dass Historiker in Bezug auf Las Casas in manchen Fällen polemisch werden.⁶⁶⁶ Für den US-amerikanischen Historiker Powell ist Las Casas ein »saint of anti-Spanish propaganda«⁶⁶⁷ und der »hero of hispanophobes«⁶⁶⁸. Der bekannte spanische Historiker Ramón Menéndez Pidal behauptet sogar, Las Casas sei paranoid und schizophran gewesen.⁶⁶⁹ Auch wenn die Diktion, in der manche Historiker über den mit Sicherheit von edlen Intentionen erfüllten Las Casas polemisieren, übertrieben scheint, so ist doch unbestritten, dass die Wirkung seines Werkes auf die Geschichtsschreibung verheerend war. Der vorerst innerspanische Diskussionsbeitrag, der den Kaiser davon überzeugen sollte, die Schutzgesetze gegenüber der indigenen Bevölkerung in den Kolonien mit mehr Nachdruck einzufordern, kam in die Hände der Feinde Spaniens und wurde von diesen für massive antispanische Propaganda instrumentalisiert. Das Werk von Las Casas erweckt heute den Eindruck, dass Spaniens lange Herrschaft in Hispanoamerika eine ununterbrochene Eroberung und ein nicht enden wollendes Massaker gewesen ist. Aufbauend auf dieser falschen Perspektive ist nach Powell »a massive hispanophobic complex«⁶⁷⁰ gebildet worden. Es ist dies das wichtigste Argument, das gegen die Schwarze Legende hervorgebracht wird. Der Topos des grausamen Spaniers wurde im Laufe der Jahrhunderte, aufbauend auf den Werken von Las Casas, durch die

662 Serna Arnaiz, *Sepúlveda-Las Casas*, 2007, S. 123: »[...] no es una obra historiográfica«.

663 Vgl. Rech, »Las Casas«, 1985, S. 14.

664 Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 281.

665 Vgl. Matthias Vollet. »Das Massaker des Podro Alvarado in Tenochtitlan (1520) in zeitgenössischen Schilderungen: Ein Baustein zur *Leyenda negra* als internationale publizistische Schlacht um die *Conquista*«, in: Christine Vogel (Hg.), *Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2006, S. 140.

666 Vgl. dazu auch die Übersicht von Juan Carlos Hernández Cuevas. »La Brevísima Relación de la Destrucción de las Indias y la leyenda negra americana«, in: *Espéculo. Revista de estudios literarios*. Universidad Complutense de Madrid 2006. Online verfügbar unter <http://www.ucm.es/info/especulo/numero34/fraybar.html> (zuletzt geprüft am 10. September 2008).

667 Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 29.

668 Ebd.

669 Vgl. Ramón Menéndez Pidal. *El padre Las Casas. Su doble personalidad*. Madrid 1963.

670 Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 23.

Propaganda der Feinde Spaniens konstruiert. Die Zitate von Las Casas, mit denen antspanische Propagandisten später operierten, standen – oft aus ihren Kontext gerissen – als exemplarisch für die gesamte spanische Kolonisierung. In einigen deutschsprachigen Schulbüchern ist dies – wie gezeigt wurde – auch der Fall.

Wenn Las Casas' *Brevísima Relación* allerdings in ihrem Kontext betrachtet wird, zeigt sich, wie einseitig eine Darstellung gemäß der Schwarzen Legende ist. In Hispanoamerika und Spanien hatten die Misshandlungen der indigenen Bevölkerung und der vorwiegend krankheitsbedingte demographische Kollaps zu einer in der Forschung viel beachteten Schutzdiskussion geführt, in der die Arbeitsverpflichtung in Form der Encomienda in Frage gestellt wurde und die inzwischen auch in Standardwerken und Übersichtsdarstellungen als entscheidend für die Entstehung des internationalen Völkerrechts bezeichnet wird.⁶⁷¹ Die Debatte um die Rechte der Indios wird nach einem Buch des Las Casas-Spezialisten Lewis Hanke als »spanish struggle for justice« bezeichnet:

But no other European people, before or since the conquest of America, plunged into such a struggle for justice as developed among Spaniards shortly after the discovery of America and persisted throughout the sixteenth century.⁶⁷²

Angestoßen wurde die Diskussion von den Dominikanermönchen. 1510 waren die ersten Dominikaner in Santo Domingo angekommen und unter der Führung von Antonio de Montesinos begannen sie im Jahr 1511, massive Kritik an den Autoritäten in Hispaniola bezüglich ihres Umgangs mit der indigenen Bevölkerung zu äußern. In der sogenannten Adventspredigt las Montesinos einen von Mitbrüdern unterschriebenen Text, in dem er den Conquistadores für ihre Untaten den Verlust des ewigen Seelenheils in Aussicht stellte. Die viel zitierte Passage aus seiner Predigt lautet: »Sagt, mit welchem Recht und mit welcher Gerechtigkeit haltet ihr jene Indios in einer so grausamen und schrecklichen Knechtschaft?«⁶⁷³

671 Vgl. dazu die folgenden Beiträge: Ernst Walter Zeeden. »Frühe Neuzeit«, in: Reinhard Elze und Konrad Repgen (Hg.), *Studienbuch Geschichte. Eine Europäische Weltgeschichte*. Band 2. Stuttgart 2003, S. 41; Wolfgang Lienemann. »Sklaverei und Menschenrechte. Die exemplarische Funktion des Sklavereiverbots in der europäischen Geschichte für die Bestimmung universaler Menschenrechte«, in: Hans-Richard Reuter (Hg.), *Ethik der Menschenrechte: Zum Streit um die Universalität einer Idee I*. Tübingen 1999, S. 150; Friedrich Edelmayr, *Die spanische Monarchie*, 2004, S. 123 – 207, hier S. 179; Mercedes Serna Arnaiz. »Revisión de la leyenda negra. Sepúlveda-Las Casas«, in: *Cartaphilus – Revista de Investigación y Crítica Estética* (2007), S. 123.

672 Lewis Hanke. *The Spanish Struggle for Justice in the Conquest of America*. 5. Auflage Boston (MA) 1965 [Original von 1949], S. 1.

673 Bartolomé de Las Casas. *Historia de las Indias*. Band 3. Herausgegeben von André Saint-Lu. Caracas 1986, S. 13: »Decid, con qué derecho y con qué justicia teneis en tan cruel y horrible servidumbre aquestos indios.« Übersetzung in König, Riekenberg und Rinke, *Die Eroberung einer neuen Welt*, 2008, S. 147.

Bei Las Casas, der zu dieser Zeit selbst Encomendero in Hispaniola war, bewirkten diese Worte, dass er seine bisherige Tätigkeit aufgab und begann, sich für die indigene Bevölkerung einzusetzen.

Aufgrund des Engagements der Dominikaner brach in Spanien eine Diskussion aus, in der grundsätzlich die Frage nach der Berechtigung der spanischen Landnahme gestellt und im Speziellen die Behandlung der Indios kritisiert wurde. Ein erstes Resultat war eine vom König einberufene Kommission, die mit den *Leyes de Burgos* 1512 die erste »umfassende Indianerschutzgesetzgebung« erließ.⁶⁷⁴ Die Diskussionen aber verstummten auch nach den Gesetzen von Burgos nicht, was darauf hinweist, dass Misshandlungen im Rahmen der Encomienda und auch die willkürliche Versklavung von Indios in Hispanoamerika weiterhin an der Tagesordnung waren. In Spanien gewann der Schutzgedanke indes immer mehr an Bedeutung,⁶⁷⁵ wobei von Ethikern wie Wolfgang Lienemann darauf hingewiesen wird, dass die im Zuge dieses Diskurses entstandenen Auseinandersetzungen eine »entscheidende Weichenstellung auf dem Wege zum neuzeitlichen Begriff der Menschenrechte« darstellten.⁶⁷⁶ In der wissenschaftlichen Literatur wird diese Diskussion als erste »große, breit rezipierte Menschenrechtsdebatte der europäischen Geschichte« bezeichnet.⁶⁷⁷ In diesen Kontext ist Las Casas einzuordnen, der in Schulbüchern meist unhinterfragt als Augenzeuge und objektiver Berichterstatter der Zustände in den spanischen Kolonien zitiert wird. Las Casas war der radikalste Kämpfer jener Partei, die sich für die Verbesserung der Lebensumstände der indigenen Bevölkerung einsetzte, und er erreichte zusammen mit Francisco de Vitoria, dass sich sogar Papst Paul III. in die Diskussion einschaltete.⁶⁷⁸ Im Jahr 1537 erließ dieser die Bulle *Sublimis Deus*,⁶⁷⁹ in der er die Argumente von Las Casas aufnahm und Freiheit für die amerikanischen Indios forderte. Ihre Versklavung wurde ausdrücklich als verboten bezeichnet. Der Papst wies darauf hin,

[...] dass die Indios und alle andern Völker, die künftig mit den Christen bekannt werden, auch wenn sie den Glauben noch nicht angenommen haben, ihrer Freiheit und ihres Besitzes nicht beraubt werden dürfen; vielmehr sollen sie ungehindert und er-

674 Pietschmann, *Die Kirche in Hispanoamerika*, 1984, S. 16.

675 Vgl. Bruno Rech. »Las Casas und das Alte Testament«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 18 (1981), S. 1 – 30, hier S. 3.

676 Lienemann, *Sklaverei und Menschenrechte*, 1999, S. 151.

677 Wolfgang Schmale. *Archäologie der Grund- und Menschenrechte in der frühen Neuzeit: Ein deutsch-französisches Paradigma*. München 1997, S. 442. Vgl. dazu auch James Muldoon. »John Marshall and the Rights of Indians«, in: Renate Pieper und Peer Schmidt (Hg.), *Latin America and the Atlantic World. Essays in Honor of Horst Pietschmann*. Köln, Weimar, Wien 2005, S. 67 – 68.

678 Vgl. Pietschmann, »Die Kirche in Hispanoamerika«, 1984, S. 19.

679 Papst Paul III. »*Sublimis Deus*«, in: Mariano Delgado (Hg.), *Gott in Lateinamerika: Texte aus fünf Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Geschichte*. Düsseldorf 1991, S. 151 – 152.

laubterweise das Recht auf Besitz und Freiheit ausüben und sich dessen erfreuen können. Auch ist es nicht erlaubt, sie in den Sklavenstand zu versetzen.⁶⁸⁰

Im weiteren Verlauf der Debatte wurden 1542 die bekannten und auch in den Schulbüchern teilweise erwähnten *Leyes Nuevas* erlassen. Für die Verhandlungen zu diesen Neuen Gesetzen schrieb Las Casas das erste Manuskript seiner Kampfschrift *Brevísima Relación*.⁶⁸¹ Die *Leyes Nuevas* schränkten die Privilegien und Rechte der Kolonisatoren in Amerika weiter massiv ein.⁶⁸² Sie beinhalteten das Verbot der Neuvergabe von Encomiendas und die Aufhebung der Encomiendas aller Kronbeamten und Geistlichen. Auch das Verbot, Indios als Sklaven zu halten, wurde abermals ausgesprochen. Darüber hinaus durften sie nicht als Lastträger herangezogen werden und keine gefährlichen Arbeiten wie etwa Perlentauchen⁶⁸³ aufgetragen bekommen. Gemäß den *Leyes de Burgos* sollten Indios noch in unmittelbarer Nähe ihrer Encomenderos wohnen, die durch ihr gutes Beispiel ein Vorbild gelebten christlichen Glaubens geben sollten. Ab den 1540er Jahren kam es zu einem Paradigmenwechsel. Um die indigene Bevölkerung vor den anhaltenden Misshandlungen der Kolonisatoren zu schützen und die weitere Feudalisierung Hispanoamerikas zu verhindern, sollten sich Indios nun in eigenen Siedlungs- und Verwaltungseinheiten selbst organisieren. Die schon erwähnten *pueblos de indios* entstanden. Die Siedlungsräume der indigenen Ethnien sollten von jenen der spanischen Kolonisten getrennt werden, wobei für nichtbefugte Spanier Zugangsbeschränkungen bestanden.⁶⁸⁴

Hanke weist darauf hin, dass Las Casas in Spanien seine Ideen in polemischen Werken veröffentlichen und publizieren durfte, während seine Gegner wie Juan Ginés de Sepúlveda, die die Versklavung der indigenen Ethnien für rechtmäßig erachteten, Druckverbot auferlegt bekamen.⁶⁸⁵ Sepúlveda vertrat die in Europa zu jener Zeit vorherrschende aristotelische Auffassung, dass manche Menschen als Sklaven geboren sind, und übertrug sie auf die Indios der Neuen Welt. Sepúlveda bezweifelte nicht, wie im Übrigen auch kein anderer spanischer Entdecker, dass es sich bei den Indios um Menschen handelte.⁶⁸⁶ Kein Theologe oder Chronist bestritt gemäß Alain Milhou jemals, dass auch Indigene eine Seele hatten – wobei

680 Ebd., S. 152.

681 Vgl. Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 281.

682 Vgl. Rech, »Las Casas und das Alte Testament«, 1981, S. 4.

683 Zur gefährlichen Perlenfischerei: Enrique Otte. *Las perlas del Caribe: Nueva Cádiz de Cubagua*. Caracas 1977.

684 Vgl. Pieper und Luetjens, »Die Entwicklung der Indianergemeinden«, 1994, S. 581.

685 Vgl. Lewis Hanke. »Mi vida con Bartolomé de Las Casas, 1930–1985«, in: Instituto de Cooperación Iberoamericana (Hg.), *En el quinto Centenario de Bartolomé de las Casas*. Madrid 1986, S. 16.

686 Vgl. Alain Milhou. »Die Neue Welt als geistiges und moralisches Problem (1492–1609)«, in: Walther Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1994, S. 274–296, hier S. 278.

genau diese These in der Populärliteratur oft vorgebracht wird. Sepúlveda ging davon aus, dass Indios von Natur aus Sklaven waren und dass man sie dementsprechend in einem gerechten Krieg unterwerfen und danach ihre Arbeitskraft ausbeuten durfte. Sein Hauptwerk *Demócrates II o de las Justas Causas de la Guerra contra los Indios* bekam allerdings keine Autorisierung zur Publikation und erschien in Spanien erst im Jahr 1892.⁶⁸⁷ Die *Brevísima Relación* von Las Casas hingegen wurde »in der Druckerei von Sebastián Trujillo, durch die Entscheidung und mit der Unterstützung des Indienrates« 1552 in Druck gegeben.⁶⁸⁸

Die Debatte war mit den *Leyes Nuevas* nicht verstummt. Sie kulminierte vielmehr in der von der Krone einberufenen *Junta de Valladolid* 1550/1551, im Zuge derer spanische Intellektuelle sich abermals mit moralischen Fragen in Bezug auf den Umgang mit indigenen Ethnien Lateinamerikas auseinandersetzten. Für die Historikerin Mercedes Serna Arnaiz zeigen die in der Öffentlichkeit geführten Diskussionen, dass die Meinungsfreiheit in Spanien für die damalige Zeit relativ fortgeschritten war – völlig im Gegensatz zu den Bildern der Schwarzen Legende. Spanien sei das erste kolonisierende Land gewesen, das öffentlich die Frage nach den Rechten der indigenen Bevölkerung problematisierte⁶⁸⁹ – für Serna Arnaiz ein Meilenstein der Geschichte.⁶⁹⁰ Der Unterschied Spaniens zu anderen Nationen dieser Zeit war, so drückt es der kubanische Poet Roberto Fernández Retamar treffend aus, das »Ausmaß der Skrupel« in dieser Frage.⁶⁹¹ Auch die am *Instituto Nacional de Anthropología e Historia de México* forschende Archäologin Laurette Séjourné meinte in diesem Zusammenhang, dass Spanien das einzige Land gewesen ist, in dem sich mächtige Stimmen gegen den Eroberungskrieg erhoben.⁶⁹²

Im Zusammenhang mit Las Casas muss nun noch einmal das Thema der Krankheiten nach der Ankunft der Spanier aufgegriffen werden. In der *Brevísima Relación* spielen Krankheiten keine Rolle. Die alleinige Verantwortung am Massensterben der indigenen Bevölkerung scheint den Spaniern zuzukommen, die die Ausrottung der Indios bewusst vorangetrieben hätten. In diesem Sinne führt Francisco Guerra ins Treffen, dass aufgrund von Las Casas' *Brevísima Relación* fünf Jahrhunderte lang die tatsächlichen Ursachen des Bevölkerungsrückgangs –

687 Vgl. Serna Arnaiz, »Revisión de la leyenda negra«, 2007, S. 123.

688 Demetrio Ramos Pérez. »La gran reunión para la defensa de los derechos de los indios celebrada en Valladolid en 1550 – 1551«, in: Cortes de Castilla y León (Hg.), *Los derechos humanos en América*. Valladolid 1994, S. 74. »[...] en la imprenta de Sebastián Trujillo, por decisión y con el apoyo del Consejo de Indias«. [eigene Übersetzung].

689 Vgl. ebd.

690 Vgl. ebd., S. 127.

691 Roberto Fernández Retamar. *Kaliban. Essays zur Kultur Lateinamerikas*. München 1988, S. 145.

692 Laurette Séjourné. *América Latina. 1 Antiguas culturas precolombinas*. Madrid 1971, S. 8 – 9.

die Krankheiten – in der Neuen Welt nicht gesehen wurden.⁶⁹³ Noch im Jahr 1986 bezeichnete Guerra es als unverständlich, dass die todbringenden Seuchen als ein Ereignis von so großer Tragweite im Zusammenhang mit dem demographischen Kollaps in Hispanoamerika so wenig untersucht worden waren.⁶⁹⁴ Als einer der Ersten hatte allerdings schon John Duffy in einer Publikation aus dem Jahr 1951 auf die verheerenden Auswirkungen der Pocken während der Kolonialzeit hingewiesen.⁶⁹⁵ Nach Guerra wurde der Frage des demographischen Kollapses mehr Beachtung geschenkt.

In Hispanoamerika ging die indigene Bevölkerung in 150 Jahren tatsächlich stark zurück. Dieser Rückgang von 1493 bis ca. 1650 wird als »the greatest human catastrophe in history«⁶⁹⁶ gesehen. Unter Fachwissenschaftlern wird heute generell akzeptiert, dass die eingeschleppten Krankheiten und nicht etwa spanische Handlungen dafür den Hauptausschlag gaben.⁶⁹⁷ Cook und Lovell führen aus, dass im Allgemeinen und nicht nur im Hinblick auf Spanien die Krankheiten, die im Zuge der europäischen Expansion in »entdeckte« Länder gebracht wurden, die wahrscheinlich größten Menschenverluste der Geschichte mit sich brachten, von denen wir heute wissen.⁶⁹⁸ In Hispanoamerika begann diese Entwicklung schon mit der Ankunft von Kolumbus:

Columbus and his blue-water emulators initiated a transoceanic revolution of unprecedented magnitude and significance by carrying Old World microlife across the ocean. The migrant pathogens and parasites obliterated millions of Amerindians, broke the morale of the survivors, and rendered vacant large parts of the New World.⁶⁹⁹

Innerhalb von 22 Jahren stirbt die Bevölkerung Hispaniolas fast aus, wofür eine Schweinegrippe⁷⁰⁰ oder auch Typhus verantwortlich war.⁷⁰¹ Eine genauere Betrachtung von frühen Quellen belegt die verheerende Wirkung der Krankheiten ab

693 Vgl. Francisco Guerra. »El efecto demográfico de las epidemias tras el descubrimiento de América«, in: *Revista de Indias* 56, 177 (1986), S. 41–58, hier S. 41.

694 Vgl. ebd., S. 42.

695 John Duffy. »Smallpox and the Indians in the American Colonies«, in: *Bulletin of the History of Medicine* 25 (1951), S. 324–241; John Duffy. *Epidemics in Colonial America*. Baton Rouge 1953.

696 Cook, *Born to Die*, 1998, S. 13.

697 William George Lovell. »Disease and Depopulation in Early Colonial Guatemala«, in: Noble David Cook und William George Lovell (Hg.), *Secret Judgments of God: Old World Disease in Colonial Spanish America*. Norman 2001, S. 49–83, hier S. 60.

698 Vgl. Noble David Cook und William George Lovell. »Unraveling the Web of Diseases«, in: Noble David Cook und William George Lovell (Hg.), *Secret Judgments of God: Old World Disease in Colonial Spanish America*. Norman 2001, S. 213–243, hier S. 216.

699 Crosby, »Infectious Disease«, 1994, S. 93.

700 Vgl. Francisco Guerra. »La epidemia americana de influenza en 1493«, in: *Revista de Indias* 45, 176 (1985), S. 326–347, hier S. 345.

701 Vgl. Francisco Guerra. »Origen y efectos demográficos del tifo en México colonial«, in: *Colonial Latin American History Review* 8 (1999), S. 273–319, hier S. 283.

der zweiten Reise von Kolumbus 1493. Dieser schrieb im Jahr 1494 an die Katholischen Könige von den Massen an Kranken auf Hispaniola. Nur mehr wenige seien gesund: »Und es ist klar, wenn sie etwas frisches Fleisch hätten für die Rekonvaleszenz, wären sie bald wieder auf den Beinen mit der Hilfe Gottes [...] mit den wenigen Gesunden die es hier noch gibt!«⁷⁰² In seiner *Historia de Indias* berichtet Las Casas, der ja in der *Brevísima Relación* die Krankheiten nicht erwähnt, von derselben Epidemie:

Am Samstag, den 29. März kam der Admiral nach Hispaniola, wo er alle Leute sehr erschöpft antraf. Nur wenige sind dem Tod und den Krankheiten entkommen, und die, welche sich noch ganz ihrer Gesundheit erfreuten, waren vom wenigen Essen ganz dürr und sie fürchteten sich zu jeder Zeit, wie die anderen krank zu werden.⁷⁰³

Auch Kolumbus erkrankte. Las Casas berichtet in diesem Zusammenhang in der *Historia de Indias*: »Auch der Admiral entkam nicht.«⁷⁰⁴ Wahrscheinlich hatte auch der Genuese sich mit der Schweinegrippe infiziert, was ihn für längere Zeit das Bett hüten ließ.⁷⁰⁵

Insbesondere aber waren Pocken für die demographische Katastrophe in Hispanoamerika in der Kolonialzeit bis 1650 verantwortlich, was in einem vorhergehenden Kapitel schon in Bezug auf die Zeit der Eroberung gezeigt wurde. Die von den Azteken *huey zahatl* (großer Hautauschlag) genannten Pocken hatten nach Berichten von Motolinía in einigen Orten die Hälfte der Bevölkerung hinweggerafft.⁷⁰⁶ Aber auch andere Krankheiten hatten verheerende Auswirkungen: In Bezug auf die Typhus- und Lungenpestepidemie von 1545 schrieb Sahagún in der *Historia General*, dass der größte Teil der indigenen Bevölkerung Neuspaniens daran zugrunde gegangen war: »Im Jahr 1555 (sic!)⁷⁰⁷ gab es eine sehr große und

702 Varela, *Colón*, 1997, S. 257: »Y es cierto que si toviesen algunas carnes frescas para convaler, muy presto serían todos en pie con ayuda de Dios [...]. Con estos pocos sanos que acá quedan.« [eigene Übersetzung].

703 Bartolomé de Las Casas. *Historia de las Indias*. Band 1. Herausgegeben von André Saint-Lu. Caracas 1986, S. 392. »Sábado, 29 días de marzo llegó el Almirante a la Isabela, donde halló toda la gente muy fatigada, porque de muertos o enfermos pocos se escapaban, y los que del todo estaban sanos, al menos estaban de la poca comida flacos, y cada hora tenían venir al estado de los otros.« [eigene Übersetzung]

704 Las Casas, *Historia*, Band 1, 1986, S. 380. »No se escapó el Almirante.« [eigene Übersetzung].

705 Vgl. Cook, »Epidemias y dinámica demográfica«, 2000, S. 304.

706 Vgl. ebd., S. 305.

707 In der vorliegenden Ausgabe der *Historia General* wurde diese Jahreszahl falsch transkribiert. Im Jahr 1555 gab es keine Epidemie in Neuspanien. Vgl. dazu Cook, »Epidemias y dinámica demográfica«, 2000, S. 313. In neueren Publikationen wird dieses Zitat Sahagúns mit der Jahreszahl 1545 verbunden. Vgl. León-Portilla, *Bernardino de Sahagún*, 1999, S. 94; Vicente Castro und Rodríguez Moliner, *Bernardino de Sahagún*, 1986, S. 110; Manuel María Marzal. *Historia de la antropología indigenista: México y Perú*. Barcelona 1993, S. 69.

universelle Pest, an der in ganz Neuspanien die meisten hier Lebenden starben.«⁷⁰⁸ Insbesondere wenn mehrere Epidemien gleichzeitig grassierten, war die Sterblichkeit exorbitant hoch. Im Folgenden wird eine Tabelle mit Daten einer rezenten Schätzung von Cook angeführt, aus der hervorgeht, dass bis ins 17. Jahrhundert Pandemien in Hispanoamerika grassierten, an denen bis zu 47 %⁷⁰⁹ der indigenen Gesamtbevölkerung zu Grunde gingen.

Tabelle 12: Bevölkerungsrückgang unter den indigenen Ethnien nach Epidemien.⁷¹⁰

Krankheit	Zeitraum	Bevölkerungsrückgang
Grippe	1494 – 1514	20 %
Pocken	1519 – 1528	35 %
Masern	1531 – 1534	25 %
Typhus	1545 – 1546	20 %
Lungenpest	1545 – 1546	15 %
Masern	1557 – 1563	20 %
Pocken	1576 – 1591	20 %
Masern	1576 – 1591	12 %
Typhus	1576 – 1591	15 %
Masern	1595 – 1597	8 %
Masern	1611 – 1614	8 %
Typhus	1630 – 1633	10 %

Nach den meisten Epidemien kam es zu Geburtenexplosionen und zur demographischen Erholung der Indios,⁷¹¹ wie anhand der folgenden Tabelle ersichtlich ist. Aus dieser geht hervor, dass die indigene Bevölkerung bis ins Jahr 1633 allein durch Epidemien um 90 % dezimiert wurde. Von einer Basis von 100 % im Jahr 1492 ausgehend, wird das Wachstum zwischen den Epidemien berücksichtigt.⁷¹² Angesichts dieser Daten stellt sich die Frage, warum ein derartiges Ereignis der Weltgeschichte in vielen deutschsprachigen Schulbüchern nicht in seiner Bedeutung dargestellt wird.

708 Sahagún, *Historia General*, 1830, S. 328: »El año de 1555 (sic!), hubo una pestilencia grandísima y universal, donde en toda ésta N. España murió la mayor parte de la gente que en ella había.« [eigene Übersetzung].

709 Die 47 % beziehen sich auf die Zeit von 1576 – 1591, in der eine Mehrfachepidemie (Pocken, Masern, Typhus) in Hispanoamerika grassierte.

710 Nach Cook, »Epidemias y dinámica demográfica«, 2000, S. 316.

711 Vgl. ebd., S. 317.

712 Vgl. ebd., S. 316.

Tabelle 13: Modifikation des Prozentsatzes der indigenen Bevölkerung von 1492–1633 nach Noble David Cook.⁷¹³

Jahr	Wachstumsintervall in Jahren	Modifikation in %	
1492	–		100
1493–1514	–	–20	80
1514–1519	5	+2,5	82
1519–1528	–	–35	53,3
1528–1531	3	+1,5	54,1
1531–1534	–	–25	40,6
1534–1545	11	+5,5	42,8
1545–1546	–	–35	27,8
1546–1557	11	+5,5	29,3
1557–1563	–	–20	23,4
1563–1576	13	+6,5	24,9
1576–1591	–	–47	13,2
1591–1595	4	+2	13,5
1595–1597	–	–8	12,4
1597–1611	14	+7	13,3
1611–1614	–	–8	12,2
1614–1630	16	+8	13,2
1630–1633	–	–10	11,9

Ein weiterer Aspekt in Bezug auf das Verschwinden des indigenen Bevölkerungsanteils, der häufig unberücksichtigt bleibt, ist der Rückgang der Anzahl der Indigenen durch Mestizisierung. Die Vermischung von Spaniern mit der indigenen Bevölkerung war ein entscheidender Faktor.⁷¹⁴ Gegenwärtig sind in den meisten Ländern Lateinamerikas große Teile der Bevölkerung Mestizen. Der wachsende Anteil der Mestizen hat zwangsläufig ein Absinken des indigenen Anteils zur Folge. Der demographische Kollaps wird in Schulbüchern nur dann verständlich, wenn einerseits die Seuchen in ihrer Wirksamkeit dargestellt werden und andererseits in diesem Zusammenhang auf die Mestizisierung der Bevölkerung aufmerksam gemacht wird.

Um zu erläutern, dass die Spanier nicht an der Ausrottung der indigenen Bevölkerung interessiert waren, müssen keine humanitären Gründe geltend gemacht werden. Auch in Bezug auf die Schutzdebatte ist klar, dass für den König machtpolitische Motive eine Rolle spielten, war es doch ein wichtiges Ziel, eine feudale Machtstruktur in Hispanoamerika zu verhindern, weswegen die Rechte der Conquistadores beschnitten werden mussten. Die spanischen Kolonisatoren ihrerseits waren schon allein aufgrund von ökonomischen Erwägungen daran

⁷¹³ Vgl. ebd.

⁷¹⁴ Vgl. Pietschmann, *Die Eroberung des Aztekenreiches*, 1998, S. 16.

interessiert, dass die autochthone Bevölkerung am Leben blieb. Land ohne Menschen hätte aufgrund der spezifischen Situation der spanischen Kolonien, die auf vorspanischen Strukturen aufbauten, einen viel geringeren Wert besessen.⁷¹⁵ So führt auch Crosby aus: »The first European colonists, Portuguese as well as Spanish, did not want Amerindians to die. They wanted them to be producers, customers, tribute payers, serfs, peasants, peons and servants.«⁷¹⁶ In der Ausbeutung von indigener Arbeitskraft bestand der Wert einer Kolonie für die Spanier ganz nach dem Motto »Sin indios no hay Indias«⁷¹⁷ – ohne Indios gibt es kein Westindien. Historiker weisen demgemäß darauf hin, dass es keine Anordnung der Krone oder der Verwaltungsbehörden für Hispanoamerika gegeben hat, in der eine Ausrottung der indigenen Völker dekretiert oder in irgendeiner Weise gebilligt worden wäre⁷¹⁸ – anders als dies beispielsweise in den englischen Kolonien der Fall war (siehe Kapitel 4.2.2).

Um zu zeigen, wie ungenügend Darstellungen im Sinne von Las Casas sind, wird in der historischen Literatur ein weiteres Argument zur Dekonstruktion der Schwarzen Legende ins Treffen geführt: der Umgang der Spanier mit indigenen Sprachen. Restall argumentiert, dass es keine Kampagnen gab, um die indigene Bevölkerung zum Spanischlernen zu zwingen⁷¹⁹ (was zumindest für das 16. und 17. Jahrhundert zutrifft). Richard Konetzke führt aus, dass indigene Sprachen von Franziskanern, Dominikanern und Jesuiten erlernt und in Wörterbüchern und Grammatiken aufgezeichnet wurden, denn die katholische Kirche ging davon aus, dass missionarische Tätigkeit in indigenen Sprachen fruchtbarer sein würde. Indios sollten deshalb nicht dazu gezwungen werden, Spanisch zu lernen. Sie sollten das Evangelium nicht in einer Fremdsprache verkündet bekommen und Katechismen und Erbauungsbücher in ihrer eigenen Sprache lesen. Die Verbreitung dieser Sprachen wurde auch von nicht geistlichen spanischen Autoritäten gefördert.⁷²⁰ Als Fazit einer Studie über die Sprachenpolitik in der spanischen Kolonisierung Amerikas meint Konetzke, »wie primitiv und unwahr auch hier sich die Ableitung aller Kolonialpolitik aus der Absicht einer Unterdrückung und Versklavung der Eingeborenen erweist.«⁷²¹ Als im Indienrat am

715 Vgl. dazu auch Cook, *Born to Die*, 1998, S. 212.

716 Alfred W. Crosby. »Infectious Disease and the Demography of the Atlantic Peoples«, in: Alfred W. Crosby, *Germs, Seeds & Animals. Studies in Ecological History*. Armonk (NY) 1994, S. 82–96, hier S. 85.

717 Vgl. Juan Carlos Garavaglia und Juan Marchena Fernández. *América Latina de los orígenes a la Independencia*. Barcelona 2005, S. 121.

718 Vgl. Gründer, »Genozid oder Zwangsmodernisierung«, 2004, S. 181.

719 Vgl. Restall, *Seven Myths*, 2004, S. 75.

720 Vgl. Richard Konetzke. »Die Bedeutung der Sprachenfrage in der spanischen Kolonisation Amerikas«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 1 (1964), S. 72–116, hier S. 78.

721 Ebd., S. 113.

Ende des 16. Jahrhunderts die Auffassung aufgekommen war, dass die Indios zum Gebrauch der spanischen Sprache gezwungen werden sollten, so wie auch die Römer das Lateinische zur Gesamtsprache ihres Imperiums gemacht hätten, intervenierte König Philipp II.:

Es scheint nicht angebracht, sie dazu zu zwingen, dass sie ihre Muttersprache aufgeben, aber es könnten Lehrer für diejenigen eingesetzt werden, die freiwillig die kastilische Sprache lernen möchten, und man verordne, wie man das beachten lässt, was befohlen ist, nämlich dass in die Pfarrämter nur eingesetzt wird, wer die Sprache der Indios kennt.⁷²²

Bereits 1536 erging eine Anweisung der Krone an den Vizekönig von Neuspanien, Antonio de Mendoza, mit dem Hinweis, dass unter den Mönchen und Weltgeistlichen das Studium von indigenen Sprachen zu fördern war. So richteten Spanier an lateinamerikanischen Universitäten Lehrstühle für indigene Sprachen ein und Priester wurden angehalten, diese Sprachen zu erlernen. Das 1. Konzil von Mexiko im Jahr 1555 bestimmte, dass die Missionspriester innerhalb einer bestimmten Zeit die indigene Sprache ihres Distriktes lernen mussten. Gelang ihnen das nicht, verloren sie ihre Stelle. Am 19. September 1580 verfügte Philipp II., dass auch das Spenden der Sakramente in den Sprachen der Indios erfolgen musste – Jahrhunderte bevor in Europa die Volkssprache Eingang in die Liturgie fand. Auf diese Weise wurden die indigenen Sprachen zu Amtssprache der katholischen Kirche für die autochthone Bevölkerung Hispanoamerikas.⁷²³ Dies änderte sich unter den Bourbonen im 18. Jahrhundert und sprachliche Assimilation wurde forciert.⁷²⁴

Mit Blick auf die in diesem Kapitel versammelten Argumente lässt sich belegen, dass die Schwarze Legende, wie sie insbesondere auch in Schulbüchern kolportiert wird, ein Mythos ist.

722 Richard Konetzke (Hg.). *Colección de Documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica 1493 – 1810*. Band 2. Madrid 1958, S. 39: »Resolución del Rey: No parece conveniente apremiarlos a que dejen su lengua natural, mas se podrán poner maestros para los que voluntariamente quisieren aprender la castellana, y se dé orden como se haga guardar lo que está mandado en no proveer los curatos sino a quien sepa la de los indios.«

723 Vgl. ebd., S. 82.

724 Vgl. ebd., S. 104 – 105.

4.2 Kolonisierung – Diskurse in Schulbüchern und ihre sinnstiftende Funktion

Die Bilder der totalen Eroberung und der Schwarzen Legende stehen, wie gezeigt, ganz im Zeichen Las Casas'. Doch wie kommt es, dass ein Pamphlet eines Mönches des 16. Jahrhunderts die gesamte Darstellung der spanischen Kolonisierung in Schulbüchern des 21. Jahrhunderts prägt? Diese Frage steht im engen Zusammenhang mit der Entstehung und der Tradierung der *Leyenda Negra* und damit, dass diese Tradierung für viele Kollektive im Laufe der Geschichte ein wichtiges Bedürfnis war.

Es wurde bereits erwähnt, dass sich die *Brevísima Relación* in den Händen der Feinde Spaniens zur antspanischen Kampfschrift schlechthin entwickelte und lange Zeit zur Legitimation von militärischen Aktionen gegen die Spanier instrumentalisiert wurde. Die europaweite Verbreitung der Werke von Las Casas begann zwischen 1560 und 1590 – in der Zeit der beginnenden großen Konflikte zwischen der damaligen Hegemonialmacht Spanien und den Niederländern bzw. Engländern. Las Casas bot Bilder von paradiesischen Zuständen vor der Conquista und von angeborener Gutherzigkeit der indigenen Bevölkerung an und kontrastierte diese mit den Bildern der völligen Verwüstung während der Kolonialzeit und der unmenschlichen Grausamkeit der Spanier. Aufbauend auf diesen Erzählungen konnten militärische Feinde Angriffe gegen Spanien begründen⁷²⁵: »If the Spanish were as barbarous and cruel as depicted in the popular literature, then any action taken against them in Europe or within their overseas territories could be justified.«⁷²⁶

In der Frühen Neuzeit galt es als Verstoß gegen menschliches und göttliches Recht, einen Krieg zu führen, der vor den Zeitgenossen nicht plausibel zu rechtfertigen war.⁷²⁷ Die Legitimierung eines Krieges als *bellum iustum* war deshalb ein zentrales Element der Kriegsvorbereitungen. Um einen Krieg aufzunehmen, bedurfte es eines gerechten Grundes und einer friedensstiftenden Absicht.⁷²⁸ Immer wieder wurden Las Casas' Erzählungen von spanischen Grausamkeiten gegen schwache Indios als gerechter Grund für einen Angriff angeführt. Beispiele hierfür sind Konflikte mit den Niederlanden, Teilen des deutschen Reiches und mit England. Hier soll nun gezeigt werden, wie die von

725 Vgl. dazu auch André Saint-Lu. »Vigencia histórica de la obra de Las Casas«, in: Instituto de Cooperación Iberoamericana (Hg.), *En el quinto Centenario de Bartolomé de las Casas*. Madrid 1986, S. 27 – 28.

726 Cook, *Born to Die*, 1998, S. 8.

727 Vgl. dazu auch das Kapitel über den Eroberungsmythos und Cortés Rechtfertigung seiner Eroberung Mexikos.

728 Vgl. Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 163.

Las Casas vorgestellten Bilder der spanischen Grausamkeit in das kollektive Gedächtnis Eingang gefunden haben.

4.2.1 Der Kolonisierungsmythos als Tradierungsbedürfnis

In den Vereinigten Niederlanden bestand großes Interesse an der Verbreitung der Bilder von der Schwarzen Legende. Nach der Revolte und während des Unabhängigkeitskrieges von 1568 bis 1648 verwendeten die Niederländer den Mythos, um den Bruch mit Spanien und den Krieg zu rechtfertigen.

Die in Madrid forschende Historikerin Ingrid Schulze Schneider zeigt in einer Publikation die Mechanismen der antspanischen Propagandakampagnen während des Achtzigjährigen Krieges. Um die Wende des 16. Jahrhunderts waren Pamphlete ein integraler Bestandteil der niederländischen Kultur⁷²⁹ und Wilhelm I. von Oranien und seine Parteigänger veröffentlichten eine Fülle von gedruckten antspanischen Pamphleten. Auch durch die kundige Nutzung anderer Medien der Zeit gelang es den Niederländern in Anlehnung an Las Casas *Brevísima Relación* zahlreiche Bilder spanischer Zerstörung (und damit Bilder von indigener Unterlegenheit) durch Bücher, Lieder, Gedichte, Reime und Witze zu verbreiten. So entstand ein System von effektiver mündlicher Propaganda, das durch die in den Vereinigten Niederlanden kursierenden Drucke des antspanischen Kupferstechers Theodore De Bry komplementiert wurde.⁷³⁰ Auch Wolfgang Cilleßen, der zur niederländischen Erinnerungskultur geforscht hat, weist darauf hin, dass Berichte über Kriegsverbrechen der Gegner, über Misshandlung und Folterungen von Frauen und Kindern sowie Massaker an der Zivilbevölkerung schon seit jeher bewährte Propagandamittel waren, um Hass gegenüber den Feinden zu schüren, die Bevölkerung zur Unterstützung zu bewegen und die eigenen Kriegsverbrechen zu rechtfertigen. Mit dem Aufkommen der Druckgraphik wurde der Kampf um die öffentliche Meinung auch mit gedruckten Gräuelbildern geführt. Auf diese Weise trug die niederländische Propaganda maßgeblich zur Verbreitung der Schwarzen Legende bei.⁷³¹ Der Zweck

729 Vgl. Olaf Mörke. »Pamphlet und Propaganda. Politische Kommunikation und technische Innovation in Westeuropa in der Frühen Neuzeit«, in: Michael North (Hg.), *Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts*. Köln, Weimar, Wien 1995, S. 15–16.; Laura Manzano Baena. »La imagen de la Monarquía Hispana en la propaganda europea (s. XVI–XVII)«, in: *Espacio, Tiempo y Forma* 4, 14 (2001), S. 213.

730 Vgl. Ingrid Schulze Schneider, *La Leyenda Negra de España. Propaganda en la Guerra de Flandes (1566–1584)*. Madrid 2008, S. VIII.

731 Vgl. Wolfgang Cilleßen. »Massaker in der niederländischen Erinnerungskultur: Die Bildwerdung der Schwarzen Legende«, in: Christine Vogel (Hg.), *Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2006, S. 93–94.

dieser Propaganda war nicht zuletzt das Erreichen nationaler Einheit im Kampf gegen Spanien.⁷³² De Bry war selbst nie in Amerika, was wahrscheinlich ein Grund dafür ist, warum Indigene in seinen Drucken an antike Skulpturen erinnern. Trotzdem beeinflussten seine Darstellungen die europäischen Vorstellungen von der Neuen Welt ob ihrer massenhaften Verbreitung stärker als naturgetreue Abbildungen.⁷³³ Wenn man die Flut von De Bry-Darstellungen in gegenwärtigen deutschsprachigen Schulbüchern in Betracht zieht, kann die These in den Raum gestellt werden, dass dies auch noch für die Gegenwart gilt. Die Vielzahl von De Bry-Stichen in Schulbüchern ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die niederländischen propagandistischen Diskurse Eingang in deutschsprachige Schulbücher gefunden haben.

Das folgende Bild ist ein Ausschnitt aus De Brys Darstellung der Ankunft von Kolumbus in der Neuen Welt. Dieses Bild ist in den meisten der untersuchten deutschen und österreichischen Schulbüchern abgedruckt und häufig fälschlicherweise betitelt mit »Die Ankunft des Kolumbus in Haiti«. Tatsächlich stellt der Druck De Brys die Ankunft von Kolumbus in Guanahaní (San Salvador und nicht Haiti) dar.⁷³⁴

Die Vereinigten Provinzen benutzten hispanophobe Vorurteile als ein konstitutives Element ihrer Nationsbildung.⁷³⁵ Cook weist darauf hin, dass die Schwarze Legende eine wichtige Rolle im Rahmen der Entstehung der europäischen Nationalismen spielte:

The Black Legend was firmly rooted at the core of European nationalism by the late sixteenth century. It was commonly believed that the evils perpetrated on innocent and ill-armed natives by the Spaniards led to the natives' precipitous disappearance.⁷³⁶

Zwischen 1578 und 1612 wurde die *Brevísima Relación* in den Niederlanden elfmal aufgelegt.⁷³⁷ Zwischen 1620 und 1648 kamen zehn weitere Ausgaben auf den Markt,⁷³⁸ die mit den Stichen De Brys versehen waren. 1580 erschien zusätzlich dazu die *Apologie* von Wilhelm von Oranien, in der er den Spaniern vorwirft, das niederländische Volk genauso ausrotten zu wollen wie die Indios.

732 Vgl. ebd., S. 96.

733 Vgl. Renate Pieper. *Die Vermittlung einer Neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums 1493–1598*. Mainz 2000, S. 38.

734 Vgl. dazu auch den Umschlag eines Standardwerkes, das im Jahr 1963 von Richard Konetzke publiziert wurde: Konetzke, *Entdecker und Eroberer*, 1963.

735 Vgl. Carlos Gómez-Centurión Jiménez. »Bajo el signo de Sagitario. La visión europea del poder español (siglos XVI–XVII)«, in: *Cuadernos de Historia Moderna* 16 (1995), S. 201–237, hier S. 215.

736 Cook, *Born to Die*, 1998, S. 9.

737 Vgl. ebd., S. 124.

738 Vgl. ebd., S. 125.



Abbildung 15: Theodore De Bry: Columbus, als er in India erstlich angekommen (Ankunft des Kolumbus in Guanahani).

Ein niederländisches Pamphlet aus dem Achtzigjährigen Krieg zieht einen Vergleich zwischen Niederländern und Indios:

As long as you keep the Spaniard in the nest; as long as he builds fortresses in your towns that, like a pest infect the whole country; as long as you quench the bloodthirsty Spanish desire. So long you remain like the Indians, unfree. So, drive away the Spanish tyranny!⁷³⁹

Die Verbreitung der Schwarzen Legende war auch jene Waffe, die den protestantischen Staaten zur Zeit der Reformation und der Religionskriege zur Verfügung stand, um Spanien als vorherrschende Weltmacht und als Schutzmacht der katholischen Kirche zu diskreditieren.⁷⁴⁰ Im Deutschen Reich geriet im Zuge der Reformation und schon vor der Publikation von Las Casas eine Flut von antispansischen Bildern in Umlauf. Durch die *Brevisima Relación*, die den Text für Pamphlete lieferte, begann der Antihispanismus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Reich voll auszubrechen. Spanische Ambitionen bezüglich einer Universalmonarchie waren bekannt und die protestantischen Länder sollten davor gewarnt werden, dass ihnen das Schicksal der Indios widerfahren würde, wenn sie sich nicht mit allen Kräften gegen das spanische Machtstreben und die damit verbundenen Rekatholisierungsversuche zur Wehr setzten. Durch

739 Koninklijke Bibliotheek (The Hague), Pamphlet 1230, zitiert nach Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 68.

740 Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 64.

die Darstellung des spanischen Feindes als besonders grausam sollte eine für die protestantischen Länder maximal identitätsstiftende Funktion erreicht werden.

Zu einem Höhepunkt der ideologischen Kriegsführung gegen Spanien kam es im Zuge des Dreißigjährigen Krieges, der zahlreiche antispanische Pamphlete hervorbrachte.⁷⁴¹ Ein unter dem Pseudonym »Christian Liebfriedt von Groß Seufftzen« schreibender Autor beispielsweise veröffentlichte im Jahr 1620 eine Flugschrift *An gantz Teutschlandt, von Deß Spanniers Tyranny*, in der er zum Teil den Text von Las Casas fast wörtlich übernahm. Der Autor beschreibt im Vorwort die Beweggründe für die Publikation:

Von dieser Deß Spanniers Übermachten/ mehr als Unchristlichen Tyrannisieren/ magst du Günstig Leser weitleuffigen bericht einnehmen in den Büchern die Indianischen Schiffahrten betreffend/ dann ich hierin nur auffß kürztz ein Muster der Spannier Grewlichkeiten dem Leser wollen fürlegen/ da er sehen kann was für ein Feind wir an dem Spannier bekommen.⁷⁴²

Der Autor bemüht sich, eine Parallelität zwischen dem Vorgehen der Spanier in Übersee und dem Vorhaben der Spanier in Europa herzustellen. Den Bevölkerungskollaps in Amerika beschreibt Liebfriedt als »Ausrottung der Indianer«:

Zu außrottung aber der Indianer haben die Spannier Zween Weg gebraucht: Der eine ist der Unbillige/ Ungerechte/ Bludige und Tyrannische Krieg. Der ander Weg/ daß sie all denjenigen Jämmerliche Marter und Pein angethan entlich auch gar ermordt/ welche sie erfahren daß sie nur einen Gedancken gehabt entweder zu entfliehen oder aber in jhre vorige Fryheit zukommen.⁷⁴³

Folge der Gräueltaten der Spanier waren gemäß dem Autor – in Anlehnung an Las Casas – 15 bis 20 Millionen ermordete Indios. Die Geschichten Las Casas' waren während des Dreißigjährigen Krieges im Reich offensichtlich bekannt, wie an der Flugschrift *Der ander Post Reuter, An Bäbstliche Heyligkeit, Bapts Paulum V* aus dem Jahr 1620 deutlich wird:

Die Indianischen Historien *sind bekand*/ aber unvonnöten weiltläuffig zu erzehlen/ wie man mit den armen Leuten daselbsten/ wenn sie sich schon in des Spaniers Schutz ergeben gehabt/ und zu der Cathol. Religion gebracht werden können/ umbgangen und verfahren/ dergestalt/ nemlich daß man die unschuldigen Leuthe in kleine Stück zerhauen/ lebendig auff einem Rost bey einem kleinen Feuer gebraten.⁷⁴⁴

741 Vgl. Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001. Die Habilitation behandelt die anti-spanische Propaganda insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges.

742 Christian Liebfriedt von Groß Seufftzen, *An gantz Teutschlandt*, 1620. Zitiert nach Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 286 – 287.

743 Ebd.

744 *Der ander Post Reuter, An Bäbstliche Heyligkeit, Bapts Paulum V*, S. 115 – 116. zitiert nach Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 291 (Hervorhebung durch den Autor).

Durch die antispanische Propaganda kam es auf protestantischer Seite zu einer neuen Interpretationslinie bezüglich der amerikanischen Indios. Neben der damals üblichen Darstellung als Barbaren und Menschenfresser wurden nun zudem Protestanten und Indios als Leidensgenossen konstruiert. So wurden die Indios in Flugschriften auch in Anlehnung an Las Casas als bemitleidenswert »arm«⁷⁴⁵, »unschuldig«⁷⁴⁶ und als »unarbeitsame Leut«⁷⁴⁷ bezeichnet.

Luther und Ulrich von Hutten gingen davon aus, dass Deutsche den Italienern und Spaniern als »Rasse« überlegen waren. Diese Überzeugung vermischte sich mit antipapistischen Vorurteilen, was die Grundlage für eine deutsche, nationale und protestantische Hispanophobie bildet.⁷⁴⁸

It can, therefore, be said that German nationalism, in the crucial moments of its origins, was partly founded upon anti-Spanish propaganda. [...] Its role in the formation of German nationalism gave permanence to the German »Black Legend«, buttressed by racial overtones and anti-papal sentiments.⁷⁴⁹

Auch in England wurde eine Verbindung zwischen englischem Patriotismus und dem Protestantismus hergestellt, was sich in vielen Reiseberichten zeigt.⁷⁵⁰ Als England in der atlantischen Welt zu Spanien in Konkurrenz trat, gelang es den Briten, sich als Verteidiger der indigenen Bevölkerung Hispanoamerikas zu konstruieren. Der Schriftsteller Richard Hakluyt führte schon in seinem *Discourse concerning Western Planting* 1584 mit Bezug auf Las Casas aus, dass sich die Spanier gegenüber den friedvollen Indianern als so grausam erwiesen hätten, dass sie nun nicht mehr das Recht besäßen, über diese zu gebieten.⁷⁵¹ Der englische Künstler Robert Johnson sprach sich, kurz nachdem John Smith und eine kleine Gruppe von Engländern in Virginia Fuß gefasst hatten, 1609 in seinem Werk *Nova Britannia* dafür aus, die Indianer Virginias in die englische Gesellschaft einzugliedern und dies

745 Spanisch Mucken Pulver, 1620, zitiert nach Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, S. 51.

746 Ebd.

747 Liebfriedt, *An gantz Teutschlandt*, zitiert nach Schmidt, *Spanische Universalmonarchie*, 2001, 1620.

748 Vgl. Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 48.

749 Ebd., S. 49.

750 Vgl. Louis Kelly. »Translators, Chocolate and War«, in: Georges Bastin (Hg.), *Histal – Historia de la Traducción en América Latina*. Montreal 2004.

751 Vgl. Melanie Perreault. »We Washed not the Ground with their Bloods: Intercultural Violence and Identity in the Early Chesapeake«, in: Debra Meyers und Melanie Perreault (Hg.), *Colonial Chesapeake: New Perspectives*. Oxford 2006, S. 25.

[...] not by storms of raging cruelties (as West India was converted) with rapiers point and musket shot, murdering so many millions of *naked indians*, as their stories do relate, but by *fair and loving means suiting to our English natures*.⁷⁵²

Dass Johnsons Vorhaben gescheitert ist, zeigt die Tatsache, dass heute nur noch eine verschwindend kleine Zahl von Indigenen im englisch kolonisierten Amerika existiert und es im Gegensatz zu den spanischen Kolonien kaum zur Vermischung der indigenen Bevölkerung mit den Einwanderern kam.

Auch in England kursierte zu Beginn des 17. Jahrhunderts bereits die *Brevisima Relación* und erfuhr laufend Neuauflagen, auch in englischer Sprache. Der antispanische Diskurs diente hier ebenfalls als wichtiges Mittel der Kriegslegitimierung. Wiederholt betonten die Verfasser von Reiseberichten, dass indigene Stämme die Engländer um Hilfe vor den Spaniern baten.⁷⁵³ Ein Beispiel dafür ist der zum Puritanismus konvertierte englische Ex-Dominikaner Thomas Gage, der einige Jahre vor dem von Thomas Cromwell organisierten Angriff auf Hispaniola einen dem Oberbefehlshaber der Parlamentstruppen Lord Thomas Fairfax gewidmeten »Reisebericht« verfasste. In seinem von der historischen Literatur bisher wenig beachteten Werk *The English-American: A New Survey of the West Indies*⁷⁵⁴ verweist Gage schon in der Widmung auf »Bartholomeo de las Casas, the Spanish Bishop«. Dieser habe bezeugt, dass die Spanier so viele Millionen vernünftige Menschen durch ihre barbarische Grausamkeit opferten »and that many populous islands and large territories upon the main continent are thereby at this day utterly uninhabited«⁷⁵⁵. Der Reisebericht Gages war ein Aufruf zum Krieg gegen Spanien.

Unter der Herrschaft Cromwells verlagerten sich die Konflikte zwischen England und Spanien in verstärktem Maße von der Alten in die Neue Welt (Englisch-Spanischer Krieg, 1654 – 1660). Cromwell strebte eine Eroberung der Großen Antillen an, um dort eine Militärbasis für weitere Angriffe auf Hispanoamerika zu errichten.⁷⁵⁶ Gages Reisebericht, der sich zu einem englischen Bestseller des 17. Jahrhunderts entwickelte, war für Cromwells Kriegsrechtfertigung von entscheidender Bedeutung. Die von Las Casas übernommene Schilderung der stinkenden Kadaver der Indios und der blutrünstigen Spanier

752 Robert Johnson. *Novo Britannia*. New York, Amsterdam 1609. Zitiert nach: Perrault, »Chesapeake«, 2006, S. 27 (Hervorhebung durch den Autor).

753 Vgl. dazu auch Dorothea Nolde. »Religion und narrative Identität in Reiseberichten der Frühen Neuzeit«, in: Franz Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden 2006, S. 277.

754 Thomas Gage. *The English-American: A New Survey of the West Indies*. Abingdon 2004 [Original von 1648].

755 Ebd., S. 4.

756 Vgl. Günter Kahle. *Lateinamerika in der Politik der europäischen Mächte: 1492 – 1810*. Köln, Weimar, Wien 1993, S. 47.

schien in der englischen Öffentlichkeit zu bezeugen, dass ein Angriff auf das Gebiet des *natural enemy*⁷⁵⁷ aus humanitären Gründen notwendig und gottgewollt war. Im Dezember 1654 wandte sich Cromwell an Gage mit der Bitte, er möge einen weiteren detaillierten Bericht darüber schreiben, wie und mit welchen Methoden ein Angriff auf die spanischen Kolonien durchgeführt werden könne. In seinem Antwortbrief spricht Gage von den »armen, einfachen und kurzsichtigen Indios«, die von Lordprotector Cromwell vor dem »sündigen spanischen Volk« gerettet werden möchten.⁷⁵⁸ Darüber hinaus habe es unter den Spaniern Prophezeiungen gegeben, dass ein fremdes Volk sie erobern und ihnen alle Reichtümer entreißen wird (vgl. die Parallele zum Eroberungsmythos und den Prophezeiungen unter den Azteken!). Gage meint, dass niemand besser für diese gerechte Aufgabe geeignet sei als die Engländer:

None in conscience may better attempt such an expulsion of the Spaniards from those parts, then the English, who have been often expelled by them from our plantations; [...] And in conscience it is lawfull to cast out that enemy or troublesome neighbour out of his dominions, that would and hath attempted to cast us out of ours.⁷⁵⁹

Gage weist Cromwell darauf hin, dass ein Angriff auf die Spanier nicht schwierig ist, da der Kontinent nur sehr dünn von Spaniern besiedelt und kaum militärisch befestigt sei: »Within the maine land, in my time, in the greatest citties there was not one gun or field-piece, or wall, castle, or any bulwarke.«⁷⁶⁰ Den Widerspruch, den Gage konstruiert, indem er einerseits ausführt, dass die Spanier die Indios grausam unterdrücken, und andererseits auf die schwache militärische Befestigung der Kolonien hinweist, scheint ihm nicht aufgefallen zu sein. Gage meint darüber hinaus, dass sich Mulatten, Schwarze und Indios mit den Engländern verbünden würden – ähnlich wie die Tlaxcalteken seinerzeit mit Cortés. (Auch hier wird wieder eine Parallele zur spanischen Eroberung Mexikos gezogen!) Dabei sticht ins Auge, dass Gage wiederholt den von Las Casas stammenden Topos von »armen Indios« benutzt:

[...] there are many strivings and factions among them, as Criolians, or thereborne Spaniards, against such as come from Spaine, Mestizos, Mulattos, and Negros against both, and all against the *poore Indians*; so that the factions, which were amongst the Indians of Tlaxcala and Mexico, were Cortez (the first Spanish conquerour) his best advantage to conquer that land with 500 or 600 men; so no doubt but their present factions may bee any other nation's advantage to conquer them againe. And if at the first arrivall any nation shall proclaime liberty to Mullatos, Negros and Indians, for

757 John Towill Rutt (Hg.). »Guibon Goddard's Journal: The Protector's Speech at opening of Parliament (17th September 1656)«. Diary of Thomas Burton esq. Band 1. Juli 1653 – April 1657 (1828), S. 148 – 174.

758 Gage, »Some Briefe and True Observations«, 1742, S. 59.

759 Ebd.

760 Ebd.

such a liberty they would joyne with them against the Spaniards, as I have often heard them say, when there I lived.⁷⁶¹

Abschließend bittet Gage Cromwell, nicht nur der *protector* der Engländer, sondern auch der *protector* der Indios zu werden, die sich Schutz vor den Gräueltaten der Spanier erhofften: »The Lord make your highnesse, as our protector, so also a protector of those poore Indians, which want protection from the cruelties of the Spaniards.«⁷⁶² Die Indios könnten sich gemäß Gage nur durch die göttliche Vermittlung der Engländer wehren. Es ist dies ein typischer Topos der englischen antspanischen Propaganda.

An dem Angriff auf Hispaniola in der Weihnachtszeit 1654 nahm auch Thomas Gage teil. Trotz einer massiven Übermacht gelang es den Engländern nicht, Hispaniola einzunehmen – die Indios verbündeten sich nicht mit den Engländern, wie Gage es vorausgesagt hatte. Gemeinsam mit den Spaniern kämpfend vermochten sie, den englischen Invasoren standzuhalten. Der Angriff auf Hispaniola schlug fehl. Als Ersatz dafür eroberten die Engländer Jamaika, das sich in der Folge zur wichtigsten Sklaveninsel der Neuen Welt entwickelte. Das englische Jamaika nahm im Laufe der Geschichte mehr Sklaven auf als jede andere amerikanische Einzelregion – mit Ausnahme Brasiliens. Über eine Million Afrikaner wurden unter englischer Herrschaft auf die Insel gebracht, was mehr als 11 % des Gesamtvolumens des transatlantischen Sklavenhandels darstellt.⁷⁶³ Für die Engländer entwickelte sich demnach das den Spaniern auf der Basis der »Schwarzen Legende« entrissene Jamaika zu einer wirtschaftlichen Perle in der Karibik. Die Insel wurde paradoxerweise in den folgenden Jahrhunderten von den angeblichen Befreiern vom spanischen Joch zur Sklaveninsel schlechthin umgestaltet.⁷⁶⁴

Cromwell gelang es, sich als Beschützer der Indios zu konstruieren und seine Schutzfunktion als Kriegerrechtsfertigung ins Treffen zu führen. Dies geschah in einer Zeit, als Engländer gerade im Rahmen der Indianerkriege in Neuengland die dort lebende indigene Bevölkerung vertrieben oder vernichteten. Während des Englisch-Spanischen Krieges wurde – um die Grausamkeit der Spanier abermals zu betonen – in England 1656 eine Neuausgabe von Las Casas' *Brevísima Relación* publiziert, die bezeichnenderweise Cromwell gewidmet und schon mit den propagandistischen Stichen De Brys versehen war. Diese Ausgabe wurde vom Puritaner John Philips übersetzt. Der Sprachhistoriker Louis G. Kelly betont, dass puritanische Übersetzer oft ihre eigenen Interpretationen so stark

761 Ebd., S. 60 (Hervorhebung durch den Autor).

762 Ebd., S. 61.

763 Vgl. Eltis, »The Volume and Structure«, 2001, S. 45.

764 Vgl. dazu Bernhard, »Spanien, Hispanoamerika und die Schwarze Legende«, 2010.

in die Texte einfließen ließen, dass sich durch ihre Übersetzungen die Spannungen zwischen England und Spanien noch steigerten.⁷⁶⁵

4.2.2 Ein »nordischer« Überlegenheitsmythos

Durch die hier geschilderte Art von Propaganda bekam die Schwarze Legende insbesondere in England und in den Niederlanden ihren legendären Charakter und die Kolonisierungsmymen verfestigten sich im kollektiven Gedächtnis. Im Zuge dieses Propagandafeldzuges entstand das, was Powell als »Nordic superior complex«⁷⁶⁶ bezeichnet hat – eine Geisteshaltung, die von einer prinzipiellen Überlegenheit der nordeuropäischen, germanisch und protestantisch geprägten Staaten gegenüber den Staaten des Südens ausgeht. So entwickelten sich die Gegensatzpaare: nordische Fortschrittlichkeit gegen südlichen Obskurantismus, liberale Humanität gegen tyrannische und inquisitorische Unterdrückung. Auch die Historikerin Melanie Perreault führt in einer Arbeit zu interkultureller Gewalt im englischen Atlantik aus, dass es England gelang, seine gewalttätige Präsenz im 17. Jahrhundert moralisch zu rechtfertigen, während kolonisierende Spanier kritisiert wurden.⁷⁶⁷ Diese englische Version der Schwarzen Legende wurde von Powell als »British tree of hate«⁷⁶⁸ bezeichnet, der die Beziehungen zwischen Großbritannien/USA zu südlichen Staaten bis ins 20. Jahrhundert vergiftet habe.

England gelang es, ausgehend von diesem Überlegenheitskomplex und der Schwarzen Legende, trotz der Verdrängung und Vernichtung der indigenen Bevölkerung Nordamerikas die eigene Kolonisierung als tolerant und gegenüber den Indigenen freundlich darzustellen. Dabei fand das durch die antispanische Propaganda so stark ins Zentrum gerückte Massensterben der Indios in den spanischen Kolonien auf ähnliche Weise auch in englischen Kolonien statt. Cook weist darauf hin, dass das Massensterben durch Krankheiten nicht nur in den spanischen Kolonien, sondern überall in Amerika an der Tagesordnung war: »[...] the story was the same everywhere in the Americas. [...] no group was spared.«⁷⁶⁹

Horst Gründer fasst in einem Artikel die Zahlen in Bezug auf Nordamerika zusammen: So dezimierten von englischen Sklavenhändlern eingeschleppte Epidemien schon vor der Ankunft der Pilgerväter 1620 im heutigen Massa-

765 Vgl. Kelly, »Translators, Chocolate and War«, 2004, S. 6 – 7.

766 Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 6.

767 Vgl. Melanie Perreault. »To Fear and to Love Us: Intercultural Violence in the English Atlantic«, in: *Journal of World History* 17, 1 (2006), S. 71 – 93.

768 Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 79.

769 Cook, *Born to Die*, 1998, S. 206; vgl. dazu auch Crosby, »Infectious Disease«, 1994, S. 85.

chusetts die Wampanoag-Ethnie um zwei Drittel, die Massachusetts zu 90 %.⁷⁷⁰ Untersuchungen gehen davon aus, dass bereits in der Anfangsphase der englischen Kolonisierung ein Bevölkerungsrückgang zwischen 75 % und 90 % stattfand.⁷⁷¹ In einer Beschreibung der Neu-Niederlande von Adriaen van der Donck aus dem Jahr 1655 erwähnt der Autor ein Gespräch mit Indios, bei dem ihm mitgeteilt wurde, dass auch an der Ostküste der späteren Vereinigten Staaten die Pocken beinahe die gesamte Bevölkerung ausgerottet hatten:

The Indians also affirm, that before the arrival of the Christians, and before the small pox broke out amongst them, they were ten times as numerous as they now are, and that their population had been melted down by this disease, whereof nine-tenths of them have died.⁷⁷²

Interessanterweise wird aber generell und auch in den deutschsprachigen Schulbüchern hauptsächlich in Bezug auf Hispanoamerika der demographische Kollaps behandelt und in den Zusammenhang mit extremer Grausamkeit der Spanier und einer passiven Unterlegenheit der indigenen Bevölkerung im Rahmen der Kolonisierung gebracht, während beispielsweise die englische Kolonisierung mitunter um das Wortfeld »Toleranz« angesiedelt ist. Die Historikerin Iris Engstrand betont, dass die spanischen Conquistadores des 16. Jahrhunderts tatsächlich grausam waren, genauso aber auch die Eroberer anderer Nationen. In Bezug auf die Spanier sei aber Folgendes passiert:

The cruelest deeds of individual Spaniards have become emblematic of a people and have been described in detail in various monographs, *given ample space in general textbooks*, and popularized in movies and television for American audiences stretching from Cape Horn to the Bering Strait.⁷⁷³

Das sei der Grund dafür, dass bei der Darstellung der spanischen Kolonisierung andere Maßstäbe angesetzt werden und man mit anderen Begriffen operiert als dies in den von anderen Ländern durchgeführten Kolonisierungen der Fall ist. Engstrand weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Engländer, Fran-

770 Vgl. Alden T. Vaughan. *New England Frontier. Puritans and Indians: 1620 – 1675*. 2. Auflage Boston (MA) 1979, S. 28; Timothy H. Breen. »Creative Adoptions: Peoples and Cultures«, in: Jack P. Greene und Jack R. Pole (Hg.), *Colonial British America. Essays in the New History of the Early Modern Era*. Baltimore, London 1984, S. 195 – 232, hier S. 212 (zitiert nach Gründer, »Genozid oder Zwangsmodernisierung?«, 2004, S. 283).

771 Vgl. Karen O. Kupperman. *Settling with the Indians. The Meeting of English and Indian Cultures in America, 1580 – 1640*. Totowa (NJ) 1980, S. 6 (zitiert nach Gründer, »Genozid oder Zwangsmodernisierung?«, 2004, S. 283).

772 Adriaen van der Donck. *Description of the New Netherlands*. Herausgegeben von Jeremiah Johnson. New York 2010 [Original von 1655], S. 22.

773 Iris Engstrand. »How Cruel Were the Spaniards?«, in: *OAH Magazine of History* 14, 2000. Online unter <http://www.oah.org/pubs/magazine/spanishfrontier/engstrand.html> (zuletzt geprüft am 25. Juli 2008) (Hervorhebung durch den Autor).

zosen, Portugiesen, Niederländer und Russen unter ähnlichen Umständen wie die Spanier kolonisierten, aber nicht als Eroberer in die Geschichte eingegangen sind. Die Engländer würden meist als *colonists* oder *settlers*, Franzosen, Portugiesen und Niederländer oft als *merchants* oder *traders* gesehen.⁷⁷⁴ Eine solche Darstellung könnte als anglophile »Kehrseite« der antspanischen Schwarzen Legende, basierend auf einem nordischen Überlegenheitsmythos, bezeichnet werden.

In der Folge wird gezeigt, dass sich dieser Diskurs in den untersuchten deutschsprachigen Schulbüchern finden lässt. Hierzu wurde exemplarisch in dem Schulbuch *Zeitbilder* der gesamte Text im Umkreis der spanischen und englischen Kolonisierung einer komparativen Analyse unterzogen.⁷⁷⁵ Daraus geht hervor, dass sich die Diktionen, mit denen die spanische bzw. die englische Kolonisierung dargestellt werden, grundlegend unterscheiden. Während im Falle Spaniens und der indigenen Bevölkerung Hispanoamerikas fast ausschließlich stark emotionalisierende Begriffe der Zerstörung verwendet werden und der demographische Kollaps im Mittelpunkt steht, überwiegen im Fall der englischen Kolonisierung positive Charakterisierungen. Begriffe wie »friedensliebend«, »human«, »tolerant«, »gerechte Gesetze« und das »allgemeine Wohl« stehen im Mittelpunkt.⁷⁷⁶

Während die spanische Kolonisierung in dem Lehrwerk mit den Termini »erobern, zerstören, erdrosseln, ausrotten, unglaublich grausam und erbarmungslos« beschrieben wird, überwiegen bei der Darstellung der englischen Kolonisierung positive Charakterisierungen. Was die Interaktion mit den Indios betrifft, findet sich auf spanischer Seite eine Fülle von Bildern spanischer Grausamkeit. Verzweifelte Mütter, die aufgrund der Spanier ihre Kinder erdrosseln, Spanier, die töten, foltern und demütigen, stehen einer weitgehend ruhigen Darstellung der englischen Kolonisierung gegenüber. Bei letzterer ist zwar auch von Ausrottung und Verdrängung, aber auch von Angriffen von Indianern und Toleranz ihnen gegenüber die Rede. Während die Spanier 12 Millionen Männer, Frauen und Kinder getötet hätten (Zahl ursprünglich von Las Casas, siehe Kapitel 4.1.2), werden die Indianerkriege und die Menschenverluste auf englischer Seite fast ausgeblendet.

774 Vgl. ebd.

775 Für Spanien ist dies der Text von S. 110 nach der Überschrift »Welche Gründe gibt es für die Entdeckungsfahrten?« bis einschließlich Seite 112. Für England wurde der Text ab S. 150 unter der Überschrift »Englische Kolonien in Nordamerika« bis S. 151 ausschließlich des Kapitels »Konflikte mit dem Mutterland« untersucht.

776 Vgl. Bernhard, »Antihispanismus gestern und heute«, 2008, S. 105; Roland Bernhard. »Die Darstellung der Kolonisierung Hispanoamerikas in deutschsprachigen Schulbüchern.« Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Graz 2009, S. 76.

Tabelle 14: Vergleich der Darstellung der spanischen und der englischen Kolonisierung in dem österreichischen Lehrwerk *Zeitbilder*.⁷⁷⁷

	Kolonisierung der Spanier	Kolonisierung der Engländer
Haltungen, Motive	Gier, missionarischer Eifer (2 x)	wollen gerechte und gleiche Gesetze schaffen (2 x), wollen allgemeines Wohl erreichen, wollen Handel treiben
Invasion	erobern, Eroberung (5 x), zerstören, raffen Gold an sich, setzen Aztekenkaiser gefangen, erdrosseln Inkaherrscher, rotten Oberschicht aus	gut ausgerüstete Expeditionen, gehen an Land, setzen sich fest, gründen Siedlungen, gründen Stadt
Interaktion mit Indigenen	töten (3 x), vertreiben, bekehren gewaltsam, demütigen, erdrosseln (2 x), treiben erbarmungslos zur Zwangsarbeit, reißen aus Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften, rotten aus (2 x), beuten aus, plündern, foltern, versuchen zu schützen, zwingen zu arbeiten, behandeln Indios wie Katzen oder Hunde, schleppen verheiratete Männer fort, bewirken Geburtenrückgang bei den Frauen (Erschöpfung und Hunger), lassen Mütter und Kinder Hunger leiden, verhindern Entwicklung der Neugeborenen, lassen Kinder sterben, Mütter erdrosseln aus Verzweiflung ihre Kinder	werden ständig von Indianern angegriffen, stoßen nach Westen vor, verdrängen Indianer gewaltsam, töten, rotten systematisch aus, kaufen Land ab, drängen in Reservate zurück, üben Indianern gegenüber Toleranz, Ureinwohner müssen Platz machen
Umgang mit fremder Kultur	zerstören (2 x)	keine Angabe
Modale Zuschreibungen	unglaublich grausam, erbarmungslos	friedensliebend, human, tolerant, gewaltsam, freiheitsliebend, intolerant
Demographischer Kollaps	töten 12 Millionen Männer, Frauen und Kinder	keine Angaben

⁷⁷⁷ In der Neuauflage von *Zeitbilder*, die zur Zeit der Endredaktion des vorliegenden Buches in Begutachtung war, wurde die stereotype Darstellungsweise vollständig überarbeitet.

Generell herrscht in *Zeitbilder* (2006) durchweg eine sachliche Ausdrucksweise vor und das Buch ist ansprechend aufgemacht. Doch wenn von Spanien oder der indigenen Bevölkerung Hispanoamerikas die Rede ist, kippt der Stil und greift propagandistische Diskurse auf. An einer anderen Stelle wird im Zusammenhang mit den Religionskriegen eine Graphik präsentiert, auf der Spanier niederländischen Aufständischen den Kopf abhacken. Mehrere Köpfe liegen in der Gegend herum, andere sind aufgespießt. Es ist dies eines der am grausamsten anmutenden Bilder des gesamten Buchs und auffälligerweise wieder im Zusammenhang mit den Spaniern. Daneben steht die Überschrift: »Der Norden wird protestantisch.«⁷⁷⁸

Mestizisierung oder aktive Teilnahme der indigenen Bevölkerung am kolonialen Leben wird nicht erwähnt. Vielmehr stellt sich die gesamte spanische Kolonisierung als eine Zerstörung der indigenen Welt dar. Wenn der Diskurs über die englische Kolonisierung nicht ausschließlich einer der Humanität ist, so sind doch die meisten Bilder, die in diesem Zusammenhang vorgestellt werden, von einem solchen geprägt. Im Zuge der Charakterisierung der englischen Kolonisierung werden die Termini »Toleranz/tolerant« auf anderthalb Seiten fünfmal erwähnt (wenn auch nicht immer, um damit Engländer als tolerant zu charakterisieren). Genauso oft werden für die Charakterisierung der Spanier die beiden Verben »töten« und »ausrotten« verwandt. Dies ist das Phänomen, das Powell mit dem Begriff »comparative injustice«⁷⁷⁹ zu fassen versucht.

Es wird in der Literatur wiederholt darauf hingewiesen, dass es keine Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Briten den Umgang mit der autochthonen Bevölkerung Amerikas weniger grausam gestaltet hätten als die Spanier. Der Historiker Arnold Angenend, der in einem Standardwerk die Frage nach Toleranz und Gewalt im Christentum gestellt hat, führt aus, dass im Vergleich zur spanischen die Kolonisierung Nordamerikas sogar besonders aggressiv gewesen ist.⁷⁸⁰ Auch der deutsche Historiker und Anglist Wolfgang Reinhard, der in einem Beitrag die Behandlung der indigenen Bevölkerung von Seiten Spaniens und Englands anreißt, meint diesbezüglich:

Im britischen Amerika und den späteren USA allerdings war die Situation anders, bösartiger. Denn Kulturzusammenstoß auf Spanisch hieß Unterwerfung, Taufe, Ausbeutung, aber immerhin Integration mit allerhand Chancen. Kulturzusammenstoß auf Britisch und US-Amerikanisch hingegen hieß Ausgrenzung, Verdrängung, Vernich-

778 Scheipl (u. a.), *Zeitbilder*, 2006, S. 127.

779 Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 12.

780 Vgl. Arnold Angenend, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*. 3. Auflage Münster 2007.

tung. Die Spanier brauchten Seelen, sprich arbeitende Untertanen, die Briten wollten Land; dessen bisherige Inhaber störten nur.⁷⁸¹

Historiker weisen des Weiteren darauf hin, dass im Fall von Spanien keine Erklärung der Krone bekannt ist, wie jene von Jakob I. von England und jene des ersten Gouverneurs der *Massachusetts Bay Colony* John Winthrop, die Patricia Seed in einem Artikel anführt, und in der das Massensterben unter der indigenen Bevölkerung als göttliche Vorsehung bezeichnet wird. So wir Jakob I. zitiert mit den Worten:

Within this late yeares there hath by God's Visitation raigned a Wonderfull Plague [...] to the utter Destruction, Devastacion and Depopulation of the whole Territorie, so that there is not left for many Leages together in a manner any [person] that doe claim or challenge.⁷⁸²

Und John Winthrop konstatierte: God hath consumed the Natives with a great plague in those parts soe as there be few inhabitants left.⁷⁸³

Im englischen politischen Diskurs wurde schon von Heinrich VIII. das Konzept der »Liebe gegenüber Indianern bemüht, was Elisabeth I. noch ausbaute.⁷⁸⁴ Die Engländer stellten ihre Beziehung zu den Indianern als eine von Eltern zu ihren Kindern dar. Gewaltanwendung war in diesem Zusammenhang nur Ausdruck dieser Liebe. Der englische Geschichtsschreiber William Strachey schrieb im Jahr 1612 über die Gewaltanwendung gegenüber indigenen Ethnien: »It is as much, as if a father should be said to offer violence to his child, when he beats him, to bring him to goodness.«⁷⁸⁵

Interkulturelle Gewalt war in diesem Sinne auch in extremer Form gerechtfertigt, wenn damit der soziale Frieden erhalten werden konnte.⁷⁸⁶ Im Zusammenhang mit einem Rachefeldzug für das angebliche Entwenden eines Silberbechers 1586 gestand der englische Mathematiker und Naturphilosoph Thomas Harriot zwar ein, dass die Kolonisatoren bei der Abschachtung einiger Völker

781 Wolfgang Reinhard. *Lebensformen Europas: Eine historische Kulturanthropologie*. München 2004, S. 384–385.

782 Patricia Seed. »Taking Possession and Reading Text. Establishing the Authority of Overseas Empires«, in: *The William and Mary Quarterly* 49 (1992), S. 129.

783 Seed, »Taking Possession and Reading Text«, 1992, S. 130.

784 Vgl. Perreault, »Intercultural Violence«, 2006, S. 73.

785 Louis Booker Wright und Virginia Freund (Hg.). *William Strachey. The History of Travell into Virginia Britannia*. London 1953, S. 24. Zitiert nach: Perreault, »Intercultural Violence«, 2006, S. 86.

786 Es wurde behauptet, dass in dieser Hinsicht die englischen Kolonisten jenem Schema folgten, das schon in den 60er und 70er Jahren des 16. Jahrhunderts bei der Unterdrückung der Iren angewandt wurde. Vgl. Brian Sandberg. »Beyond Encounters: Religion, Ethnicity and Violence in the Early Modern Atlantic World, 1492–1700«, in: *Journal of World History* 17, 1 (2006), S. 1–25. Online unter <http://www.historycooperative.org/journals/jwh/17.1/sandberg.html> (zuletzt geprüft am 14. Oktober 2010).

zu heftig vorgingen, war aber überzeugt davon, dass die Indianer sicher anerkannten, dass diese Gewalt »on their part justly deserved«⁷⁸⁷ war. Führende puritanische Theologen wie Cotton Mather nannten die Kriege gegen die Indianer »wars of the lord«⁷⁸⁸. John Underhill begründete die Ermordung von Frauen und Kindern mit dem Krieg Davids: »Wenn ein Volk sich in einem derartigen Maße [...] gegen Gott und die Menschheit versündigt hat, erklärt die Schrift in diesen Fällen, dass Frauen und Kinder mit ihren Eltern untergehen müssen.«⁷⁸⁹ Christopher Brooke schrieb nach dem Jamestown-Massaker 1622, bei dem eine größere Anzahl von weißen Siedler getötet wurde, ein Gedicht über die indigene Bevölkerung:

Consider what those Creatures are,
(I cannot call them men) no Character
Of God in them: Souls drown'd in flesh and blood;
Rooted in Evil, and oppos'd in Good;
Errors of Nature, of inhumane Birth,
The very dregs, garbage, and spawn of earth ...
Fathered by Satan, and the sonnes of hell.⁷⁹⁰

Im Pontiac War wurden 1763 Überlegungen angestellt, wie man die Indios mittels einer bakteriologischen Kriegsführung mit Pocken infizieren könnte. Jeffrey Amhurst, der zu diesem Zeitpunkt die englischen Streitkräfte in Nordamerika befehligte, schrieb an seinen Untergebenen Colonel Bouquet: »You will do well to try to inoculate the Indians by means of blankets, as well as to try every other method that can serve to extirpate this execrable race.«⁷⁹¹ Daraufhin wurden die Delaware-Häuptlinge zu Verhandlungen in das Fort Pitt gebeten und mit Taschentüchern und Decken aus dem Hospital versehen. Wenige Tage später brach unter den Delaware, Mingos und Shawnees eine Epidemie aus.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Quellen mitnichten darauf schließen lassen, dass die Kolonisierung der indigenen Bevölkerung in Spanischamerika brutaler vonstatten gegangen ist als die der Engländer in Nordamerika. Insbesondere was eine gezielte Ausrottungspolitik angeht, legen die untersuchten Quellen nahe, dass diese von den Spaniern sicher nicht angestrebt, von den Engländern aber zumindest teilweise verfolgt wurde, da sie indianisches Land zu gewinnen trachteten und sich von den nordamerikanischen Indigenen

787 Perrault, »Chesapeake«, 2006, S. 26.

788 Horst Gründer. *Welteroberung und Christentum: ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit*. Gütersloh 1992, S. 190.

789 Ebd., S. 194.

790 Vgl. Robert Johnson, »Christopher Brooks. A Poem on the Late Massacre in Virginia«, in: *Virginia Magazine of History and Biography* 72, 3 (1964). Zitiert nach: Perreault, *Chesapeake*, 2006, S. 36.

791 Gründer, »Genozid oder Zwangsmodernisierung?«, 2004, S. 284.

zudem bedroht sahen. In der zeitgenössischen Literatur der britischen Siedler ist bezeichnenderweise nicht nur der »noble savage«, sondern auch der »satanic savage« als Stereotyp von großer Bedeutung. Dass angesichts unserer heutigen Erkenntnisse die spanische Kolonisierung derart negativ und die britische oft ausgesprochen positiv konnotiert ist und sich diese Darstellung bis heute in einigen untersuchten Schulbüchern wiederfindet, lässt sich nur mit Blick auf die *Leyenda Negra* und die *Brevísima Relación* erklären.

Der oben dargestellte antspanische und nordeuropaphile Diskurs bzw. die beiden in diesem Zusammenhang tradierten Basisannahmen des Kolonisierungsmythos übten auch für weitere weltanschaulich teilweise konträre Kollektive eine sinnstiftende Funktion aus. Hier soll nur skizziert werden, wie diese Diskurstadtition fortgeschrieben wurde.

Während der französischen Aufklärung beispielsweise wurden die Kolonisierungsmythen insbesondere in ihrer antikatholischen Ausprägung als Beleg für die degenerierende und zerstörerische Wirkung einer hierarchischen Religion herangezogen. Spanien diente als Beispiel für die Fehler der Vergangenheit.⁷⁹² Für einige Philosophen der Aufklärung, wie z. B. Rousseau und Chateaubriand, hatte die Gegenüberstellung des grausamen spanischen Eroberers und des unschuldigen indigenen Wilden eine enorme Faszination.⁷⁹³ Der Einfluss von Las Casas darf in diesem Zusammenhang – wieder einmal – nicht unterschätzt werden.⁷⁹⁴ Voltaire etwa behauptet in seinem *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations*, dass Philipp II. die Ausrottung der Indios autorisiert habe⁷⁹⁵ und die Hauptquelle seiner Argumente war die *Brevísima Relación*. Sogar noch am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die *Brevísima Relación* für Kriegspropaganda verwendet. Die Überzeugung vieler US-Amerikaner, dass Spanier die Indios grausam behandelten, wurde bei der Aufnahme des Krieges um Kuba 1898 wieder instrumentalisiert, wie die Neuauflage der *Brevísima Relación* in New York im selben Jahr nahelegt. Der Titel dieses Werkes lautete: *An Historical and true Account of the Cruel Massacre and Slaughter of 20,000,000 People in the West Indies by the Spaniards*.⁷⁹⁶

Der Kolonisierungsmythos nach Las Casas wurde auch von katholischen Geistlichen aufgegriffen, um die Kirche und insbesondere die Missionare, die als Einzige die Humanität in den Kolonien hochgehalten hätten, als Hort gegenüber

792 Vgl. Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 106.

793 Vgl. ebd.

794 Vgl. dazu auch Angel Llosada. »La doctrina de las Casas y su impacto en la Ilustración francesa (Voltaire, Rousseau...)«, in: Instituto de Cooperación Iberoamericana (Hg.), *En el quinto Centenario de Bartolomé de las Casas*. Madrid 1986, S. 169–181.

795 Vgl. Powell, *Tree of Hate*, 2008, S. 107.

796 Lewis Hanke. *Bartolomé de las Casas, Bookman, Scholar & Propagandist*. Philadelphia 1952, S. 59.

grausamen Spaniern zu konstruieren. Noch heute ist Las Casas für befreiungstheologische Strömungen der Vorläufer der Befreiungstheologie.⁷⁹⁷ Der Augenblick der »Bekehrung« von Las Casas wird in einschlägigen theologischen Kreisen als Geburtsstunde der Befreiungstheologie bezeichnet⁷⁹⁸ und Gustavo Gutiérrez,⁷⁹⁹ der als Mitbegründer der Befreiungstheologie gilt, gründete nicht umsonst das *Instituto Bartolomé de las Casas*. Bezeichnend auch, dass Jun-Hyung in seiner Dissertation im Kapitel über die geschichtliche Wurzel der Theologie der Befreiung von Las Casas berichtet. Der Autor zitiert bei der Darstellung der historischen Hintergründe Las Casas' *Brevísima Relación*. Dessen Diktion lässt sich auch im Autorentext finden.⁸⁰⁰ Die Bilder der extremen Brutalität der Spanier und der indigenen Schwäche werden hier zuerst gezeichnet, um Las Casas dann als Befreiungstheologen zu konstruieren, der sich mit seinen Mitbrüdern als Einziger gegen das Unrecht erhoben habe. Das zeigt, dass auch für manche Theologen die Las Casas-Geschichte eine wichtige Funktion ausübte und immer noch ausübt. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass sowjetische Intellektuelle, sich selbst in Las Casas spiegelnd, den Dominikaner als Kommunisten konstruierten.⁸⁰¹

Die so entstandenen Diskurse, die sich mit dem menschlichen Bedürfnis vermischen, einfache Strukturen für eine komplexe Vergangenheit zu schaffen, haben so stark das kollektive Gedächtnis bestimmt, dass die entsprechenden Bilder unhinterfragt bis ins 20. Jahrhundert kolportiert wurden und nun den Inhalt von Lehrwerken prägen. Ausgehend von den USA wurden die Mythen seit den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts⁸⁰² einer kritischen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen, was zur Folge hatte, dass sie langsam aber stetig aus den US-amerikanischen Schulbüchern verschwunden sind. In Deutschland und Österreich erfreuen sich die Kolonisierungsmymen in Schulbüchern indes noch immer großer Popularität. Die Propaganda, mit der militärische Feinde Spaniens seit der Frühen Neuzeit kriegerische Aktionen gegen die Iberer rechtfertigten, ist heute noch in deutschsprachigen Schulbüchern vor allem durch die

797 Vgl. Izquierdo García de la Huerta. *Reflexiones americanas: ensayos de intra-historia*. Santiago de Chile 1999, S. 87.

798 Vgl. dazu die theologische Dissertation Jhi Jun-Hyung. *Das Heil in Jesus Christus bei Karl Rahner und in der Theologie der Befreiung: Eine Studie zur systematischen Bedeutung des Rechtfertigungsgedankens für Kants Religionsphilosophie*. Göttingen 2006, S. 123 – 125 und das rezente Buch von Lawrence A. Clayton. *Bartolome de las Casas and the Conquest of the Americas*. Oxford 2011.

799 Vgl. dazu Gustavo Gutiérrez. *En busca de los pobres de Jesucristo. El pensamiento de Bartolomé de las Casas*. Lima 1992.

800 Jun-Hyung, *Das Heil in Jesus Christus*, 2006, S. 118.

801 Vgl. dazu Juan A. Ortega y Medina. »Bartolomé de las Casas en la historiografía soviética«, in: *Historia mexicana* 16, 3 (1967), S. 320 – 340.

802 Vgl. Committee on the Study of Teaching Materials on Inter-American Subjects, *Latin America*, 1944.

exzessive Verwendung von Texten Las Casas' gegenwärtig. Der Kolonisierungsmythos stiftet zwar heute nicht mehr jenen Sinn, der in vergangenen Jahrhunderten produziert werden sollte. Mit seinen Geschichten von unglaublicher Brutalität, tiefer Verzweiflung und massenhaftem Sterben lässt er sich aber in Schulbüchern interessant und emotionalisierend aufbereiten.

5. Fazit

Die Darstellung der Geschichte Hispanoamerikas in deutschen und österreichischen Schulbüchern aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts ist nicht nur mit zahlreichen Fehlern gespickt – sie ist zu einem hohen Grad fiktional. Die Lehrwerke reproduzieren massiv populäre Mythen. Dies hat einen großen Abstand der Schulbuchdarstellungen zum aktuellen fachwissenschaftlichen Diskurs zur Folge.

So ist in Bezug auf die Entdeckung Amerikas in der Mehrheit der Lehrwerke der Mythos der flachen Erde gegenwärtig: Ein wissenschaftlich versierter Kolumbus habe die mittelalterliche, von der katholischen Kirche vertretene Position einer flachen Erde überwunden. Die flache Erde erscheint als ein integraler Bestandteil des von Nikolaus Kopernikus und Galileo Galilei überwundenen geozentrischen Weltbildes. Der Konflikt von Teilen der katholischen Kirche mit Galilei um die Zentralstellung der Sonne im Universum wird auf Kolumbus und in das gesamte Mittelalter zurückprojiziert und teilweise mit blutigen Geschichten von Folter und Scheiterhaufen vermischt. So wird ein Konflikt um die Scheibengestalt der Erde konstruiert, der nie stattgefunden hat, da alle bedeutenden Intellektuellen und Theologen im Mittelalter von einer runden Erde ausgingen. Die Diskurse, die in diesem Zusammenhang in vielen Schulbüchern anzutreffen sind, stammen aus dem 19. Jahrhundert und lassen sich im Wesentlichen auf teils literarische, teils populärwissenschaftliche Werke der Autoren Washington Irving (1783 – 1859), John William Draper (1811 – 1882) und Andrew Dickson White (1832 – 1918) zurückführen. Gemäß diesen Autoren habe Kolumbus mit seiner »Vision« einer runden Erde das »finstere« Mittelalter gegen den Widerstand der Kirche überwunden. In der Wissenschaftshistorik wird in diesem Zusammenhang vom »größten Mythos der Wissenschaftsgeschichte« gesprochen.

Eine Analyse von Lehrwerken aus den Jahren 1723 bis 2008 zeigt, dass der Mythos der flachen Erde sich erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts in deutschen und österreichischen Schulbüchern durchsetzte. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann der Siegeszug des Mythos, der im ersten Jahrzehnt des

21. Jahrhunderts in der überwiegenden Mehrzahl der Lehrwerke gegenwärtig ist. In US-amerikanischen Schulbüchern dagegen scheint der Flach-Fehler im Laufe der letzten Jahrzehnte weitgehend behoben worden zu sein. Es ist zu erwarten, dass auch in Deutschland und Österreich in absehbarer Zeit ein Paradigmenwechsel einsetzen wird, zumal der Mythos der flachen Erde inzwischen schon in Wochen- und Tageszeitungen dekonstruiert wird. Allerdings zeigt ein Blick auf diverse druckfrische Schulbücher, dass die Tendenz derzeit noch nicht rückläufig zu sein scheint. Dies mag unter anderem ökonomischen Erwägungen der Verlage und der erwähnten »Trägheit« des Mediums Schulbuch geschuldet sein.

Geschichtsmythen sind Tradierungsbedürfnisse und verfestigten sich aufgrund von Wiederholung im kulturellen Gedächtnis – so auch der Kolumbusmythos in der dargestellten Form. Das Bild eines wissenschaftsorientierten Kolumbus war ein identitätsstiftendes Element für aufstrebende national, liberal und laizistisch denkende Kreise der Gesellschaft im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So bildete die Vorstellung, die Kirche habe sich schon immer gegen die Wissenschaft und gegen moderne Erkenntnisse gewandt, wie schon an der Kolumbusgeschichte ersichtlich sei, ein sinnstiftendes Argument für zahlreiche, die zeitgenössische katholische Kirche als rückschrittlich kritisierende Kollektive. Dies ist ein Grund dafür, dass sich ein religiöser Eiferer und Kaufmann des 15. Jahrhunderts in der Perzeption des 19. und 20. Jahrhunderts zu einem Visionär entwickelte, der heute in einem Atemzug mit Wissenschaftlern wie Kopernikus und Galilei erwähnt wird.

Der Mythos der flachen Erde ist insbesondere in deutschen Lehrwerken stark ausgeprägt, was sich auf die germanophile Tendenz der Behaim-Geschichte um die Erfindung des ersten Globus durch einen Deutschen im Jahr 1492 zurückführen lässt. Ohne den Mythos der flachen Erde verliert auch der Behaim-Mythos seine Funktion. Indem eine radikale Zäsur am Beginn der Neuzeit, ausgelöst durch Behaims Globus und die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, konstruiert wird, kann ein wissenschaftlich/technisch versierter Deutscher in Zusammenhang mit der Überwindung eines vermeintlich »finsternen Mittelalters« gebracht werden. Diese germanophile Erzählung aufzugeben, würde bedeuten, ein Stück weit auch deutsche Identität aufzugeben.

Im Zusammenhang mit der Eroberung umranken die Mythen in den Schulbüchern jene scheinbar schwer zu erklärende Frage, wie es einer »Handvoll Spanier« gelang, Mexiko und Peru mit Millionen von Einwohnern zu erobern. Da die tatsächlich ausschlaggebenden Faktoren der Eroberung – Krankheiten und indigene Verbündete der Spanier – nicht in ihrer Bedeutung dargestellt werden, wird diese Frage in Schulbüchern auf zwei Arten beantwortet. Entweder werden die Spanier als Übermenschen einer weit überlegenen Kultur gezeichnet oder die indigene Bevölkerung wird als schwach und die Spanier als Götter verehrend dargestellt. In vielen Lehrwerken erscheint die Conquista Mexikos als

Feldzug von grausamen Übermenschen gegen ängstliche Indios, die Cortés zitternd ihr Reich übergeben. Der Mythos der spanischen Götter transportiert die überkommene Vorstellung der Passivität der indigenen Ethnien, die in der historischen Forschung längst überwunden worden ist.

Im Laufe der Neuzeit übten der Eroberungsmythos und dessen Basisannahmen für mehrere Kollektive eine wichtige Funktion aus. Indios benutzten den Mythos der spanischen Götter als Erklärung für den scheinbar unfassbaren Ausgang der Conquista; Spanier, um damit die Eroberung und koloniale Herrschaft mit göttlicher Autorität zu rechtfertigen. Die Bilder der indigenen Passivität und der Stärke und Grausamkeit der Spanier wurden von Las Casas dazu verwendet, seinen Kampf für die Rechte der Indios voranzutreiben. Sie wurden für die Diskreditierung Spaniens im Zuge von antispanischer Propaganda reproduziert, waren für viele Aufklärer überaus faszinierend und wurden von Imperialisten herangezogen, um die Überlegenheit der »europäischen Rasse« zu postulieren. Für manche Spanier war und ist die Geschichte ihrer Vorfahren in der dargestellten Version von heldenhafter Überlegenheit noch im 20. und 21. Jahrhundert sinnstiftend.

Im 20. Jahrhundert wurden der Eroberungsmythos und insbesondere der Mythos der spanischen Götter von Autoren wie Tzvetan Todorov und Miguel León-Portilla als von Bernadino de Sahagún aufgezeichnete Geschichtsversion der indigenen Bevölkerung einem breiten intellektuellen Publikum zugeführt. Es waren dies Diskurse, die von Schulbüchern aufgenommen wurden. Die vermeintlich indigenen Stimmen in den Schulbüchern sind aber paradoxerweise die Stimme des Eroberers Cortés, der in seinen Briefen an den Kaiser die gegen spanisches Recht durchgeführte Eroberung Mexikos durch die Erzählung einer angeblich freiwilligen Übergabe des aztekischen Reiches erfolgreich rechtfertigte. Für die fehlerhaften Diskurse in den Schulbüchern im Zusammenhang mit der Eroberung ist im Letzten die unkritische Rezeption dieser Briefe von Cortés sowie des Pamphlets *Brevísima Relación* von Las Casas und der *Historia General* von Sahagún verantwortlich.

Im Zusammenhang mit der Kolonisierung Hispanoamerikas werden in deutschen und österreichischen Schulbüchern insbesondere zwei Bilder vorgestellt: Erstens, die Eroberung sei nach kurzer Zeit vollständig abgeschlossen und der Kontinent völlig in den Händen der Spanier gewesen (Mythos der totalen Eroberung), und zweitens sei die alles durchdringende spanische Macht mit unvergleichlicher Grausamkeit durchgesetzt worden. Die Erzählungen über die Kolonisierung stehen im Zeichen der Schwarzen Legende. In vielen Schulbüchern wird dementsprechend der indigenen Bevölkerung jegliche aktive Mitgestaltung an der Geschichte abgesprochen. Der in den letzten Jahrzehnten immer stärker in das Interesse der Forschung gerückte Kulturaustausch und

auch der Einfluss der Neuen Welt auf Europa werden in Schulbüchern implizit und bisweilen auch explizit als nicht existent dargestellt.

Durch die häufige Zitierung von Las Casas' *Brevísima Relación* wird jene Propaganda, mit der militärische Feinde Spaniens seit der Frühen Neuzeit kriegerische Aktivitäten gegen die Iberer rechtfertigten, in den Schulbüchern reproduziert. Die Frage, warum das von der Forschung längst dekonstruierte Werk eines Dominikanermönchs aus dem 16. Jahrhundert als wichtigste Quelle für die Darstellung der spanischen Kolonisierung herangezogen wird, kann analog zum Eroberungsmythos beantwortet werden. Auch hier wird deutlich, dass der Kolonisierungsmythos für viele Kollektive im Laufe der Geschichte eine identitätsstiftende Funktion erfüllte. Die Bilder der *Brevísima Relación* waren wichtige Tradierungsbedürfnisse für Niederländer, die nach der Revolte gegen Spanien hispanophobe Bilder als konstitutive Elemente ihrer Identitätsbildung benutzten. Im Deutschen Reich brachen unter den protestantischen Reichständen antispanische Bilder im Anschluss an die Reformation voll durch. Um dem Ziel einer spanischen Universalmonarchie entgegenzuwirken, wurde der Feind Spanien in einer Fülle von Pamphleten, Schriften und Bildern als besonders grausam dargestellt. Die Botschaft, die durch das Werk Las Casas' in diesem Zusammenhang vermittelt werden konnte, war: So wie die Spanier in der Neuen Welt die Indios ausgerottet haben, werden sie auch die reformierten Christen ausrotten, wenn sie nicht gewaltsam daran gehindert werden. Insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges waren solche Bilder über den spanischen Feind im Deutschen Reich weit verbreitet.

Auch für England verbanden sich mit den Erzählungen der *Brevísima Relación* in der Frühen Neuzeit Tradierungsbedürfnisse – speziell als das Land mit Spanien in Bezug auf überseeische Besitzungen in Konkurrenz trat. Mit den Bildern von Las Casas wurde beispielsweise 1654 vom puritanisch regierten England unter Cromwell der Angriff auf das spanische Kolonialreich als im humanitären Sinn notwendig und gottgewollt gerechtfertigt. Die Indios hätten sich nur durch die göttliche Vermittlung der Engländer wehren können. Solche antispanischen Propagandafeldzüge waren mitverantwortlich für die Entwicklung des sogenannten »Nordic superior complex« – einer Vorstellung, die von einer Überlegenheit der nordeuropäisch und germanisch geprägten Staaten gegenüber den Staaten des Südens Europas ausgeht.

Teilweise findet sich diese Vorstellung auch in den analysierten Schulbüchern: Es sticht ins Auge, dass in Lehrwerken, in denen durchweg sachlich und auf der Höhe des Forschungsstandes über verschiedene Epochen und Themen berichtet wird, die Diktion bei der Darstellung der spanischen Kolonisierung plötzlich kippt. Die Schulbuchtexte nehmen bisweilen den Stil von antispanischen Pamphleten an. Dies hat zur Folge, dass kaum ein anderes Kapitel der Geschichte mit Erzählungen über derartig grausame Gewalt beschrieben wird,

wie dies bei der Begegnung zwischen Spaniern und Indios im Rahmen der Kolonisierung der Fall ist. Eine komparative Analyse des gesamten Textes über die spanische Kolonisierung im Vergleich zu jener der Engländer in einem österreichischen Lehrwerk ergab, dass sich die Diktionen, mit welchen die von den beiden Ländern durchgeführten Kolonisierungen dargestellt werden, grundlegend unterscheiden. In Bezug auf Spanien und die indigene Bevölkerung Hispanoamerikas werden fast ausschließlich stark emotionalisierende Begriffe der Zerstörung verwendet und der demographische Kollaps steht im Mittelpunkt. Im Zusammenhang mit der englischen Kolonisierung werden demgegenüber in dem analysierten Schulbuch überwiegend positive Charakterisierungen bemüht und Begriffe wie »friedensliebend«, »human« und »tolerant« stehen im Zentrum. Der Kolonisierungsmythos stiftet zwar heute nicht mehr jenen kriegslegitimierenden Sinn, der in vergangenen Jahrhunderten produziert werden sollte. Der Mythos mit seinen Geschichten von unglaublicher Brutalität, tiefer Verzweiflung und massenhaftem Sterben lässt sich aber interessant aufbereiten, was ein Grund für die starke Verbreitung in Schulbüchern ist.

In den Tagen der Endredaktion dieses Buches hat das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur in Österreich die einseitige Darstellung von Menschen mit Migrationshintergrund in Schulbüchern kritisiert, wobei eine Arbeitsgruppe eingesetzt wurde, um dieses Thema zu bearbeiten. Hierbei gilt es zu beachten, dass Stereotype über Migranten und Migrantinnen nicht nur über jene Kapitel transportiert werden, die direkt das Thema Migration behandeln. Es kann davon ausgegangen werden, dass auch die im Zusammenhang mit Hispanoamerika transportierten Topoi das Bild von Schülerinnen und Schülern über die in Europa lebenden Menschen aus Lateinamerika prägen. Wenn die Vermittlung von mitteleuropäischer Stereotypen über »fremde« Kulturen zukünftig vermieden werden soll, wird es nicht ausreichen, die Texte zur Zeitgeschichte umzuschreiben. Es wird notwendig sein, schon sehr viel früher auf der chronologischen Achse anzusetzen.

Die Analyse zeigt deutlich, dass der Abstand zwischen den Fachwissenschaften und den Schulbuchdarstellungen seit der Studie von Michael Riekenberg nicht kleiner, sondern vielleicht sogar größer geworden ist. Deutsche und österreichische Schulbücher sind noch immer kein Korrektiv der mythenumrankten Vorstellungen über Hispanoamerika, wie sie teilweise in den Massenmedien zu finden sind. Riekenberg machte für die Vielzahl der Fehler in Schulbüchern im Jahr 1992 noch den fehlenden Institutionalisierungsprozess der Lateinamerikahistoriographie im deutschsprachigen Raum verantwortlich. Bis heute hat die spanische, amerikanische, englische und französische Geschichtswissenschaft gegenüber der deutschsprachigen einen großen Vorsprung in der Lateinamerikaforschung, weswegen in diesem Buch zu einem großen Teil auf angelsächsische und spanischsprachige Literatur verwiesen wurde. Der

Oldenburger Historiker Bernd Mütter arbeitet an einer Studie zu diesem Thema, die im *Jahrbuch für europäische Überseegeschichte*, Wiesbaden, Bd. 13, 2013 erscheinen soll.⁸⁰³ Mütter sieht Lateinamerika als ein Paradebeispiel für die Marginalisierung von Universalgeschichte in Deutschland vor allem im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Kontinent führte in der öffentlichen Aufmerksamkeit Deutschlands lange ein Schattendasein. Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts und insbesondere gegen Ende der 60er Jahre änderte sich das durch Wissenschaftler wie Richard Konetzke und Manfred Kossok, denen es stets ein Anliegen war, Mythen in Bezug auf Lateinamerika zu dekonstruieren. Inzwischen ist Hispanoamerika allerdings auch in der deutschsprachigen universitären Welt ein Thema von Interesse. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Rolle Lateinamerikas durch Lehrstuhl-, Instituts- und Zeitschriftengründungen erheblich verbessert. Dennoch ist das Thema immer noch unterrepräsentiert. Doch steter Tropfen höhlt den Stein – und so darf erwartet werden, dass die massiven Forschungsanstrengungen, die in den letzten Jahrzehnten unternommen wurden, früher oder später doch einen Durchbruch erleben und von der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen werden.

Die Vielzahl der sachlichen Fehler kann heute aber nicht mehr allein auf den von Riekenberg angeführten Grund der fehlenden Institutionalisierung der Lateinamerikaforschung zurückgeführt werden. Es gibt vielmehr im kollektiven Bewusstsein vorhandene Fehlerstrukturen im Zusammenhang mit der spanischen Kolonisierung – Geschichtsmythen, die sich gegenseitig stützen, die lange Zeit für bestimmte Kollektive wichtige Tradierungsbedürfnisse waren und die eine gut zu erzählende Gesamtkonstruktion ergeben. Die Mythen befinden sich heute auch in audiovisuellen Medien, Bildern, Romanen, Gedichten, Liedern und in vielen populärwissenschaftlichen Darstellungen.

In den analysierten US-amerikanischen Schulbüchern sind die meisten Mythen in Bezug auf die spanische Kolonisierung bereits verschwunden – wohl auch, da in den Vereinigten Staaten schon seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wissenschaftliche Kritik an diesen Darstellungen geübt wurde. Das Fehlen von Publikationen innerhalb der Schulbuchforschung im deutschsprachigen Raum in diesem Zusammenhang erweckt demgegenüber den Eindruck, als wolle es niemand mit der Übermacht der Geschichtsmythen aufnehmen, da dies von vornherein als »Kampf gegen Windmühlen« zum Scheitern verurteilt scheint. Nicht übersehen werden sollte in diesem Zusammenhang, dass Schulbücher in den USA in vielen Fällen von Fachwissenschaftlern aus verschiedenen Fachgebieten geschrieben werden – ein bedeutender Faktor für die wissenschaftliche Qualität derselben. Deutsche und österreichische Lehrwerke werden

803 Die Herausgeber dieses Jahrbuchs sind Markus A. Denzel, Gita Dharampal-Frick, Horst Gründer, Horst Pietschmann (u. a.).

demgegenüber oft von Gymnasiallehrenden, Erziehungswissenschaftlern oder Zeithistorikern und Zeithistorikerinnen verfasst, von denen naturgemäß nicht erwartet werden kann, dass sie die aktuelle Forschungsliteratur zu Hispanoamerika rezipieren.

Die Historiographie zu Hispanoamerika hat vor allem in den großen latein-amerikanischen Staaten in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte erzielt. Die Dekonstruktion von Mythen wird derzeit mit atemberaubendem Tempo vollzogen. Anfang 2013 publizierte der in Paris forschende Historiker Christian Duverger ein Buch, in dem er nachzuweisen meint, dass nicht etwa Bernal Díaz, sondern vielmehr Hernán Cortés selbst der Verfasser der *Historia Verdadera* ist.⁸⁰⁴ Diese Behauptung hat sofort heftige Reaktionen hervorgerufen. In der Aprilausgabe der mexikanischen Zeitschrift *Nexos* werden dieser Frage zwölf Artikel gewidmet, deren Autoren unter anderen Miguel León-Portilla⁸⁰⁵ und Camilla Townsend⁸⁰⁶ sind. Die Thesen Duvergers, die mächtig Staub aufgewirbelt haben, werden fast unisono in das Reich der Mythen verbannt. Der Über-eifer in der Dekonstruktion von Mythen kann selbst zu neuen Mythen führen, wie das angeführte Beispiel zeigt. Aber gerade diese Tatsache macht die Beschäftigung mit dem Thema so spannend.

Abschließend ist festzuhalten: Geschichtsmythen in Bezug auf Hispanoamerika sind aufregende Erzählungen. Es gibt Gute und Böse, die Finsternis wird vom Licht, Obskurantismus von der Wissenschaft abgelöst; es gibt wehrlose Opfer und abenteuerliche Helden, sagenhafte Elemente und außergewöhnliche Zufälle. Die Mythen über die spanische Kolonisierung beinhalten Elemente von Ritterromanen, Heldensagen, Abenteuer Geschichten und Tragödien. Da verwundert es nicht, dass diese unterhaltsamen Elemente sich so hartnäckig in der den Geschichtsbüchern gehalten haben. Dennoch ist es hoch an der Zeit, dass sich Schulbuchautoren, Verlage und Schulbuchkommissionen die Unwissenschaftlichkeit der in Schulbüchern präsentierten Erzählungen über Hispanoamerika bewusst machen und die Lehrbücher entsprechend ändern, auch wenn dafür möglicherweise liebgewonnene und vielleicht identitätsstiftende Erzählungen aufgegeben werden müssen. Eine Begutachtung der Lehrwerke durch Fachwissenschaftler und Fachwissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen ist aus derzeitiger Sicht eine unbedingt erforderliche Maßnahme, um deutsche und österreichische Schulbücher an internationale Standards anzugleichen. Eine solche Untersuchung wurde hier in Bezug auf Hispanoamerika vorgelegt.

804 Christian Duverger. *Crónica de la eternidad. ¿Quién escribió la Historia verdadera de la conquista de la Nueva España?* Madrid 2013.

805 Miguel León-Portilla. »Fantasías de la temeridad«, in: *Nexos* 424 (2013), S. 51–53.

806 Camilla Townsend. »El cronista intacto«, in: *Nexos* 424 (2013), S. 55–56.

So schließe ich mit der Anmerkung, dass auch die in diesem Buch dargestellten Erzählungen – wie jede Geschichtsdarstellung – nur vorläufig sein können. Es scheint wünschenswert, auch jedes Schulbuch mit einem Hinweis auf die Vorläufigkeit von Geschichtsdarstellungen zu versehen, um so den überzogenen Wahrheitsanspruch zu relativieren, den die Lehrwerke postulieren. Gerade die bisherige Darstellung der Geschichte Hispanoamerikas bietet natürlich einen idealen Ausgangspunkt, um die Relativität von historischen Erzählungen und den Konstruktcharakter der Geschichte optimal zu vermitteln. Das Potenzial, das den Mythen innewohnt, kann also durchaus zur Entwicklung wichtiger historischer Kompetenzen und eines reflektierten Geschichtsbewusstseins auf einem elaborierten Niveau unter Schülerinnen und Schülern fruchtbar gemacht werden. Lehrerinnen und Lehrer, die ihren Unterricht kompetenzorientiert gestalten, können die Geschichten über Hispanoamerika als Paradebeispiele für die Dekonstruktion von Erzählungen heranziehen und auf diese Weise eine offensichtlich gerade heute enorm wichtige historische Kompetenz vermitteln.

6. Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Kolumbus, dargestellt von Gérard Depardieu (Screenshot aus Ridley Scotts Historienfilm *1492 – Die Eroberung des Paradieses*) (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Tele München Gruppe).
- Abbildung 2: Theodore De Bry. »Columbus, der erste Erfinder der Neuen Welt«, in: *America de Bry. Amerika oder die Neue Welt. Die Entdeckung eines Kontinents in 346 Kupferstichen*. Herausgegeben von Gereon Sievernich. Berlin, New York 1990, S. 159.
- Abbildung 3: Theodore De Bry. »Kolumbus verspottet seine Verächter sittlich und schimpflich«. Eine kolorierte Version des Bildes befindet sich in: *America de Bry. Amerika oder die Neue Welt. Die Entdeckung eines Kontinents in 346 Kupferstichen*. Herausgegeben von Gereon Sievernich. Berlin, New York 1990, S. 160.
- Abbildung 4: »Das alte und das neue Weltbild«, in: Hans-Jürgen Lenzian und Wolfgang Mattes. *Zeiten und Menschen 2*. Braunschweig, Paderborn, Darmstadt 2005, S. 139 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Schöningh Verlags Paderborn).
- Abbildung 5: »Der Wanderer am Weltenrand«, in: Camille Flammarion. *L'Atmosphère. Météorologie populaire*. Paris 1888, S. 163.
- Abbildung 6: Darstellung von Isidor von Sevilas Kreismodell der Erde (7. Jahrhundert) (eigene Gestaltung).
- Abbildung 7: Darstellung der sphärischen Erde durch Hildegard von Bingen (12. Jahrhundert) (Abbildung in: Hildegard von Bingen. *Liber divinorum operum*. Lucca, Biblioteca Statale. Codex Latinum 1942).
- Abbildung 8: Gautier de Metz. »L'image du monde« (13. Jahrhundert).
- Abbildung 9: Briefmarke der Deutschen Bundespost. »500 Jahre Erdglobus« (1992).
- Abbildung 10: Azteken werfen sich vor Cortés nieder (Abbildung in: John Ogilby. *America*. o. O. 1670, S. 85).
- Abbildung 11: Die mächtige Stadt der Azteken – Tenochtitlan, heute Mexiko City – ein Anblick der spanische Conquistadores staunen ließ (*Museo Nacional de Antropología*, Mexiko).
- Abbildung 12: Fray Bernardino de Sahagún.
- Abbildung 13: »Das Reich der Azteken« (Abbildung in: Ernst Bruckmüller und Claus Hartmann. *Putzger Historischer Weltatlas*. 103. Auflage Berlin 2001, S. 106 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Cornelsen Schulverlage GmbH).

Abbildung 14: Theodore De Bry. »Die Grausamkeiten der Spanier« (Abbildung in: Bartolomé de Las Casas. *Crudelitates Hispanorum in Indiis patratae*. Frankfurt 1598, S. 10).

Abbildung 15: Theodore De Bry. »Columbus, als er in India erstlich angekommen, wird von den Einwohnern aufgenommen und mit grossem Geschenk verehrt und begabt« (Abbildung in: *America de Bry. Amerika oder die Neue Welt. Die Entdeckung eines Kontinents in 346 Kupferstichen*. Herausgegeben von Gereon Sievernich. Berlin, New York 1990, S. 162).

Der Autor hat sich bemüht, sämtliche Bildrechte einzuholen. Trotz intensiver Recherche ist dies nicht in allen Fällen gelungen. Bildrechte-Inhaber bitten wir um einen entsprechenden Hinweis an das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung.

7. Literaturverzeichnis

Schulbücher

- Abbot, Jacob. *American History*. New York 1860 – 1865.
- Achs, Oskar, Manfred Scheuch und Eva Tesar. *Gestern – heute – morgen* 6. Wien 2004.
- Ahmad, Iftikhar (u.a.). *World Cultures. A Global Mosaic*. Upper Saddle River (NJ), Needham 2004.
- Alweis, Frank. *Dimensions of World History*. New York (u.a.) 1969.
- Andrä, Jakob Carl. *Grundriß der Geschichte für höhere Schulen. Zweiter Teil: Mittelalter und Neuzeit*. Leipzig 1911.
- Annegarn, Joseph. *Weltgeschichte für die katholische Jugend*. 2. Auflage Münster 1840.
- Bauer, Ludwig. *Weltgeschichte für alle Stände mit besondrer Rücksicht auf die Geschichte der Religionen, sowie auf das Bedürfniß der gebildeten Jugend beiderlei Geschlechts*. Band 3. Stuttgart 1837.
- Becher, Siegfried. *Allgemeine Weltgeschichte zum Gebrauche für die Jugend*. Wien 1842.
- Beck, Joseph. *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten*. Bearb. nach Josephs Becks gleichnamigem Lehrbuche von L. Viereck. Hannover 1919.
- Beder, Karl Friedrich. *Die Weltgeschichte für die Jugend*. Berlin 1807.
- Bernlochner, Ludwig (u.a.). *Geschichte und Geschehen II. Gymnasium*. Stuttgart 1990.
- Bernlochner, Ludwig, Claus Gigl und Angela Kalks. *Geschichte und Geschehen 2*. Leipzig, Stuttgart, Düsseldorf 2004.
- Black, Cyril E. *Our World History*. Boston (MA) 1965.
- Brack, Harro. *Geschichte*. Bamberg 1988.
- Brückner, Dieter. *Das waren Zeiten 2*. Bamberg 2004.
- Brunner, Josef und Ludwig Stöger. *Geschichte in Tafelbildern und Zusammenfassungen*. Horn 1936.
- Bumüller, Johannes. *Weltgeschichte im Überblick. Zweite Abtheilung: Geschichte des Mittelalters*. Freiburg im Breisgau 1861.
- Christoffer, Sven, Helmut Heimbach, Arno Höfer (u.a.). *Zeitreise 1*. Stuttgart, Leipzig 2006.
- Cornelissen, Joachim, Christoph Henzler, Michael Tochta, Helmut Winter. *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*. München, Düsseldorf, Stuttgart 2005.
- Curas, Hilmar. *Einleitung zur Universal-Historie Worinnen die Merkwuerdigste Bege-*

- benheiten von Anfang der Welt bis auf diese Zeit In Fragen und Antwort kurz vorge-
tragen werden. Berlin 1723.
- Desing, Anselm. *Kuertziste Universal Historie nach der Geographia auf der Land-Karte*.
München 1750.
- Ders. *Kurze Anleitung die Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte*.
Augsburg 1803.
- Dittmar, Heinrich. *Die Weltgeschichte in einem übersichtlichen, in sich zusammenhän-
genden Umriss für den Schul und Selbstunterricht*. 13. Auflage Heidelberg 1898.
- Duiker, William J. und Jackson J. Spielvogel. *World History*. Belmont (u. a.) 1998.
- Eibelhuber, Franz. *Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit*. Innsbruck, Wien, München
1936.
- Endemann, Karl und Emil Stutzer. *Grundriß der Geschichte für höhere Schulen. Erster Teil:
Alte Geschichte*. Leipzig 1917.
- Ewig, Eugen und Robert Frohn. *Das Abendland. Lehrbuch der Geschichte für höhere
Schulen*. 2. Auflage Düsseldorf 1957.
- Fink, Hans-Georg und Christian Fritsche. *Geschichte kennen und verstehen*. München
2005.
- Freeman, Edward Augustus. *Outlines of History*. New York 1873.
- Frey, Anne (u. a.). *Zeit für Geschichte 2*. Braunschweig 2004.
- Gaynor Ellis, Elizabeth, Anthony Esler und Burton F. Beers. *World History. Connections to
Today. The Modern Era*. Upper Saddle River (NJ), Needham (MA) 2005.
- Geschichte aller christlichen Kaiser im Orient, und Occident, fuer die Studierende Jugend,
und zum allgemeinen Gebrauche*. Augsburg 1799.
- Giefers, Wilhelm Engelbert. *Die Deutsche Geschichte für Schule und Haus*. Soest 1862.
- Gindely, Anton. *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Classen der Mittel-
schulen III*. Wien, Prag, Leipzig 1887.
- Greenblatt, Miriam und Peter S. Lemmo. *Human Heritage: A Word History*. New York,
Columbus (OH) 1981.
- Dies. *Human Heritage: A World History*. New York, Columbus (OH) 2007.
- Gundel, Hans Georg und Karl Krüger. *Grundriß der Geschichte*. Stuttgart 1965.
- Hannak, Emanuel. *Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für die unteren Classen der
Mittelschulen*. Wien 1881.
- Ders. *Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit für Oberclassen der Mittelschulen*. 4. Auflage
Wien 1895.
- Ders. *Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für Oberclassen der Mittelschulen*. Neu-
auflage Wien 1899.
- Hold, Ernst. *Die Weltgeschichte für die Jugend bis auf die neuesten Zeiten*. Leipzig 1818.
- Horch, Ludwig. *Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen und zum
Selbstunterricht*. 5. Auflage Leipzig 1872.
- Huber, Gerhard und Erlefried Schröckenfuchs. *Einst und Heute 6*. Wien 2000.
- Jacobs, Heidi und Michael Le Vasseur. *History of Our World*. Boston (MA) (u. a.) 2007.
- Kaiser, Eugen. *Grundzüge der Geschichte*. 10. Auflage Frankfurt am Main, Berlin, Mün-
chen 1973.
- Kochendörfer, Jürgen und Erhard Rumpf. *Geschichte und Geschehen. Berufliche Gymna-
sien*. Stuttgart (u. a.) 1991.

- Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Gebrauche der studierenden Jugend in den k.k. Staaten.* Wien 1781.
- Lehrbuch der neuern Staatengeschichte. III Theil. Für die IV Grammatical-Classe der k.k. Gymnasien.* Wien 1845.
- Leitfaden zur Weltgeschichte zum Selbstunterricht und für Schulen.* Braunschweig 1804.
- Lemberger, Michael (u. a.). *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart.* Wien 2001.
- Dies. *Durch die Vergangenheit zur Gegenwart.* Wien 2006.
- Lendzian, Hans-Jürgen und Wolfgang Mattes. *Zeiten und Menschen 2.* Braunschweig, Paderborn, Darmstadt 2005.
- Maybaum, Heinz und Ernst Busch. *Grundzüge der Geschichte VI. Vom Beginn des mittelalterlichen Kaiserreiches bis zum Ende des absolutistischen Zeitalters.* Frankfurt am Main, Bonn 1951.
- Mayer, Franz Martin. *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Klassen der Realschulen II.* 5. Auflage Wien 1907.
- Montzka, Heinrich und Anton Lesowsky. *Woynars Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe der Mittelschule. II. Teil.* 8. Auflage Wien 1937.
- Morawietz, Wilhelm und Wilhelm Nemecek. *Zeiten, Völker und Kulturen. Vom Frühmittelalter bis 1700.* 2. Auflage Wien 1973.
- Müller, Karl-Heinz. *Entdecken und Verstehen 2. Vom Beginn der Neuzeit bis zum Zeitalter des Imperialismus.* Berlin 1995.
- Neff, William Lee. *World History for a Better World.* Milwaukee 1953.
- Nepomucky, Ernst. A. *Zeehes Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Mittelschulen.* 9. Auflage Wien 1937.
- Nösselt, Friedrich. *Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen.* 2. Auflage Leipzig 1839.
- Ders. *Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchter Schulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. 2. Theil.* 11. Auflage Breslau 1854.
- Obendorfer, Heinz, Fritz Herndl und Hans Butz. *Aus Vergangenheit und Gegenwart. Bilder aus der Geschichte für österreichische Hauptschulen III.* Wien, Leipzig 1930.
- Poelitz, Karl Heinrich Ludwig. *Die Weltgeschichte für Real- und Buergerschulen und zum Selbstunterrichte.* Leipzig 1811.
- Pokorny, Hans, Renate Pokorny und Michael Lemberger. *Netzwerk Geschichte 6.* Wien 2008.
- Puetz, Wilhelm. *Die Geschichte der neuern Zeit in abgerundeten Gemälden, für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet.* Köln 1864.
- Quackenbos, George Payn. *Illustrated School History of the United States of America.* New York 1872.
- Ritzelnadel, Friedrich August. *Das Wissenswürdige aus der Welt- und Culturgeschichte in Biographien und Erzählungen vom standpunkte christlicher Weltbetrachtung. Erster Band, Kapitel: Die Geschichte der neueren Zeit.* Saalfeld 1854.
- Roberts, Susan A. (u. a.). *This is America's Story. Teachers Edition.* Boston (MA) 1986.
- Scheipl, Joseph (u. a.). *Zeitbilder 5 & 6.* Wien 2006.
- Schindlbauer, Manfred. *Thema Geschichte 6.* Wien 2007.
- Schmitthenner, Paul und Friedrich Fliedner. *Geschichte des deutschen Volkes von der Gründung des Ersten Reiches bis 1648.* 3. Auflage Bielefeld, Leipzig 1940.

- Schröckenfuchs, Erlefried und Gerhard Huber. *Streifzüge durch die Geschichte* 6. Wien 2004.
- Schuh, Adam. A. *Zeehes Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen und der Mittelschulen II*. 7. Auflage Wien 1929.
- Sint, Josef. *Allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Westfälischen Frieden*. Wien 1950.
- Ders. *Allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Westfälischen Frieden*. Wien 1968.
- Spielvogel, Jackson J. *World History. Modern Times*. Columbus (OH) 2005.
- Ders. *World History. Journey Across Time*. New York (u. a.) 2006.
- Stearns, Peter N., Michael Adas und Stuart B. Schwartz. *World Civilizations. The Global Experience*. New York (u. a.) 2007.
- Sütterlin, Berthold, Hans Gerspacher und Robert Mangelsdorf. *Werden und Wirken 2. Mittelalter-Neuzeit*. Karlsruhe 1960.
- Tatsch, Claudia und Hans-Otto Regenhardt. *Forum Geschichte*. Berlin 2006.
- Thernstrom, Stephan. *A History of the American People*. San Diego (u. a.) 1984.
- Tupetz, Theodor. *Lehrbuch der Geschichte für die fünfte Klasse der Mädchenlyzeen*. Wien 1913.
- Weber, Georg. *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung*. 17. Auflage Leipzig 1879.
- Ders. *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung*. 21. Auflage Leipzig 1905.
- Weigel, Christoph. *Die Welt in einer Nuß. Gruendliche Erzählung der Merckwuerdigsten Welt-Geschichten Aller Zeiten*. Nürnberg 1726.
- Weissensteiner, Fritz. *Geschichte und Sozialkunde. Von der Völkerwanderung bis zum Westfälischen Frieden*. Wien 1982.
- Wentworth, Higgins Thomas. *Young Folks' History of the United States*. London, New York 1898.
- Westenrieder, Lorenz. *Abriß der deutschen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch*. München 1798.
- Wilson, Howard Eugene und Wallace Emerson Lamb. *American History*. New York, Cincinnati, Chicago 1950.
- Wirth, Fremont Philip. *United States History*. New York (u. a.) 1950.
- Worcester, Joseph. *Elements of History*. Boston (MA) 1850.
- Woynar, Karl. *Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit für die oberen Klassen der Realschulen*. Wien 1911.
- Zeehe, Andreas. *Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Gymnasien II*. 3. Auflage Laibach 1906.

Quellen und Darstellungen

- A Primary History of the United States*. New York 1885.
- Abélard, Pierre. »Expositio in Hexameron«, in: *Petrus Abælardi Abbatis Rugensis Opera omnia*. Paris 1855 (Patrologia Latina 178).
- Acosta, José de. *Historia natural y moral de las Indias*. Herausgegeben von Fermín del Pino-Díaz. Madrid 2008 [Original von 1590].

- Adam von Bremen. »Magister Adam Bremensis: Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum«, in: Werner Trillmich und Rudolf Buchner (Hg.), *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*. Darmstadt 1973 (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 11).
- Aertsen, Jan A. und Andreas Speer. *Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter: 30. Kölner Mediaevistentagung vom 10. bis 13. September 1996 in der Universität zu Köln*. Berlin, New York 1998 (Miscellanea mediaevalia 25).
- Alain de Lille. *Anticlaudianus*. Paris 1853 (Patrologia Latina 210).
- Al-Battānī / Alfonso el Sabio. *Los Canones de Albateni*. Tübingen 1978 (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 165).
- Alchina Franch, José. *Códices mexicanos*. Madrid 1992.
- Alfonso el Sabio. *General Estoria, primera parte*. Herausgegeben von Antonio G. Solalinde. Madrid 1930.
- Ders. *Astromagia*. Napoli 1992.
- American Textbook Council. »Widely Adopted History Textbooks«, online unter <http://www.keepproductions.com/atc/adoptions.htm> (zuletzt geprüft am 23. Februar 2012).
- Amiama, Manuel A. »La población de Santo Domingo«, in: *Clio* [DO] 27, 115 (1959).
- Ampelius, Lucius. *Liber memorialis. Aide-mémoire*. Herausgegeben von Marie-Pierre Arnaud-Lindet. Paris 1993.
- Angenend, Arnold. *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*. 3. Auflage Münster 2007.
- Anghiera, Pietro Martire d'. *Décadas del Nuevo Mundo*. Band 2. Herausgegeben von Edmundo O'Gorman. Madrid 1989.
- Anglicus, Robertus. »Commentary of the Sphere of Sacrobosco«, in: Lynn Thorndike (Hg.), *The Sphere of Sacrobosco and Its Commentators*. Chicago 1949.
- Anklam, Ewa. »Europa im Bild – Bilder von Europa. Europarepräsentationen in deutschen, französischen und polnischen Geschichtsschulbüchern in historischer Perspektive«, in: Carsten Heinze und Eva Matthes (Hg.), *Das Bild im Schulbuch*. Bad Heilbrunn/Obb. 2010, 93 – 108.
- Aquin, Thomas von. *Summa Theologica*, online unter http://www.logicmuseum.com/wiki/Authors/Thomas_Aquinas/Summa_Theologiae/Part_I/Q1 (zuletzt geprüft am 20. Juli 2013).
- Arellano Hoffmann, Carmen und Peer Schmidt. *Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken. Die Schrift und ihre Funktion in vorspanischen und kolonialen Codices*. Frankfurt am Main 1998.
- Arezzo, Ristoro d'. *Della composizione del mondo*. Herausgegeben von Enrico Narducci. Roma 1859 (Tipografia delle scienze matematiche e fisiche).
- Arnoldsson, Sverker. *La Leyenda Negra. Estudios sobre sus orígenes*. Göteborg 1960.
- Ascoli, Cecco d'. »Cicchi Esculani viri clarissimi in Spheram Mundi Enarratio«, in: Lynn Thorndike (Hg.), *The Sphere of Sacrobosco and Its Commentators*. Chicago 1949.
- Aufgebauer, Peter. »Die Erde ist eine Scheibe. Das mittelalterliche Weltbild in der Wahrnehmung der Neuzeit«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 7/8 (2006), 447 – 441.
- Augustinus, Aurelius. *Opera omnia post Lovaniensium Theologorum Recensionem*. Band 3,1. Paris 1836.

- Ders. »De Genesi ad litteram«, in: Aurelius Augustinus, *Opera omnia III*. Paris 1841 (Patrologia Latina 34).
- Aurillac, Gerbert d'. *De Sphaera constructione*. Paris 1853 (Patrologia Latina 139).
- Ders. *De Geometria*. Paris 1853 (Patrologia Latina 139).
- Autun, Honoré d'. »De Philosophia mundi libri quatuor«, in: *Honorius Augustodunensis opera omnia*. Paris 1854 (Patrologia Latina 172).
- Bacon, Roger. *The Opus Majus of Roger Bacon*. Band 2. Herausgegeben von John Henry Bridges. Cambridge 2010 (Cambridge Library Collection – Physical Sciences).
- Bakewell, Peter. *Miners of the Red Mountain. Indian Labor in Potosí, 1545 – 1650*. Albuquerque 1982.
- Ders. *A History of Latin America: C. 1450 to the Present*. Oxford 2004.
- Ballán, Romeo. *Bernardino de Sahagún: precursor de la etnografía. Misioneros de la primera hora. Grandes evangelizadores del Nuevo Mundo*. Lima 1991.
- Berelson, Bernard. *Content Analysis in Communication Research*. New York 1952.
- Bernhard, Roland. »Antihispanismus gestern und heute«, in: Pro Sciencia (Hg.), »Zeit – Reader zur Sommerakademie 2008 in Matrei am Brenner«, S. 102 – 108.
- Ders. *Die Darstellung der Kolonisierung Hispanoamerikas in deutschsprachigen Schulbüchern*. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Graz, 2009.
- Ders. *Geschichtsmythen als konstituierende Elemente des Diskurses zu Hispanoamerika in Schulbüchern*. Dissertation Universität Graz 2013.
- Ders. »»Tyranische und teuflische« Spanier in österreichischen Schulbüchern. Die »Schwarze Legende«, in: *Informationen für Geschichtelehrer. Zeitschrift zur postuniversitären Fortbildung* (2009/10), 5 – 15.
- Ders. »Spanien, Hispanoamerika und die Schwarze Legende«, in: Wolfram Dornik, Johannes Gießauf und Walter Iber (Hg.), *Krieg und Wirtschaft. Von der Antike bis ins 21. Jahrhundert*. Verschriftlichte Version eines Vortrags beim Kongress des Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung in Graz (25. – 27. März 2009). Innsbruck 2010, 311 – 326.
- Berthold von Regensburg. »Sermo XXV«, in: Franz Pfeiffer und Joseph Strobl (Hg.), *Berthold von Regensburg: Vollständige Ausgabe seiner Predigten*. Band 1. Wien 1862.
- Betten, Francis. »St. Boniface and the Doctrine of the Antipodes«, in: *American Catholic Quarterly Review* 43 (1918), S. 654 – 663.
- Bieri, Hans. *Der Streit um das kopernikanische Weltsystem im 17. Jahrhundert*. Bern (u. a.) 2007.
- Bishop, Louise M. »The Myth of the Flat Earth«, in: Stephen J. Harris und Bryon Lee Grigsby (Hg.), *Misconceptions about the Middle Ages*. New York, London 2008.
- Bitterli, Urs. *Die Wilden und die Zivilisierten. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*. München 1976.
- Blumesberger, Susanne. »Welche Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein eines jüdischen Merkmals...? Feindbilder in österreichischen Schulbüchern während der Zeit des Nationalsozialismus«, in: Eva Matthes und Arsen Djurovic (Hg.), *Freund- und Feindbilder in Schulbüchern*. Bad Heilbrunn/Obb. 2010, 55 – 64 (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung).
- Bodmer, Johann Jacob. *Die Colombana*. Zürich 1753.
- Boethius, Anicius Manlius Severinus. *Euclidis Megarensis Geometriae libri duo*. Paris 1848.

- Borah, Woodrow Wilson und Sherburne Friend Cook. *Essays in Population History*. Berkeley (CA) 1971 – 1979.
- Breen, Timothy Hall. »Creative Adoptions: Peoples and Cultures in Early America«, in: Jack P. Greene and Jack Richon Pole (Hg.), *Colonial British America. Essays in the New History of the Early Modern Era*. Baltimore, London 1984, 195 – 232.
- Broda, Johanna. »Aspectos socio-económicos e ideológicos de la expansión del estado mexica«, in: *Revista de la Universidad Complutense* 28 (1979), 73 – 94.
- Bry, Theodore De. *America De Bry 1590 – 1634: Amerika oder die Neue Welt: die Entdeckung eines Kontinents in 346 Kupferstichen*. Herausgegeben von Gereon Sievernich. Berlin, New York 1990.
- Büsches, Christian und Barbara Potthast. »Vom Kolonialstaat zum Vielvölkerstaat. Ethnisches Bewusstsein, soziale Identität und politischer Wandel in der Geschichte Lateinamerikas«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52, 10 (2001), 602 – 620.
- Cajani, Luigi. »Das Bild Europas in italienischen Schulbüchern für die Fächer Geschichte, Geographie und Staatsbürgerkunde«, in: Falk Pingel (Hg.), *Macht Europa Schule? Die Darstellung Europas in den Schulbüchern der europäischen Gemeinschaft*. Frankfurt am Main 1995, 123 – 192.
- Capella, Martianus. *De nuptiis Mercurii et Philologiae*. Leipzig 1983.
- Carbia, Rómulo. *Historia de la Leyenda Negra hispanoamericana*. Madrid 1944.
- Carrasco, David. *Quetzalcoatl and the Irony of Empire: Myths and Prophecies in the Aztec Tradition*. Chicago 1982.
- Caso, Alfonso. *El pueblo del sol*. México D. F. 1953.
- Cassiodorus, Magnus Aurelius. »De artibus ac disciplinis liberalium litterarum«, in: Magnus Aurelius Cassiodorus: *Opera omnia II*. Paris 1848 (Patrologia Latina 70).
- Chaunu, Pierre. »La légende noire antihispanique. Des Marranes aux Lumières. De la Méditerranée à l'Amérique. Contribution à une psychologie régressive des peuples«, in: *Revue de Psychologie des Peuples* (2. Trim.) 1964, 188 – 223.
- Chiari, Joseph. *Christopher Columbus: A Play*. New York 1979.
- Cilleßen, Wolfgang. »Massaker in der niederländischen Erinnerungskultur: Die Bildwerdung der Schwarzen Legende«, in: Christine Vogel (Hg.), *Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2006.
- Clayton, Lawrence A. *Bartolome de Las Casas and the Conquest of the Americas*. Oxford (UK) 2011.
- Clendinnen, Inga. »»Fierce and Unnatural Cruelty«: Cortés and the Conquest of Mexico«, in: *Representations* 33 (1991) (Special Issue: The New World), 65 – 100.
- Cole, Jeffrey Alan. *The Potosí Mita, 1573 – 1700: Compulsory Indian Labor in the Andes*. Stanford 1985.
- Collingwood, Robin George. *The Idea of History*. Oxford 1957.
- Comestor, Petrus. *Historia scholastica. Historia Liber Genesis*. Paris 1855 (Patrologia Latina 198).
- Committee on the Study of Teaching Materials on Inter-American Subjects (Hg.). *Latin America in School and College Teaching Materials*. Washington, D.C. 1944.
- Cook, Noble David und William George Lovell. »Unraveling the Web of Diseases«, in: Noble David Cook und William George Lovell, *Secret Judgments of God: Old World Disease in Colonial Spanish America*. Norman 2001, 213 – 243.

- Cook, Noble David. *Born to Die. Disease and New World Conquest 1492 – 1650*. Cambridge 1998.
- Ders. »Epidemias y dinámica demográfica«, in: Franklin Pease und Frank Moya Pons (Hg.), *Historia General de América Latina II*. Paris 2000, 301 – 342.
- Ders. »¿Una primera epidemia americana de viruela en 1493?«, in: *Revista de Indias* 63, 227 (2003), 49 – 64
- Ders. *Beyond the Promised Land: The Movement and the Myth*. Toronto (ON) 2005.
- Cook, Sherburne. »Human Sacrifice and Warfare as Factors in the Demography of Pre-colonial Mexico«, in: *Human Biology* 18 (1946), 81 – 103.
- Córdova, Efrén. »La encomienda y la desaparición de los indios en las Antillas mayores«, in: *Caribbean Studies* 8 (1968), 23 – 49.
- Cortés, Hernán. *Cartas de relación*. Linkgua digital. o.O. 2007 [Original von 1520].
- Cosgrove, Denis Edmund. *Apollo's Eye: A Cartographic Genealogy of the Earth in the Western Imagination*. Baltimore 2001.
- Crane, Eugene R. und Reginald C. Reindorp (Hg.). »*Popular Auguries and Prophetic Dreams*« – *Chronicles of Michoacán*. Norman 1970.
- Cro, Stelio. »El buen salvaje y la edad moderna: Hacklyt, Montaigne y Pedro Mártir«, in: Antonio Vilanova (Hg.), *Actas del X Congreso de la Asociación Internacional de Hispanistas, Barcelona 21 – 26 de agosto de 1989*. Band 1. Barcelona 1992, 397 – 406.
- Crosby, Alfred W. »Conquistador y Pestilencia: The First New World Pandemic and the Fall of the Great Indian Empires«, in: *The Hispanic American Historical Review* 47, 3 (1967), 321 – 337.
- Ders. *The Columbian Exchange. Biological and Cultural Consequences of 1492*. Westport 1972.
- Ders. »Infectious Disease and the Demography of the Atlantic Peoples«, in: Alfred W. Crosby, *Germs, Seeds & Animals. Studies in Ecological History*. Armonk (NY) 1994, 82 – 96.
- Danto, Arthur. *Analytische Philosophie der Geschichte*. Frankfurt am Main 1980. (Original: *The Analytical Philosophy of History*. Cambridge 1965).
- Davidson, Miles. *Columbus Then and Now: A Life Reexamined*. Norman 1997.
- Davis, David Brion. *Inhuman Bondage: The Rise and Fall of Slavery in the New World*. Oxford, New York 2006.
- Delgado, Mariano. »Missionstheologische und anthropologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten im Entdeckungszeitalter«, in: *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft* 87 (2003), 93 – 111.
- Ders. »Columbus noster est. Der Wandel des Kolumbusbildes und der Entdeckung Amerikas«, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 100 (2006), 59 – 78.
- Denevan, William Maxfield. *The Native Population of the Americas in 1492*. Madison 1976.
- Ders. (Hg.). »The Pristine Myth: The Landscape of the Americas in 1492«, in: *Annals of the Association of American Geographers* 82, 3 (1992), 369 – 385.
- Díaz del Castillo, Bernal. *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España: Manuscrito Guatemala*. Herausgegeben von Barbón Rodríguez und José Antonio. México, D. F., Madrid 2005 [Original 1568 fertiggestellt, 1632 erstmals publiziert].
- Dickmann, Fritz (Hg.). *Geschichte in Quellen*. Band 3. München 1966.

- Dicuil. *Liber de mensura orbis terrae*. Herausgegeben von James von Tierney. Dublin 1967 (Scriptores Latini Hiberniae 6).
- Donoso Anes, Rafael. »Un análisis sucinto del Asiento de esclavos con Inglaterra (1713 – 1750) y el papel desempeñado por la contabilidad en su desarrollo«, in: *Anuario de Estudios Americanos* 64, 2 (2007), 105 – 143.
- Draper, John William. *History of the Conflict between Religion and Science*. New York 1874 (Classic Reprint Series – Forgotten Books).
- Droysen, Johann Gustav. *Grundriss der Historik*. Leipzig 1968.
- Duffy, John. »Smallpox and the Indians in the American Colonies«, in: *Bulletin of the History of Medicine* 25 (1951), 324 – 241.
- Ders. *Epidemics in Colonial America*. Baton Rouge 1953.
- Duverger, Christian. *Crónica de la eternidad. ¿Quién escribió la Historia verdadera de la conquista de la Nueva España?* Madrid 2013.
- Eckel, Jan und Thomas Etzelmüller. *Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft*. Göttingen 2007.
- Edelmayer, Friedrich. »Die spanische Monarchie der Katholischen Könige und die Habsburger (1474 – 1700)«, in: Peer Schmidt (Hg.), *Kleine Geschichte Spaniens*. Stuttgart 2004, 123 – 207.
- Edson, Evelyn. *The World Map 1300 – 1492: the Persistence of Tradition and Transformation*. Baltimore 2007.
- Efron, Noah J. »Myth 9: That Christianity Gave Birth to Modern Science«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009, 79 – 89.
- Eliade, Mircea und Mairet Philip. *Images and Symbols: Studies in Religious Symbolism*. Princeton 1991.
- Eltis, David. »The Volume and Structure of the Transatlantic Slave Trade«, in: *The William and Mary Quarterly* 3, 58 (2001), 17 – 46.
- Englisch, Brigitte. *Ordo orbis terrae: die Weltsicht in den Mappae mundi des frühen und hohen Mittelalters*. Berlin 2002.
- Engstrand, Iris. »How Cruel Were the Spaniards?«, in: *OAH Magazine of History* 14 (2000), online unter <http://www.oah.org/pubs/magazine/spanishfrontier/engstrand.html> (zuletzt geprüft am 25. Juli 2008).
- Erhardt, Alexandra. »Lateinamerika im Schulbuch – Ethnozentrismen und Vorurteile.« Unveröffentlichte Magisterarbeit, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2004.
- Ertler, Klaus-Dieter. *Kleine Geschichte des lateinamerikanischen Romans. Strömungen – Autoren – Werke*. Tübingen 2002.
- Español Bouche, Luis. *Leyendas negras. Vida y obra de Julián Juderías*. Salamanca 2007.
- Fazio, Mariano. *La América ingenua*. Madrid 2009.
- Fernández Armesto, Felipe. »Aztek Auguries and Memories of the Conquest of Mexico«, in: *Renaissance Studies* 6 (1992), 287 – 305.
- Fernández Retamar, Roberto. *Kaliban. Essays zur Kultur Lateinamerikas*. München 1988.
- Finocchiaro, Maurice. »Myth 8: That Galileo Was Imprisoned and Tortured for Advocating Copernicanism«, in: Roland Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009.
- Flammarion, Camille. *L'atmosphère. Météorologie Populaire*. Paris 1888.

- Flohr, Markus. »Schulbücher im Test. Auf jeder Seite ein Fehler«, in: *Spiegel online*, 27. September 2007, online unter <http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,508194,00.html> (zuletzt geprüft am 14. September 2008).
- Folayan Osagie, Iyunolu. *The Amistad Revolt: Memory, Slavery, and the Politics of Identity in the United States and Sierra Leone*. Athen 2003.
- Foucault, Michel. *Mikrophysik der Macht: über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin*. Berlin 1976 (Band 61 von Internationale Marxistische Diskussion).
- Ders. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main 1981.
- Frankl, Victor. »Imperio particular e Imperio universal en las ›Cartas de Relación‹ de Hernán Cortés«, in: *Cuadernos Hispanoamericanos* (1963), 1–40.
- Ders. »Die ›Cartas de Relación‹ des Hernán Cortés und der Mythos der Wiederkehr des Quetzalcoatl«, in: *ADEVA-Mitteilungen* 10 (1966), S. 7–17.
- Franklin, James. »The Renaissance Myth«, in: *Quadrant* 26, 11 (1982), 51–60.
- Franzbach, Martin. *Geschichte der spanischen Literatur im Überblick*. Stuttgart 2002.
- Gage, Thomas. *The English-American: A New Survey of the West Indies*. Abingdon 2004 [Original von 1648].
- Ders. »Some Briefe and True Observations Concerning the West-Indies, Humbly Presented to His Highnesse, Oliver, Lord Protector of the Commonwealth of England, Scotland, and Ireland«, in: Thomas Birch (Hg.), *A Collection of the State Papers of John Thurloe 3: Dezember 1654 – August 1655* (1742), 59–61.
- Garavaglia, Juan Carlos und Juan Marchena Fernández. *América Latina de los orígenes a la Independencia*. Barcelona 2005.
- García Acosta, Virginia, Juan Manuel Pérez Zevallos und América Molina del Villar. *Desastres agrícolas en México: catálogo histórico*. Band 1. México D. F. 2003.
- García de la Huerta, Izquierdo. *Reflexiones americanas: ensayos de intra-historia*. Santiago de Chile 1999.
- Gautier de Châtillon. *Alexandreis*. Herausgegeben von Marvin Colker. Padua 1978.
- Gewecke, Frauke. *Christoph Kolumbus: Leben Werk Wirkung*. Frankfurt am Main 2006.
- Gibson, Charles. *The Black Legend. Anti-Spanish Attitudes in the Old World and in the New*. New York 1971.
- Gillespie, Susan D. *The Aztec Kings: The Construction of Rulership in Mexica History*. Tucson 1989.
- Goebel, Ted, Michael R. Waters und Dennis H. O'Rourke. »The Late Pleistocene Dispersal of Modern Humans in the Americas«, in: *Science* 319 (2008), 1497–1502.
- Gómara, López de. *Historia general de las Indias*. Barcelona 2004 [Original von 1552].
- Ders. *Historia de la conquista de México*. Herausgegeben von Jorge Gurría Lacroix. Caracas 2007, online unter <http://www.scribd.com/doc/50153385/Lopez-de-Gomara-La-conquista-de-Mexico> (zuletzt geprüft am 28. November 2011).
- Gómez-Centurión, Carlos Jiménez. »Bajo el signo de Sagitario. La visión europea del poder español (siglos XVI–XVII)«, in: *Cuadernos de Historia Moderna* 16 (1995), 201–237.
- Gonzalez Torres, Yolotl. *El sacrificio humano entre los Mexicas*. México D. F. 1985.
- Grant, Edward. *A Source Book in Medieval Science*. Band 1. Cambridge (MA) 1974.
- Ders. »Science and Theology in the Middle Ages«, in: David Lindberg und Ronald Numbers (Hg.), *God and Nature. Historical Essays on the Encounter between Christianity and Science*. Berkeley, Los Angeles, London 1986, S. 49–75.

- Ders. *The Foundations of Modern Science in the Middle Ages: their Religious, Institutional, and Intellectual Contexts*. Cambridge 1996.
- Gründer, Horst. *Welteroberung und Christentum: ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit*. Gütersloh 1992.
- Ders. »Genozid oder Zwangsmodernisierung? – Der moderne Kolonialismus in universalgeschichtlicher Perspektive«, in: Franz-Joseph Post, Thomas Küster und Clemens Sorgenfrey (Hg.), *Christliche Heilsbotschaft oder weltliche Macht. Studien zum Verhältnis von Mission und Kolonialismus. Gesammelte Aufsätze*. Münster 2004. 279 – 296.
- Guerra, Francisco. »La epidemia americana de influenza en 1493«, in: *Revista de Indias* 45, 176 (1985), S. 326 – 347.
- Ders. »El efecto demográfico de las epidemias tras el descubrimiento de América«, in: *Revista de Indias* 56, 177 (1986), 41 – 58.
- Ders. »The Earliest American Epidemic: The Influenza of 1493«, in: *Social Science History* 12 (1988), 305 – 325.
- Ders. »Origen y efectos demográficos del tifu en México colonial«, in: *Colonial Latin American History Review* 8 (1999), S. 273 – 319.
- Gutiérrez, Gustavo. *En busca de los pobres de Jesucristo. El pensamiento de Bartolomé de las Casas*. Lima 1992.
- Gvirtz, Silvina. »Das Bild des anderen in argentinischen und englischen Geschichtslehrbüchern: Eine Geschichte des Verschweigens und der Aggressivität«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 13 (1991), 385 – 395.
- Haller, Albrecht von. *Versuch schweizerischer Gedichte*. Band 1. Wien 1793.
- Hanke, Lewis. *The Spanish Struggle for Justice in the Conquest of America*. 5. Auflage Boston (MA) 1965 [Original von 1949].
- Ders. *Bartolomé de las Casas. Bookman, Scholar & Propagandist*. Philadelphia 1952.
- Ders. »A Modest Proposal for a Moratorium on a Great Generalization: Some Thoughts on the Black Legend«, in: *Hispanic American Historical Review* 51 (1971), 112 – 127.
- Ders. »Mi vida con Bartolomé de Las Casas, 1930 – 1985«, in: Instituto de Cooperación Iberoamericana (Hg.), *En el quinto Centenario de Bartolomé de las Casas*. Madrid 1986.
- Harris, Olivia. »The Coming of the White People. Reflections on the Mythologisation of History in Latin America«, in: *Bulletin of Latin American Research*. 14, 1 (Special Issue: Shifting Frontiers: Historical Transformations of Identities in Latin America) (1995), 9 – 24.
- Hassig, Ross. *Aztec Warfare: Imperial Expansion and Political Control*. Norman 1995.
- Ders. *Time, History and Belief in Aztec and Colonial Mexico*. Austin (TX) 2001.
- Ders. *Mexico and the Spanish Conquest*. 2. Norman 2006.
- Heilbron, John L. *The Sun in the Church: Cathedrals as Solar Observatories*. Cambridge 2001.
- Hemingway, Donald W. und David W. Hemingway. *The Bearded White God of Ancient America: The Legend of Quetzalcoatl*. o.O. 2004.
- Henige, David. »When Did Smallpox Reach the New World (And Why Does It Matter)?«, in: Paul Ellsworth Lovejoy u. a. (Hg.), *Africans in Bondage: Studies in Slavery and the Slave Trade*. Madison, University of Wisconsin 1986, 11 – 26.
- Ders. *Numbers from Nowhere. The American Indian Contact Population Debate*. Norman 1998.
- Hermann der Lahme. *De mensura astrolabii*. Paris 1882 (Patrologia Latina 143).

- Hernández Cuevas, Juan Carlos. »La Brevisima Relación de la Destrucción de las Indias y la leyenda negra americana«, in: *Espéculo. Revista de estudios literarios*. Universidad Complutense de Madrid 2006, online unter <http://www.ucm.es/info/especulo/numero34/fraybar.html> (zuletzt geprüft am 10. September 2008).
- Heuberger, Valeria, Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil (Hg.). *Das Bild vom Anderen: Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt am Main 1998.
- Heydenreich, Titus. »Christoph Columbus – ein Heiliger? Politische und religiöse Wertungsmotive im 19. Jahrhundert«, in: Gerhard Wawor und Titus Heydenreich (Hg.), *Columbus 1892/1992: Heldenverehrung und Heldendemontage*. Frankfurt am Main 2006.
- Hildegard von Bingen. *Liber divinorum operum*. (Patrologia Latina 197).
- Hinz, Felix. *Hispanisierung in Neu-Spanien. Transformation kollektiver Identitäten von Mexica, Tlaxkalteken und Spaniern*. Hamburg 2005.
- Ders. »The Mechanisms of Hispanization. Transformation of Collective Identities During and After the Conquest of Mexico«, in: *Revista de Indias* 68, 243 (2008), 9 – 36.
- Historical Association (Great Britain). *Common Errors in History*. London 1951.
- Hoffmann-Arellano, Carmen und Peer Schmidt (Hg.). *Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken. Die Schrift und ihre Funktion in vorspanischen und kolonialen Codices*. 2. Auflage Frankfurt am Main 1998 (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt 34).
- Höhne, Thomas. *Schulbuchwissen. Umriss einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuches*. Frankfurt am Main 2003.
- Höhne, Thomas, Thomas Kunz und Frank-Olaf Radtke. *Bilder von Fremden. Formen der Migrantendarstellung als der ›anderen Kultur‹ in deutschen Schulbüchern von 1981 – 1997*. Frankfurt am Main 1999.
- Holthoff-Stenger, Monika. »Ärger mit Schulbüchern«, in: *Focus online*, 27. April 2010, online unter http://www.focus.de/schule/schule/medien/tid-18036/unterricht-der-aerger-mit-schul-buechern_aid_502280.html (zuletzt geprüft am 27. April 2010).
- Horlacher, Cornelis. »Wessen Kunst, wie nicht regiert zu werden? Zur Rezeption Foucaults und insbesondere des Begriffs ›Regieren‹ im Kontext kritischer Reflexion Sozialer Arbeit«, in: Roland Anhorn, Frank Bettinger und Johannes Stehr (Hg.), *Foucaults Machtanalytik und soziale Arbeit: Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme*. Wiesbaden 2007.
- Horstmann, Carl (Hg.). *The Early South-English Legendary of Lives of Saints*. 2004 [Original London 1887] (Early English Text Society, Original Series 87).
- Hubert, Rainer. »Überlegungen zu den strukturellen Unterschieden zwischen Print-Medien und audio-visuellen Medien«, in: *Das Schallarchiv* 7 (1980), 31 – 52.
- Humboldt, Alexander von. *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent, fait en 1790, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804*. Band 1. Paris 1815.
- Ders. *Kritische Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und die Fortschritte der nautischen Astronomie in dem 15ten und 16ten Jahrhundert*. Band 1. Berlin 1835.
- Idrisi, Abu. *Géographie d'Edrisi, traduite de l'Arabe en français. Recueil de voyages et de mémoires publié par la Société de Géographie*. Band 5 – 6. Herausgegeben von Amédée Jaubert. Paris 1836 – 1840.

- Ders. *Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrisi*. Herausgegeben von Reinhart Dozy und Michael Jan De Goeje. Leiden 1866.
- Iggers, Georg. *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert: ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*. Göttingen 2007.
- Irving, Washington. *A History of New-York from the Beginning of the World to the End of the Dutch Dynasty, by Diedrich Knickerbocker*. New York 1809.
- Ders. *A History of the Life and Voyages of Christopher Columbus*. Band 1 – 2. London 1841 [Original von 1828].
- Isidor von Sevilla. *Etymologiarum libri XX*. Paris 1850 (Patrologia Latina 82).
- Ders. *De Natura Rerum*. Bordeaux 1960 (Bibliothèque de l'École des Hautes Études Hispaniques 28).
- Jacobmeyer, Wolfgang. »Konditionierung von Geschichtsbewusstsein. Schulgeschichtsbücher als nationale Autobiographien«, in: *Gruppendynamik. Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie* 23 (1992), S. 375 – 388.
- Ders. »Das Schulgeschichtsbuch – Gedächtnis der Gesellschaft oder Autobiografie der Nation?«, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 26 (1998), 26 – 34.
- Jerez, Francisco de. *Verdadera relacion de la conquista del Perú y Provincia del Cuzco*. Herausgegeben von Enrique de Vedia. o. O. 1853 (Historiadores primitivos de Indias 2) [Original von 1534].
- Jhi, Jun-Hyung. *Das Heil in Jesus Christus bei Karl Rahner und in der Theologie der Befreiung: Eine Studie zur systematischen Bedeutung des Rechtfertigungsgedankens für Kants Religionsphilosophie*. Göttingen 2006.
- Johnson, Robert. *Novo Britannia*. New York, Amsterdam 1609.
- Ders. »Christopher Brooks. A Poem on the Late Massacre in Virginia«, in: *Virginia Magazine of History and Biography* 72, 3 (1964) [Original von 1662].
- Johonnot, James. *Ten Great Events in History*. o. O. 2004 [Original von 1887].
- Jones, Howard. *Mutiny on the Amistad. The Saga of a Slave Revolt and its Impact on American Abolition, Law, and Diplomacy*. New York, Oxford 1988.
- Juderías, Julian. *La Leyenda Negra. Estudios acerca del concepto de España en el Extranjero*. Barcelona 1943 [Original von 1914].
- Kahle, Günter. *Lateinamerika in der Politik der europäischen Mächte: 1492 – 1810*. Köln, Weimar, Wien 1993.
- Kelly, Louis. »Translators, Chocolate and War«, in: Georges Bastin (Hg.), *Histal – Historia de la Traducción en América Latina*. Montreal 2004.
- Kirkpatrick, James. *The Sea-Piece*. London 1750.
- Kirn, Paul. *Einführung in die Geschichtswissenschaft*. 5. Auflage Berlin 1968.
- Kleinert, Andreas. »Camille Flammarion und der Zweite Hauptsatz der Thermodynamik«, in: Cornelius Borck (Hg.), *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 15, 4 (1992), 243 – 250.
- Koch, Horst. »Inhaltsanalyse. Methodische Überlegungen zur Untersuchung von Schulbüchern«, in: Gerd Stein und Horst Schallenger (Hg.), *Schulbuchanalyse und Schulbuchkritik*. Duisburg 1976, 9 – 20 (Sozialwissenschaftliche Schriften 10).
- Kocka, Jürgen. *Sozialgeschichte. Begriff – Entwicklung – Probleme*. Göttingen 1977.
- Konetzke, Richard. *Das spanische Weltreich. Grundlagen und Entstehung*. München 1943.
- Ders. (Hg.). *Colección de Documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica 1493 – 1810*. Band 2. Madrid 1958.
- Ders. *Entdecker und Eroberer Amerikas*. Frankfurt am Main, Hamburg 1963.

- Ders. »Die Bedeutung der Sprachenfrage in der spanischen Kolonisation Amerikas«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* (1964), 72–116.
- Ders. *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*. 17. Auflage Frankfurt am Main 1999 (Fischer Weltgeschichte 22).
- König, Hans-Joachim, Michael Riekenberg und Stefan Rinke (Hg.). *Die Eroberung einer neuen Welt. Präkolumbische Kulturen, europäische Eroberung, Kolonialherrschaft in Amerika*. Schwalbach/Ts. 2008.
- Konrad von Megenberg. *Das Buch der Natur*. Herausgegeben von Franz Pfeiffer. Stuttgart 1861.
- Nikolaus Kopernikus. *Gesamtausgabe*. Bd. 9. Herausgegeben von Heribert Nobis. Berlin 2004.
- Krause, Gerhard und Gerhard Müller (Hg.). *Theologische Realenzyklopädie*. Band 7. Berlin, New York 1981.
- Kriegleder, Wynfrid. »Heilsgeschichte und Aufklärung. Johann Jakob Bodmers ›Colombona‹«, in: Titus Heydenreich (Hg.), *Columbus zwischen zwei Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*. Frankfurt am Main 1992, 295–305.
- Krüger, Reinhard. *Das lateinische Mittelalter und die Tradition des antiken Erdkugelmodells*. Berlin 2000 (Eine Welt ohne Amerika III).
- Ders. *Das Überleben des Erdkugelmodells in der Spätantike*. Berlin 2000 (Eine Welt ohne Amerika II).
- Ders. »Ein Versuch über die Archäologie der Globalisierung. Die Kugelgestalt der Erde und die globale Konzeption des Erdraums im Mittelalter«, in: Universität Stuttgart (Hg.). *Wechselwirkungen – Jahrbuch aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart*. Stuttgart 2007, 29–52.
- Kupperman, Karen Ordahl. *Settling with the Indians. The Meeting of English and Indian Cultures in America, 1580–1640*. Totowa (NJ) 1980.
- Kurscheid, Georg. »Kolumbus entdeckt Amerika. Zur Deutung der Gestalt des italienischen Seefahrers bei Schiller«, in: Hellmut Seeman (Hg.), *Europa in Weimar: Visionen eines Kontinents*. Göttingen 2008, 159–172 (Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar).
- Kurtz, Donald. »The Legitimation of the Aztec State«, in: Donald Kurtz (Hg.), *The Early State*. The Hague 1978, 169–189.
- Lactantius, Caelius Firmianus. »Divinae Institutiones III«, in: Samuel Brandt (Hg.), Caelius Firmianus Lactantius: *Opera omnia I*. Prag, Wien, Leipzig 1890 (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 19).
- Lafaye, Jacques. *Quetzalcóatl and Guadalupe: The Formation of Mexican National Consciousness, 1531–1813*. Chicago 1976.
- Lamnek, Siegfried. »Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse. Forschungsmethoden im Kontext von Schulbuchanalysen zum Geschichtsunterricht«, in: Waltraud Schreiber (Hg.), *Die religiöse Dimension im Geschichtsunterricht an Europas Schulen. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt*. Neuried 2000, 319–347.
- Landwehr, Achim. *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt am Main, New York 2008.
- Las Casas, Bartolomé de. *Kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*. Herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt am Main 1966.
- Ders. *Historia de las Indias*. Band 1. Herausgegeben von André Saint-Lu. Caracas 1986.

- Ders. *Historia de las Indias*. Band 3. Herausgegeben von André Saint-Lu. Caracas 1986.
- Ders. *Brevísima Relación de la destrucción de las Indias*. Madrid 2006 (Clásicos Universales).
- Latini, Brunetto. *Tesoro volgarizzato. Libro primo*. Bologna 1869.
- Ders. *Il Tesoretto*. Milano 1985.
- Lehmann, Hartmut. »Columbus als amerikanischer Nationalheld im 19. und 20. Jahrhundert«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 45 (1994), S. 240–249.
- León-Portilla, Miguel. *Visión de los vencidos: Relaciones indígenas de la conquista*. México D. F. 1959
- Ders. »Die Religion«, in: Hanns Prem und Ursula Dyckerhoff (Hg.), *Das Alte Mexiko*. München 1986, 236–258.
- Ders. *Bernardino de Sahagún: pionero de la antropología*. México, D. F. 1999 (Instituto de investigaciones históricas: Serie de Cultura Náhuatl 24).
- Ders. »Fantasías de la temeridad«, in: *Nexos* 424 (2013), 51–53.
- Lienemann, Wolfgang. »Sklaverei und Menschenrechte. Die exemplarische Funktion des Sklavereiverbots in der europäischen Geschichte für die Bestimmung universaler Menschenrechte«, in: Hans-Richard Reuter (Hg.), *Ethik der Menschenrechte: Zum Streit um die Universalität einer Idee I*. Tübingen 1999, 135–171.
- Lindberg, David. »Early Christian Attitudes toward Nature«, in: Gary Ferngren (Hg.), *Science and Religion: a Historical Introduction*. Baltimore 2002, S. 47–56.
- Ders. »Medieval Science and Religion«, in: Gary Ferngren (Hg.), *Science and Religion: A Historical Introduction*. Baltimore 2002, S. 57–72
- Ders. *The Beginnings of Western Science: The European Scientific Tradition in Philosophical, Religious, and Institutional Context, Prehistory to A.D. 1450*. Chicago 2007.
- Ders. »The Fate of Science in Patristic and Medieval Christendom«, in: Peter Harrison (Hg.), *The Cambridge Companion to Science and Religion*. Cambridge (u. a.) 2010, 21–38.
- Lipschutz, Alejandro. »La despoblación de los indios después de la conquista«, in: *América Indígena* 26 (1966), 229–47.
- Lira Guillén, Andrés. *El amparo colonial y el juicio de amparo*. México, D. F. 1972.
- Litterscheid, Claus. *Aus der Welt der Azteken. Die Chronik des Fray Bernardino de Sahagún*. Frankfurt am Main 1989.
- Llosada, Angel. »La doctrina de las Casas y su impacto en la Ilustración francesa (Voltaire, Rousseau...)«, in: Instituto de Cooperación Iberoamericana (Hg.), *En el quinto Centenario de Bartolomé de las Casas*. Madrid 1986, 169–181.
- Lockhart, James (Hg.). *We People Here. Nahuatl Accounts of the Conquest of Mexico*. Berkeley 1993.
- Lockhart, James und Enrique Otte (Hg.). *Letters and People of the Spanish Indies, Sixteenth Century*. Cambridge 1976.
- Loewen, James. *Lies My Teacher Told Me About Christopher Columbus: What Your History Books Got Wrong*. New York 1995.
- Lovell, William George. »Disease and Depopulation in Early Colonial Guatemala«, in: Noble David Cook und William George Lovell (Hg.), *Secret Judgments of God: Old World Disease in Colonial Spanish America*. Norman 2001, 49–83.
- Lustig, Wolf (Hg.). »Hernán Cortés: Segunda carta-relación de Hernán Cortés al Empe-

- rador Carlos«, online unter <http://www.staff.uni-mainz.de/lustig/texte/antologia/cortes.htm> (zuletzt geprüft am 25. November 2011).
- Malagón Pinzón, Miguel. »Antecedentes hispánicos del juicio de amparo y de la acción de tutela«, in: *Revista Estudios Socio-Jurídicos* 5, 1 (2003), 77 – 113.
- Mallée, Rainer. »Der Beitrag der deutschen UNESCO-Modellschulen zur Friedenserziehung«, in: Hans-Jürgen Hässler und Christian Heusinger (Hg.), *Kultur gegen Krieg, Wissenschaft für den Frieden*. Würzburg 1989, 165 – 172.
- Maltby, William. *The Black Legend in England: The Development of anti-Spanish Sentiment, 1558 – 1660*. Durham 1971.
- Manzano Baena, Laura. »La imagen de la Monarquía Hispana en la propaganda europea (s. xvi-xvii)«, in: *Espacio, Tiempo y Forma* 4, 14 (2001), 213.
- Markom, Christa. *Die Anderen im Schulbuch: Rassismen, Exotismen, Sexismen und Orientalismus in österreichischen Schulbüchern*. Wien 2007.
- Martí, José. *La Edad de Oro*. Linkgua digital. o.O. 2007 [Original von 1889], 142.
- Martínez, José Luis. »Die Chroniken der Eroberung Mexikos. Eine Zusammenfassung«, in: Karl Kohut (Hg.), *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*. Frankfurt am Main 1991, 183 – 200.
- Martínez Montiel, Luz. *Afroamérica: La ruta del esclavo*. México, D. F. 2006 (Pluralidad cultural en México 13).
- Marzal, Manuel María. *Historia de la antropología indigenista: México y Perú*. Barcelona 1993.
- Matthew, Laura und Michel Oudijk. *Indian Conquistadors. Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica*. Norman 2007.
- Maurus, Hrabanus. *De universo libri XXII*. Paris 1852 (Patrologia Latina 111).
- McCaa, Robert. »Spanish and Nahuatl Views on Smallpox and Demographic Catastrophe in the Conquest of Mexico«, in: *Journal of Interdisciplinary History* 25, 3 (1995), 397 – 431, online unter <http://www.hist.umn.edu/~rmccaa/vircatas/vir6.htm> (zuletzt geprüft am 23. März 2012).
- McLaughlin, Mary. *Intellectual Freedom and its Limitations in the University of Paris in the thirteenth and fourteenth Centuries*. New York 1977.
- Messinger, Sandra. *La Malinche in Mexican Literature from History to Myth*. Austin (TX) 1991.
- Meissner, Jochen, Ulrich Mücke und Klaus Weber. *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei*. München 2008.
- Menéndez Pidal, Ramón. *El padre Las Casas. Su doble personalidad*. Madrid 1963.
- Menninger, Annerose. *Historienfilme als Geschichtsvermittler. Kolumbus und Amerika im populären Spielfilm*. Stuttgart 2010.
- Michelet, Jules. *Histoire de France: Renaissance*. Band 7. Paris 1855.
- Milhou, Alain. »Die Neue Welt als geistiges und moralisches Problem (1492 – 1609)«, in: Walther Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1994, 274 – 296.
- Mira Caballos, Esteban. »Las Licencias de esclavos negros a Hispanoamérica (1544 – 1550)«, in: *Revista de Indias* 54, 201 (1994), 273 – 297.
- Mörke, Olaf. »Pamphlet und Propaganda. Politische Kommunikation und technische Innovation in Westeuropa in der Frühen Neuzeit«, in: Michael North (Hg.), *Kommu-*

- nikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts.* Köln, Weimar, Wien 1995. 15–32..
- Montfaucon, Bernard de (Hg.). *Cosmae Indicopleustae Topographia Christiana.* Paris 1706 (Collectio Nova Patrum et Scriptorum Graecorum 2).
- Moya Pons, Frank. *Española en el siglo XVI. Trabajo, sociedad y política en el economía del oro, 1493–1520.* Santiago 1971 (Colección Estudios 10).
- Muldoon, James. »John Marshall and the Rights of Indians«, in: Renate Pieper und Peer Schmidt (Hg.), *Latin America and the Atlantic World. Essays in Honor of Horst Pietschmann.* Köln, Weimar, Wien 2005 (Lateinamerikanische Forschungen 33).
- Müller-Beck, Hansjürgen. »Paleohunters in America: Origins and Diffusion«, in: *Science* 152 (1966), 1191–1210.
- Navarro Brotóns, Victor und William Eamon. »Preface«, in: Victor Navarro Brotóns und William Eamon (Hg.), *Beyond the Black Legend: Spain and the Scientific Revolution.* Valencia 2007.
- Neis, Cordula. *Anthropologie im Sprachdenken des 18. Jahrhunderts: die Berliner Preisfrage nach dem Ursprung der Sprache (1771).* Berlin 2003 (Studia linguistica Germanica 67).
- Nipperdey, Thomas. »Kann Geschichte objektiv sein?«, in: Thomas Nipperdey, *Nachdenken über die deutsche Geschichte.* Essays. München 1986, 218–234.
- Nolde, Dorothea. »Religion und narrative Identität in Reiseberichten der Frühen Neuzeit«, in: Franz Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen.* Wiesbaden 2006.
- Notker der Deutsche. *Martianus Capella: De nuptiis Philologiae et Mercurii.* Tübingen 1979 (Die Werke Notkers des Deutschen. Neue Ausgabe, 4, zugleich Altdeutsche Textbibliothek 87).
- Ders. Kommentar zu Boethius »De consolatione Philosophiae«. Buch III. Herausgegeben von Petrus W. Tax. Tübingen 1988 (Die Werke Notkers des Deutschen. Neue Ausgabe, 4, zugleich Altdeutsche Textbibliothek 100).
- Numbers, Ronald. »Myths and Truths in Science and Religion: A Historical Perspective.« Vorlesung gehalten am 11. Mai 2006, Downing College, Cambridge, online unter http://www.st-edmunds.cam.ac.uk/faraday/CIS/Numbers/Numbers_Lecture.pdf (zuletzt geprüft am 14. Februar 2013).
- Ders. »Introduction«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and other Myths about Science and Religion.* Cambridge, London 2009, 1–7.
- Obeyesekere, Gananath. *The Apotheosis of Captain Cook. European Mythmaking in the Pacific.* Princeton 1992.
- Ortega y Medina, Juan Antonio. »Bartolomé de las Casas en la historiografía soviética«, in: *Historia mexicana* 16, 3 (1967), 320–340.
- Otte, Enrique. *Las perlas del Caribe: Nueva Cádiz de Cubagua.* Caracas 1977.
- Oudjik, Michel und Matthew Restall. »Mesoamerican Conquistadors in the Sixteenth Century«, in: Laura Matthew und Michel Oudjik (Hg.), *Indian Conquistadors. Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica.* Norman 2007, 28–64.
- Pagden, Anthony. *European Encounters with the New World: From Renaissance to Romanticism.* New Haven 1993.
- Paine, Thomas. *The Age of Reason: being an Investigation of True and Fabulous Theology.* Cambridge 1852 [Original von 1794].

- Papst Paul III. »Sublimis Deus«, in: Mariano Delgado (Hg.), *Gott in Lateinamerika: Texte aus fünf Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Geschichte*. Düsseldorf 1991, 68 – 71.
- Perreault, Melanie. »To Fear and to Love Us: Intercultural Violence in the English Atlantic«, in: *Journal of World History* 17, 1 (2006), 71 – 93.
- Dies. »We Washed not the Ground with their Bloods: Intercultural Violence and Identity in the Early Chesapeake«, in: Debra Meyers und Melanie Perreault (Hg.), *Colonial Chesapeake: New Perspectives*. Oxford 2006, 23 – 44.
- Petersen, Thomas. *Das Feldexperiment in der Umfrageforschung*. Frankfurt am Main 2002.
- Pflüger, Christine. »Die Vermittlung von Erzählmustern und analytischen Kategorien im Schulgeschichtsbuch«, in: Saskia Handro und Bernd Schönemann (Hg.), *Geschichtsdidaktische Schulbuchforschung*. Münster 2006, 67 – 85.
- Philipp, Hans. *Die historisch-geographischen Quellen in den Etymologiae des Isidorus von Sevilla*. Berlin 1910.
- Pieper, Renate und Iris Luetjens. »Die Entwicklung der Indianergemeinden«, in: Walther Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1994, 575 – 596.
- Pieper, Renate. »Die demographische Entwicklung«, in: Walther Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1994, S. 313 – 327.
- Dies. »Der Einfluss lateinamerikanischer Erzeugnisse auf strukturelle Veränderungen in Europa«, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35 (1998), 319 – 340.
- Dies. *Die Vermittlung einer Neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums 1493 – 1598*. Mainz 2000.
- Pietschmann, Horst. »Die Kirche in Hispanoamerika. Eine Einführung«, in: Willi Henkel (Hg.), *Die Konzilien in Lateinamerika. Teil I: Mexiko 1555 – 1897*. Paderborn (u. a.) 1984, 1 – 48.
- Ders. »Der Weg Lateinamerikas in die Krise des 20. Jahrhunderts. Ein historischer Überblick«, in: Gerd Kohlhepp (Hg.), *Lateinamerika – Umwelt und Gesellschaft zwischen Krise und Hoffnung*. Tübingen 1991, 3 – 25.
- Ders. »Sprache, Mission und Kolonisation oder die Entstehung neuer kultureller Identität: das Beispiel Mexiko«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 15 (1993), 435 – 450.
- Ders. »Die iberische Expansion im Atlantik und die kastilisch-spanische Entdeckung und Eroberung Amerikas«, in: Walter Bernecker (u. a.) (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Band 1. Stuttgart 1997, 207 – 273.
- Ders. *Die Eroberung des Aztekenreiches durch Hernán Cortés oder besiegte Sieger und siegreiche Besiegte*. Münster 1998 (Arbeitshefte des Lateinamerika-Zentrums 50).
- Ders. und Jochen Meissner. »Dokument zum Thema«, in: *Periplus – Jahrbuch für außer-europäische Geschichte* 8 (Band 9) (1999), S. 82 – 96.
- Ders. »Amerika 1992. Zeitgeist und politische Instrumentalisierung eines Zeitenwende-Jubiläums«, in: Hermann Joseph Hiery (u. a.) (Hg.), *Der Zeitgeist und die Historie*. Dettelbach 2001, 181 – 198 (Bayreuther Historische Kolloquien 15).
- Ders. »Kommentar aus der Sicht Lateinamerikas«, in: Hans-Werner Tobler und Peter Waldmann (Hg.), *Lateinamerika und die USA im ›langen‹ 19. Jahrhundert. Unterschiede und Gemeinsamkeiten*. Köln, Weimar, Wien 2009, 68 – 80.
- Platon. *Timaios*. S. 21, online unter <http://www.e-text.org/text/Platon%20-%20Timaios.pdf> (letzter Zugriff am 12. August 2011).
- Pope, Alexander. *Essay on Man*. London 1743.

- Powell, Philip W. *Tree of Hate. Propaganda and Prejudices Affecting United States Relations with the Hispanic World*. Albuquerque 2008. [Original von 1971].
- Pöggeler, Franz. »Schulbuchforschung in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945«, in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/Obb. 2003, 33–53 (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung).
- Prause, Gerhard. *Niemand hat Kolumbus ausgelacht*. Düsseldorf 1966.
- Prem, Hanns. *Die Azteken: Geschichte – Kultur – Religion*. 4. Auflage München 2006.
- Ders. *Geschichte Altamerikas*. München 2007 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Band 23).
- Prescott, William Hickling. *History of the Conquest of Mexico: With a Preliminary View of the Ancient Mexican Civilization, and the Life of the Conqueror, Hernando Cortes*. Band 2. London 1843.
- Radkau García, Verena und Javier Pérez Siller (Hg.). *Identitäten – Mythen – Rituale: Beispiele zum Umgang mit der Nation aus Lateinamerika und Spanien*. Hannover 1998 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung 98).
- Radkau García, Verena. »Auf der Suche nach der Nation. Die Debatte um die staatlichen Geschichtsbücher in Mexiko«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 15 (1993), 75–84.
- Dies. *Das Deutschlandbild in niederländischen Schulbüchern für Geschichte, Geographie, Sozialkunde und Deutsch als Fremdsprache: Ergebnisse einer Schulbuchanalyse des niederländischen Instituts für Lehrplanentwicklung*. Braunschweig 1999.
- Dies. »Zwischen homogener Nation und multiethnischer Gesellschaft: Geschichtsbücher in Lateinamerika«, in: Ursula Becher und Rainer Riemenschneider (Hg.), *Internationale Verständigung. 25 Jahre Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig*. Hannover 2000, 294–299.
- Ramos Pérez, Demetrio. »La gran reunión para la defensa de los derechos de los indios celebrada en Valladolid en 1550–1551«, in: Cortes de Castilla y León (Hg.), *Los derechos humanos en América*. Valladolid 1994, S. 73–94.
- Ranke, Leopold von. *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*. Leipzig, Berlin 1824.
- Ders. *Englische Geschichte vornehmlich im XVI und XVII Jahrhundert*. Berlin 1860.
- Räthzel, Nora. *Gegenbilder: nationale Identitäten durch Konstruktion des Anderen*. Op-laden 1997.
- Rech, Bruno. »Las Casas und das Alte Testament«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 18 (1981), 1–30.
- Ders. »Bartolomé de las Casas und Aristoteles«, in: *Jahrbuch für lateinamerikanische Geschichte* 22 (1985), 39–67.
- Reinhard, Wolfgang. *Geschichte der europäischen Expansion*. Band 2. Stuttgart 1985.
- Ders. *Lebensformen Europas: Eine historische Kulturanthropologie*. München 2004.
- Reinprecht, Christoph. »Antisemitismus: ein Thema in österreichischen Schulbüchern?«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 12 (1990), 285–305.
- Reiss, Wolfram. »Das Bild des Anderen: die Darstellung Europas und seiner Geschichte in arabischen Geschichtsbüchern«, in: *Geschichte für heute* 4 (2011), 5–16.
- Restall, Matthew. *Seven Myths of the Spanish Conquest*. Oxford 2004.
- Rico y Sinobas, Manuel (Hg.). *Libros del saber de astronomía del rey Alfonso X de Castilla*. Madrid 1863–1867.

- Riekenberg, Michael. »Lateinamerika im deutschen Sprachraum«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 11 (1989), 203.
- Ders. »Das Bild Lateinamerikas in deutschen Geschichtslehrbüchern«, in: Uta George und Mark Arenhövel (Hg.), *Lateinamerika: Kontinent vor dem Morgengrauen. Nachdenken über ein schwieriges Verhältnis. Lateinamerika und Deutschland*. Münster 1992, 13 – 26.
- Ders. »Ein Plädoyer für die Differenz im Geschichtsunterricht«, in: Michael Riekenberg (Hg.), *Geschichts- und Politikunterricht zeitgemäß? Fragen und Bemerkungen aus der Sicht der Regionalwissenschaften*. Leipzig 2005, 43 – 58.
- Robicsek, Francis und Donald Hales. »Maya Heart Sacrifice: Cultural Perspective and Surgical Technique«, in: Elizabeth H. Boone (Hg.), *Ritual Human Sacrifice in Meso-america*. Washington 1984, 49 – 90.
- Rosenblat, Angel. *La población indígena y el mestizaje en América*. Buenos Aires 1976.
- Rosweyde, Heribert. »Kommentar zur Vita sancti Macarii Romani, servi Dei, qui inventus est juxta paradisum, auctoribus Theophilo, Sergio, et Hygino«, in: *Vitae patrum sive historiae eremiticae libri decem*. Paris 1843 (Patrologia Latina 73).
- Rousseau, Jean-Jacques. *Discours sur les sciences et les arts. Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*. Paris 1971 [Original von 1750].
- Russell, Colin. »The Conflict of Science and Religion«, in: Gary Ferngren (Hg.), *Science & Religion: A Historical Introduction*. Baltimore 2002, 3 – 12.
- Russell, Jeffrey Burton. *Inventing the Flat Earth. Columbus and Modern Historians*. London 1991.
- Rüsen, Jörn. *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. München 1977.
- Ders. *Geschichte im Kulturprozess*. Köln, Weimar, Wien 2002.
- Russo, Lucio. *Die vergessene Revolution oder die Wiedergeburt des antiken Wissens*. Berlin, Heidelberg 2005.
- Rutt, John Towill (Hg.). »Guibon Goddard's Journal: The Protector's Speech at opening of Parliament (17th September 1656)«. *Diary of Thomas Burton esq.* Band 1. Juli 1653 – April 1657 (1828), 148 – 174, online unter <http://www.british-history.ac.uk/report.aspx?compid=36734> (zuletzt geprüft am 12. September 2011).
- Sacrobosco, Johannes. »De sphaera mundi«, in: Lynn Thorndike, *The Sphere of Sacrobosco and Its Commentators*. Chicago 1949.
- Sahagún, Bernardino de. *Historia general de las cosas de Nueva España*. Band 3. México D. F. 1830 [Original von 1577].
- Saint-Lu, André. »Vigencia histórica de la obra de Las Casas«, in: Instituto de Cooperación Iberoamericana (Hg.), *En el quinto Centenario de Bartolomé de las Casas*. Madrid 1986.
- Sandberg, Brian. »Beyond Encounters: Religion, Ethnicity and Violence in the Early Modern Atlantic World, 1492 – 1700«, in: *Journal of World History* 17, 1 (2006), 1 – 25, online unter <http://www.historycooperative.org/journals/jwh/17.1/sandberg.html> (zuletzt geprüft am 14. Oktober 2010).
- Satjukow, Silke. *Unsere Feinde: Konstruktionen des Anderen im Sozialismus*. Leipzig 2004.
- Scelle, Georges. *Histoire Politique de la Traite Negriere aux Indes de Castille: Contrats et Traités d'Asiento*. Paris 1906.
- Schiller, Friedrich. *Schillers sämtliche Werke in zwölf Bänden*. Band 1. Stuttgart, Tübingen 1938.
- Schmale, Wolfgang. *Archäologie der Grund- und Menschenrechte in der frühen Neuzeit: Ein deutsch-französisches Paradigma*. München 1997.

- Schmid, Heinz Dieter. *Fragen an die Geschichte*. Band 2. Frankfurt am Main 1984.
- Schmidt, Peer. »Agrarpolitik in Kastilien und Spanischamerika im 16. Jahrhundert«, in: *Periplus – Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 2 (1992), 15 – 39.
- Ders. *Spanische Universalmonarchie oder ›deutsche Libertet‹. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges*. Stuttgart 2001.
- Schopp, Georg Michael. »Das Bild der Anderen in der türkischen Schule«, in: *Kulturkonflikte – Kulturbegegnungen* (2011), 120 – 135.
- Schröder, Susan. »Introduction: The Genre of Conquest Studies«, in: Laura Matthew und Michel Oudijk (Hg.), *Indian Conquistadors. Indigenous Allies in the Conquest of Mesoamerica*. Norman 2007, 5 – 27.
- Schulze Schneider, Ingrid. *La Leyenda Negra de España. Propaganda en la Guerra de Flandes (1566 – 1584)*. Madrid 2008.
- Schulze, Winfried. *Einführung in die Neuere Geschichte*. Stuttgart 1987.
- Schwartz, Stuart B. *Victors and Vanquished: Spanish and Nahuatl Views of the Conquest of Mexico*. Boston (MA) 2000.
- Scottus Eriugena, Johannes. »De divisione naturae«, in: *Joannis Scoti opera quae supersunt Omnia*. Paris 1853 (Patrologia Latina 122).
- Seed, Patricia. »Taking Possession and Reading Text. Establishing the Authority of Overseas Empires«, in: *The William and Mary Quarterly* 49 (1992), 183 – 209.
- Séjourné, Laurette. *América Latina 1. Antiguas culturas precolombinas*. Madrid 1971.
- Senger, Hans Gerhard. *Ludus sapientiae: Studien zum Werk und zur Wirkungsgeschichte des Nikolaus von Kues*. Leiden, Boston (MA), Köln 2002 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 78).
- Serna Arnaiz, Mercedes. »Revisión de la leyenda negra. Sepúlveda-Las Casas«, in: *Cartaphilus – Revista de Investigación y Crítica Estética* 1 (2007), 120 – 127.
- Shackelford, Jole. »Myth 7. That Giordano Bruno Was the First Martyr of Modern Science«, in: Ronald Numbers (Hg.), *Galileo Goes to Jail and Other Myths about Science and Religion*. Cambridge, London 2009, 59 – 67.
- Shea, William. »Galileo and the Church«, in: David Lindberg und Ronald Numbers (Hg.), *God and Nature. Historical Essays on the Encounter between Christianity and Science*. Berkeley, Los Angeles, London 1986, S. 114 – 135.
- Simek, Rudolf. *Altnordische Kosmographie: Studien und Quellen zu Weltbild und Weltbeschreibung in Norwegen und Island vom 12. bis zum 14. Jahrhundert*. Berlin, New York 1990.
- Ders. *Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus*. München 1992.
- Simonyi, Károly. *Kulturgeschichte der Physik: von den Anfängen bis heute*. Frankfurt am Main 2004.
- Sinatra, Frank. »They All Laughed«, online unter <http://www.stlyrics.com/songs/g/georgegershwin8836/theyalllaughed299808.html> (zuletzt geprüft am 26. August 2013).
- Singer, Barry. *Black and Blue: the Life and Lyrics of Andy Razaf*. New York 1992.
- Smith, Adam. *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Band 2. Edinburgh 1819 [Original von 1776].
- Sobrequés, Vidal. *Hispania. Historia política y cultural de España*. 14. Auflage Barcelona 1965.
- Spiegel, Gabrielle Michele. *The Past as Text: the Theory and Practice of Medieval Historiography*. 2. Auflage Baltimore, London 1999.

- Stackelberg, Jürgen. »Las Casas vor Karl V. Eine Erinnerung an Reinhold Schneider«, in: Jürgen Stackelberg, *Grenzüberschreitungen. Studien zu Literatur, Geschichte, Ethnologie und Ethologie*. Göttingen 2007, 57–64.
- Stahel, Albert Alexander. *Widerstand der Besiegten – Guerillakrieg oder Knechtschaft: Von der Antike zur Al-Qaida*. Zürich 2006.
- Stahl, William. *Roman Science. Origins, Development, and Influence to the Later Middle Ages*. Madison (WI) 1962.
- Stark, Rodney. *For the Glory of God: How Monotheism Led to Reformations, Science, Witch-hunts, and the End of Slavery*. Princeton 2003.
- Stein, Gerd. »Schulbuchschelte und Schulbuchkritik. Hinweise auf die politische Dimension eines didaktischen Mediums«, in: Gerd Stein und Horst Schallenberger (Hg.), *Schulbuchanalyse und Schulbuchkritik*. Duisburg 1976, 55–66 (Sozialwissenschaftliche Schriften 10).
- Ders. »Schulbücher in Lehrerbildung und pädagogischer Praxis«, in: Leo Roth (Hg.), *Pädagogik*. München 1991, 752–759.
- Stenzel, Werner. »Quetzalcoatl von Tula: Die Mythogenese einer postkortesischen Legende«, in: *Zeitschrift für Lateinamerika* 18 (1980), 7–91.
- Stoll, Eva. *Konquistadoren als Historiographen*. Tübingen 1997.
- Straub, Eberhard. *Spanien – Eine schwarze Legende*. Heidelberg 1991.
- Straub, Jürgen. »Temporale Orientierung und narrative Kompetenz. Zeit und erzähltheoretische Grundlagen einer Psychologie biographischer und historischer Sinnbildung«, in: Jörn Rüsen (Hg.), *Geschichtsbewusstsein. Psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde*. Köln, Weimar, Wien 2001, 15–44.
- Tänzler, Jade-Yasmin. »Schulbücher stecken voller peinlicher Fehler«, in: *Welt online*, 27. September 2007, online unter http://www.welt.de/politik/article1216643/Schulbuecher_stecken_voller_peinlicher_Fehler.html#reqRSS (zuletzt geprüft am 27. April 2010).
- Teistler, Gisela. »Die Schulbuchsammlung des Georg-Eckert-Instituts als Basis der Schulbuchforschung«, in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa-Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/Obb. 2003, 199–207 (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung).
- Theodosius, Macrobius Ambrosius. *Commentariorvm in somnium Scipionis libri dvo*. Padua 1981.
- Todorov, Tzvetan. *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*. Frankfurt am Main 1985 [Original von 1982].
- Torge, Wolfgang. *Geschichte der Geodäsie in Deutschland*. Berlin 2007.
- Toribio de Benavente Motolinia. *Historia de los indios de la Nueva España*. Capitulo XII. Herausgegeben von Biblioteca Antológica, online unter <http://www.biblioteca-antologica.org/wp-content/uploads/2009/09/MOTOLIN%C3%8DA-Historia-de-la-Nueva-Espa%C3%B1a.pdf> (letzter Zugriff am 14. Februar 2013).
- Townsend, Camilla. »Burying the White Gods: New Perspectives on the Conquest of Mexico«, in: *The American Historical Review* 108, 3 (2003), 659–687, online unter <http://www.historycooperative.org/journals/ahr/108.3/townsend.html> (zuletzt geprüft am 04. März 2012).
- Dies. »El cronista intacto«, in: *Nexos* 424 (2013), 55–56.

- Dies. »No one Said it Was Quetzalcoatl: Listening to the Indians in the Conquest of Mexico«, in: *History Compass* 1, 1 (2003).
- Uberti, Fazio. *Il Dittamondo e le rime*. Herausgegeben von Giuseppe Corsi. Bari 1952.
- Utz, Susanne. *Astronomie und Anschaulichkeit: die Bilder der populären Astronomie des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main 2004.
- Vaca de Osma, José Antonio. *El Imperio y la Leyenda Negra*. Madrid 2004.
- Van der Donck, Adriaen. *Description of the New Netherlands*. Herausgegeben von Jeremiah Johnson. New York 2010 [Original von 1841].
- Varela, Consuelo. *Cristóbal Colón: Los cuatro viajes. Testamento*. Madrid 1986.
- Ders. *Cristóbal Colón. Textos y documentos completos*. 2. Auflage Madrid 1997.
- Vaughan, Alden T. *New England Frontier. Puritans and Indians: 1620–1675*. 2. Auflage Boston (MA) 1979.
- Venerabilis, Beda. *De natura rerum*. Paris 1850 (Patrologia Latina 90).
- Verlinden, Charles. *La population de l'Amérique précolombienne: une question de méthode. Méthodologie de l'histoire et des sciences humaines: mélanges en honneur de Fernand Braudel*, Paris 1973, 453–462.
- Vicente Castro, Florencio und José Luis Rodríguez Molinero. *Bernardino de Sahagún, primer antropólogo en Nueva España (siglo XVI)*. Salamanca 1986.
- Vierhaus, Rudolf. »Rankes Begriff der historischen Objektivität«, in: Reinhart Koselleck, Wolfgang Justin Mommsen und Jörn Rüsen (Hg.), *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. München 1977, 63–76 (Beiträge zur Historik 1).
- Vogel, Klaus Anselm. *Sphaera terrae – das mittelalterliche Bild der Erde und die kosmografische Revolution*. Dissertation Göttingen 1995.
- Vollet, Matthias. »Das Massaker des Podro Alvarado in Tenochtitlan (1520) in zeitgenössischen Schilderungen: Ein Baustein zur Leyenda negra als internationale publizistische Schlacht um die Conquista«, in: Christine Vogel (Hg.), *Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2006.
- Voltaire. *A Philosophical Dictionary III*. London 1824. (Original: *Dictionnaire philosophique III*, 1764).
- Von den Brincken, Anna-Dorothee. »Das geographische Weltbild um 1300«, in: Peter Moraw (Hg.), *Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion*. Berlin 1989, 9–32.
- Dies. »Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters«, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 58 (1976), 77–95.
- Weber, Bruno. »Ubi caelum terrae se coniungit. Ein altertümlicher Aufriss des Weltgebäudes von Camille Flammarion«, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 48 (1973), 381–408.
- White, Andrew Dickson. *A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom*. Band 1. New York 2010 [Original von 1896].
- White, Hayden. »The Burden of History«, in: *History and Theory* 5 (1966), 111–134.
- Ders. *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe*. Baltimore 1973. Deutsche Übersetzung von Hans-Peter Kohlhaas: *Metahistory: Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. Frankfurt am Main 1994.
- Ders. *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*. Stuttgart 1986. (Original: *Tropics of Discourse. Essays in Cultural Criticism*. Baltimore 1978).

- Ders. »Der historische Text als literarisches Kunstwerk«, in: Christoph Conrad und Martina Kessel (Hg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne: Beiträge zur aktuellen Diskussion*. Stuttgart 1994, 123 – 157.
- Wiater, Werner. »Zu den Intentionen internationaler Schulbuchforschung. Einführende Gedanken«, in: Werner Wiater (Hg.), *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive*. Bad Heilbrunn/Obb. 2003, 7 – 9 (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung).
- Wilkesmann, Dirk. *Lateinamerika: Eine qualitative Analyse der in Schulbüchern am häufigsten bearbeiteten Themenbereiche*. Münster 2000 (Arbeitshefte des Lateinamerika-Zentrums 68).
- Wilson, Samuel. *The Emperor's Giraffe and Other Stories of Cultures in Contact*. Boulder (CO), Oxford 1999.
- Wirth, Diane E. »Quetzalcoatl, the Maya Maize God and Jesus Christ«, in: *Journal of Book of Mormon Studies* 11,1 (2002), 4 – 15, online verfügbar unter: http://maxwellinstitute.byu.edu/publications/jbms/11/1/S00005-Quetzalcoatl_the_Maya_Maize_God_and_Jesus_Christ.html.
- Wohlfeil, Rainer. »Das Bild als Geschichtsquelle«, in: *Historische Zeitschrift* 243 (1986), 91 – 100.
- Wolf, Werner. »Geschichtsfiktion im Kontext dekonstruktivistischer Tendenzen in neuerer Historik und literarischer Postmoderne: Tom Stoppards Travesties«, in: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 18 (1986), 305 – 358.
- Wright, Louis Booker und Virginia Freund (Hg.). *William Strachey. The History of Travell into Virginia Britannia*. London 1953.
- Zambardino, Rudolph A. »Critique of David Henige's ›On the Contact Population of Hispaniola: History as Higher Mathematics‹«, in: *Hispanic American Historical Review* 58 (1978), 700 – 708.
- Zeeden, Ernst Walter. »Frühe Neuzeit«, in: Reinhard Elze und Konrad Repgen (Hg.), *Studienbuch Geschichte. Eine Europäische Weltgeschichte*. Band 2. Stuttgart 2003.

Register

- Achtzigjähriger Krieg 189, 191
Acosta, José de 152
Adam von Bremen 74 f.
Albertus Magnus 74, 85
Alighieri, Dante 69
Amadís 117
Amhurst, Jeffrey 203
Anales de Tlaxcala 145
Anghiera, Pietro Martire d' 129
*Annales de Chimalpahin Quauhtle-
huanitzin* 145
Antihispanismus 110, 191
Antipoden 81, 90 – 92, 94
Apotheose, Vergöttlichung von Euro-
päern 121, 153
Aquín, Thomas von 74, 79
asiento de esclavos 14
Aufklärung, Epoche 86, 90, 93, 154 f., 204
Ayllón, Lucas Vázquez de 144
Azteken 112 f., 117 – 122, 124, 128 – 133,
135 – 139, 142, 147, 149, 151, 155, 160 f.,
166, 183, 195, 200
Aztekischer Dreibund 136

Bacon, Roger 74, 85
Behaim, Martin 62 – 64, 96, 100, 107 f.,
208
Benzoni, Girolamo 45, 48, 93, 109
Beringstraße 143, 198
Bewick, Thomas 56
Bingen, Hildegard von 74, 76 f.
Bodmer, Johann Jacob 45
Bonifatius, Winfried 91

Brevísima Relación 147, 157, 171, 175 –
178, 180 f., 183, 188, 189 – 191, 194, 196,
204 f., 209 f.
Bruno, Giordano 70 f.
Bry, Theodor De 42 f., 45 f., 93, 133, 158,
189 – 191, 196

Cápac, Huayna 145
Captain James Cook 153
Casares-Resolution 30
Celi, José de 167
Celtis, Conrad 63
Charlevoix, Pierre François Xavier de 174
Chiari, Joseph 49
Cipangu 55
Codex Florentinus 118 f., 123
Coitalahuac 144
Colegio de la Santa Cruz de Tlatelolco
127
Colón, Hernando 51
Columbian Exchange 162 f.
Condillac, Étienne Bonnot de 90
Conquista 13, 19 f., 111 – 114, 124, 127 –
132, 135 – 138, 141 – 144, 147 f., 152,
164 f., 177, 188, 208 f.
Conquistadores 18 f., 111 – 113, 141, 146,
148, 153, 156, 163, 167, 178, 185, 198
Cortés, Hernán 111 – 114, 117 – 124, 128 –
135, 137 f., 142, 144 f., 147 – 149, 151,
153, 155 f., 188, 195, 209, 213
Cromwell, Oliver 193 – 196, 210
Cuahtémoc 120

- Da Gama, Vasco 82 f.
 Darwin, Charles 105
 Demographischer Kollaps 20, 145, 169 – 187, 192, 198 – 200, 211
 Díaz del Castillo, Bernal 117, 213
 Dominikaner 148, 157, 176, 178 f., 186, 194, 205, 210
 Draper, John William 79, 81 – 84, 87 f., 90, 92, 95, 99, 104 f., 108, 207
 Dreißigjähriger Krieg 170, 192, 210

 Ebstorfer Weltkarte 58, 61
 Edison, Thomas 49
 Edler Wilder 150, 154, 176, 204
 Eguía, Francisco 144
 Elisabeth I., Königin von England 202
Encomienda 141, 178 – 180
 Engel, Johann Jakob 174
 Englisch-Spanischer Krieg, 194, 196
 Entdeckung Amerikas 41 f., 45 – 49, 62 f., 66, 84, 95, 106 – 108, 164, 207 f.
 Eurozentrismus 136, 156, 162 – 164
 Evangelisierung 42, 128
 Evolutionstheorie 105

 Fairfax, Thomas 194
 Flammarion, Camille 56, 57 – 60, 64, 67, 97
 Foucault, Michel 33
 Franziskaner 85, 122 f., 127, 186
 Fusoris, Jean 63

 Gage, Thomas 194 – 196
 Galilei, Galileo 66 – 68, 73, 80 f., 87 f., 89, 91, 207 f.
 Gargia, Celso 132 f.
 Gautier de Metz 74, 76, 78
 Germanus, Nicolaus 63
 Gindely, Anton 28, 99, 101
 Gómora, López de 42
 Grosseteste, Robert 74, 85
 Guanahaní 190
 Gutiérrez, Gustavo 205

 Harriot, Thomas 202
 Heinrich der Seefahrer 72

 Heinrich VIII., König von England 202
 Hispaniola 135, 149, 151, 171 – 174, 178 f., 182 f., 194, 196
 Historische Objektivität 36 – 40
 Hobit, Guillaume 63
 Huejotzingo 141
 Huitzilopochtli 136 f.
 Humboldt, Alexander von 46
 Hume, David 90
 Hutten, Ulrich von 193

 Indigene Sprachen 186 f.
 Indigene Verbündete 19 f., 129 – 131, 135, 137 f., 142, 155 f.
 Indikopleustes, Kosmas 79, 90
 Inka 113, 130, 132, 160, 162
 Inquisition 48, 52, 69 – 71, 80, 89
 Irving, Washington 48, 50 – 55, 63, 66 f., 80 – 84, 88 – 92, 94, 105, 109 f., 207
 Isidor von Sevilla 61, 74 f.

 Jakob I., König von England 202
 Jerez, Francisco de 112, 130
 Jesaja 42
 Jesuiten 152, 186
 Jonhonnot, James 47 f., 51
 Juárez, Benito 105
 Juderías, Julian 175
Junta de Valladolid 181

 Karl V., Kaiser 13, 121 f., 144, 147, 151
 Katholische Könige 150, 183
 Kolumbus 18, 20 f., 26, 31, 41 – 110, 149 f., 172, 182 f., 190 f., 207 f.
 Konfliktthese 82 f., 105
 Konzil von Mexiko 187
 Kopernikus, Nikolaus 47, 55, 66 – 71, 73, 80 f., 87 f., 96, 207 f.
 Krankheiten, Pandemien 20, 131 – 133, 142 – 145, 155 f., 170, 172, 181 – 184, 197, 203, 208
 Kreolen 152
 Kuba 15, 144, 170, 204
 Kugelgestalt der Erde 18, 47 – 49, 51, 58, 62 – 66, 66, 69, 74 – 77, 79, 81, 89, 91 – 94, 96 f., 99 – 101, 108

- Kulturaustausch 161, 163, 209
 Kulturkampf 105
 Kulturverschmelzung 163 f., 168

 Laktanz 53, 79–82
 Las Casas, Bartolomé de 13 f., 51, 93, 106,
 133, 147, 151, 154–158, 161, 170 f.,
 173–183, 186, 188 f., 191–196, 199,
 204–206, 209 f.
 Leo XIII., Papst 106
 León, Cieza de 134
 León-Portilla, Miguel 118, 155, 209, 213
Leyenda Negra 21, 52, 110, 154 f., 159,
 174–178, 181, 186–191, 196 f., 199, 209
Leyes de Burgos 179 f.
Leyes Nuevas 13, 180 f.
 Lope de Vega, Félix 42
 Luther, Martin 47, 193

 Magellan, Ferdinand 66 f., 82–84, 89,
 96, 99
 Marco Polo 55, 100
 Martí, José 114
 Mendoza, Antonio de 187
 Menschenopfer in Altamerika 137, 153
 Mestizisierung 160, 167 f., 185, 201
 Mexiko 105, 112, 114, 122–124, 128 f.,
 131–138, 138, 144, 151–153, 161, 163–
 169, 187 f., 195, 208 f.
 Michelet, Jules 47
 Mita 161, 165
 Mittelalter, mittelalterliches Weltbild
 49 f., 52 f., 55–58, 61, 64–68, 70, 73–75,
 79–82, 84 f., 87–92, 97, 99 f., 106–108,
 207 f.
 Moctezuma II. 118–120, 122–124, 127,
 129 f., 137, 144, 147 f., 151, 155
 Montesinos, Antonio de 178
 Montfaucon, Bernhard de 90
 Motolinía, Toribio 123, 127, 183
 Mythos der europäischen Überlegenheit
 20, 113, 130–134, 145–149, 154, 197–
 199, 208–210
 Mythos der flachen Erde 46, 48–51, 54 f.,
 57 f., 61–68, 63–68, 71–74, 79–81,
 83 f., 87, 89–110, 207 f.

 Mythos der indigenen Passivität 19 f.,
 113 f., 127, 130 f., 141, 149–156, 159 f.,
 164, 166, 169, 176, 198, 209
 Mythos der spanischen Götter 19 f., 113,
 117–130, 147, 151, 153 f., 208 f.
 Mythos der totalen Eroberung 20, 159–
 169, 188, 209
 Mythos der wissenschaftsfeindlichen
 Kirche 49, 69, 71, 80, 86–88, 93
 Mythos des weißen Eroberers 19, 130–
 134

 Náhuatl 123, 127 f.
 Narváez, Pánfilo de 144

 Orphiker 75

 Paine, Thomas 90–92
 Paul III., Papst 80, 179
 Pérez, Juan 53
 Peru 117, 130, 132, 136, 144, 165, 208
 Philipp der Gute, Herzog von Burgund 63
 Philipp II, spanischer König 187, 204
 Philips, John 196
 Pius IX., Papst 105
 Pizarro, Francisco 111, 113, 117, 132, 134,
 145 f.
 Platon 35, 74 f.
 Pocken 131 f., 143–145, 182–184, 198,
 203
Pontiac War 203
 Prescott, William Hickling 113, 131, 148
Probanzas de mérito 141
Protector of Indians 195 f.
 Ptolemäus 49, 69
Pueblo de indios 165, 180
 Puritanismus 168, 194

 Quetzalcóatl 111, 117–130, 149, 152–154

 Ranke, Leopold von 36 f., 39
 Razaf, Andy 48
 Reformation 68, 191, 210
 Renaissance 47, 66–68, 73, 79, 87, 153
 Rousseau, Jean-Jacques 154, 204

- Sahagún, Bernardino de 118 f., 122–125, 127–129, 144, 147–149, 153, 155, 183, 209
- Salamanca, Konzil von 48, 51–53, 80, 82, 89, 94
- San Nicolás Cuitlatetelco 167
- Santo Domingo 178
- Schiller, Friedrich 47, 174
- Schwarze Legende, siehe *Leyendra Negra*
- Sepúlveda, Juan Ginés de 180 f.
- Sixtus IV., Papst 63
- Sklaverei, Sklavenhandel 13–15, 160, 162, 173 f., 178, 180 f., 196 f.
- Smith, Adam 45
- Smith, John 193
- Spanische Waffentechnik 20, 131–134, 145 f., 155
- Spanish struggle for justice* 178
- Strachey, William 202
- Sublimis Deus* 179
- Tainos 149 f., 171 f.
- Talavera, Hernando de 51
- Tenochtitlan 115, 117, 119, 122, 127, 130 f., 135, 138, 142–144
- Tlatelolco 127, 168
- Tlaxcala, Tlaxcalteken 129, 137 f., 145 f., 166, 195
- Todorov, Tzvetan 17, 112–114, 129, 209
- Tollan 152 f.
- Topos der »arbeitsscheuen« Indios 162
- Toscanelli, Paolo 58, 62, 64, 74, 100 f.
- Totonaken 137
- Tradierungsbedürfnisse 21, 35, 147 f., 156, 189, 208, 210, 212
- Underhill, John 203
- Van Der Donck, Adriaen 198
- Velázquez, Diego 151
- Veracruz 144
- Virgil von Salzburg 74, 91 f.
- Visión de los vencidos* 118, 127, 155
- Vitoria, Francisco de 162, 179
- Voltaire 90, 204
- Wanderer am Weltenrand 55–59, 97
- Weltbild, geozentrisches 58, 65, 67–69, 80 f., 92, 207
- Weltbild, heliozentrisches 58, 67 f., 73, 80 f., 87 f., 207
- White, Andrew Dickson 80, 83 f., 88, 91–94, 96, 100–102, 105, 109, 207
- White, Hayden 31, 36–39